Asc. 5262 sb

Digitized by Google

<36605233070014

<36605233070014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Acc. 5262 ab

Des gottseligen Bischofes

# H. Michael Wittmann

# Exercitien

für

## Priester und Priesteramtskandidaten.

---

Neu herausgegeben

von

**Michael Pintzel.**

Mit der wahren Abbildung des ehrwürdigen Verfassers.

**Straubing, 1845.**
Verlag der Schorner'schen Buchhandlung.

In der Schorner'schen Buchhandlung zu Straubing ist auch erschienen und durch jede andere Buchhandlung zu beziehen:

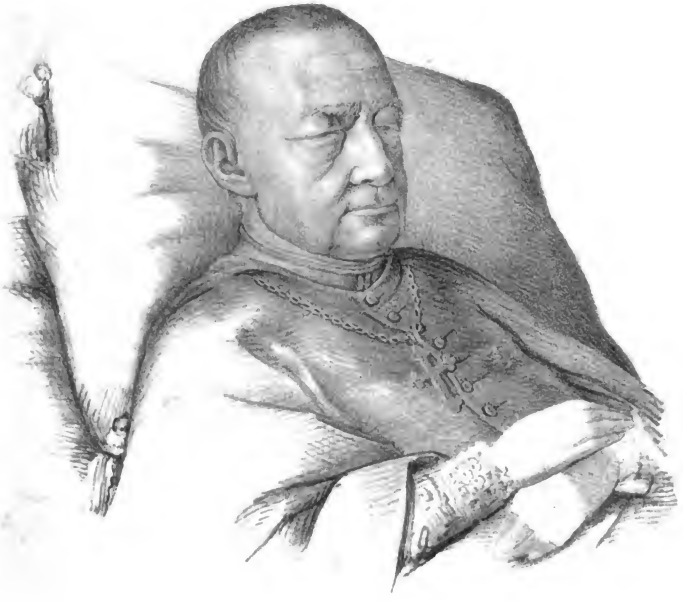
Vollständige Anleitung zur christlichen Vollkommenheit oder ausführlicher Unterricht über alle christlichen Tugenden, ihre Hindernisse und Mittel. Ein Handbuch für christliche Seelen in und außer dem Ordensstande, besonders bei Exercitien. Aus den Schriften der heiligen Väter und Geisteslehrer der katholischen Kirche, zusammengestellt von Michael Sintzel, Beichtvater des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern zu München. I. Bd. mit 1 Titelkupfer 44 Bogen stark. 1 Rthlr. 16 gr. fl. 3. II. Bd. mit 1 Titelkupfer 55½ Bogen. 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr. III. Bd. 1te Abth. 17 Bogen. 14 gr. fl. 1. —

Ueber das göttliche Gebot Jesu: „Werdet vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist," Matth. 5, 48., bestehen wohl wenige Schriften, welche dieses so umständlich und erschöpfend behandeln, als das so eben angeführte Werk des Hrn. Sintzel. Es ist eine Essenz des Besten, was die vorzüglichsten heiligen Väter und Geistesleh-rer der katholischen Kirche über diesen Gegenstand geschrieben haben. Die Einsicht des Inhaltes der ersten zwei Bände dieses Werkes wird Jeden von der Reichhaltigkeit derselben überzeugen, und wie noch kein Werk von solcher Einrichtung und Vollständigkeit vorhanden ist; so daß es füglich eine kleine ascetische Bibliothek ersetzt. Da nun das göttliche Gebot Jesu: „werdet vollkommen" ꝛc. nicht bloß Geistlichen und Ordensleuten gilt, sondern wohl allen Christen, so wird die Anleitung zur Erfüllung desselben jedem heilsbeflissenen Gläubigen eine willkommene Erscheinung seyn.

Da dieses ascetische Werk schon in mehreren theologischen Zeitschriften sehr günstig beurtheilt wurde, so läßt man hier einige derselben folgen:

„Der Herr Verfasser wurde öfters ersucht, ein Handbuch zum Gebrauche bei den in allen Orden vorgeschriebenen jährlichen Exercitien zusammenzustellen, und entschloß sich um so bereitwilliger dazu, indem er ohnehin Beichtvater einer großen geistlichen Gemeinde ist, und als solcher fast unausgesetzt Exercitien zu leiten hat. Um aber dieses sein Handbuch recht katholisch und geistreich zu machen, suchte er aus den bewährtesten ascetischen Schriften das Geeignetste zusammen, und verarbeitete dasselbe zu einem schönen harmonischen Ganzen, wozu Hr. Sintzel eine ganz besondere Gabe von Gott besitzt. Um es aber zugleich auch möglichst vollständig zu machen, handelt er in seinem Werke das ganze christliche Leben ab — von seinem Ursprunge bis zu seiner Vollkommenheit; und um es allgemein brauchbar zu machen, richtete er es so ein, daß es nicht bloß ein Handbuch in der geistlichen Einsamkeit (für die eigentliche Abhaltung von Exercitien), sondern überhaupt ein geistliches Unterrichts- und Erbauungsbuch sey, worin man eine vollständige Anweisung zu einem wahrhaft christlichen Leben findet. Darin liegt denn auch der Grund der Abweichung dieses Buches von der äußern Form und Einrichtung der gewöhnlichen Exercitienbücher. Das Buch enthält nämlich eine gründliche, ausführliche Anleitung zur christlichen Voll-

Digitized by Google



BISCHOF GEORG MICHAEL WITTMANN,

geboren den 23ten Januar 1760.
gestorben den 8ten März 1833.

Digitized by Google

Des gottseligen Bischofes

# H. Michael Wittmann

# Exercitien

für

**Priester und Priesteramtskandidaten.**

---

Neu herausgegeben

von

**Michael Sintzel.**

**Straubing, 1845.**
Verlag der Schorner'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

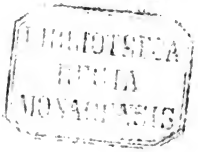
„Vade, populus meus, intra in cubicula tua, claude ostia tua super te, abscondere modicum ad monumentum.“ Isai. 26, 20.

„Et ducam eam in solitudinem, et loquar ad cor ejus.“ Osee 2, 14.

„Renovamini autem spiritu mentis vestrae, et induite novum hominem, qui secundum Deum creatus est in justitia et sanctitate veritatis.“ Ephes. 4, 23. 24.

„Memento, non dico semper, non dico saepe, sed vel interdum reddere te ipsum tibi; utere tu quoque te inter multos aut certe post multos; non totum te, nec semper, dare actioni velim, sed considerationi aliquid tui et cordis et temporis sequestrare.“

S. Bernard. L. I. de consid. ad Eugen.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

# Vorträge

bei

# den Exercitien

der

# Kandidaten der Theologie

für den Eintritt

in das

## Bischöfliche Klerikal-Seminar

und für die niederen Weihen

zu Regensburg im Jahre 1817.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Vorbemerkungen.

Bei jeder Meditation soll man sich zuerst in die Gegenwart Gottes stellen. Gott soll man zuerst in sich finden. Das kann aber bei uns nicht immer seyn.

Rufen wir nur Gott recht an, dann wird es schon recht werden.

Die Meditation theilt sich oft in zwei, auch drei Punkte. Jeden Punkt betrachtet man besonders, und wendet ihn dann auf seinen Gemüthszustand an.

Darüber entsteht Kenntniß unserer Sünden, und gute Vorsätze.

Diese halbe Stunde bringen wir knieend zu. Die Meditation ist ein wirkliches Gebet. Die knieende Stellung ist auch sonst eine ruhige Stellung. Uebrigens wird unter der Meditation nichts geschrieben und gelesen.

Stillschweigen wird dabei bewahrt, weil beim Stillschweigen manchmal die Gnade Gottes ganz besonders wirkt, so daß man einsieht, man müsse sein Leben ändern. Darum strenges Stillschweigen!

Wenn die Uhr schlägt, kniet man sich nieder; schlägt die halbe Stunde wieder, so steht man auf, und macht kleine **notamina** (**lumina**) für sich, welche dazu dienen, daß die Kenntniß deutlicher werde.

Wenn man dann so ein Blatt nach **20** und **30** Jahren wieder zur Hand nimmt, so sieht man, mit welchen Gesinnungen und guten Vorsätzen man den geistlichen Stand angetreten hat.

Digitized by Google

## I. Vortrag.

Ueber den Antritt des geistlichen Standes.

1) Von der Nothwendigkeit, der Welt zu entsagen;
2) von dem Annehmlichen, das darin liegt, wenn wir der Welt entsagen.

1. Der Welt entsagen, ist ein Ausdruck, aus der heiligen Schrift genommen, wo Christus von der Welt immer so redet, daß sie wider ihn ist. „Ihr, sagt er zu seinen Jüngern, ihr werdet den heiligen Geist empfangen, den die Welt nicht empfangen kann." „Ich habe euch auserwählt vor der Welt; darum haßt sie euch. Ihr seid nicht von der Welt." „Vater, ich bitte dich nicht für die Welt, sondern für diejenigen, die du mir gegeben hast, die an dich glauben werden" ꝛc. Dieß Absagen der Welt besteht darin, daß wir

a) der Ehre vor der Welt,
b) der Herrschaft der Sinnlichkeit,
c) der menschlichen Klugheit

absagen. Gäbe uns Gott diese drei Stücke, dann würden wir ja freilich der Welt abgesagt haben. —

a) Christus verwarf das Ehresuchen und Ehreannehmen. Die Worte: „An jenem Tage des Gerichtes werden die Letzten die Ersten werden," gehen alle Christen an. Für uns Geistliche hat er besondere Vorschriften gegeben. Oefters sagte er seinen Jüngern: „Der Jünger ist nicht mehr, als der Meister, und der Knecht nicht mehr, als der Herr. Haben sie mich verfolgt und gehaßt, so werden sie auch euch hassen und verfolgen."

Etlichemal, wo ein Streit gelegenheitlich sich ergab, wer denn im Reiche Gottes die höchsten Würden besitzen würde, sagte er ihnen: „Die Könige herrschen über die Völker und üben Macht aus und haben allerlei Titel; aber bei euch soll das nicht seyn — **Sed qui major est vestrum, erit minister vester. Nolite vocari Rabbi.**" (Matth. XXIII, 8. 11.) Dieß war der gewöhnliche Titel der dortigen Lehrer. Doch sagt er:

Digitized by Google

Nein, diesen Titel sollt ihr nicht führen. Zu den Pharisäern spricht er: **Quomodo potestis credere, qui gloriam ab invicem accipitis? — (Joan. V, 44)** weil ihr auf Ehre sehet?

b) Ebenso wothwendig ist's, der Herrschaft der Sinnlichkeit zu entsagen, nicht bloß in Fleischeslüsten, sondern auch in Gemächlichkeit und Nahrung, und in Allem, was zur Leibespflege gehört.

Die Bewahrung der jungfräulichen Keuschheit hat er mit dem höhern Grade der christlichen Vollkommenheit verbunden. **„Qui potest capere, capiat.“ (Matth. XIX, 12.)** Sie gehört nicht für Alle.

Was die Gemächlichkeit betrifft, hat er seinen Aposteln bei **Luc. XVII. 7.** Belehrung gegeben: „Ihr sollt seyn, wie ein Knecht, der den ganzen Tag über auf dem Felde arbeitet.“

Bei Sonnenschein und Regen den ganzen Tag arbeiten, das ist eine harte Lebensart: „Und wenn nun der Knecht nach Hause kömmt, (hungrig, durstig, müde) meint ihr wohl, es wird der Herr zu ihm sagen: nun setze dich nieder, und iß und trink, und laß dir's wohl seyn? Nein, vielmehr wird der Herr sagen: Bereite mir nun etwas zum Abendmahl, schürze dich, und bediene mich, bis ich gegessen und getrunken habe; hernach magst du essen und trinken. Und wenn der Knecht Alles gethan hat, glaubt ihr wohl, der Herr wird dem Knechte dafür danken? Also auch ihr; wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen war, so saget: „Wir sind unnütze Knechte.“ —

Wir plagen uns viel, und wissen nicht, was daraus wird, wenn Gott nicht seine Gnade gibt. Seinen Aposteln gibt er die Vorschrift: Sie sollen auf ihrem Wege in eine Stadt fragen, wo ein guter frommer Mann in der Stadt ist. Dann, wenn er euch aufnimmt, sollt ihr in diesem Hause bleiben, bis ihr wieder aus der Stadt geht, — und nehmet mit dem verlieb, was man euch vorsetzt.

c) Menschliche Klugheit beschäftigt sich viel mit Ehresuchen, Lob- und Beifallsuchen, mit Vermeidung schwerer Dinge, Mißhandlungen, Beschädigungen ꝛc. mit Vorsicht für kommende widrige Zufälle.

Digitized by Google

Nach der Lehre Christi dürfen wir uns mit diesen Sachen nicht abgeben.

Nach menschlicher Klugheit soll man sich Credit bei Andern verschaffen, man soll sich mit Geld und Gut für kommende Fälle der Noth vorsehen. Die menschliche Klugheit frägt: Wie wird's dir gehen, wenn du krank wirst, wenn du nichts mehr verdienen kannst? u. s. w. Christus selbst sagt voraus: „Ihr werdet nicht überall aufgenommen werden;" und dennoch schärft er den Aposteln ein, sie sollen auf dem Wege kein Gold und Silber sich mitnehmen, nicht einmal Kleidungsstücke? — Wenn sie in einen Ort kommen, sollen sie auf's Ungewisse hin bei dem nächsten besten, wenn auch armen, frommen Mann einkehren? Ihr seid meine **Operarii**, sagt Christus, das geht mich an. „**Dignus est operarius mercede sua.**" (**Luc. X, 7.**)

Die ausgewanderten französischen Geistlichen fanden auch Nahrung. — Ganz im Widerspruche mit menschlicher Klugheit sind die Worte des Herrn: „**Vae vobis divitibus etc. Beati eritis, si maledixerint vobis. Qui manet in me, hic fert fructum multum.**" (**Luc. VI, 24. Matth. V, 11. Joan. XV, 5.**)

Der Apostel Paulus fand überall, wo er hinkam, Widerspruch, Verfolgung, Steinigung, Geißlung, Fesseln, Fortjagen aus der Stadt. Er erzählt seine Gnaden von Gott, und rechnet dazu seine vielen Leiden, die er zu Wasser und zu Land, von Juden und Heiden, falschen Mitbrüdern ꝛc. ausgestanden hatte.

Christus sagt: „**Qui vult salvare animam, perdet eam.**" (**Matth. X, 39. Marc. VIII, 35. Luc. IX, 24.**) Man soll sein Leben doch schützen vor Gefahr der Ansteckung — hier müssen wir uns hingeben in den Tod. Das Weizenkorn muß verwesen; aus der Verwesung erst kömmt etwas heraus.

2. Ist das etwas Schweres, die weltlichen Gesinnungen von Ehre vor den Menschen, von Gemächlichkeit und menschlicher Klugheit ablegen? —

Das Kreuz war eine fürchterliche Sache, besonders zu den Zeiten Christi, weil die Missethäter auf der Schädlstätte damit bestraft wurden; und doch sagt er: „**Jugum meum suave**

Digitized by Google

est, et onus meum leve.“ (Matth. XI, 30.) Das Kreuz ist fürchterlich, bis man es auf sich genommen hat; dann aber setzt er hinzu: „et invenietis requiem animabus vestris.“ (Matth. XI, 29.)

Die Vortheile vom Kreuztragen spricht Jesus in den Worten aus: „Beati eritis, cum seperaverint vos etc. Gaudete et exultate: ecce enim merces vestra multa est in coelo.“ (Luc. VI, 22.) Wie der Mensch von der Welt getrennt wird, so wächst er im Reiche der göttlichen Gnade. „Wer mich vor diesem bösen und ehebrecherischen Geschlechte bekennt, den werde ich vor den Engeln des Himmels bekennen.“ Die Engel werden sich seiner annehmen. —

Die Apostel freuten sich, wenn sie von der Welt etwas zu leiden hatten. Paulus sagt: Wenn ich schwach bin, bin ich stark. „Omnia possum in eo, qui me confortat. Sed non ego, sed ipse (Deus) in me.“ (Phil. IV, 13.)

Christus sagt gar oft seinen Jüngern voraus, daß sie in allen ihren Leiden einen unzerstörbaren innern Frieden haben werden.“ Meinen Frieden (so wie er ihn hat) gebe ich euch, nicht wie ihn die Welt gibt, damit sich euer Herz nicht fürchte und nicht verwirrt werde.“

„Wer meinetwegen etwas verläßt, wird Hundertfaches dafür finden, und das ewige Leben haben;“ aber, setzt er bei — „cum tribulationibus.“

Es ist so der Gang des Reiches Gottes. Dieß zeigt sich auch in dem Beispiele aller heiligen Priester: des Chrysostomus, Hieronymus, Martin u. a., auch neuerer, des Vincenz von Paul, Franz von Sales u. a.

## II. Vortrag.

### Ueber den göttlichen Beruf zum geistlichen Stande.

1) Nothwendigkeit;

2) wie und woraus kann man ihn erkennen?

1. Daß es einen besondern Beruf zum geistlichen Stande gibt, sagt Christus. „Sicut misit me Pater, et ego mitto

vos;“ (Joan. XX, 21.) und Paulus: „Nec quisquam sumit sibi honorem, sed qui vocatur a Deo, tanquam Aaron.“ (Heb. V, 4.) Seine Sorgfalt bei der Apostelwahl ist in den Worten ausgedrückt: „Erat pernoctans in oratione Dei.“ (Luc. VI, 12.) Er war auf dem Berge in der Einöde, und betete die ganze Nacht. Dann berief er seine Jünger, zwei und siebzig an der Zahl, und wählte daraus zwölf Apostel, und da sprach er mit so erhöhter Stimmung sie an, daß die Leute von ihm sagten, er sei wahnsinnig geworden. Er unterrichtete sie auch gleich, und kündigte ihnen an, daß sie an alle Nationen gesendet würden. „Euntes in universum mundum praedicate .... baptizantes eos etc.“ (Matth. XXVIII, 19. Marc. XVI, 15.)

Zu seiner Kirche gehört allererst Lehren, Taufen, Ausspenden der Sakramente. Also muß er auch fort und fort den Priesterstand erhalten. — Warum Er jetzt in unsern Ländern so Wenige zum Priesterstande beruft, wird die Folge der Zeit zeigen. Zu den Zeiten des heiligen Bernhard war es auch so. Seine Kirche wird er nicht verlassen. Auch in den bürgerlichen Verhältnissen, und selbst unter den Thiergattungen ist's so. Jedes Thier hat so einen Todfeind, ohne daß die Gattung der Thiere ausstirbt. Das Menschengeschlecht wird überall in gleicher Anzahl, männlich und weiblich geboren. Nur an den Meeresküsten, z. B. in Grönland, wird ein Drittheil mehr Knaben, als Mädchen geboren, weil fast alle Männer dort im Meere ertrinken. Wir Geistliche sind eigentlich das Herz des Volkes. Die Gerichte haben freilich ein Schwert — es schneidet weg, ohne zu beleben.

Nothwendig ist's, mit göttlichem Berufe in den geistlichen Stand zu treten.

Ohne Beruf würden wir nichts nützen, keine Früchte bringen. Es gehört eine Mission dazu.

„Ecce ego vobiscum sum.“ (Matth. XXVIII, 20.) Auch bei aller Geschicklichkeit würden wir ohne Beruf nichts nützen.

„Qui non intrat per ostium, ille fur est, et latro. Ego sum ostium.“ (Joan. X, 1. 9.) Wenn wir nicht

Digitized by Google

durch Ihn eingehen, ſind wir Diebe. Der Dieb ſchaut nur auf ſich. So auch die Geiſtlichen, die nur ihrer Verſorgung wegen Geiſtliche werden.

Chriſtus ſetzt noch dazu: „**mactat et perdit, dispergit.**“ Aergerniſſe entſtehen, dieſe zerſtreuen die Heerde. Gewaltthätigkeit kömmt hinzu. Die Sündenzahl bei einem Geiſtlichen, der nicht geiſtlich lebt, läßt ſich nicht ermeſſen. **Sacrilegia** in Ausſpendung der heiligen Sakramente, Aergerniſſe, die von uns ausgehen, gehen über Erwachſene und Kinder, und wachſen mit dieſen wieder auf. Bei uns iſt immer Gleißnerei dabei. Er, der Geiſtliche, ſtellt ſich an den Altar, auf die Kanzel, an das Krankenbett, und ſpricht ganz anders, als er lebt. Er iſt ein Heuchler von Profeſſion. Ein ruhiges Gewiſſen kann er nicht haben — er wirft nun den Glauben weg, und ſtirbt eines elendes Todes. —

2. Gott gibt eine Neigung zum geiſtlichen Stande, eine ruhige, ſtandhafte Neigung. Es kann ſeyn, daß Zwiſchenzeiten eintreten, wo die Neigung ſich verliert. Sie kömmt wieder zur Zeit der Trübſal und des guten Gebetes. Gott wirkt auf uns Menſchen menſchlich. Innere Gemüthsruhe, äußeres, wohlgeordnetes Leben gehört dazu. Im jugendlichen unſchuldigen Gemüthe drückt ſich die göttliche Stimme deutlicher aus, als wenn einmal allerlei Pläne im Kopfe ſind.

Unverſehrte Keuſchheit iſt dermalen mit dem geiſtlichen Stande verbunden. Wenn Gott nun einem jungen Menſchen einen Engel der Keuſchheit gibt, der ihn aus der Gefahr führt, der ihn über kleine Vergehen quält und beunruhigt, daß er es nicht aushalten kann, ſo iſt es ein Zeichen des göttlichen Berufes zum geiſtlichen Stande.

Aeußerliche Leitung der göttlichen Vorſehung iſt gleichfalls ein Merkmal des göttlichen Rufes.

Wenn wir unſere Wege bis hieher betrachten, ſo iſt's die göttliche Vorſehung, die uns ſo geleitet hat.

Die Eltern gehen hart daran, daß ſie ein Kind zum Studiren ſchicken. In den Studienjahren ſelbſt gibt es viele Gefahren. Wir kennen Mitſchüler, die unglücklich wurden an

Digitized by Google

Leib und Seele. Wer hat denn uns durchgeführt? Wie viele Hindernisse zeigten sich uns oft? Wer hat sie hinweggenommen?

Bei dieser wachenden göttlichen Vorsehung können allerlei Leidenschaften in's Herz kommen, ohne daß sie jedoch darin bleiben. Die Pläne vergehen. Blos äußerlicher Zwang ist kein Merkmal.

Aeußerliches Gutachten gehört auch dazu. Wenn man die Sache mit Gott überlegt, seinen Entschluß einem guten und erfahrenen Freunde mitgetheilt hat, und dann nach reiflicher Ueberlegung und nach Gebet der Beichtvater den Entschluß billigt, so liegt in dieser Billigung ein Merkmal des göttlichen Berufes.

Methaphysische und mathematische Gewißheit findet sich da nicht vor.

Das Kind in den Armen der Mutter glaubt sich schon sicher. „**Puto**, spricht Paulus, **quod et ego spiritum Dei habeam.**“ (**1. Cor. VII**, 40.)

Arbeitsamkeit und Liebe des Gebetes, und ein Gemüth, das sich in Leiden schickt, sind ebenfalls Kennzeichen dieses Berufes.

Hat Jemand keine Beharrlichkeit, und will nur arbeiten, wenn er Trost und Gewinn findet, ist Zornmüthigkeit in ihm vorherrschend, so sind das Kennzeichen des mangelnden Berufes. Ein vorangegangener sündiger Lebenswandel ist immer eine gefährliche Sache; indeß wir haben auch göttlichen Beruf bei Einigen, die auf große Abwege gekommen waren. Bedenklich bleibt es immer, ob in der Bekehrung im geistlichen Stande auch Standhaftigkeit und Ausdauer sei?

## III. Vortrag.

Von der Wichtigkeit des geistlichen Standes.

1) In Rücksicht des Zweckes, den der Stifter bei seiner Einsetzung hatte;
2) in Rücksicht der Verheißungen.

1. Die Einsetzung des geistlichen Standes ist etwas Großes. Christus nach seiner Auferstehung sagt zu den Apo-

Digitized by Google

steln: „**Sicut misit me Pater, et ego mitto vos.**“ Er wollte jetzt nimmer sichtbar bei seinen Jüngern bleiben. Er geht fort, die Anstalt aber verläßt er nicht. Aber wer besorgt sie jetzt? An seine Stelle sind wir getreten. Seine Jünger, sagt er, werden noch größere Dinge thun, als er selber. Dieß zeigt sich bei der ersten Predigt Petri nach Empfang des heiligen Geistes. Die Verachtung, die seinen Jüngern begegnet, nimmt er so, als wenn sie ihm selbst geschehen wäre. „**Qui vos spernit, me spernit: qui autem me spernit, spernit eum, qui misit me.**“ **(Luc. X, 16.)**

Dieser Zweck wird auch noch dadurch ausgedrückt, daß unser Stand für alle Völker der Erde Bestimmung hat.

Da wo Christus seine Apostel verläßt, sagt er: „**Ite, docete omnes gentes. Praedicate evangelium omni creaturae. Ecce ego vobiscum sum.**“ Das ist eine große Bestimmung, und wenn wir auch den kleinsten Theil davon haben, so haben wir doch etwas Großes zu besorgen. Wir gehören dazu. Er vergleicht sein Reich mit einem Weinberge, mit einem Thurmbau, wobei allerlei Arbeiter erfordert werden.

Unsere Bestimmung ist, für das Seelenheil so vieler tausend Menschen zu arbeiten. Wenn wir unsere Pflicht thun, wird es glückliche Familien geben.

Dieses Heil christlicher Familien wirkt auf das daraus zusammengesetzte Volk, mithin auf die Nationen.

Wir sind eigentlich das Herz der Nation. Wenn es mit uns nicht recht geht, so kann es mit der Nation nicht gut gehen. Wir wirken auf die gegenwärtige und kommende Generation.

2. Die Verheißungen gehen auf sein Werk, das sich durch alle Jahrhunderte hindurch verbreiten soll.

„**Praedicabitur hoc evangelium in universo orbe.... et tunc veniet consummatio.**“ **(Matth. XXIV, 14.)**

Wenn wir dann durch unrechten Lebenswandel unsern geistlichen Stand beflecken, so geht es Christus an. Wenn ein Gesandter seine Sache schlecht macht, so betrifft es den Herrn, der ihn gesandt hat. Alle Feinde des Christenthums reiben sich am geistlichen Stande — und er bleibt. —

Digitized by Google

**Docete omnes gentes.** Unser Stand ist also ein Stand, der alle Völker umfaßt und alle Welt durchgeht; und das sagt Jesus, wo das Christenthum so klein war, und ausgebreitet werden sollte durch die Jünger eines öffentlich hingerichteten Menschen, durch unverständige, unstudirte Schüler.

„**Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus,**“ sagt er, wo er von ihnen fortgeht.

Das Institut dauert also bis an's Ende.

Gehören wir zu diesem Institute, so ist kein Zweifel, daß er mit uns ist. Wenn wir aber unsern Stand nicht recht halten, so versündigen wir uns am ganzen großen Institute.

Weiters versprach er, daß er besonders in Widerwärtigkeiten den Aposteln beistehen werde. „Wenn man euch vor die Rathsversammlungen, Statthalter und Könige führt, so sollt ihr euch nicht besinnen, was ihr sprechen sollet. Es wird euch zur Stunde gegeben werden, was ihr sprechen sollet.“ „**Ego dabo vobis os et sapientiam. Nolite cogitare, quid vel quomodo loqamini. Dedi vobis potestatem, calcandi supra serpentes et scorpiones. Capillus de capite vestro non peribit.**“ (**Luc. XXI, 15. Matth. X, 19. Luc. X, 19. Luc. XXI, 18.**)

Auch den nöthigen Unterhalt versprach er ihnen. **Dignus est operarius mercede sua.** Er hat seine Jünger ohne Geld und Vorrath ausgesandt, und als er sie fragte: „**Numquid aliquid defuit vobis?**“ (**Luc. XXII, 35.**) sagten sie: Nein.

Ihr sollt mit Allem zufrieden seyn, es wird schon reichen.

„**Vos estis sal terrae.**“ (**Matth. V, 13.**) Das Salz ist eine bittere unerträgliche Sache.

So lange wir es nicht mit der Welt halten, werden wir nicht mit Füssen getreten, wie das Salz, das, wenn es einmal seine Schärfe und Brauchbarkeit verloren hat, unter die Füsse getreten wird. Jene Geistlichen aber, welche sich der Welt assimiliren, sind wahre Weltgeistliche, und geben sich aller Verachtung preis.

Digitized by Google

## IV. Vortrag.

Von der Wichtigkeit des geiſtlichen Standes in Rückſicht des Leidens und Sterbens Jeſu Chriſti.

1) Hinſichtlich der Seelen, für die er ſo Viel gethan und gelitten hat;
2) wenn wir ſein Thun und Leiden mit unſern Arbeiten und Leiden vergleichen.

1. Durch uns will er ſein Leiden den Seelen, die er erlöſet hat, appliciren. Er will das Werk der Erlöſung durch Predigtamt und Adminiſtration der Sakramente fortſetzen. Sein Blut iſt in unſern Händen. Sein Leiden und Sterben ſoll fruchtbar werden durch uns an ſo vielen Völkern.

In der heiligen Schrift heißt es, daß ein hartes Gericht ergehen wird über jene, die von dem Schweiße der Auserwählten ſich nähren. Wenn erſt die Fruchtbringung des Blutes Jeſu Chriſti durch uns nicht befördert, vielmehr verhindert wird, das wird ein hartes Gericht geben. „**Fur est et latro, non venit, nisi ut furetur, et mactet, et perdat.**“ (**Joan. X, 10.**) Solche Geiſtliche thun nicht nur allein nichts, ſondern ſtiften Unheil und Schaden. Wunderbar wirkt er fort und fort für ſeine Kirche. Sie verbreitet ſich mehr und mehr in alle Welttheile; er hat ſie durch die Stürme aller Zeiten erhalten. Die Philoſophen aller Jahrhunderte, die Mächte der Erde haben ſich wider ſie erklärt. Das Chriſtenthum geht aber fort und wächſt. Wir ſollen **operarii** ſeyn. Wollte er Diener Aller ſeyn, warum ſollen wir Herren ſeyn? „**Filius hominis non venit ministrari, sed ministrare.**“ (**Matth. XX, 28.**)

2. Vergleichen wir aber unſere Leiden mit Seinen, unſere Liebe für das Seelenheil Anderer mit Seiner Liebe, da bleiben wir weit zurück.

Er hat ſich freiwillig bis zum Uebermaaße in Liebe für uns hingegeben. „**Cum esset in forma Dei**, ſagt Paulus, **..... semetipsum exinanivit, formam servi accipiens.**“ (**Phil. II, 6. 7.**) Er hat wirklich Hausknechtsdienſte bei der

Digitized by Google

Fußwaschung verrichtet. Diener war er vom Stalle an, in dem er geboren worden, bis an's Kreuz.

Wie er, der nicht hat, wo er sein Haupt hinlegen könnte, sollen auch wir alle Gemächlichkeit hintan setzen. In seiner Jugend hat er ein unbekanntes, geringgeschätztes Leben geführt, und da, wo er aufgetreten, waren seine Tage alle voll Leiden. „**In patientia possidebitis animas vestras. Si me persecuti etc.**“ (**Luc. XXI, 19. Joan. XV, 20.**) Solche Leiden, wie er ausgestanden hat, schickt er nicht; aber schon bei kleinen Leiden sind wir so kleinmüthig, klagen, wollen Trost suchen, werden unruhig, wollen ihnen ausweichen. Wir müssen uns ganz und gar dem geistlichen Stande opfern. Wir wissen doch, wofür? Der Soldat weiß es nicht.

## V. Vortrag.

### Von der Wichtigkeit des geistlichen Standes in Rücksicht der heiligen Messe.

1) In Rücksicht des göttlichen Geheimnisses;
2) in Rücksicht unserer Gefahren.

1. Christus ist **vere, realiter, corporaliter etc.** unter den Gestalten des Brodes und Weines zugegen. Eine Sache des Begreifens ist dieß nicht. Wir können in der Natur gar Vieles nicht erklären. Den Zusammenhang der Körper- und Geisterwelt können wir nicht begreifen — und dennoch besteht er. Wir können nicht erklären, wie Christus mit menschlichem Fleische und Blute zur Rechten sitzt. Er lebt in uns. Die frommen Seelen erfahren es, daß Christus wirklich in ihnen lebt, und sich ihnen mittheilt.

Alle christlichen Religionspartheien fallen vor diesem Geheimnisse auf ihre Kniee nieder und beten es an, bis auf die Protestanten.

Wenn das eine bloße Ceremonie wäre, wie hätte sie sich Jahrtausende fort so allgemein erhalten?

Aus diesem großen Geheimnisse muß für uns Göttliches hervorgehen. „**Qui manducat hunc panem, in me manet,**

Digitized by Google

et ego in illo .... vivet in aeternum.“ (Joan. VI. 57. 59.) Indem wir seines Fleisches und Blutes theilhaftig werden, kömmt in uns ein Same der Unsterblichkeit. „Eure Väter haben Manna gegessen und sind gestorben; wer aber von diesem Brode ißt, wird nicht sterben.“ „Resuscitabo eum in novissimo die.“ (Joan. VI, 55.) Die Kommunion geht auch unsern Leib an, sagt der heilige Paulus: „Ideo inter vos multi infirmi et imbecilles.“ (I. Cor. XI, 30.)

Durch dieses Geheimniß sollen wir Gnaden empfangen für uns, für unser geistliches Amt, für unsere Untergebenen. Groß muß also das Meßopfer in unsern Augen seyn.

Das tägliche Messelesen verliert sich nimmer. Das ist der Gang des Reiches Gottes.

2. Wenn wir dieß Geheimniß je unwürdig verrichten sollten, das wäre ein großes Laster! —

Der heilige Paulus redet nur von der Kommunion der Laien, wo er sagt: „Ideo probet se ipsum homo... Qui manducat et bibit indigne, judicium sibi manducat... reus erit corporis et sanguinis Domini.“ (I. Cor XI, 27—29.) Die Christum um's Leben gebracht haben, die sind schuldig an seinem Blute. Judas war der Erste, der eine unwürdige Communion empfangen hat. Nachdem er den Bissen gegessen, introivit in eum Satanas. Wenn der Geistliche Einmal sich über so etwas hinwegsetzt, so geschieht es oft. Sacrilegia werden zahllos vermehrt. Um sich zu beruhigen, muß er sich selbst ein System bilden. Die Gefahr, in solche Sünden zu fallen, ist nicht als ferne anzusehen. Was alle Tage, oft ohne Vorbereitung geschieht, wird bald leichtsinnig gethan. Wer einmal mit Bedenklichkeit zum Altare tritt, wird es öfter thun.

## VI. Vortrag.

Von der Wichtigkeit des geistlichen Standes in Rücksicht der Keuschheit; deren

1) Vortheile,
2) Gefahren,
3) Mittel.



Digitized by Google

1. Die Keuschheit hat sich schon in den frühesten Zeiten zum Gesetze gemacht. Christus hat seinen Aposteln kein Gesetz darüber gegeben; aber doch haben sie sich von ihren Frauen getrennt. „**Reliquimus omnia.**“ (**Matth. XIX, 27.**) Schon der heilige Paulus restringirte es so weit, daß ein Bischof, dem die Frau gestorben war, nimmer heirathen durfte. In den ersten Zeiten schon trennten sich daher die Bischöfe von ihren Frauen. Sie wurden sogar darüber angeklagt, daß sie mit ihnen ehelichen Umgang hatten. Dann wurde festgesetzt, daß kein verheiratheter Geistlicher mehr Bischof werden könne. Zuletzt wurde das Gesetz der Ehelosigkeit auch auf die Priester, Diakonen und Subdiakonen ausgedehnt. Im Orient werden die Bischöfe nur aus den Klöstern genommen.

Das Cölibat wird nimmermehr aufgehoben. Die Kinder der Geistlichen wollen in den Lehrstand eintreten. Damit ist den Fürsten nicht gedient. Besser sind die Kinder der arbeitsamen Klasse. Wohin mit den Kindern? Ehemals starb der vierte Theil der Kinder durch die Blattern. Jede Nation verdoppelt sich durch den Ueberschuß der Gebornen in einiger Zeit. In Böhmen verdoppelt sich die Volkszahl alle achtzig Jahre. Wenn keine Kriege, keine ansteckenden Krankheiten hereinbrechen, wohin mit den Kindern? Etwa Kindermord? oder Ausbrechen der Nation in ein anderes Land, um die Nation dieses Landes zu vertilgen?

Bei allen kultivirten Nationen ist die jungfräuliche Keuschheit hoch geachtet. Keiner Vestalinn durfte etwas abgeschlagen werden. Sie hatte den ersten Platz bei den Schauspielen, und selbst der Consul mußte ihr Platz machen. Cicero sagt: „Wenn die Götter das Gebet der Vestalinnen nimmer erhören würden, wie könnte die Republik bestehen?“

Die Priester der Isis in Aegypten blieben unverheirathet; wie bei den Griechen die Sibyllen. Plato war ohne Frau. Pythagoras hatte drei Töchter, welche nicht heiratheten. In China gibt es Klöster von Brama's ohne Zahl, wo unverheirathete Mönche beisammen wohnen.

Die Muhamedaner, Türken und Perser halten den jungfräulichen Stand in Ehren.

Digitized by Google

Die Japanesen sind gebildete Leute. In ganz Tibet, Siam ist er hochgeachtet. Sogar in Meriko fand man ein Kloster von unverheiratheten Priestern.

Wenn aber alle gebildete Nationen in irgend einer Sache übereinstimmen, so muß eine Exigenz der Vernunft darunter liegen.

Der Zeugungstrieb ist im Menschengeschlechte viel früher und stärker, als im Thiergeschlechte. Die Thiere haben ihren Zeugungstrieb erst, wenn sie sich schon nähren können. Der Mensch aber hat ihn schon im zwölften Jahre.

Wenn das weibliche Thier empfangen hat, hat es eine Unmöglichkeit einer fleischlichen Vermischung, und das männliche hat einen Ekel dagegen. Nur beim Menschen ist's so verkehrt. Die Mutter weiß, daß sie empfangen hat, und doch hat sie den Zeugungstrieb; der Vater weiß, daß Beischlaf dem Kinde schädlich ist, und doch fühlt er den Trieb.

Das Gesetz der Keuschheit gehört mit zur Vollkommenheit der ganzen Kirche, zum Gange des Reiches Gottes. —

Der heilige Paulus erklärt den jungfräulichen Stand als eine Gabe Gottes. Wer nicht heirathet, thut besser. Im ehelosen Stand sorgt man sich für das, was Gottes ist, im verheiratheten für lauter weltliche Dinge.

Auch Christus sagt: „**Non omnes capiunt verbum hoc, sed quibus datum est,**“ — „**qui se ipsos castraverunt propter regnum coelorum.**“ (**Matth. XIX, 11. 12.**) Die Sinnlichkeit wird bezähmt, unterliegt also der göttlichen Gnade. Das Gebet wird durch Enthaltung von Fleischeslüsten befördert, und er selbst sagt, daß sich die Eheleute auf eine Zeitlang trennen sollen, wenn sie beten wollen.

„**Beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt.**“ (**Matth. V, 8.**) Die **munditia** begreift zwar die ganze Fülle der Liebe Gottes in sich; wer aber frei ist von der Herrschaft der Lüste, wird auch Liebe Gottes, Kenntniß Gottes haben, und diese ist schon der Anfang der Seligkeit.

Der ehelos lebende Geistliche wird für die Seelsorge weniger zerstreut.



Digitized by Google

Wer in der Ehe lebt, hat mehr Sorgen für Frau und Kinder; und diese Sorgen werfen ihn unvermeidlich in Connexionen und Abhängigkeiten von Hohen und Mächtigen der Erde.

Wir aber sind nicht getheilt gegen Weib und Kinder, und ehelos können wir weit mehr unsre Pfarrkinder lieben. Wir allein können uns opfern, wie der Hirt für die Heerde, wenn er sich dem Wolf entgegenstellt. Wir haben den Muth, angesehenen Leuten zu widersprechen. Wie soll ein verheiratheter Geistlicher in ansteckenden Krankheiten, in Spitälern sein Leben auf's Spiel setzen?

Wir können so eher Opfer bringen, gegen Arme und Nothleidende wohlthätiger seyn. Uns bleibt doch etwas übrig. Wem gehört dieß? **ex justitia** der Kirche, den Armen, nicht den Anverwandten und Freunden.

Auch einige natürliche Vortheile hat die Keuschheit: Mit ihr ist eine gewisse Gemüthsruhe verbunden.

Die eheliche Gemeinschaft wird von Tissot eine Art von Epilepsie genannt, wo der Gebrauch und die Herrschaft der Vernunft nicht da ist, sondern etwas Gewaltsames eintritt. —

Die leibliche Bestellung bildet sich bei Ehelosen anders.

Die Bestellung unserer Eingeweide nennen die Aerzte **tonus**. Im ehelosen Stande ist ein ruhiger Ton der Eingeweide, nicht zu schlaff, nicht zu gespannt, und was von dem menschlichen Samen in's Geblüt übergeht, affizirt den ganzen Körper. Wenn dieser bei einem Wollüstling nicht mehr in's Blut übergeht, so entstehen allerlei Krankheiten und ein baldiger Tod.

2. Gefahren, und zwar allgemeine und besondere.

Mit uns wird schon die Unordnung geboren. Früher, als der Mensch Weib und Kind ernähren kann, ist bei ihm Zeugungsfähigkeit und Zeugungstrieb vorhanden. Wir müssen Umgang mit dem andern Geschlechte vermöge unsrer weltlichen Geschäfte haben. Wir müssen in der Welt leben. Christus hat gebetet: „**Non rogo, ut tollas eos de mundo, sed ut serves eos a malo.**“ **(Joan. XVII, 15.)** Auch

Digitized by Google

selbst der Umgang mit Mannsleuten, die die Keuschheit nicht lieben, wirkt nachtheilig auf unser Gemüth.

Aus der natürlichen Trägheit zum Gebete geht uns eine große Gefahr zu. Die sinnliche Natur weiß nichts vom Gebete. Sobald das Gebet erkaltet, ist Gefahr für die Keuschheit. Gebet und Keuschheit gehören zusammen.

Unserm Stande eigene Gefahren sind:

a) das Zusammenleben mit Weibspersonen. Die Kirchengesetze schränken es freilich ein auf **mater, soror.** Allein die Diözesan-Konstitutionen verbieten nur, in geistlichen Häusern Weibspersonen unter vierzig Jahren zu haben. (Das gesetzliche Alter von vierzig Jahren wird nimmer respektirt.) Auch keine gefallenen Weibspersonen werden geduldet.

b) Wir Weltgeistliche haben gewöhnlich eine bessere und reichlichere Nahrung. Dadurch wird die Sinnlichkeit mit genährt.

Wir haben wirklich körperliche Arbeiten: Predigen, Beichtsitzen, das Gehen auf entfernte Filialen u. s. w. Wir werden aber auch besser genährt. Die Nahrung steht im umgekehrten Verhältnisse zur Gnade und zum Gebete. „**Esurientes implevit bonis.**“ **(Luc. I, 53.)** Dazu kommen noch

c) böse Beispiele von schlechten Priestern um uns herum, oder aus der Nachbarschaft. Man lernt Geistliche kennen, die ein freies ungebundenes Leben führen, die oft Verdacht, wohl Mehr noch auf sich laden, die im Zirkel der Freunde sich ihrer Lebensart rühmen. Will man da nicht mitmachen, so kostet es große Standhaftigkeit und Ueberwindung.

d) Bei uns ist kein rechter Drang zur Geschäftigkeit. Wer zwingt denn den Geistlichen zum Früheaufstehen, zum Meditiren, zum Brevier beten, zur Ausarbeitung seiner Katechesen und Predigten, zum Studiren? — Auf unsere Kräfte und unsern guten Willen dürfen wir uns nie verlassen. Je mißtrauischer wir auf uns selbst sind, um so besser ist's.

3. Die Mittel zur Bewahrung der Keuschheit:

a) innerliche,

α) unumgänglich nothwendige Mittel sind:

Digitized by Google

1. **donum castitatis.** „**Quibus datum est,**“ sagt Christus. Die **dona** aber werden erhalten durch Gebet. „**Dabit Pater spiritum bonum petentibus se.**“ (**Luc. XI, 13.**) Viele haben dieses **donum**, noch mehr hat es das weibliche Geschlecht.

Es frägt sich: Kann dieses **donum** auch mit vorangegangenen Sünden und Lastern bestehen? — Allerdings. **S. Hieronymus, S. Augustinus, S. Camillus, Margaretha von Cortona, Magdalena etc.** haben anfangs ein ausschweifendes Leben geführt, und sind in dieser Tugend der Keuschheit nachmals große Heilige geworden. Der Organismus darf aber nicht schon zu weit heruntergesunken seyn.

2. Gebetesliebe. Wo kein Gebet ist, kann keine Keuschheit bestehen, wenn man sich auch Gewalt anthun wollte.

3. Demuth des Herzens. Jakob sagt: „**Humilibus dat gratiam.**“ (**Jac. IV, 6.**) Wenn man es so hoch nimmt, da man beleidigt wird, wenn man es nicht dulden kann, hie und da einen Abgang zu finden, verachtet und verspottet zu werden ꝛc., fehlt es fast immer an der Keuschheit.

4. Ruhe bei Versuchungen. Man muß nicht kämpfen und streiten und siegen wollen, sondern dabei ruhig seyn, bis Gott mit seiner Hilfe kömmt. Der Sieg gehört nicht uns.

β) Mehr willkührliche, eben nicht durchaus nothwendige Mittel sind:

1. Aufmerksamkeit auf viele Arbeiten; sonst regt sich die Sinnlichkeit mehr.

2. Verehrung der seligsten Jungfrau. Alle Erfahrnen sagen, daß diese Verehrung mit der Keuschheit immer verbunden ist.

3. Tägliche Meditation. In der Frühe hat man eine ruhige Stellung. Eine halbstündige Meditation gibt eine gute Stimmung für den ganzen Tag.

4. Geistliche Lesung alle Tage. Sie soll nicht in philosophischen Schriften bestehen, sondern in Lebensbeschreibungen heiliger Personen, z. B. des heiligen Karl Borromäus, Franz von Sales, Vinzenz von Paul, Ignatius, Franz Xaver,

Digitized by Google

Alphons Maria von Liguori u. ſ. w., der heiligen Gertrud, Thereſia, Hildegardis, Brigitta u. ſ. w. Dieſe Schriften haben nichts Schulmäſſiges an ſich, wie die Schriften des **S. Thomas von Aquin, Bonaventura** u. a.

5. Umgang mit Frommen, beſonders mit Kranken. Solche kranke fromme Seelen denken und ſprechen ganz Anderes, als was man in der Welt ſieht und hört.

6. Oeftere Beicht. Der Beichtvater ſoll darum im Hauſe ſeyn, (wenn es möglich iſt.)

7. Vor einem Crucifire ſchlafen und arbeiten, hat Einfluß, wie der Anblick der ehernen Schlange in der Wüſte. Die üppige leichtſinnige Denkart verliert ſich ſo.

b) Mittel, die den Leib angehen, ſind:

1. ein Organismus, der mehr zur Sanftmuth geſtimmt iſt. Darum weil Zornmüthigkeit, Rachgier im Gefolge der Unkeuſchheit ſind, ſchließt die Kirche unehelich erzeugte Kinder vom geiſtlichen Stande aus.

2. Kürze des Schlafes. Die Leiber, die ſo viel Schlaf brauchen, ſind unthätig, und liegen unter dem Drucke von Fleiſch und Blut.

3. Abſonderung vom weiblichen Geſchlechte. Die Einwirkung von beiderlei Geſchlecht iſt phyſiſch. Wo Zuſammenleben von beiden Geſchlechtern iſt, iſt gegenſeitige Einwirkung. Den unnöthigen, nicht berufsmäſſigen Umgang mit dem weiblichen Geſchlechte müſſen wir meiden. Im Berufe wird Gott uns ſchützen. Schon Paulus ſpricht von frommen Weibsperſonen: „**quae luxuriantur in Christo.**“

4. Mäſſigkeit im Eſſen und Trinken. Unſere Geſchäfte ſind nebenbei auch körperlich, mithin kann Faſten nicht Statt finden. Doch ſei Ordnung und Indifferenz gegen die Gattung der Nahrung. „**Edite, quae apponuntur vobis.**“ (**Luc. X, 8.**) Auch Schlechtes muß man ſich gefallen laſſen.

5. Einſamkeit. Wer nicht gern im Zimmer bleibt, ſucht andere Geſellſchaften, und ſie ſuchen ihn.

Digitized by Google

## VII. Vortrag.

Von der Wichtigkeit des geistlichen Standes in Rücksicht des Gebetes.

1) Nothwendigkeit des Gebetes,
2) Hindernisse.

1. Christus hat das Gebet allen Christen zur Pflicht gemacht. „**Petite et dabitur vobis. Omnis, qui petit, accipit.**“ (**Matth. VII, 7. 8.**)

Durch Gebet werden also die Gaben erhalten, und diese sind nothwendig. Wenn wir die Gaben Gottes, den Geist Gottes haben wollen, müssen wir darum beten. „**Quanto magis Pater vester dabit spiritum bonum petentibus se?**“ Ungestüm müssen wir bitten, wie die Wittwe bei dem gottlosen Richter in der Stadt, **Luc. XVIII. 1.**, oder der Freund bei seinem Freunde zur Nachtszeit. **Luc. XI., 5.** „**Vigilate et orate.**“ (**Matth. XXVI, 41.**) Christus nahm die Entschuldigung der Schläfrigkeit bei den Aposteln nicht an.

Das nächtliche Gebet ist eine Eigenheit des Christenthums Daher bei den Geistlichen noch die **Vigilien**, die **Nocturnen**, die **Laudes** bei einbrechender Morgenröthe gebetet werden. Ulrich mit seinen Domherren ging schon vor Sonnenaufgang in die Kirche zum Gebete. — Paulus und Syllas beteten in der Nacht, und der Kerker sprang auf. Tertullian schreibt in seinem Buche **de conjuge christiana**: „Wie wird denn die christliche Frau bei der Nacht aufstehen und beten, ohne daß es der Mann merke?“ Das nächtliche Gebet muß also schon in den frühesten Zeiten des Christenthums üblich gewesen seyn.

Christus selbst durchwachte ganze Nächte im Gebete. „**Erat pernoctans in oratione Dei**“ (**Matth. VI, 12.**) bei der Wahl seiner Apostel, im Anfange seines Leidens auf dem Oelberge, und machte es seinen Jüngern zum Vorwurfe, daß sie nicht einmal eine Stunde mit ihm im Gebete durchwachen konnten.

Digitized by Google

Wenn alle Christen zum Gebete verbunden sind, so sind wir Geistliche es um so mehr, weil wir vermöge unsers Standes und unsrer Verrichtungen des Gebetes bedürfen.

Die Keuschheit kann nicht ohne Gebet bestehen. Wir haben einen großen Einfluß auf die Gemüther derjenigen, die unsrer Seelsorge anvertraut sind. Wir brauchen in unserm Amte die Gnade des heiligen Geistes. Geist und Kraft Gottes aber kömmt nur durch das Gebet. Wir haben allerlei Anliegen, die unsre Kräfte übersteigen, oft von Seite der weltlichen Obrigkeit, unangenehme Vorfälle, Aergernisse, öffentliche Angelegenheiten, Krieg, Theuerung, Seuche, Mißwachs u.

Durch das Gebet werden große Wirkungen in der physischen und moralischen Natur hervorgebracht.

2. Die Hinderniſſe des Gebetes liegen:

a) in den öffentlichen widrigen Lehren wider das Gebet, die es auf eine ganz andere Art definiren, als im Sinne Christi, der Apostel und der ersten Kirche.

Die Welt hat jederzeit dagegen gesprochen. Eigenheit unserer Zeit ist das philosophische oft schriftmässige Anfeinden des Gebetes. Vielleicht sind diese Feinde gelehrte, angesehene Männer, vielleicht wohl selbst Geistliche!

b) im Umgange mit Leuten, besonders mit Geistlichen, die nicht gern beten;

c) in unsrer abendlichen Müdigkeit und Schläfrigkeit; in dem Mangel einer nothwendigen Tagesordnung, wobei wir uns gerne dispensiren. Die Erfahrung lehrt, daß Geistliche, welche sich von Erfüllung der Brevier-Verbindlichkeit Einmal dispensirt haben, nachmals immer wieder Gründe auffinden, sich davon hundert Mal zu dispensiren.

Wir dürfen uns einerseits selbst nicht trauen, anderseits müssen wir in Furcht seyn, und auf Gott vertrauen.

Digitized by Google

## VIII. Vortrag.

Von der Wichtigkeit des geistlichen Standes in Rücksicht der Anhänglichkeit an die katholische Kirche; deren

1) Nothwendigkeit,
2) Gefahren,
3) Mittel.

1. Wir Seelsorger sind Mitglieder des apostolischen Kollegiums, von welchem Christus sagt, daß er alle Tage mit ihm seyn, und daß es ewig fortdauern werde. Ein **Centrum** muß seyn. Christus hat den heiligen Petrus mit den Worten: **Pasce agnos meos. (Joan. XXI, 15. 16.) Tibi dabo claves etc. (Matth. XVI, 19.)** zu diesem Vereinigungspunkte gemacht. Ueberall zeigt sich Petrus als der Erste, bei Einführung der Diakonen, bei Aufnahme der Samariten und Heiden, und so oft etwas in der Kirche anzuordnen war, war er dabei und hatte den Vorsitz. Zu Rom und Antiochia hat er die bischöflichen Sitze errichtet, und als er zu Rom starb, seinen Nachfolger erwählt. Dieses **Centrum** ist zu Rom.

Daß in dem apostolischen Kollegium Fehler vorkommen, ist menschlich. Unter den Päpsten hat es gottlose gegeben, wie Alexander **VI.** Auch unter den Aposteln war ein Judas. Christus selbst erwählte diesen Verräther.

Wollten wir uns deßhalb davon trennen, was entstünde daraus? Wir würden es mit dem nicht halten wollen, was Christus hergestellt hat.

Es gibt so große, so viele Heilige in der katholischen Kirche. Die es nicht mit ihnen halten, trennen sich davon. In der katholischen Kirche erscheint eine sehr große Anstalt. Sie verbindet Himmel und Erde mit einander. Durch den Glauben an die Sakramente ist der Himmel mit der Erde verbunden. Sie sind sinnliche Sachen: Wasser, Brod, Wein ꝛc. und in diesen sinnlichen Sachen ist etwas Göttliches.

In der katholischen Kirche ist das Andenken der Heiligen; darin liegt gleichfalls eine besondere Vereinigung.

Digitized by Google

Wir haben Heilige vom ersten Jahrhundert der christlichen Kirche bis auf unsere Zeiten — Heilige von jedem Geschlecht und Alter und Stand — Heilige aus allen Nationen und Ländern. Wollten wir uns von dieser Gemeinde und Verbindung trennen, so würden wir diese göttliche Disposition verachten.

2. Gefahren, von der katholischen Kirche übel zu denken, haben wir aus Büchern und Conversationen.

Wider die katholische Kirche wird viel geschmäht, und ihr Ansehen auf scharfsinnige Weise herabgewürdigt. Wenn wir solche Bücher lesen und solche Lehren vortragen hören, wird eine besondere Gnade Gottes erfordert, daß wir nicht davon abgehen. Die Schmähungen und die Objektionen können wir nicht einmal immer beantworten; doch soll uns das im Glauben nicht irre machen.

Dazu kommen schlimme Seiten, die sich in kirchlichen Sachen darstellen.

Das Reich Gottes (seine Kirche) vergleicht Christus mit einem Acker, auf dem Unkraut und Weizen ist. Es gibt aber Leute, welche immer nur auf's Unkraut, — die schlechten Geistlichen, die Mißbräuche ꝛc. — sehen, aber den Waizen nicht berücksichtigen. Selbst bei Bischöfen und Päpsten machen schlimme Ansichten bald wankelmüthig. Wenn wir die frömmere Seite betrachten, findet sich Exceß in weiblicher Frömmigkeit, und Exceß in männlicher Bußfertigkeit. Excesse müssen aber überall seyn. Da, wo Maria Magdalena den kostbaren Balsam auf die Füsse Jesu hinschüttet; wo Petrus zu Christus sagt: „Herr, wenn du es bist, laß mich hinauskommen auf's Meer zu dir," ist ein Exceß in der Liebe. Wenn nun so ein Exceß in der Kirche auffällt, so entsteht von Seite der Gelehrten ein gewaltiger Lärm.

Auch das Zusammenleben mit Leuten, die sich über alles Kirchliche hinaussetzen, bringt Gefahr für die Anhänglichkeit an die katholische Kirche.

3. Die Mittel dazu liegen:

a) in der Betrachtung des Ganges der Kirche. Dort bei dem Tode Christi war die Anstalt so klein und un-

Digitized by Google

ansehnlich, und doch hat sie sich durch göttliche Disposition beinahe über die ganze Welt verbreitet. Alle christlichen Partheien lehnen sich an die katholische Religion. Philosophen aller Jahrhunderte haben sich wider das Christenthum aufgemacht; und was haben alle philosophischen Systeme bisher ausgerichtet? Die weltliche Macht war überall dem Eintritte des Christenthumes entgegen; und welcher Erfolg? Das Christenthum geht unaufhaltsam seinen Gang fort.

b) In fleißigem Lesen der Biographien der Heiligen, aber neuerer Zeit. Die uralten aus dem 1., 2., 3. Jahrhunderte sind zu kurz und zu wenig zuverläßig. Finden wir darin den Geist der Kirche, mit welchem Eifer sie der Kirche angehangen sind, so entschließen wir uns leichter, daß auch wir uns an sie anschließen. Sie hatten immer wegen ihrer Anhänglichkeit an die Kirche Viel auszustehen.

c) In der Betrachtung des Schicksals der Feinde des Evangeliums und der katholischen Kirche. Sie sind nur kurze Zeit mit einander vereint. „**Dispersit superbos mente cordis sui.**“ (**Luc. I, 51.**) In der Familie geht nichts zusammen. Im Tode haben sie keinen Trost, keine Ruhe, keinen Starkmuth. Es ist ein unerwarteter, oft früher Tod, und Verzweiflung ihr Ende. — Wir wollen Gott bitten, daß er uns in der Anhänglichkeit an seine Kirche bewahren wolle!

## IX. Vortrag.

Von der Wichtigkeit des geistlichen Standes in Rücksicht unsers Glaubensbekenntnisses.

1) Nothwendigkeit,
2) Schwierigkeiten,
3) Art und Weise.

1. Ueber die Nothwendigkeit, öffentlich und unerschrocken seinen Glauben zu bekennen, hat sich Christus stark ausgesprochen: „**Qui me confessus fuerit coram hac gente adultera, hunc confitebor et ego.**“ (**Matth. X, 32.**) In der

Digitized by Google

Stille kann man kein Jünger Jesu seyn. In der Stille es mit Christo halten wollen, ist von allen christlichen Partheien verworfen worden. Darum haben so viele Bekenner und Märtyrer ihr Leben für den Glauben hingegeben. So müssen auch wir uns entschließen, unsere Gesinnungen geradezu zu sagen: „Ich glaube an die Kirche, ich halte es mit der Kirche, ich mache kein Geheimniß aus meinem Glauben."

Dieß Bekennen Christi blos mit dem Munde ist nicht hinreichend, es muß sich auch auf unsern Wandel beziehen. Der Glaube ist keine Verstandes-, sondern Gemüthessache.

Sagt doch Christus von einem Glauben der Kinder: „**Qui scandalizaverit unum de pusillis, qui in me credunt.**" (Matth. XVIII, 6.) Den Glauben kann Niemand sich erstudiren. Mit allen Studien bringen wir die Sache auf historische Gewißheit, daß heilige Männer diese Bücher geschrieben haben, und daß das, was darin steht, wahr sei. Kömmt es darauf an, sein Leben für etwas hinzugeben, so verschwindet bald der historische Glaube. Die **Sapientes et prudentes** begreifen es nicht, sondern die **parvuli.** „**Confitebor tibi, Pater, quia abscondisti haec a sapientibus et prudentibus, et revelasti ea parvulis.**" (Matth. XI, 25.) Wer weiß, daß er einen Erlöser braucht, der findet einen. „Ich bin nicht wegen der Gerechten gekommen, sondern wegen der Sünder." Die den übernatürlichen Glauben haben, haben die Ueberzeugung, daß in ihnen lauter Verderben ist.

Ist dieser übernatürliche Glaube etwas Gemeinsames? Die Anzahl, sagt Christus, ist klein. „**Non rogo te pro mundo.**" (Joan. XVII, 9.) Die Seinigen nannte er die kleine Heerde. Der Glaube kann auch verschiedene Grade haben. Der Glaube der Jünger vor Empfangung des heiligen Geistes war ganz verschieden von dem Glauben, den sie hatten, als der heilige Geist sich über sie ausgegossen hatte. „**Habeo multa adhuc vobis dicere, sed non potestis portare modo.**" (Joan. XVI, 12.)

2. Christus sagt, daß die Seinigen allenthalben Widerspruch, Haß und Verfolgung ertragen müssen.

Digitized by Google

Einen Indifferentismus gibt es hier nicht. „Qui non est mecum, contra me est; et qui non colligit mecum, dispergit.“ (Luc. XI, 23.) Dieß hat sich auch in Frankreich beim National-Convent gezeigt, wo Priester ermordet und vertrieben wurden. Spöttereien, Beleidigungen, Beschädigungen, Ausschließungen und zu verschiedenen Zeiten verschiedene Kränkungen treffen diejenigen, die es mit Christus und seiner Kirche halten. Oft sind es gelehrte Männer, die gegen Christus auftreten, und die Institutionen der Kirche des Obscurantismus, ja der Dummheit beschuldigen. Hie und da sind es große und mächtige Männer, Männer von Einfluß und Ansehen. Hält man es nicht mit diesen, wie weit wird man da kommen?

Unter uns Geistlichen selbst gibt es solche, die es nicht mit dem Evangelium oder nicht mit der Kirche halten. Sie tadeln das Breviergebet, das Cölibat, billigen das Kaffeetrinken vor dem Messelesen u. Solche falsche Mitbrüder um uns werden es uns sauer machen, wenn wir sagen wollen: Nein, da halte ich's nicht mit.

Wenn es Gott so will, müssen wir Armuth und Verachtung dulden um seines Namens willen.

3. Die Art und Weise in Betreff des mündlichen Bekenntnisses läßt sich nicht genau bestimmen.

Sichere Regel ist: Wenn unser Stillschweigen so viel gilt, als Verläugnung unsers Glaubens, so müssen wir reden und dürfen nicht stillschweigen.

Gegen Spöttereien ist das ruhige Stillschweigen am besten, aber auch am auffallendsten. Der Gläubige hört sie, und bleibt dabei so ruhig! Das begreifen die ungläubigen Spötter nicht.

Trennung von der Welt ist nothwendig. „Non veni, vobis mittere pacem,“ (Matth. X, 34.) sagt Christus. Die Trennung entsteht von sich selbst durch den Glauben. Er gibt eine ganz andere Stimmung, einen ganz andern Lebenswandel. Diese Trennung wird dann erst noch größer durch den heiligen Geist, den

Digitized by Google

die Welt nicht kennt, und den sie auch nicht empfangen kann. „**Mundus non potest accipere Spiritum, quia non videt eum, nec scit eum. Vos autem cognoscetis eum, quia in vobis erit, et apud vos manebit.**“ **Joan. XIV. 17.** Auch die frommen Christen müssen wir in Schutz nehmen.

## X. Vortrag.

Von der Wichtigkeit des geistlichen Standes in Rücksicht der Ertragung der Unbilden.

1) Nothwendigkeit,
2) Nutzen.

1. Paulus sagt: „Er diene Gott **in bona fama et ignominia.**“

Die **ignominia** besteht in einem bösen Urtheile unserer Nebenmenschen von unserer Unwissenheit, Untauglichkeit, Bosheit. Christus hat den Seinigen diese Uebel, die sie zu bekämpfen haben werden, vorausgesagt: „**Beati eritis, cum separaverint vos, et exprobraverint . . . . . cum maledixerint vobis . . . . et dixerint omne malum adversum vos mentientes, propter me.**“ **Luc. VI, 22. Matth. V, 11.** Noch dazu Lügen bringen sie vor. „**Si Patremfamilias Beelzebub vocaverunt, quanto magis domesticos ejus?**“ **Matth. X, 25.** Mithin kann auch das Schimpfen nicht ausbleiben. Wenn man übel von uns urtheilt, wie haben wir uns dabei zu verhalten? Sollen wir es darauf anlegen, daß die Menschen gut von uns urtheilen?

Nach der Lehre Christi sollen wir uns die schlimmen Urtheile gefallen lassen. Wir sollen uns nur an Ihn halten, und das Uebrige Ihm überlassen. Die verachteten Apostel haben noch Mehr geleistet, als unsere Fürstbischöfe; und doch sagen sie: „**Nos stulti propter Christum,**“ nennen sich „**omnium peripsema,**“ sie, die die Kirche Christi gegründet haben. Wir sollen es also nicht darauf anstellen, daß wir in Ehren und Ansehen stehen.

Digitized by Google

Sollen wir bei Beleidigungen nicht doch bei der Obrigkeit Klage stellen?

Nach der Lehre Christi heißt es: „**Qui vos spernit, me spernit.**“ **Luc. X, 16.** Es geht also nicht so fast uns an, als Ihn. Er wird die Sache schon richten.

Ob man nicht wenigstens die Lügen aufdecken soll?

Wir können nicht von einer Sünde sagen, wenn wir es thun. Allein es ist dabei eine lautere Unruhe. Die Lügen haben nichts zu bedeuten. Wenn sie auch einige Zeit dauern und geglaubt werden, so fallen sie später von sich selbst.

Sollen wir uns der Schmach selbst aussetzen?

Wir halten uns an Christus, und was wir thun, thun wir in der Meinung, daß es Christo so wohlgefällig sei, ohne daß wir darum uns bekümmern, was daraus hervorgehe. „**Vos estis lux mundi.**“ **Matth. V, 14.** Halten wir uns nur an Christus!

Wo er ein Licht angezündet, da stellt er es nicht an einen verborgenen Ort, sondern auf den Leuchter. Wir müssen es uns also gefallen lassen, daß übel von uns geurtheilt und gesprochen werde.

2. Wenn die Menschen übel von uns urtheilen, sind wir immer in der Nothwendigkeit, uns desto mehr an Gott zu halten. „**Gaudete et exultate, quoniam merces vestra copiosa est in coelis.**“ **Matth. V, 12.** Durch die Geduld wird die innere Gemüthsruhe vermehrt. Wer sich kränkt, abhärmt, Mittel zur Vertheidigung gebraucht, lebt in Unruhe. „**Ecce dedi vobis potestatem calcandi supra serpentes et scorpiones....**“ **Luc. X, 19.** Auf euern Wegen, sagt er, wird es Hindernisse genug geben; ihr sollt dagegen nicht streiten, sie nicht bekämpfen, sondern nur euers Weges fortgehen.

Von Christus sagt Simeon: „**Est signum, cui contradicetur.**“ **Luc. II, 34.** Eben dadurch wird Christus ein **Signum**, weil ihm so viel widersprochen wird.

Wir wollen dabei schweigen, nicht klagen, nicht entgegen schmähen, vielmehr hie und da unsre eigenen Vergehungen erkennen, und unsere Versehen, unsre Schuld gut machen.

Digitized by Google

## XI. Vortrag.

Von der Wichtigkeit des geistlichen Standes in Rücksicht unsrer Verpflegung, die

1) wir auf besondere göttliche Fügung zu erwarten haben;
2) wobei Gefahren des Mißbrauches leicht vorkommen können.

1. Christus hat den Aposteln die Liebe der Armuth vorgeschrieben, und sie ihnen durch sein Beispiel empfohlen. Er wollte arme Eltern haben, arm geboren werden, ein armes Leben führen; er hat die Armen für das Himmelreich empfohlen, und harte Dinge von den Reichen gesprochen: „**Vae vobis divitibus! Beati pauperes!**“ **Matth. V, 3. Luc. VI, 24.** Die Reichen waren zur Mahlzeit eingeladen, und keiner kam. Der Mann, der sich über seinen Reichthum freute, ist übel geschildert. So auch der reiche Mann, vor dessen Hause Lazarus gebettelt hat. „**Fili!** heißt es dort, **recepisti bona in vita tua.**“ **Luc. XVI, 25.** Die Armen müssen wir lieben, nicht blos überhaupt genommen; sondern wir selbst müssen uns der Armuth hingeben, wie es Gott gibt, und in der Gegenwart zufrieden seyn, wie es Zeit und Ordnung mit sich bringt. Bessere Nahrung haben wir ja doch, als bei weitem der größere Theil unsrer Pfarrkinder hat.

So ist's auch mit der Kleidung; wenn wir blos wie Personen von Distinktion gekleidet seyn wollen, wenn es in unserm Zimmer nicht ärmlich, sondern splendid aussehen soll. **Carolus Borromaeus** hatte einige hundert tausend Gulden Einkünfte; dennoch genoß er keinen Wein und kein Fleisch Franz von Sales besserte selbst seine Kleider aus; er hielt sich auch bei fürstlichen Tafeln an die blos gemeinen Speisen.

Wenn wir die Armuth lieben, dürfen wir uns auch nicht um das Nöthige sorgen. Er hat es Allen versprochen: „**Nolite soliciti esse in crastinum. Quaerite primum regnum Dei et justitiam ejus: et haec omnia adjicientur vobis.**“ **Matth. VI, 25—34.**

Allen Kindern Gottes ist das Nöthige versprochen. Uns im Apostelamte ist es besonders versprochen. Kein Geld, keine doppelte Kleidung, keinen Reisevorrath ließ Jesus Christus den Aposteln zu. Auf lauter Ohngefähr sollten sie sich verlassen. Wenn ihr in die Stadt gehet, fraget Jemanden, wo ein braver Mann ist. „**Ibi manete. . . . — Dignus est operarius mercede sua.**“ **Luc. X, 7.** Ihr seid in meinem Dienste; ich werde für euch sorgen. „**Quando misi vos sine sacculo et pera etc., an aliquid unquam defuit vobis?** und sie bekannten: **Nihil.**“ **Luc. XXII, 35. 36.** Die verjagten Mönche und Priester bezeugen es, daß es ihnen an Nichts gebricht.

2. Leicht können wir Mißbrauch machen von dieser Verpflegung, die uns durch Gott zukömmt.

Wenn von der Mäßigkeit die Rede ist, ist die Generalregel, daß so Viel dazu gehört, als der Gesundheit gedeihlich ist. Allein die Applikation in individuellen Fällen ist schwer. Diese Regel gilt auch nicht für Alle. Franklin, der eine erstaunliche Mässigkeit hatte, ward durch sie der große Mann. Wenn der Kaiser Augustus so Viel gegessen und getrunken hätte, als seiner Gesundheit zuträglich gewesen wäre, so würde er der große Mann nicht geworden seyn. So auch Petrarca würde ohne seine große Mäßigkeitsliebe nicht der Wiederhersteller der Wissenschaften im Occidente geworden seyn. Dieß sind aber auch außerordentliche Seelen. In jeder Pfarrei gibt es solche. Sie könnten bessere und mehr Nahrung nehmen, und wollen nicht. Bei den gemeinen Menschen ist die Applikation hart.

Seneka sagt: „Willst du Viel essen, so iß Wenig,“ d. h. willst du lang leben, so iß Wenig. Die Gnade Gottes ist im ungekehrten Verhältnisse mit der Nahrung. Je mehr Nahrung, desto weniger göttliche Gnade.

In unserm Weltpriester-Stande gibt es viele Gefahren, das Maaß zu überschreiten. Bei körperlicher Ermüdung sucht man Nachmittag Spiel- und Trink-Gesellschaften. Wir sollen unsere Ermüdung nicht als Vorwand der Unmäßigkeit gebrauchen.

Digitized by Google

Das Beispiel derjenigen, mit denen wir zu leben haben, und die es nur auf Rekreationen, Zusammenkünfte anstellen, und mit Nichts zufrieden sind, hat Einfluß auf uns.

Wir haben doch meistens solche Einkünfte, daß uns außer der Bestreitung der nothwendigen Bedürfnisse etwas übrig bleibt. Es kömmt nun viel darauf an, wie wir dieses verwenden. Wir müssen uns eine Bestimmung vor Gott machen, und dabei in Demuth bleiben.

## XII. Vortrag.

Von der Wichtigkeit des geistlichen Standes in Rücksicht der zweifachen Priester-Gattung.

1) Es gibt zweierlei Priester;
2) Frage an uns, mit welcher Gattung wir es halten wollen?

1. Der Unterschied der Geistlichen zeigt sich in den Gesinnungen, in Zweck und Lebensart.

a) Einige Geistliche halten es mit der katholischen Kirche in der Lehre und in den Gesetzen. Sie haben den eigentlichen übernatürlichen Glauben an Christus, der nicht durch Studium erworben werden kann, sondern durch Gottes Gabe. Alles in der Dogmatik hierüber Gelehrte gibt nur einen historischen Beweis, — einen historischen Glauben. Christus aber hat einen Glauben verlangt, für welchen wir gerne Alles, und selbst das Leben hingeben. Wer wird aber für eine historische Gewißheit sein Leben hingeben? —

„**Nemo novit Filium, nisi Pater: neque Patrem quis novit, nisi Filius, et cui voluerit Filius revelare.**“

„**Abscondisti haec a sapientibus et prudentibus, et revelasti ea parvulis.**“ **Matth. XI, 25—27.**

Die guten Geistlichen halten es mit den vielen Heiligen der katholischen Kirche, mit der Glaubenslehre und den Gesetzen der katholischen Kirche. „Wer die Kirche nicht hört, soll dir seyn, wie ein Heide und Publikan,“ d. h. wie einer, der keinen Glauben hat.



Digitized by Google

Wenn ich zulasse, daß einmal die Kirche dumme Verordnungen macht, wo ist dann die göttliche Assistenz? „**Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem seculi.**“ **Matth. XXVIII, 20.**

Wenn wir uns nicht an die Kirche halten, wo ist dann unser Haltpunkt? Seiner Kirche hat ja Christus den Beistand versprochen.

b) Der Zweck, den sich gute Geistliche in ihrer ganzen Handlungsart setzen, ist die Ehre Christi, die Ausbreitung und Herbeiführung des Reiches Gottes.

Da, wo sie sich zum geistlichen Stande entschlossen haben, dachten sie schon: „Wir wollen zur Ausbreitung dieses Reiches Gottes auch etwas beitragen.“

Gleich den zufällig gerufenen Aposteln gibt sich auch der gute Geistliche Gott hin, er läßt aus sich machen, was er will. In seinen Verrichtungen befördert er die Ehre Gottes. In den Schulen, in den Kindern sieht er die Engel, die Gottes Angesicht schauen, in den Armen die Brüder Christi, im Beichtstuhle, auf der Kanzel, am Krankenbette leitet er die Seelen zu einem bußfertigen Leben.

Der Geistliche aber, der es nicht mit Christus und seiner Kirche hält, sucht im geistlichen Stande seinen Unterhalt, hofft vielleicht glänzende Aussichten, sucht überall selbst zu disponiren, wird in seinen Arbeiten Aufsehen zu machen suchen.

In der Kirche zu seyn, ist ihm eine lästige Sache. Er geht hinein, wenn er hineingehen muß. In die Schule geht er, um sich einen Namen zu machen. Den Undank scheut er. Um die Armen bekümmert er sich nicht; sie sind ihm ekelhaft und liederlich. Auf der Kanzel sucht er sich Ehre zu machen, wenn er vor einem ansehnlichen Auditorium zu sprechen hat. Er gewöhnt sich an die Fehler der Gesellschaften allmählig, wenn sie auch anfänglich ihm auffallen. Bei seiner Dependenz von weltlich gesinnten Leuten tritt bald dieselbe Stimmung ein, die sie haben. Er möchte

Digitized by Google

nicht gerne arm seyn, sucht Beförderung auf geistliche Pfründen, und denkt auf allerlei Mittel, gute Atteste zu bekommen, und bei Herrschaften guten Eingang zu finden. Zur Uebernahme der Pfarrei gehört Geld. Er muß Schulden machen. Jetzt fängt seine Sorge an, die Schulden bald abzuzahlen. Wie er mit Geldgier angefangen, fährt er damit fort. Unter dem Begriff eines geistlichen Tisches, geistlicher Kleidung und Wohnung steckt schon etwas Besseres und Vorzüglicheres. Er will respektirt seyn, und wird auch von Seite der weltlichen Obrigkeit respektirt; denn jeder Pfarrer ist königlicher Beamte. Wird er aber nicht überall und von Allen respektirt, entsteht ihm daraus viel Verdruß und Unruhe. Gibt es Widerspruch und Tadel, wendet er sich allemal an die weltliche Obrigkeit, und nimmt sich diese seiner nicht an, so ist Ortswechslung die Folge, wo es wieder so fortgeht.

c) In der ganzen Lebensart der Geistlichen ist ein großer Unterschied. Das Gebet ist beim guten Geistlichen eine Hauptbeschäftigung. Morgen- und Abendgebet, die heilige Messe, Breviergebet, Betrachtung, geistliche Lesung, Gebet in der Schule ꝛc. unterläßt er nicht. Die Rekreationen sucht er nicht. Sie sind ihm nicht alle Tage zum Bedürfnisse. Schlaf, Essen, Alles ist in gehöriger Ordnung. Im geistlichen Stande gibt es oft Leiden eigener Art. Eigene Leibesgebrechlichkeiten erduldet er. Er sieht oft von all seinen Bemühungen keine Frucht. Widersprüche erträgt er. Mißhandlungen läßt er sich gefallen. So viel auf ihn ankömmt, ist seine Leibespflege gering. Nahrung, Kleidung, Wohnung ist ihm leicht gut genug. Hab und Gut wird von ihm nicht als Eigenthum, sondern als fremde Sache, als Gemeingut betrachtet, was er nicht braucht.

Die nicht apostolisch gesinnten Geistlichen ergeben sich entweder dem Wohlleben, oder der Ehrgierde. Die sich dem Wohlleben ergeben, haben verlängerten Schlaf, suchen Spiel und Trunk auf, so gut man ihn auftreiben kann. Ihre Nahrung ist ohne Zufriedenheit, ihr Leben voll Zornmuth und Unruhe.

Digitized by Google

Die Andern arbeiten wohl; allein sie suchen ihre eigene Ehre, und die Gemüthsruhe ist nicht in ihnen, weil kein Gebet ist.

2. Die Frage: „Mit welchen Geistlichen wollen wir es halten?" entscheidet sich durch die Demuth, die Gott gibt. Wer sich Gott ganz hingibt, wer auf dieser Welt Nichts sucht, der allein kann es mit Christus und der Kirche halten.

„Qui non renuntiat omnibus, quae possidet, non potest meus esse discipulus." Luc. XIV, 33.

O. A. M. D. G.

Digitized by Google

# Skizze der Vorträge

bei den

# dreitägigen Exercitien

des

# Regensburger Diözesan-Klerus

im

Jahre 1827.

Digitized by Google

„Beatus vir, qui in lege Domini meditabitur die ac nocte; fructum suum dabit in tempore suo." Psalm I, 2. 3.

„Solitudo est habitatio Spiritus sancti."

S. Bernardus.

Digitized by Google

## Erster Vortrag.

### Von dem Glauben.

---

#### I.

#### Von dem Glauben an Gott.

Der Glaube muß seyn: 1) lebendig,
2) praktisch.

1) **Joan. XVII, 3.** „**Haec est autem vita aeterna, ut cognoscant Te, solum Deum verum, et quem misisti Jesum Christum.**“ („Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, erkennen, und den du gesandt hast, Jesum Christum.“)

Er ist also nichts Erlerntes und Erstudirtes; denn das Erlernte wäre Verstandessache — sondern er ist der Anfang des ewigen Lebens. Wenn er etwas Erlerntes wäre, so müßten die Gelehrten den meisten Glauben haben, und die Fähigen müßten zuerst dazu kommen können. Dieß ist gegen die heilige Schrift; denn da seine Jünger, Matth. **XI.**, von der ersten Sendung zurück kamen, sagten sie, daß die armen Leute die Lehre von dem Reiche Gottes annähmen, nicht aber die Reichen; und hierüber rief Christus aus: Matth. **XI, 25.**: „**Confiteor Tibi, Pater, Domine coeli et terrae, quia abscondisti haec a sapientibus et prudentibus, et revelasti ea parvulis.**“ („Ich preise dich Vater, Herr Himmels und der Erde! daß du dieses vor den Weisen und Klugen verborgen, den Kleinen aber geoffenbart hast!“) — Ferner sprach Christus von Leuten, welche die heilige Schrift durch

Digitized by Google

und durch studirt und doch keinen Glauben hatten; denn bei Joh. XVI. heißt es: „Ihr saget, daß Gott euer Vater sei, und ihr kennet ihn nicht!" Wieder sprach er von Leuten, welche die Pflichten des häuslichen und öffentlichen Gottesdienstes genau erfüllten, und voll Eifer für die heilige Religion waren, und doch den Glauben nicht hatten. Joh XVI, 2. „Es kömmt die Stunde, daß ein jeder, der euch tödtet, glaubt, Gott einen Dienst zu erweisen." Der Hoheprieſter Annas war gegen Christus voll Eifer, er sprach: „Gib Gott die Ehre!" und hatte den Glauben nicht.

Diese hatten keinen Glauben, und wußten's nicht. Wissen wir es? Wir müssen fürchten, daß wir es nicht wissen.

Wenn wir ihn hätten, woraus könnten wir dieß kennen lernen? Es würde sich zeigen, wenn wir es mit Christo halten, d. h. wenn wir gerne Schmach, Leiden und Armuth ꝛc. erdulden; denn wo Zachäus zu glauben anfing, da fing er auch an die Armuth zu lieben. Luk. XIX. — Die Parabel vom Samen, der auf verschiedenes Erdreich fiel! der Theil unter den Dörnern (Reichthum, Gelüste) konnte keine Frucht bringen. Luk. XIV. Bei einem Glaubenden ist es wie mit Einem, der sich entschließt mit zehn Tausenden gegen zwanzig Tausend zu Felde zu ziehen.

2) Der Glaube muß praktisch seyn.

Wir müssen glauben, daß Gott auch das Kleinste regiere. Franz von Assis sagt in seiner Regel: Wenn Einem eine Krankheit zustößt, soll man sagen z. B. ich grüße dich, liebes Fieber! Doch das ist Lehre der Vollkommenheit; so viel verlangt Gott nicht von uns — aber es wäre Mangel des Glaubens, wenn man bei einer Unpäßlichkeit Furcht vor dem Tode hätte. II. Kor. XII, 7 — 9. Paulus bat um eine Abänderung eines Leidens, des **stimulus carnis** (Stachel des Fleisches); und Gott wollte es von ihm nicht abwenden, sondern sprach zu ihm: **Sufficit tibi gratia mea.** (Es genügt dir meine Gnade.) Daher sagte er: „**ego libenter igitur gloriabor in infirmitatibus meis.**" („Gerne will ich mich darum meiner Schwachheiten rühmen.") Wir müssen

Digitized by Google

uns wenigstens entschließen, ein ruhiges Gemüth zu haben und Gott mit dem Leben ein Opfer zu bringen.

Der Glaube muß sich zeigen: bei Versehen, Vergessenheiten, Uebereilungen ꝛc.; denn wir sind Menschen. Franz von Sales sagt: die erste Geduld muß der Mensch mit sich selbst haben. Gott läßt sie zu, um uns unsere Schwachheit fühlen zu lassen. Entschuldigungen also darüber und Vorwände zur Beschönigung wären Mangel des Glaubens.

Er muß sich zeigen in öffentlichen Schicksalen, z. B. zur Zeit des Krieges, der Theuerung, bei hohen und widrigen Verordnungen. Jeder hat mehr oder weniger Antheil daran. Mittel, welche zur Hand liegen und zur bürgerlichen Ordnung gehören, dürfen wir gebrauchen. Aber da braucht man viel Glauben, um überzeugt zu seyn, daß kein Sperling ohne Wissen und Willen Gottes vom Dache fällt und kein Haar vom Haupte! Wenn eine Zahl Sperlinge auf einem Dache sitzt, und man schießt darunter, so trifft man Einige, und Andere fehlt man; und das ist von Gott bestimmt! — Beispiele hierüber sehen wir am heiligen Vincenz von Paul, der einen Theil seiner Besitzungen verlor — am heiligen Karl Borromäus bei der Pestzeit. Keiner klagte, keiner wurde unruhig, oder hörte zu beten und zu arbeiten auf. — Wenn wir unruhig würden, wäre es von Sünde nicht zu entschuldigen.

Ferner muß sich der Glaube zeigen: bei Beschimpfungen. **Bonaventura de amore Dei.** Wenn wir glauben, daß wir die Beschimpfungen nicht verdient haben, so sind wir nicht recht daran. Gott wird es uns nicht zur Sünde anrechnen, wenn kleine Schwachheiten oder unangenehme Regungen inzwischen hineinkommen; aber klagen darüber wird wohl nicht recht seyn. David dient als Beispiel, da er floh und ihn Semei schimpfte. **II. Kön. XVI, 10. „Dimittite eum, ut maledicat; Dominus enim praecepit ei, ut malediceret David.“** („Lasset ihn fluchen! denn der Herr hat ihm befohlen, daß er David fluche.“) Konnte es David, so können es auch wir. Unaufgeforderte Selbstvertheidigung wäre mit dem Glauben nicht vereinbar. — Man könnte sagen: es sei dieß unsern Berufs-

Digitized by Google

geschäften hinderlich; aber Christus sagt, Nein: „**Euntes docete omnes gentes.**“ Matth. **XXVIII**, 19. („Gehet hin und lehret alle Völker.“) „**Euntes in mundum universum praedicate Evangelium omni creaturae!**“ Mark. **XVI**, 14—18. („Gehet hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium allen Geschöpfen!“) merket nicht auf, fliehet und streitet nicht. Mark. **XVI**, 18. Luk. **X**, 19. Joh. **IV**. „**Qui in me manent, serpentes tollent etc.** — („**Ecce dedi vobis potestatem calcandi supra serpentes**“ **etc.** („Die in mir bleiben, werden Schlangen aufheben“ ꝛc. — und: „Sieh, ich habe euch Macht gegeben auf Schlangen und Skorpionen zu treten“ ꝛc.) — Kleinmuth also und Mißmuth wäre mit dem Glauben nicht vereinbar.

II.

**Von dem Glauben an Christus, als unsern Erlöser.**

Wir haben ein Verderben in uns, dagegen wir uns durch natürliche Mittel nicht schützen können; z. B. eine Lust, welche die ganze Gesundheit zerstört; die Thiere haben das nicht — einen Zorn, in dem man sich freuen kann, seinen Mitmenschen im Blute zu sehen; in diesem kann der Mensch sogar Gott lästern, an welchen er doch glaubt — was nicht einmal die Teufel können. Jak. **XIX**, 2. „**Credunt et contremiscunt.**“ („Sie glauben und zittern.“) Der Mensch hat eine solche Armseligkeit, daß er sich selbst betrügen kann. Zum Betrügen gehören eigentlich zwei, und doch kann der Mensch sich selbst betrügen.

Wenn nun das Verderben so groß ist, so brauchen wir einen Erlöser; hilft uns aber Gott nicht, so müssen wir verderben. Luk. **V**, 32. „**Non veni vocare justos, sed peccatores ad poenitentiam.**“ („Ich bin nicht gekommen die Gerechten zur Buße zu berufen, sondern die Sünder.“)

Versündigen können wir uns dagegen:

1) Wenn wir das Bedürfniß nicht fühlen und das Verderben nicht erkennen.

Digitized by Google

2) Wenn wir uns Andern vorziehen, weil uns Gott bisher bewahrt hat vom Ausbruche der größeren Sünden. I. Kor. IV, 7. „Quid habes, quod non accepisti?“ („Was hast du, das du nicht empfangen hättest?“) I. Kor. X, 11. „Wer steht, sehe zu, daß er nicht falle.“ Judas Iskarioth hielt sich lange gut; sonst hätte ihn Christus nicht aufgenommen, die Jünger hatten keinen Verdacht auf ihn.

3) Wenn wir in Versuchungen auf etwas Anderes vertrauen, als auf Christus. Joh. III. „Ut omnis. qui credit in ipsum, non pereat.“ („Damit Keiner, der an ihn glaubt, verloren gehe.“) Wenn wir Nachstellungen zu dulden haben, so müssen wir auf ihn sehen, und auf uns Mißtrauen setzen, und das Heil bei ihm allein suchen. Dieß geschieht, wenn wir Gebet, Fasten, Almosen, Bußwerke, Umgang mit Frommen, geistliche Lesung ꝛc. anwenden. Hingegen die philosophischen Mittel, z. B. verdoppeltes Arbeiten, Gesellschaft, Zerstreuung ꝛc., sind nicht die rechten Mittel.

4) Wenn wir einen zu hohen Grad von Vollkommenheit erreichen wollen; denn es kann dieß mit unserer Schwachheit nicht bestehen. „Wenn du eingeladen wirst, so setze dich unten an.“ II. Kor. X, 13 „Secundum mensuram.“ („Nach den Grenzen unsers Wirkungskreises.“) Röm. IX. Wie bei einem Töpfer ist es mit uns. Ps. LXXXIII, 11. „Elegi abjectus esse in domo Dei.“ („Viel lieber will ich als der Geringste im Hause meines Gottes seyn.“) Also wollen wir es Gott überlassen.

5) Wenn wir Beichtväter glauben, Bekehrungen zu bewirken durch philosophische Mittel und Vorstellungen großer zeitlicher Vortheile. Dabei ist es, als wie wenn Ein Geist auszieht und sieben ärgere kommen.

III.

**Von dem Glauben an Christus, als unsern Herrn.**

Es wäre hier eine Sünde, eine Anstellung suchen der Versorgung wegen; oder bei der weltlichen Obrigkeit durch unrechte Mittel etwas zu erlangen trachten.

Digitized by Google

Es wäre Sünde: 1) wenn wir manche Schwierigkeit durch menschliche Klugheit beseitigen wollten. „**Nolite cogitare, quomodo, aut quid loquamini: dabitur enim vobis in illa hora, quid loquamini.**“ („Sinnet nicht nach, was, oder wie ihr reden sollet; denn es wird euch zu der Stunde eingegeben werden, was ihr reden sollet.“) Auftritte vor der Obrigkeit wären doch entscheidende Auftritte; man sollte doch glauben, es wäre nöthig sich vorzubereiten, wenn man vor derselben erscheinen müßte; z. B. Petrus im Kerker. Was that die Kirche? Sie betete, und ging nicht zur Obrigkeit. Christus befahl Schlangenklugheit. Die Schlange hält sich aber verborgen vor den Raubvögeln.

Der heilige Paulus entzweite die Rathsherren, daß er entkam — also bediente er sich der Klugheit? Das war ihm aber von Christus eingegeben.

2) Wenn wir mit unserer gegenwärtigen Lage unzufrieden wären; denn entweder sind wir **ohne** oder **mit** unserm Zuthun in dieselbe gekommen. **Ohne**, so können wir ruhig seyn. Paulus war zwei Jahre zu Cäsarea und zwei Jahre zu Rom gefangen; er war nicht unzufrieden. — **Durch** unser Zuthun, dann müssen wir dem heiligen Emmeramus folgen, der in Regensburg blieb auf Verlangen, und dort zufrieden war, obwohl es nicht nach seinem Wunsche bei Hofe zuging. Röm. **VIII**, 28. „**Diligentibus Deum, omnia cooperantur in bonum.**“ („Denen, die Gott lieben, dient Alles zum Guten.“)

3) Wir müssen auch in öffentlichen Begebenheiten seine Herrschaft erkennen, wenn wir auch diese nicht zusammenreimen können: **nam Christus sedet ad dexteram.** An dieses **Sitzen** müssen wir uns anschließen, weil wir nur die Begegenheiten sehen, und die Folgen nicht wissen.

4) Wenn wir uns fürchten, an seiner Schmach Theil zu nehmen. Die Kreuzesgesellschaft war klein; auch die Frommen wurden kleinmüthig, diesen Ausgang hatten sie nicht gehofft. Er machte es zur Pflicht, mit Ihm zu theilen. Joh. **XIII.** „**Servus non est major Domino.**“ („Der Knecht ist nicht größer, als sein Herr.“) Joh. **XV.** „**Si odit vos mun-**

Digitized by Google

dus, scitote, quia me priorem vobis odio habuit.“ („Wenn euch die Welt haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat.“) Könnten wir uns dazu nicht entschließen, so wäre es eine Sünde gegen den Glauben an Christus, unsern Herrn.

## IV.
## Von dem Glauben an die Kirche.

Es wäre Versündigung an der Kirche:

a) Wenn wir uns nicht nach Thunlichkeit mit den Concilien der Kirche und ihren Verordnungen bekannt machten. Matth. **XIII. Scriba doctus in regno coelorum**; im Griechischen: **pro regno**. Wenn wir täglich nur eine Stunde lesen, geschieht viel.

b) Wenn wir uns vom Strome der Zeit hinreißen ließen, die kirchlichen Sachen zu vernachlässigen. Hierher gehören: Verletzung der Sonn- und Festtage durch unausgesetztes Fuhr- und Frachtwesen, Kaufen und Verkaufen, Fleischessen an Freitagen, das nicht nur im Adel, sondern auch unter dem Bürgerstande um sich greift. Gleichgiltig dagegen seyn und es nicht für schwere Sünde betrachten — damit werden wir nicht bestehen vor dem Richterstuhle der göttlichen Gerechtigkeit. Hierher gehört ferner: die Kirchengüter nicht heilig halten, und die **bona clericalia** nicht nach dem Willen der Kirche behandeln; dann noch, wenn wir die kirchlichen Gebräuche vernachlässigen, z. B. das Gebet bei Leichenbegängnissen, das Crucifix in Wohnzimmern, das Besprengen mit Weihwasser, das Aufheben der Hände bei dem Beten ꝛc.

c) Wenn wir die **consilia evangelica** nicht hochschätzten nach der Lehre der Kirche, und zwar an uns und an Andern; denn die große Verführung bei Matth. **XXIV. (pseudoprophetae et desolatio)** wird wohl nicht darin bestehen, daß die Glaubenslehren verworfen werden; denn Er sagt: „**nec jota, nec apex peribit.**“ Wenn aber auch nur die **consilia evangelica**, Liebe des Gebetes, Fastens ꝛc., weggenommen werden, dann ist der Abfall schon groß genug.

Digitized by Google

d) Wenn wir den öfteren Gebrauch der heiligen Sakramente nicht an=, oder gar mißrathen. Das **Concilium Tridentinum** will dieß ausdrücklich bei jeder heiligen Messe.

V.

**Von dem Glauben an die substantielle Gegenwart im allerheiligsten Altarssakramente.**

Es ist nur vom Mangel an Ausübung des Glaubens hier die Rede.

Mangel ist es: 1) wenn wir nach dem Genusse nicht geistige Belebung an Geist und Körper erfahren: denn wir sehen fromme Seelen nach dem Genusse erquickt an Seele und Leib, sie vergießen Freudenthränen, man sieht es ihnen an, wenn sie von der Kirche herausgehen Wir wollen nicht auf so hohe Gnaden Anspruch machen, wie sie fromme Männer empfanden, z. B. Franz von Sales, Philippus Nerius; aber wenn es uns in Trübsalen nicht Trost, in Zweifeln nicht Rath, in Versuchungen nicht Befreiung oder doch Stärke, in Glaubenszweifeln nicht Erledigung gewährt, so möchten wir wohl vom Mangel des Glaubens nicht frei zu sprechen seyn.

2) Wenn wir die heilige Messe nicht mit bußfertigem Geiste lesen; denn sie ist in lauter Bußgeist abgefaßt.

3) Wenn wir dabei nicht die gehörige Gemüthsversammlung haben und allerlei Zerstreuungen nachhängen. Das Buch „von der Nachfolge Christi" sagt: Wenn wir jährlich nur Ein Mal Messe lesen dürften ꝛc. Nun aber verliert dieses Opfer, zu welchem die Engel selbst nicht rein genug sind, durch die tägliche Wiederholung nichts von seinem Werthe.

4) Wenn wir dabei Mangel an Exterieur hätten. Unsere Augen sollen Nichts sehen, als was zum heiligen Meßopfer gehört, unsere Stimme und Sprache soll höchst bußfertig seyn; sonst unterbleibt die Auferbauung gänzlich. —

Ist denn für uns auch die klösterliche Haltung nothwendig?

Daß wir uns vor der heiligen Messe in keine Diskurse einlassen, dabei die Augen niederschlagen, die Kreuzzeichen, die Genuflexionen beobachten, ist kirchliche Vorschrift und steht im

Digitized by Google

Meßbuche; also ist kein Unterschied zwischen Kloster- und Weltgeistlichen.

## Zweiter Vortrag.

### Von der Hoffnung.

Wer wird in seinem Leben nicht ein oder das andere Mal Zaghaftigkeit erfahren haben? Männer, wie höchstens der heilige Karl von Borromä, mögen davon ausgenommen seyn. Selbst Paulus rief aus: „**Ut nos taederet vivere.**“ („So daß wir sogar des Lebens überdrüßig wurden.“) **II. Kor. I, 8.**, als er in Asien so Viel zu leiden hatte. Indeß wir sündigten gegen die Hoffnung auf Christus: 1) wenn wir zaghaft würden über die vielen Untreuen und Beleidigungen Gottes, die wir beim täglichen Examen an uns finden, oder wenn wir zaghaft würden am Todbette, wo uns der böse Feind die Zahl unserer Sünden und die gegebenen Aergernisse, welche vielleicht gar nicht zu zählen sind, vorhält. Wir müssen auch hierin fest auf Christus hoffen; aber nicht vermessen darf diese Hoffnung auf Gott seyn, weil uns Christus zweimal so nachdrücklich einschärfte: Luk. **XIII, 3, 5.** „**Nisi poenitentiam egeritis**“ **etc.** („Wenn ihr nicht Buße thuet“ ꝛc.) Dieß sehen wir täglich an Geistlichen. Viele liegen krank, glauben nicht, daß sie sterben müssen, zögern die Buße hinaus, und sterben unvermuthet. Es gibt nur eine Zaghaftigkeit, die nicht Sünde ist, die Christus bei Joh. **XVI, 20.** anführt: „**Mundus gaudebit, vos vero contristabimini.**“ („Die Welt wird sich erfreuen, ihr aber werdet traurig seyn.“) Diese Zaghaftigkeit, Trockenheit, welche Gott als Prüfung zuläßt, empfanden mehr oder weniger alle Heilige, z. B. entzog sich Christus auch seiner eigenen Mutter auf drei Tage.

2) Wenn wir zaghaft würden in Erfüllung unserer Berufsgeschäfte. Christus befiehlt; „**Etiam si omnia fecerimus.**“ („Was wir doch selten werden sagen können.“) „**Servi inutiles sumus.**“ Luk. **XVII, 10.** („Wenn wir auch Alles gethan haben, was wir zu thun schuldig waren, sind wir unnütze Knechte.“) Gott kann aus unsern Arbeiten machen,



Digitized by Google

was er will. Luk. **VIII**, 15. „**Fructum afferunt in patientia.**“ („Sie werden Frucht bringen in der Geduld.“) **I. Kor. III, 7.** „**Neque, qui plantat est aliquid, neque, qui rigat; sed qui incrementum dat Deus.**“ („Weder der ist etwas, welcher pflanzt, noch der, welcher begießt, sondern Gott, welcher das Wachsthum verleiht.“)

3) Wenn wir zaghaft wären der äußern Hindernisse wegen, die unsern Berufsgeschäften im Wege stehen. Widersprüche gehören zur Ordnung. Als David von seinem eigenen Sohne verfolgt wurde, rief er: „**Non timebo millia populi circumdantis me.**“ („Ich fürchte nicht Tausende des Volkes, das mich umgibt.“.) Psalm **III, 7.**

4) Wenn wir zaghaft würden bei den Stürmen, welche über die Kirche hereinbrechen. Wir haben ein ganzes benachbartes Königreich vom Glauben abfallen, zwei Päpste im Gefängnisse sterben, Bisthümer mit einem Federstrich vernichten sehen. Man setzt jetzt den Mittelpunkt einer apostolischen Junta nach Spanien, Frankreich und Rom — und das sind recht kluge Leute — deßwegen regiert doch Christus.

5) Wenn wir bei selbstgewählten Zwecken die Hoffnung auf Christus setzen würden.

Hoffen dürfen wir:

a) auf seine Gnade bis an's Ende, die er versprochen;

b) auf unsern Unterhalt, so lange wir in seinem Dienste stehen;

c) auf seinen Beistand in Trübsalen. Hierin erhört er uns gewiß, wenn auch das Rufen lange andauern müßte. Luc. **XVIII, 7.** „**. . . . clamantium ad se die ac nocte**“ . . . . („Die zu Ihm rufen Tag und Nacht.“)

Aber nicht hoffen dürfen wir:

a) Gesundheit;

b) langes Leben z. B. Stephanus, Laurentius; —

c) ein schmerzloses Leben;

d) Ehre und Menschenlob; vielmehr sagt Er: Luk. **VI, 26.** „**Vae cum benedixerint vobis homines.**“ („Wehe euch, wenn euch die Menschen loben.“) **II. Kor. VI, 8.** „**Per infamiam.**“ („Bei schlechtem Rufe.“)

Digitized by Google

6) Wenn wir vermessen hoffen würden. Matth. XXI, 22. „Quodcunque petieritis in oratione credentes, accipietis.“ („Und Alles, um was ihr im Glauben bitten werdet, werdet ihr erhalten.“) Es heißt aber auch: Matth. XVII, 20., „si fidem habueritis, sicut granum synapis, dicetis monti huic: Transi hinc illuc, et transibit, et nihil impossibile erit vobis.“ („Wenn ihr einen Glauben habet, so klein wie ein Senfkörnchen, und saget diesem Berge: Geh von da dorthin, so wird er gehen, und Nichts wird euch unmöglich seyn.“) Deßwegen glauben aber Manche, sie hätten den entschiedensten Glauben, da dieß doch Niemand wissen kann, weil er nur ein reines Geschenk Gottes ist. Der heil. Bernard wußte es im Gebete voraus durch eine Eingebung, wenn ihn Gott erfreuen wollte.

## Dritter Vortrag.

### Von der Liebe Gottes.

I. Wir wissen nicht, ob wir Liebe Gottes haben, oder nicht. Eccl. IX, 1. „Nescit homo, an odio sit dignus“ etc. („Der Mensch weiß nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sei.“) Paulus sagt: „wenn ich auch Berge versetzen könnte . . . . . hätte aber die Liebe nicht, so nützte es mir nichts.“ I. Kor. I, 3. Leute von sündhaftem Wandel, wenn man sie fragt, ob sie Liebe Gottes haben, oder nicht, sagen: Ja; und die Frommen seufzen in Ungewißheit, so z. B. glaubt selbst der heilige Paulus es nicht gewiß sagen zu können, er sagt: Ohne den Geist Christi haben wir keine Liebe; denn „charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum sanctum, qui datus est nobis.“ Röm. V, 5. („Denn die Liebe Gottes ist durch den heiligen Geist, der uns verliehen worden, in unsere Herzen ausgegossen.“) „Ego mihi nihil conscius sum; sed non in hoc justificatus sum.“ I. Kor. IV, 4., („ich bin mir zwar nichts bewußt, deßwegen aber bin ich noch nicht bewährt.“)

Die Liebe hat drei Grade, wo sie ist:



Digitized by Google

1) Wenn Gott das Verderben in uns nicht in äußerliche schwere Sünden ausbrechen läßt. Es ist aber dieß noch kein sicheres Kennzeichen, weil Christus die Pharisäer, welche sich von schweren Sünden enthielten, übertünchte Gräber nennt. Doch läßt sich hoffen, daß es ein Anfang der Liebe Gottes ist. Daß wir leicht in äußere Sünden fallen, kommt her von Mangel an geistlicher Verbindung, gemäß welcher die Fehlenden nicht ermahnt werden; denn der Herr Dechant ist zu weit entfernt, und bis es an die bischöfliche Stelle kömmt, ist es gewöhnlich zu spät. In Regensburg existirte daher eine eigene Priesterversammlung zum heiligen Wolfgang, die aber längst schon aufgehoben ist, obwohl die Kapitalien noch vorhanden sind.

2) In der Erkenntniß unserer Sündhaftigkeit nach Luk. VII, 47. „Wer viel liebt, dem werden viele Sünden vergeben." Im Gefühle unserer Sündhaftigkeit werden wir Verdemüthigungen aller Art ertragen können.

3) Wenn wir unsere eigene Seele hassen. Luk. XIV, 26. „**Siquis venit ad me, et non odit patrem suum et matrem et uxorem et filios et fratres et sorores, adhuc et animam suam, non potest meus esse discipulus.**" („Wenn Jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vater und seine Mutter, und sein Weib und seine Kinder, und seine Brüder und seine Schwestern, ja auch sogar seine Seele, der kann mein Jünger nicht seyn.") Daher Matth. V, 11, 12.: „wenn sie euch werden verfolgen, so freuet euch!" Es besteht aber in dieser Freude der Haß der Seele.

II. Die Sünden gegen die Liebe sind:

1) Uebermaaß im Essen und Trinken. Es ist hier nicht die Rede von Unmäßigkeit, sondern nur von Mangel an Einschränkung der gewöhnlichen Nahrung. Christus sagte es voraus, Matth. IX.: „**Ubi auferetur sponsus;**" griechisch heißt es: **ablatus fuerit.** „**Venient autem dies, cum auferetur ab eis sponsus, et tunt jejunabunt.**" („Es werden aber Tage kommen, da ihnen der Bräutigam weggenommen wird, alsdann werden sie fasten.") Unsere Seele muß also ein Schmachten haben nach ihrem Bräutigam im

Digitized by Google

Himmel, und hier ist Mäßigkeit in Speise und Trank. Die tägliche Sättigung erklärt Christus für ein Hinderniß. „**Vae vobis, qui saturati estis, quia esurietis.**“ („Wehe euch, die ihr gesättiget seid, denn ihr werdet hungern.“) Luk. **VI, 25.** Es kann hier die Rede nicht seyn von einer außerordentlichen Mäßigkeit, wie sie z. B. der heilige Karl Borromäus hatte, der sich mit wenig Brod und Wasser begnügte. Auch die Mäßigkeit der Klöster können wir nicht nachahmen, da wir viele körperliche Anstrengung haben; doch sollen wir uns auf eine bestimmte Ordnung einschränken und nicht nach Sinnlichkeit essen. Mit der Mäßigkeit verband Gott viele Gnaden, die im umgekehrten Verhältnisse stehen mit der Nahrungs- und Geld-Liebe. Matth. **VI, 24.**: „Ihr könnet nicht zwei Herren zugleich dienen.“ Luk. **XII.**, hier gab er den beiden Brüdern Unrecht, welche beide ihr Vertrauen auf zeitliche Güter setzten.

2) Wenn wir einträgliche Pfründen suchen, die man gewöhnlich nach dem Einkommen beurtheilt, so zwar, daß es jetzt nicht mehr blos Sprachgebrauch, sondern schon in's Praktische übergegangen ist, daß man jene Pfründe, die Mehr einträgt, für die bessere hält.

3) Wenn wir unsere Einkünfte durch unrechte Mittel, durch Schleichwege zu erreichen suchen. Bei Matth. **VIII, 19, 20.** wird ein Scriba, ein gelehrter gutmüthiger Mann, wie wir aus dem Contexte sehen, der schon ein öffentliches Amt hatte, von Christus nicht angenommen, als wollte er sagen: du bist ein gemächlich erzogener Mensch, könntest die Beschwerden mit mir nicht ertragen: „**Nam filius hominis non habet, ubi caput reclinet.**“ („Der Sohn des Menschen hat nicht, wo er sein Haupt hinlege.“)

4) Wenn Geistliche sich Summen Geldes aufhäufen, so wird das nicht recht seyn; jedoch könnten sie es gut anwenden; daher will ich dieß blos als Zweifel anführen. Z. B. Dechant Haas, der Stipendien anlegte für arme Studenten.

5) Wenn wir Ehrliebe haben; dieß ist noch weniger mit der Liebe Gottes vereinbar, wie Christus bei Luk. **XI, 43.**

Digitized by Google

sagt: „Wehe euch, die ihr Ehrenbezeigungen von einander annehmet!“ Die Pharisäer sahen es gerne, von einander Lob zu erhalten. Stellen wir daher folgende Fragen an uns:

a) Fühlen wir uns nicht gekränkt durch Beleidigungen?

b) Thun uns nicht Ehrenbezeigungen auf der Gasse wohl?

c) Schmeichelt uns nicht der Gedanke an Beifall?

Der heilige Bernard wollte, als ihm während einer Predigt solche Gedanken kamen, da er sah, daß seine Predigt großen Eindruck machte — die Kanzel verlassen. Er fuhr aber doch wieder fort mit den Worten: „**Propter vos non coepi, propter vos non disinam.**“ („Euer wegen habe ich nicht angefangen, euer wegen werde ich auch nicht aufhören.“) Diese Ehrliebe ist sehr verborgen, sie versteckt sich auch unter Fasten, Beten und Almosengeben.

6) Unberufsmäßige Conversation mit Weltlichgesinnten. Eine Trennung muß seyn: „**Non veni mittere pacem, sed gladium.**“ Matth. **X, 34.** „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert,“ (um nämlich die Menschen von einander zu trennen.) Isaias sah Gott in seiner Glorie, hörte die Cherubim und Seraphim rufen; da rief er aus: „**vae mihi!**“ („Wehe mir!“) Aber warum? Nicht wegen eigener Sünden, sondern: „**quia habitavi inter populum, qui habet labia polluta.**“ („Weil ich unter einem Volke von unreinen Lippen wohne.“) Is. **VI, 1 — 5.** Denn wir participiren immer etwas. Franz von Sales sagt: Herz und Ohren hängen zusammen. Da sind wir Weltgeistliche hart daran, wir können nicht immer ausweichen. Deßwegen bittet auch Christus für seine Jünger. Joh. **XVII, 15.** Darum sind uns auch verboten: Gasthäuser, Schauspiele, **convivia saecularium** und jeder unberufsmäßige Umgang mit Weltlichgesinnten. Eccl. **VII, 3.** sagt: „**Sapiens diligit magis domum.**“ („Der Weise liebt mehr das Haus.“) Man möchte mir freilich sagen: Ich brauche die Gunst der Großen, um voran zu kommen; aber Christus sagt blos: „**Manete in me,**“ („Bleibet in mir!“) ihr brauchet keine Empfehlungen. Uebrigens wissen es die Weltleute gar wohl,

Digitized by Google

ja beſſer als wir, was ſich für die Geiſtlichen ſchickt; daher werden ſie uns geiſtlich ſeyn laſſen, wie man die Kinder kindlich und die Weiber weiblich ſeyn läßt.

7) Unterlaſſungen, und zwar:

a) Der **lectio spiritualis** und der Meditation; denn da wir ſo in die Welt hineingeworfen ſind, müſſen wir uns von Zeit zu Zeit in Gott ſammeln. Es kömmt zwar dabei viel auf die individuelle Beſchaffenheit an; allein auf ſich ſelbſt muß jeder ein Mißtrauen haben.

b) Des Gebetes. Laut beteten die Gläubigen am Pfingſtfeſte bei der Ankunft des heiligen Geiſtes in verſchiedenen Sprachen, und Gott zeigte dadurch an, daß er in verſchiedenen Sprachen werde angebetet werden.

c) Unterlaſſung der täglichen Gewiſſenserforſchung. Ein ſchlechter Wirthſchafter iſt, wer nicht täglich eine Prüfung anſtellt über Einnahmen und Ausgaben, über zu machende Verbeſſerungen.

d) Des nächtlichen Gebetes, das Chriſtus ſo ſehr empfiehlt, indem er allezeit zum „**Orate**“ das „**Vigilate**“ ſetzt.

e) Des Breviergebetes. Der heilige Franz Xaver hatte Päpſtliche Dispenſation und unterließ es doch nicht. Eben ſo die heiligen Franz von Sales, Franz de Paula bei ihren erſtaunlichen Arbeiten.

f) Des täglichen Gebetes für die Kirche. Wer nicht täglich 4 oder 5 Stunden, **Meditatio, Lectio spiritualis**, Brevier und heilige Meſſe mit eingerechnet, zum Gebete verwendet, der iſt nicht gut daran.

## Vierter Vortrag.

### Von der Liebe des Nächſten.

Sie iſt von der Liebe Gottes unzertrennbar.

Joh. XIII, 35. „**In hoc cognoscent omnes, quia discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem.**“ („An dieſem werden alle Menſchen erkennen, daß ihr meine Jünger ſeid, wenn ihr Liebe gegen einander habet.“

Digitized by Google

Dagegen werden wir sündigen:

1) Durch Haß und Feindschaft, vorzüglich durch Haß, der in der Stille wirkt; dieser ist desto gefährlicher, so wie eine Natter, die, ohne einen Laut von sich zu geben, sticht, und dadurch tödtet. Deßwegen nennt der heilige Johannes die Pharisäer „**genimina viperarum**," („Naterngezücht") Luk. **III**, 7., und auch Christus nennt sie so, Matth. **XXIII**, 33.: „**Serpentes, genimina viperarum, quomodo fugietis a judicio gehennae?**" („Ihr Schlangen und Natterngezücht, wie werdet ihr wohl dem Gerichte der Hölle entrinnen?") So erklärte bei dem heil. Karl von Borromä der Statthalter sich öffentlich gegen ihn, ein Theil der Priesterschaft aber machte heimliche Mordanschläge auf ihn. Christus befiehlt Allen: „**Diligite inimicos.**" („Liebet eure Feinde!") Matth. **V**, 14. **I. Cor. IV**, 12.: „**Maledicimur!**" („Man flucht uns!") „**Si patremfamilias Beelzebub vocaverunt, quanto magis domesticos ejus.**" („Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen so nennen!") Matth. **X**, 25.

2) Durch Empfindlichkeit bei verschiedenen empfangenen Unbilden. Haben wir darüber Unruhe und Ungeduld, so werden wir an der Liebe zu Christus Mangel haben. Daher sagt er: „**Pacem meam do vobis.**" Joh. **XIV**, 37. („Meinen Frieden gebe ich euch.")

3) Wenn wir die Fehler und Schwachheiten unseres Nächsten nicht ertragen wollen, mit denen wir doch in Vereinigung stehen, in der Wohnung, im Dienste und anderen Verrichtungen; und wenn wir die brüderliche Zurechtweisung (**correctio fraterna**) unterlassen, oder nicht auf die gehörige Weise üben. Sie gehört zu den Liebesdiensten.

4) Wenn wir die vorhergeübten Pflichten nicht mehr beobachten, sie vernachlässigen und nicht bereit sind, für sie auch das Leben zu opfern. Z. B. der Soldat muß oft sein Leben geben, ohne zu wissen, wofür? Die Frau opfert ihr Leben durch Gebären der Kinder; der Dienstbote oft durch Unterziehung gefährlicher Arbeiten. Wir Geistliche müssen oft Hitze,

Digitized by Google

Kälte, Näſſe bei Tag und Nacht ertragen, und ſelbſt den Tod nicht ſcheuen, Widerſprüche aller Art erdulden — deßwegen ſind wir da. Der heilige Sebald, obwohl aus königlichem Geſchlechte entſproſſen, opferte ſich hier ganz; und wie groß waren die Aufopferungen des jüngſt verſtorbenen Herrn Karges!

5) Wenn wir das, was wir aus Kirchengütern nicht zum nothwendigen Unterhalte brauchen, nicht für die Armen verwenden und uns nicht **ex titulo justitiae** dazu verpflichtet glauben.

Daher iſt es auch Sünde:

a) Wenn wir zu viel Aufwand machen in Kleidung, Wohnung, Nahrung, Rekreation, Einrichtung ꝛc. Es gibt zwar kein beſtimmtes Maaß, nach welchem wir dieß meſſen könnten; aber bei Chriſtus und ſeinen zwölf Apoſteln, die Alles verließen, um ihm nachzufolgen, wird ſich wohl ein ganz anderes Maaß und Gewicht darſtellen, nach welchem wir uns hätten zumeſſen ſollen.

b) Wenn wir Gaben an bemittelte Anverwandte machen, oder unſere kirchlichen Einkünfte zu andern weltlichen Zwecken verwenden, oder zu ſehr für die Zukunft beſorgt ſind, wie Chriſtus ſagt: Matth. **XII, 50.** „**hic est frater,**“ („der iſt mir Bruder!“) als wollte er ſagen: ich ſehe nicht auf Anverwandte.

c) Wenn wir zu koſtbare Geſundheitspflege anwenden.

d) Wenn wir nicht Teſtamente machen, **ad causas pias** oder **pro pauperibus**, oder das Teſtament machen in Hoffnung eines langen Lebens ganz verſäumen.

6) Wir ſündigen ferner durch Aergerniſſe, und zwar:

Negative: a) Wenn an uns kein Geiſt des Betens und des Bußethuns erſcheint. Die Leute ſehen uns an als das lebendige Evangelium. Da geht es ihnen wie Kindern, die zu Hauſe gar nichts Gutes ſehen, nichts vom Gebete hören. Sie haben gar keine Fähigkeit zum Beten, es iſt in ihnen lauter Leidenſchaft.

Der heilige Bernard hatte ein ſolches Exterieur, welches einen ſo ſtarken Eindruck auf die jungen Leute machte, daß viele durch ſeinen bloßen Anblick den Entſchluß faßten, zum

Digitized by Google

geistlichen Stande überzutreten. Deßwegen schlossen die Mütter die Kinder ein, damit sie ihn nicht sehen konnten.

Im Psalme XLIV. V. 15. ist die Rede von einer mit Gott vereinigten Jungfrau, an die sich viele anschließen. So soll es auch bei uns seyn, die Früchte der Gnade, die wir wirken, sind verschieden. Dreißigfältige Frucht wäre wahrlich nicht zu viel gefordert von uns; denn das ist ja gewöhnlich.

b) Wenn wir geistliche Dienste versäumen, z. B. Beichtsitzen, Krankenbesuch. Erscheint in uns kein Geist der Bußfertigkeit und des Gebetes, so unterbleiben viele Bekehrungen; denn sie wünschten ein Muster, nach dem sie sich richten könnten.

Positive Aergernisse unserer Schwachheit: Wenn wir in Zorn gerathen — uns in weltliche Gespräche und Gesellschaften einlassen, die an und für sich zwar gleichgiltig sind, aber doch viel Aufwand fordern — wenn wir Ueberfluß an Nahrung zeigen — das Gebet vernachlässigen: dann entzieht uns Gott bald eine Gnade, und die Aergernisse werden unzählbar seyn.

Es fragt sich nun: wollen die Geistlichen diese Aergernisse wieder gut machen?

Da muß ich zuerst beantworten, ob sie dieselben wieder gut machen können; denn die meisten Sünden der Geistlichen gehen in Sünden gegen den heiligen Geist über, und diese werden schwer nachgelassen. Nicht deßwegen, als wenn sie nicht könnten nachgelassen werden, sondern weil es an wahrer Buße fehlt, und die Sünder selbst in ihrer Verstocktheit keine Nachlassung mehr wollen. — Es gibt wenige fromme Seelen, welche nicht von Geistlichen verfolgt wurden. Der heil. Benedikt wurde von seinem eigenen Pfarrer verfolgt, und er floh auf den Berg Cassino. Der heilige Chrysostomus wurde zweimal von einem ansehnlichen Kirchenrathe abgesetzt und verjagt. Die heilige Theresia wurde von zwei Beichtvätern irre geleitet, und von Einem für eine vom Teufel besessene Person gehalten. Johannes vom Kreuz wurde zu Rom auf Antrieb der Geistlichkeit ein ganzes Jahr suspendirt. Was der edle Fenelon von dem gelehrten Bossuet zu leiden hatte, wissen wir alle.

Digitized by Google

Selten macht ein Geistlicher die Aergernisse gut; denn es ist schon schwer, weil sie sich zu schnell und zu weit verbreiten; während sie bei einem Hausvater nur auf die Familie übergehen, verbreiten sie sich bei einem Geistlichen auf ganze Gemeinden und in den Kindern auf künftige Generationen.

## Fünfter Vortrag.

### Von den evangelischen Räthen.

#### I.

#### Von der Armuth.

1) Die Kirche erklärte zwar feierlich zweimal gegen die Albigenser und Jansenisten, daß die Geistlichen Güter, ja sogar Reichthümer besitzen dürfen; aber wir müssen die Armuth wenigstens hochschätzen.

Es gibt drei Stufen der Armuth:

a) Wenn man sich mit geringer Leibespflege begnügt. Der heilige Xaverius hatte auf dem Schiffe Kapitäns-Kost; aber er begnügte sich mit Zwieback und Wasser, und theilte seine Kost unter die kranken Matrosen aus. Der Kaptän tadelte ihn hierüber, als wäre dieß dem Charakter eines päpstlichen Legaten zuwider. Der Heilige aber antwortete: **haec philosophia deformavit ecclesiam.**

b) Wenn wir uns keinen Nothpfennig für die Zukunft aufbewahren.

c) Wenn wir gar nicht für den morgigen Tag sorgen; und das ist der höchste Grad.

2) Die Sünden dagegen sind:

a) Wenn wir nicht gerne mit Armen umgehen. Christus heiligte die Armuth, ging selbst mit Armen um. Man könnte zwar einwenden: Die Armen sind rohe und unwissende Leute! Ja freilich; aber den Hirten von Bethlehem erschienen die Engel, und nicht den gebildeten Priestern. Das waren auch noch rohe, ungebildete Leute. Die gebildeten Hohenpriester und Pharisäer schämten sich der Armen. Der Hohepriester Annas war nach Josephus Flavius von der ganzen jüdischen Nation hoch geehrt; aber für die Kreuzesgesellschaft taugte er nicht.

Digitized by Google

b) Wenn wir unsere Ausgaben nicht nach Nothwendigkeit bemessen, und unsere Güter nicht als Güter der Armen betrachten.

c) Wenn wir an Kleidung, Nahrung, Einrichtung ꝛc. die Pracht der Welt haben wollen. Wir haben darüber zwar kein streng verbindendes Gebot; allein durch diese Eitelkeiten wird den Armen das Ihrige entzogen.

Man möchte zwar sagen, man dürfe sich nicht der Verachtung der Welt Preis geben; aber, möchte ich sagen, diese Art der Verachtung gehört mit zum geistlichen Stande.

4) Wenn wir körperliche Beschwerden scheuen. Wie müde saß Christus am Brunnen! Als zwölfjähriger Knabe machte er die beschwerliche Reise von zwei Tagen. Die Armen müssen Hitze, Kälte, Nässe, Hunger und Durst ertragen, mit schlechter Nahrung sich begnügen. Christus that es auch. Alle Reisen nach Jerusalem machte er zu Fuß. Bei seinem Einzuge in Jerusalem aß er den ganzen Tag nichts, und betete einen Theil der Nacht hindurch. Den andern Morgen war er hungrig und kam zum Feigenbaume, um eine Frucht zu bekommen. Matth. XXI, 18. „**Mane autem revertens in civitatem esuriit; et videns ſici arborem unam secus viam, venit ad eam, et nihil invenit in ea nisi folia tantum.**“ („Als er aber des Morgens wieder in die Stadt ging, hungerte ihn; und als er einen Feigenbaum am Wege sah, ging er hinzu und fand Nichts daran, als leere Blätter.“)

Auch sollen wir uns begnügen mit schlechter Herberge. Doch darf man hier den Exceß nicht verschweigen, nämlich daß man nicht in's Unreinliche und Schmutzige ausarte. Zwar hatte Franz von Assis einen Rock aus den verschiedensten Stücken zusammengesetzt — und Ignaz ging ebenfalls in Lumpen einher; aber diese vollkommenen Männer können wir hierin nicht nachahmen — es ist die Lehre der Vollkommenheit.

II.

## Von der Keuschheit.

Wir würden dagegen sündigen:

1) Wenn wir den Cölibat nicht als ein heiliges, höchst

Digitized by Google

vortheilhaftes Gesetz ansehen würden. In unserer menschlichen Zeugungskraft steckt etwas Unordentliches, und zwar:

a) Im Entstehen. Nach jure can. und civil. ist das Alter, in welchem der Geschlechtstrieb legitimirt ist, bei weiblichen das 12. Jahr, und bei männlichen das 14. Jahr; aber das ist zu früh, indem sie sich in dieser Zeit selbst noch nicht nähren, leiten und schützen, viel weniger eine Familie ernähren können.

b) In der Dauer. Auch nach der Empfängniß bleibt im Menschen die Zeugungslust, was bei Thieren unmöglich ist.

c) In den Folgen. Viele Menschen zerstören dadurch Gesundheit, Leibes- und Seelen-Kräfte. Alljährlich begräbt man eine Menge solcher Opfer dieser Leidenschaft. Durch diesen unordentlichen Trieb kommt gemäß genealogischer Berechnungen es dahin, daß sich in beiläufig hundert Jahren jede Nation verdoppelt, in Böhmen sogar in achtzig Jahren; und dieß wird um so mehr der Fall seyn, da die Blattern getilgt sind. Was soll nun bei dieser Vermehrung geschehen? Sollen die Nationen sich selbst aufreiben? Im Christenthume ist Polygamie aufgehoben; darum gibt es eine Menge mannloser Weibspersonen; diese verursachen viele Verführung, und daraus entsteht eine ungeheure Anzahl unehelicher Kinder, die oft im Rausche erzeugt und schlecht erzogen werden. Früher konnte man zwar auswandern nach West- und Ostindien; aber damit geht es jetzt schlecht, da ohnehin die Bevölkerung auch dort groß ist. Aus diesen Gründen gibt es in allen christlichen Kirchen viele männliche und weibliche Klöster. In unserer katholischen Kirche ist aber durch Anordnung des heiligen Geistes bei der ganzen Geistlichkeit der ehelose Stand eingeführt. Bei andern christlichen Gemeinden sind die Bischöfe auch ehelos. Und dieser eheloſe Stand hat viele Vortheile:

a) Der eheloſe Geistliche kann sich leichter Unterhalt verschaffen.

b) Er kann wohlthätig seyn. So haben wir hier viele Stiftungen, die von eheloſen Geistlichen herrühren.

Digitized by Google

c) Er kann sich leichter dem Martertode hingeben — z. B. bei ansteckenden Krankheiten. Es müßten sonst Viele ohne heilige Sakramente sterben; wir aber können ihnen dieselben reichen.

d) Der eheloſe Geiſtliche iſt weniger an die Weltordnung angeknüpft, er iſt frei vom Hauskreuz. Wir wollen alſo hierin die Gnade Gottes erkennen.

2) Sündigen wir dagegen, wenn wir den eheloſen Stand nicht mit vielem Gebete verbinden. Dieſer iſt eine Gabe Gottes; denn Chriſtus ſagt: „**Non omnes capiunt.**“ („Nicht Alle faſſen dieſes Wort.“) Matth. **XIX**, 11. Seine Gaben aber gibt er nur denjenigen, die ihn bitten. Das Reich Gottes iſt da, wo der heilige Geiſt regiret, und dieſer regiert, wo Gebet iſt. „**Pater vester de coelo dabit spiritum bonum petentibus se.**“ („Euer Vater im Himmel wird den guten Geiſt denjenigen geben, die ihn darum bitten.“) Luk. **XI**, 13. Unſer Stand iſt ein Stand des Gebetes auch in den Augen der Welt; daher in der Kirche alle Wochentage **Feriae** heißen, weil beim Gebete ein ruhiges, ſtilles Gemüth iſt. Daher ſchreiben die Kaiſer in ihren Briefen an die Geiſtlichen: Eure Andacht!

3) Wenn wir den eheloſen Stand nicht mit Bußwerken verbinden. Die Fleiſchesluſt in uns iſt ſehr heftig, und Gott hat dieſe Heftigkeit ſelbſt damit verbunden; ſonſt würde Niemand das mühſelige Geſchäft einer 18 Jahre lang dauernden Erziehung auf ſich nehmen. Dieſer Trieb muß nur durch Abtödtung und Bußwerke gezüchtigt und bezähmt werden. So ſtrapazirt man die Soldaten bei jeder Witterung und Zeit. Warum? Weil, wenn der Feind kommt, ſie ſchon vorbereitet ſeyn müſſen. So müſſen auch wir uns auf Verſuchungen vorbereiten. Joh. **XII**, 25. „**Qui odit animam suam in hoc mundo, in vitam aeternam custodit eam.**“ („Wer ſeine Seele auf dieſer Welt haſſet, der bewahrt ſie auf zum ewigen Leben.“) Haß der Seele heißt aber etwas auf ſich nehmen, was uns unangenehm und unſern Neigungen zuwider iſt.

Digitized by Google

Diese Bußwerke sind:

1) Nothwendige, nämlich:

a) Daß wir die Gebrechen unsers Lebens geduldig leiden. „**In infirmitate virtus perficitur.**“ („Die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen.“) **II. Kor. XII, 9.**

b) Daß wir sparsam in der Nahrung sind. „**Vae vobis, qui saturati estis.**“ („Wehe euch, die ihr gesättiget seid!“) Luk. **VI, 25.** Freilich können wir wegen unserer Arbeiten und körperlichen Anstrengungen nicht so mäßig und sparsam seyn, wie in Klöstern; aber Ordnung müssen wir beobachten, nicht nach Sinnlichkeit essen.

c) Daß wir sparsam im Schlafe sind; denn durch ihn verliert der Geist seine Thätigkeit und seine Kraft gegen die Lüste. Durch Geistesthätigkeit aber wird unser Leben verlängert. Selbst die Aerzte sagen, daß durch langen Schlaf das Leben verkürzt, durch kurzen Schlaf aber dasselbe verlängert werde. Wenn wir täglich 8 Stunden schlafen, verschlafen wir den dritten Theil unsers Lebens. Daher ist im Brevier das nächtliche Gebet vorgeschrieben.

2) Freiwillige:

a) Ertragung mancherlei Unbilden. Es wäre zwar nicht nothwendig, wir wären nicht schuldig, sie zu ertragen; aber es gehört zu unserer Vollkommenheit: „**Ego autem dico vobis, non resistere malo.**“ Matth. **V, 39.** („Ich aber sage euch, ihr sollet dem Uebel nicht widerstehen“); denn das ist eine Uebung unserer Demuth, woraus wir Gnade Gottes erlangen. Fleischeslüste sind gewöhnlich Folgen und Strafen der Hoffart. „**Deus resistit superbis.**“ („Gott widersteht den Hoffärtigen.“) **I. Petr. V, 5.** Wenn wir Unbilden ertragen, so gibt es uns Freuden in das Gemüth, und zwar ganz besondere.

b) Zurückgezogenheit vom Umgange mit Menschen und stilles Leben; denn das eheliche Leben gibt eine ganz andere Disponsition des Leibes und Geistes, und wenn wir mit ihnen umgehen, so participiren wir davon.

Digitized by Google

c) Vielfältiger Gebrauch des heiligen Sakramentes der Buße. Dadurch wird die Gnade Gottes in uns erneuert und gestärkt, man eröffnet sein Gewissen Gott und bereut seine Sünden. Der heilige Xaverius verlangte von den Beichtenden, daß sie auch die Versuchung zur Sünde beichten, weil dadurch der böse Feind seine Kraft verliert.

d) Jährliche Exercitien, wobei wir ferne vom Umgange mit Menschen und von jedem Geschäfte entfernt, in der Einsamkeit blos allein mit Gott umgehen. Sie sind daher in allen Ordensständen eingeführt; auch von Christus, wenn wir zusammenzählen, kommt die Zeit, welche er in der Einsamkeit zubrachte, länger heraus, als die, welche er in Städten und unter Menschen zubrachte. Auch die Apostel, als sie von der Sendung zurückkamen, mußten in die Einsamkeit gehen. Mark. VI, 30. „Et ait illis: Venite seorsum in desertum locum et requiescite pusillum.“ („Und er sprach zu ihnen: Kommet beiseits an einen einsamen Ort und ruhet ein wenig aus.“) Bei den Exercitien soll uns die Welt ganz anders erscheinen: nämlich so, wie sie uns einstens auf dem Krankenbette erscheinen wird, weil wir dort die Kraft nicht haben, die zu unserem Heile gemachten Bemerkungen anzuwenden; aber hier!

e) Sparsamkeit im Reden; diese wird von allen Geistes-lehrern empfohlen. Der heilige Jakobus sagt: „Sit autem omnis homo velox ad audiendum, tardus autem ad loquendum et tardus ad iram.“ („Jedermann soll behende seyn zum Hören, bedächtig zum Reden, und nicht leicht zürnen“), I, 19., und bei Matth. XII, 36. heißt es: „Dico autem vobis, quoniam omne verbum otiosum, quae locuti fuerint homines, reddent rationem.“ („Ich sage euch aber, daß die Menschen über ein jedes unnütze Wort, das sie reden, am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben werden.“) In allen Klöstern gab es Zeiten, wo Nichts geredet werden durfte. Christus war selbst sparsam im Reden; die Jünger hätten ihn oft gerne gefragt, sie getrauten sich aber nicht. Die Büßerin Magdalena warf sich zu seinen Füßen

Digitized by Google

hin, benetzte sie mit Thränen, trocknete sie ab; und Er sagte nichts; dann zog sie ihre Salbenbüchse heraus, goß Balsam auf die Füße, dieser verbreitete vielleicht einen zu starken Geruch in dem Zimmer. Er aber sagte nichts. Endlich fing er an: Simon, ich habe dir etwas zu sagen u.

4) Wenn wir unsern hohen Beruf und die Bewahrung vor Gefahren nicht als große Gnade Gottes ansehen, und ihm dafür nicht täglich danken würden. Dabei sollen wir uns aber über Niemand erheben, sondern vor Allen verdemüthigen; denn sonst würde uns Gott seine Gnade entziehen, und wir wären um so armseliger, auf einen je höheren Stand wir gesetzt sind.

5) Wenn wir nicht stets das größte Mißtrauen auf uns haben und volles Vertrauen auf Gott. Wir würden daher vorzüglich sündigen:

a) Durch unberufsmässigen Umgang und Zusammenwohnen mit jungen oder im schlechten Rufe stehenden Weibspersonen.

b) Durch Vernachlässigung der Beobachtung einer gehörigen Tagesordnung; denn nur dadurch werden wir vor Versuchung bewahrt.

6) Wenn wir über das Verderben der erwachsenen Jugend nicht unaufhörlich zu Gott seufzen und beten. Während Regensburg noch heidnisch war, gab es nicht so viele liederliche Weibspersonen hier. In muhamedanischen Städten trifft man deren recht wenige an.

## III.

### Gehorsam.

1) Die ganze christliche Kirche war von jeher von der Nothwendigkeit des Gehorsams überzeugt. Daraus entstanden die Klöster; daher das gemeinschaftliche Zusammenleben der Domherren, welches in Regensburg und Augsburg bis zum dreizehnten Jahrhunderte dauerte unter strengstem Gehorsam; denn unser eigener Wille ist verdorben. Selbst Christus, der eine ganz unverdorbene Natur hatte, machte einen Unterschied zwischen seinem göttlichen und menschlichen Willen: „**non mea voluntas, sed tua fiat.**“ („Nicht mein Wille, sondern der Deinige soll geschehen.“) Luk. **XXII**, 42.



Digitized by Google

In unserem Willen steckt ein Verderben, und zwar:

a) Hoffart, die unendlich ist, und so tief steckt, daß wir sie selbst nicht wissen.

b) Ein großer Hang zur Trägheit. Zweimal weckte Christus seine Jünger, und zweimal schliefen sie wieder ein. Sie waren müde, traurig, hatten gegessen, waren also wohl zum Schlafe geneigt; und doch ließ es Christus nicht gelten.

c) Unser Wille hängt vom Verstande ab, und dieser ist immer sehr verblendet.

2) Sünden gegen den Gehorsam:

a) Wenn wir am Altare die Vorschriften der Kirche nicht genau und bis auf das Kleinste beobachten. Wir können es in kurzer Zeit zur solchen Fertigkeit bringen, daß es uns gleich ist, ob wir es so oder anders machen.

b) Wenn wir ungehorsam sind im Breviergebete. Das innere Gebet wäre freilich besser; aber es muß etwas Bestimmtes vorgeschrieben seyn, denn das mündliche Gebet führt uns ein in das geistige Gebet.

c) Wenn wir ungehorsam sind gegen die bischöflichen Verordnungen, welche sind: generelle, spezielle und Disciplinar Gesetze.

d) Wenn wir die Kirchengesetze, welche den Wirthshausbesuch verbieten, nicht beobachten. In allen christlichen Kirchen ist der Wirthshausbesuch verboten. Bei den griechischen Philosophen wäre der Wirthshausbesuch so viel gewesen, als Ablegung oder Verlassung der Philosophie.

e) Wenn wir die Kirchengesetze in Hinsicht der Kleidung vernachlässigen. Die Darstellung des ganzen Körperbaues hat erst seit 80 Jahren begonnen, und zwar beim Militär wegen ökonomischer Ursachen; denn wenn man bei einem Stücke nur etwas Weniges erspart, so beträgt es bei der großen Armee sehr viel. Die Kleidung der alten Griechen und Römer war ganz anders. Die Orientalen können unsere Kleidung jetzt noch nicht ertragen.

Die den Priestern vorgeschriebene Kleidung hält uns ab vom Umgange mit der Welt. Da heißt es gleich: was thut der Pfaffe da? Das ist schon recht, so soll es seyn.

f) Wenn wir verschiedene kleine Kirchengebräuche, z. B. Aufhebung der Hände, Niederschlagung der Augen ꝛc., vernachlässigen.

Digitized by Google

g) Wenn wir keine Tagesordnung haben. Handeln wir nach einer solchen, so gilt dieß als eine beständige Ausübung des Gehorsames. Können wir auch nicht jeder Stunde eine bestimmte Arbeit anweisen, so müssen wir doch eine bestimmte Anzahl Stunden für das Gebet, Erfüllung unserer Amtspflichten, für die Wissenschaften u. dgl. verwenden.

## Sechster Vortrag.

### Einige Gebrechen der Weltgeistlichkeit.

Der Stand der Weltgeistlichkeit hat Mängel, die ihm theils seiner Wesenheit nach anhängen, theils durch eigene und Anderer Schuld hinzukommen, und zwar:

I. Daß wir so sehr in die Welt hineingeworfen sind. Dieß ist eine höchst gefahrvolle Lage:

1) Wegen des Sehens und Gesehenwerdens.

Dieß ist mit der Liebe Gottes nicht vereinbar. Christus senkte seine Augen beständig, hielt sie stets an sich. Bei Luk. VI, 20. heißt es: „elevatis oculis," („Er erhob seine Augen"); also mußte er sie niedergeschlagen haben. Bei Joh. VI, 5.: „Cum sublevasset ergo oculos, Jesus, et vidisset, quia multitudo maxima venit ad eum, dixit ad Philippum. Unde ememus panem, ut manducent hi?" („Als nun Jesus seine Augen aufhob, und sah, daß viel Volkes zu ihm kam, sprach er zu Philippus: Woher kaufen wir Brod, auf daß diese essen?") Bei Luk. XVIII, 13. „Et Publicanus a longe stans nolebat nec oculos ad coelum sublevare." („Und der Zöllner stand von ferne, und wollte nicht einmal die Augen gegen den Himmel aufheben.") Karl, der Große, besuchte ein Mönchskloster im Chore während ihres Psalirens mit seiner Begleitung, und warf noch absichtlich seinen Stock nieder, an dem nach der Sitte jener Zeit ein Glöcklein war; und es gefiel ihm über Alles, daß auch nicht Einer aus den Mönchen ein Auge aufhob.

Im Kloster zu Clairvaux, wo der heilige Bernard Abt war, ging der Papst durch zwei Reihen von Mönchen, und



Digitized by Google

keiner wagte es, ihn anzusehen. Wie viele Eitelkeiten, Sündhaftigkeiten müssen wir sehen an Kleidung, Einrichtung ꝛc.

Wie wohl thut es nicht der menschlichen Seele, ein wohlgetroffenes Bild des göttlichen Erlösers, und daran die Heiterkeit seines Antlitzes und den an sich gezogenen Blick zu betrachten! Auch an Kindern gefällt es uns wohl.

Graf Thurn, Probst der hiesigen Domkirche, brachte einen vornehmen Herrn in die Schule nach St. Klara, der sich hoch erfreute über die heitere Bescheidenheit und über die Mienen der Kinder. Er hatte sonst gewiß eine unfreundliche Umgebung! Auf dem menschlichen Gesichte malt sich der Zorn, jede Leidenschaft und die ganze Gemüthsart ab. Dieß müssen wir beständig ansehen, und es macht gewiß Eindruck auf uns.

Ein gewesener Landrichter wollte in das Kloster der Trappisten aufgenommen werden. Der Abt wollte ihn aber nicht annehmen: endlich ließ er sich doch durch standhaftes Bitten zur Aufnahme bewegen. Als ihn nach zwei Jahren seine Freunde besuchten, fanden sie sein ganzes Aeußere so verändert, daß sie ihn beinahe nicht erkannten. Eccl. **XXXI, 14.** „**Memento, quoniam malus est oculus nequam.**“ („Bedenke, daß ein schalkhaftes Auge ein schlimmes Ding ist.“)

2) Wegen des Hörens. Ps. **VIII, 3.** „**Ex ore infantium et lactentium perfecisti laudem propter inimicos tuos, ut destruas inimicum et ultorem.**“ („Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast du vollkommenes Lob bereitet um deiner Feinde willen, um den Feind und den Rachgierigen zu stürzen.“) Die Kinder sprechen wenig, und was sie sprechen, sanft. Alles geht bei ihnen vom Herzen. Die Diskant-Stimme ist die schwächste, und doch die vorzüglichste. Alle anderen Instrumente schweigen, daß man sie vernehmen kann. „**Infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia.**“ („Schwache vor der Welt hat Gott erwählet, um die Starken zu Schande zu machen.“) **I. Cor. I, 27.** Aber wie viele rauhe, wilde Stimmen müssen wir hören von Leuten, die gar keinen Ton des Gebetes an sich haben. Die reine Seele wird verstimmt und verdorben in einem Hause, wo

Digitized by Google

lauter Zank ist. Vom Anhören des ausgelassenen Gelächters participiren wir. Der heilige Augustin weinte, als er den Psalmen-Gesang in Mailand hörte. Aber uns Geistlichen geht es wie Kindern in Häusern, wo immer gezankt wird, wir werden ganz verstimmt; daher Isaias VI, 5. „**Vae mihi! quia tacui, quia vir pollutus labiis ego sum et in medio populi polluta labia habentis ego habito, et regem Dominum exercituum vidi oculis meis.**“ („Weh mir, daß ich geschwiegen habe, weil ich ein Mann von unreinen Lippen bin, und unter einem Volke von unreinen Lippen wohne, und den König, den Herrn der Heerschaaren, mit meinen Augen sah.“)

3) Des Redens wegen.

Malach. II, 7.: „**labia sacerdotis custodient sapientiam.**“ („Denn die Lippen des Priesters werden die Weisheit bewahren.“) Dieß wäre unsere Bestimmung; aber in der Welt wird den ganzen Tag hindurch geschwätzt, und da nehmen auch wir etwas an von gewaltsamen Reden und Lachen.

Das Lachen ist in der heiligen Schrift nicht gut notirt: „**Vae vobis, qui ridetis nunc, quia lugebitis et flebitis.**“ Luk. VI, 25. („Weh euch, die ihr jetzt lachet; denn ihr werdet trauern und weinen.“) Auch hievon nehmen wir etwas von der Welt an: von Leuten, die Complimente machen — von gehorsamen Versicherungen der Unterthänigkeit — von der Geschmeidigkeit und Nachgiebigkeit gegen sündhafte Sachen. Judas Iskariot war ein städtischer Mensch — vom hebräischen Isch und Kariot, welches Urbanus bedeutet. Er machte seine Aufwartung bei dem hohen Priester, weil er dachte, sich dadurch einzuschmeicheln, wenn es fehlen sollte. Seinen Tod wollte er zwar nicht, denn er fühlte Reue; aber doch verrieth er ihn.

Eine Trennung von der Welt muß auch im Reden seyn. „**Non veni pacem mittere, sed gladium.**“ Matth. X, 34. („Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“) Die Christen von Jerusalem trennten sich von der übrigen Volksmasse. Die späteren Christen konnten nicht einmal die Redensart der Heiden anhören. Die Bischöfe waren immer die ersten Märtyrer. Als unter Diokle-

Digitized by Google

tian 15 Jahre keine Christenverfolgung war, und dann die heftigste ausbrach, sahen die Bischöfe dieß als Strafe an, wegen des Verderbens, das zur Zeit der Ruhe einriß. Als aber Kaiser Constantin mehrere Bischöfe immer um sich versammelte, und sie nach Willkühr ein- und absetzte, sagt Kanzler Gerson: **Venenum effusum est super terram.** Es fragt sich also: sollen wir nicht gerne trauern über die Welt, und uns nicht gerne verachten lassen? —

**II.** Das Zusammenleben mit Weibspersonen. Das **Conc. Nicaen.** nimmt blos aus: **matrem, sororem et amitam,** die im Pfarrhofe seyn dürfen, und selbst dieß scheint dem heiligen Augustin noch zu gelinde der Besuche wegen, die den Weibern abgestattet werden.

Bartholomäus Holzhauser stellte in einigen Pfarreien, die er organisirte, eine Absonderung der Geistlichen vom Gesinde her.

Eine hiesige Diözesanverordnung befiehlt, daß eine solche Person wenigstens 40 Jahre alt und vom guten Rufe sei. Wenn auch nichts Unrechtes vorfällt, so ärgern sich doch die Bösen, und die Guten seufzen. Sollten wir also nicht zu Gott beten um Klöster? — — —

**III.** Die wenige Verbindung der Geistlichen unter einander. Die jungen Geistlichen stehen unter keiner Aufsicht, werden hinausgeworfen. Wer beobachtet, wer korrigirt sie? Sie finden manchmal keine guten Beispiele, werden zum Wirthshausbesuche angelockt. An den Dechant kommt die Sache spät, an den Bischof noch später. Die Pfarrer können oft nicht korrigiren; oft fürchten sie sich, weil sie glauben, ihre Hilfspriester zu verlieren. Auch in den Städten sind die häuslichen Verhältnisse ganz der Willkühr der Geistlichen überlassen.

**IV.** Wenn wir nicht gerne arm seyn wollen. Christus gibt uns selbst das Beispiel, empfahl die Armuth Allen, und seinen Aposteln schrieb er sie sogar vor. Die Armuth ist nach dem Wunsche der Kirche; daher fordert das Tridentinum den Tischtitel, um von Nahrungssorgen frei zu seyn. Aber bei uns sind viele Hindernisse zur Liebe der Armuth. Der Kaplan sammelt Geld, um eine Pfarrei antreten zu können; der Pfarrer, um seine Schulden wieder bezahlen zu können.

Digitized by Google

V. Wenn wir nicht verachtet seyn wollen.

Dieß gehört mit zur Ordnung, denn: „**Si patrem dixerunt Beelzebub etc.**“ („Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie viel werden sie seine Hausgenossen also nennen?“) Matth. X, 25. Es gibt nur zwei Partheien, der Kampf muß beständig bleiben: „**Qui non est pro me, contra me est.**“ („Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich!“) Matth. XII, 36. Wir Geistliche stehen an der Spitze der einen Parthei; daher nennt uns der heilige Paulus: „**Per-ipsema omnium.**“ („Einen Abschaum von Allen.“) I. Kor. IV, 13. Allein wir möchten gerne Personen von Distinction seyn, wollen den Respect nicht vergeben. Christus sagt aber anders: „**Manete in me; et ego in vobis.**“ („Bleibet in mir, und ich (bleibe) in euch!“) Joh. XV, 4. „**Sic luceat lux vestra coram hominibus etc.**“ („So leuchte euer Licht vor den Menschen!“) Matth. V, 16. Das Licht aber zündet sich nicht selber an, stellt sich nicht selbst auf den Leuchter, und verzehrt sich, während es Anderen leuchtet; — sonst könnten wir uns leicht den Vorwurf zuziehen, den Christus den Pharisäern macht: „**Ut videantur ab hominibus**“ („damit sie von den Menschen gesehen werden“); aber auch: „**receperunt mercedem suam.**“ („Wahrlich ich sage euch: sie haben ihren Lohn schon empfangen.“) Matth. VI, 5.

VI. Viele Abhängigkeit von der weltlichen Macht.

1) Diese vergibt jetzt fast alle Benefizien. Es ist dieß aber nicht unsere Schuld; die Zeit brachte es so mit sich. Das **Concilium Tridentinum** schreibt zwar Concurse vor, zur Verleihung von Benefizien; viele Bischöfe aber widersprachen, indem sie sagten: Auf diese Weise müssen sich die jungen Geistlichen selbst hervordrängen und bewerben; es werden ihnen nicht, wie in früherer Zeit, die Benefizien aufgedrungen. Es gibt also auch unzählige Suppliken bei der weltlichen Macht.

2) Man erklärt sich für **würdig**, ja sogar für den Würdigsten; es kommen in den Bittschriften allerlei mercenarische Ausdrücke vor: Ich habe es verdient; ich habe so und so lange gearbeitet ꝛc.

Digitized by Google

3) Wie sollen sich solche Herren dann wieder vor solche Priester hinknieen und ihre Sünden beichten? —

4) Um ihre Gunst zu erhalten, muß man sich accomodiren in Kleidern, Lebensart; wie wollen wir da das **sal terrae** seyn? So geht es auch in Schul- und Administrationssachen.

## Siebenter Vortrag.

### Einige Aussprüche Christi über den weltgeistlichen Stand.

Ich will heute noch etwas Weniges über den Beruf des Apostelamtes sagen, will mich aber kurz fassen!

**I.** Matth. **V**, 19. Die **Praecepta minima** vernachlässigen wir Geistliche. — **De verbo otioso?**

**II.** Bei Luk. **XXII**, 31. „**Simon, Simon, ecce Satanas expetivit vos, ut cribraret sicut triticum; ego autem rogavi pro te, ut non deficiat fides tua; et tu aliquando conversus confirma fratres tuos.**“ („Simon, Simon, sieh der Satan hat begehrt, euch wie den Weizen sieben zu dürfen; ich aber habe für dich gebeten, auf daß dein Glaube nicht gebreche. Und wenn du einmal bekehrt bist, so stärke auch deine Brüder.“) —

Wollen wir daher fest in der Gemeinschaft mit dem Oberhaupte verharren; sonst möchte der böse Feind Gewalt über uns haben. Die Jansenisten hatten zwar manches Gute in ihren Lehren; hatten aber keinen Grund, sich von der katholischen Kirche zu trennen. Wir hatten vier Erzbischöfe, welche eine deutsche Kirche gründen wollten — aber sie kam nicht zu Stande.

Einige französische Bischöfe wollten sich unter dem Kaiser Napoleon trennen; aber die Gesammtheit der Bischöfe erklärte sich dagegen.

**III.** Bei Matth. **XXIV**, 45. „**Quis putas est fidelis servus et prudens, quem constituit dominus suus super familiam suam, ut det illis cibum in tempore.**“ („Wer ist wohl der getreue und kluge Knecht, den der Herr über sein Hausgesinde gesetzt hat, daß er ihnen zu rechter Zeit Speise gebe.“) Wir Alle haben mehr oder weniger am Apo-

Digitized by Google

stelamte Theil, — wir müssen also dienen, nicht herrschen wollen. So sagt der heilige Paulus: „Darum wachet, und seid eingedenk, daß ich drei Jahre lang, Tag und Nacht, nicht aufgehört habe, mit Thränen zu ermahnen einen Jeden von euch!“ Apostelgesch. **XX, 31.** Das ist eine andere Herrschaft! Wollen wir nicht dienen, so wird uns Gott bald in Hochmuth und Wohlleben immer tiefer verfallen lassen, und Gottes Beistand wird aufhören, den er uns unter Anderem versprach. Bei Matth. **XXVIII, 20**; „Und sehet! ich bin alle Tage bei euch bis an's Ende der Welt.“

**IV.** Der gottlose Knecht, der sein Talent in das Schweißtuch eingewickelt, meinte, er habe es gut gemacht; so auch Petrus mit dem Schwerte, der noch dazu in den Worten Christi Veranlassung fand, indem er sagte: „Wer kein Schwert hat, der verkaufe seinen Mantel.“ Wir wollen also lieber dulden! Matth. **XXVI, 52.** „**Omnis, qui gladio utitur, gladio peribit.**“ („Alle, die das Schwert nehmen, werden im Schwerte umkommen.“) Wenn wir aber dulden, so hilft uns Gott. Sind wir auch manchmal gezwungen, das **Brachium saeculare** anzurufen, so geht dieß den ordentlichen Gang, und es ist nicht unserer Willkühr überlassen.

**V.** Bei Matth. V, 13. „**Vos estis sal terrae.**“ („Ihr seid das Salz der Erde.“) Wenn dieß nicht Schärfe, Bitterkeit und Unerträglichkeit behält, so kann man es nicht brauchen. Aber man will es mit beiden Partheien nicht verderben! Dieß wollte auch Pilatus und Herodes: er wollte es bei den Juden nicht verderben, und Christo kein Unrecht zusagen. So auch die schwörenden Priester in Frankreich, um die Religion nicht zu Grunde gehen zu lassen. In allerlei Verdrießlichkeiten möchten wir es auch so machen, um uns durchzuhelfen; aber wir bauen dann auf Sand, wie Christus sagt. Dieß wollte auch Iskariot, er wollte es mit dem Hohenpriester und mit Christo halten. Unter den zwölf Aposteln, die doch Christus selbst mit so vielem Gebet ausgewählt hatte, war ein Verräther; also wären unter den 800 Geistlichen unserer Diözese verhältnißmässig 66. Dieß wäre eine große Zahl, und sollen es auch nur zwölf seyn!

Digitized by Google

VI. Bei Matth. XXIII, 13. sagt Christus achtmal vae über die Pharisäer. Die Sachen, über welche er ihnen dieses vae zuruft, können sich oft bei uns Geistlichen finden! — Er spricht ihnen auch den Glauben ab, indem er sagt: „quomodo potestis credere?“ („Wie könnet ihr glauben?“ . . . .) Joh. V, 44.

VII. Bei Matth. XXIV. 24. „Surgent pseudochristi et pseudoprophetae, et dabunt signa magna et prodigia, ita, ut in errorem inducantur (si fieri potest) etiam electi.“ („Denn es werden falsche Christus und falsche Propheten aufstehen, und werden große Zeichen und Wunder thun, so daß auch die Auserwählten, wenn es möglich wäre, in Irrthum geführt würden.“) Dieß werden ansehnliche Leute aus unserem Stande seyn!

VIII. Bei Matth. VII. 22. „Multi dicent mihi in illa die: Domine, nonne in nomine tuo prophetavimus et in nomine tuo daemonia ejecimus, et in nomine tuo virtutes multas fecimus?“ („Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr! Herr! haben wir denn nicht in deinem Namen [diese Geistlichen werden die Glaubenslehren beibehalten] geweissagt, [große Bekehrungen bewirken], und in deinem Namen Teufel ausgetrieben? und viele Wunderzeichen in deinem Namen gethan [und treffliche Anstalten in Schulen und Kirchen machen?]“) — und doch sagt Christus: „non novi vos!“ („ich kenne euch nicht.“)

Laßt uns daher fest halten an Jesus Christus; laßt uns täglich die heilige Messe mit Andacht lesen und sein allerheiligstes Fleisch und Blut genießen! Laßt uns Gott danken für seine Gnade, die er uns bisher geschenkt, danken für unseren Beruf, treu an die Kirche uns halten und auf ihn vertrauen! Dann können wir mit dem heiligen Thomas sagen: „Dominus meus!“ — Du bist mein Herr, ich bin dein Diener; „et Deus meus!“ — Du wirst gemäß deiner Allmacht mir beistehen. Amen.

Digitized by Google

# Vorträge

bei den

# dreitägigen Exercitien

im

Jahre 1828.

„Eia ergo, Sacerdotes, qui orationi et ministerio verbi instantes esse debetis, fugite de medio Babylonis, venite in solitudinem, et ibi audite, quid loquatur in vobis Dominus Deus; audietis siquidem arcana verba, quae non licet homini loqui. Venite, gens sancta, ut repleamini Spiritu sancto, sicut discipuli Domini, et renovemini spiritu mentis vestrae! Iterum admonemus vos, carissimi Fratres, ut resuscitetis gratiam, quae data est vobis! Gustate et videte!" —

„Quam fructuosa sit haec mentis solitudo ac recollectio ad totius vitae directionem, nonnisi experti intelligere valent."

Regula Cleri.

„Quid facis in turba? — Veni in desertum locum et acquiesce pusillum, aut saltem fac tibi solitudinem in conclavi tuo, ac piis exercitationibus per aliquod tempus in hoc secessu animum excole; ibi aër est purior, liber scilicet a peccatorum fue, a tentationum contagio, a saeculi illecebris, a Daemonum habitu pestilenti; ibi coelum est apertum; ibi familiarior Deus facilius invenitur; ibi omne bonum in suo fonte gustatur; ibi tandem anima semet ipsum cognoscit, remissum favorem resarcit, quae sit voluntas Dei, perspicit, ad Clericalis virtutis apicem pervenit. Veni ergo, propera, sede solitarius et tace, et levabis te supra te." —

S. Hieronymus.

Digitized by Google

# Einleitung

in

# die Exercitien

vom

Hochwürdigsten Herrn Bischofe

## Johann Michael v. Sailer.

---

Auserwählte in Christo Versammelte!

Ja, nur in Christo wollen wir versammelt seyn heute und immer und ganz besonders in diesem triduum sacrum, das ich heute einleiten soll. — Ja, nur in Christo, liebe Brüder und Freunde, wollen wir versammelt seyn. Sein Wort wollen wir verkünden und hören: „Vivus est enim sermo Dei et efficax, et penetrabilior omni gladio ancipiti et pertingens usque ad divisionem animae ac spiritus, compagum quoque ac medularum, et discretor cogitationum et intentionum cordis.“ („Denn lebendig ist das Wort Gottes und wirksam, und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und dringet durch, bis daß es Seele und Geist, auch Mark und Bein scheidet, und ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens.“) Hebr. IV, 12.

Nur in Christo wollen wir versammelt seyn, Seine Huld mit dem Gebete der Kirche anflehen:

„Actiones nostras, quaesumus, Domine, aspirando praeveni et adjuvando prosequere, ut omnis operatio

Digitized by Google

et oratio nostra a Te semper incipiat, et per Te coepta finiatur.“ („Komm, o Herr, wir bitten dich, unſern Handlungen durch den Hauch deiner Gnade zuvor, und begleite ſie durch deine Hilfe, auf daß all' unſere Handlungen und Gebete von dir immerdar ausgehen, und durch dich angefangen, vollendet werden.“)

Geſtützt auf dieſe bevorkommende und mithelfende Gnade des Herrn wollen wir all' unſer Thun und Flehen — (alſo auch dieſe dreitägigen Geiſtesübungen) in Seinem Namen anfangen und unter Seinem Beiſtande vollenden. —

In der vorjährigen Einleitungsrede habe ich in der nähern Beſtimmung der Geiſtesübungen als die dritte genannt die genaue Erforſchung und völlige Durchforſchung deſſen, was in den Falten des Herzens und in den Tiefen des Gewiſſens verborgen ſeyn mag und Gottes Augen mißfällt.

Von dieſer Selbſtprüfung, die der Erneuerung des Geiſtes unerläßlich vorangehen muß, will ich in dieſer Stunde ausführlicher ſprechen, um ſo mehr, als wir uns in keiner andern Angelegenheit in ſo viele und ſo ſchädliche Selbſttäuſchungen, Selbſthintergehungen und Verirrungen hineinziehen laſſen, als es in dieſer Selbſtprüfung geſchieht.

Die auffallendſten Selbſttäuſchungen kann ich nennen:

Wir betrügen uns 1) in Erforſchung des Guten, das in uns ſeyn ſoll, und nicht iſt;

Wir betrügen uns 2) in Erforſchung des Böſen, das in uns iſt, und nicht ſeyn ſoll;

Wir betrügen uns 3) in Erforſchung der Buße, der Bekehrung;

Wir betrügen uns 4) in Erforſchung der Frucht der Buße, der Bekehrung;

Wir betrügen uns 5) in Erforſchung unſers Verhältniſſes zu dem Geiſte der Zeit, in der wir leben;

Wir betrügen uns 6) in Erforſchung unſerer Stellung und Bereithaltung zu unſerm Tode;

Wir betrügen uns 7) in Erforſchung unſerer Tüchtigkeit zum Uebergange in die Ewigkeit.

Digitized by Google

## I.

Bei der Selbstprüfung hintergehen wir uns in Hinsicht auf das Gute, das uns inwohnen soll, und entweder gar nicht da ist, oder nicht so, wie es in uns seyn und herrschen soll.

Die erste Frage, die jeder an sein Bewußtseyn zu thun hat, ist also die: Wie steht es mit deinem Glauben, als dem Anfänger und Vollender deines Heils? Ist dein Glaube an den Dreieinigen Gott, an den Erlöser Jesus Christus, an die heilige katholische Kirche todt oder lebendig? Das ist die Frage aller Fragen für alle ehrliche Selbstforscher.

„Das Wort Christi ist durchdringender, denn jedes zweischneidige Schwert."

Dieses Schwert im Auge, frage dich: Ist dein Glaube todt? Als todt wirkt er nichts, und kann nichts wirken. Ist er aber lebendig? Nun was wirkt er denn in dir? Wirkt er die lautere Liebe Gottes, und durch die Liebe alles andere Gute?

„**Nam in Christo Jesu neque circumcisio aliquid valet, neque praeputium, sed fides, quae per charitatem operatur.**" (Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung etwas, noch Vorhaut, sondern der Glaube, der durch die Liebe wirksam ist.") Gal. V, 6. — Das ist das rechte Leben des Glaubens, daß er in und durch die Liebe wirket, was Gott gefällig ist und macht.

Wenn nun in dir der Glaube in der Liebe und durch die Liebe seine Wirksamkeit beweis't, so wird es dir ein Leichtes seyn, Gott stets im Auge zu behalten und im Herzen zu tragen, in Gott zu leben und vor Gott zu wandeln, Eins mit dem Herrn zu seyn und seinen Willen zu thun.

Ist in dir der Glaube lebendig und wirkt er in dir die lautere Liebe Gottes, so wird er in dir auch die unermüdliche Nächstenliebe stets bei Leben erhalten.

„Das Wort des Herrn ist durchdringender, als jedes zweischneidige Schwert." Dieß Schwert im Auge, frage dich: Speist dein Glaube die Hungrigen, kleidet er die Nackten, be-

Digitized by Google

herbergt er die Fremdlinge, tröstet er die Leidenden, weiset er die Irrgegangenen auf die rechte Bahn, bewahrt er die Schwachen vor Verführung und Aergerniß, belehrt er die Unwissenden, beruhigt er die Zweifelnden? „**Fides sine operibus mortua est,**“ („Der Glaube ohne die Werke ist todt,“) ruft der heil. Jakob **II, 26.**

„Das Wort des Herrn ist durchdringender, als jedes zweischneidige Schwert.“

Dieses Schwert im Auge, wiederhole die Frage an dich: Ist dein Glaube todt oder lebendig? und ist er lebendig, wirket er in dir denn auch durch die lautere Liebe Gottes — die zuversichtliche Hoffnung, daß dir Gottes Beistand zu guten Werken, zur Beharrlichkeit im Guten und zum Erwerbe des ewigen Lebens nie fehlen, und die Verheißung des Herrn auch an dir Ja und Amen seyn werde? — Ist, kraft der zuversichtlichen Hoffnung, fern von dir die Trägheit, die keinen Fuß aufheben mag, um auf der Bahn zu Gott vorwärts zu kommen? Ist kraft der zuversichtlichen Hoffnung fern von dir das anmassende, frevelnde Vertrauen auf die Erbarmung des Herrn, als wenn er dich, bei ungebessertem Sinn und Leben und bei Zurückstossung aller angebotenen Gnaden — selig machen wollte und könnte?

Ist, kraft der zuversichtlichen Hoffnung, fern von dir die Kleinmüthigkeit, die Niedergeschlagenheit, die herzverengende Aengstlichkeit und die bange Bekümmerniß, als ob der Herr deiner vergessen, dich verlassen hätte?

„Das Wort des Herrn ist durchdringender, als jedes zweischneidige Schwert.“

Im Anblicke dieses Schwertes frage dich: Ist der Glaube in dir lebendig, und so lebendig, daß er sich durch Liebe stets wirksam und durch Zuversicht stark erweiset, alle Furcht, Bangigkeit, Schwermuth zu besiegen; so wird er dich wohl auch wachsam zum Gebete, muthvoll zum anhaltenden Widerstande gegen alle Anfechtungen, sanftmüthig bei Beleidigungen, demüthig bei Ehrbezeigungen, geduldig bei Mißhandlungen, gleichmüthig bei Leid und

Digitized by Google

Freude, und unwandelbar bei allem Wechsel der Dinge zu erhalten wissen.

Wenn David spricht: Mit meinem Gott spring' ich über die Mauer (und alle feindliche Wehr);

Wenn Paulus ruft: Alles vermag ich in dem, der mich stark macht; so kann jeder wahre Christ wohl auch dasselbe mit Wahrheit sagen:

Kann ich's auch?

Kann ich's, oder kann ich's nicht?

## II.

Wenn es dem Sünder schwer ist, sich in Erforschung des Guten vor Selbsthintergehung zu bewahren, so ist es nicht minder schwer, in Erforschung des Bösen allen Selbsttäuschungen zu entgehen.

„Das Wort des Herrn ist durchdringender, als jedes zweischneidige Schwert."

Am Aufblick zu diesem Schwerte wollen wir den Abgrund des Bösen in uns zu ergründen nicht müde werden.

Um in Ergründung dieses Abgrundes eher zum Ziele zu kommen, dürfen wir uns schon gar nicht damit begnügen, daß wir die einzelnen Sünden, als einzelne Gedanken, Begierden, Thaten, Unterlassungen, die wider das heilige Gesetz angehen, zu erforschen, zu zählen, zu messen suchen; sondern wir müssen sie erstens in ihrer Wurzel, zweitens in ihrem Zusammenhange mit dem ganzen Zustande des Sünders als Sünders betrachten.

### A. In der Wurzel.

Der menschliche Wille, der Gottes vergißt, und Gottvergessend sich allmählig von Gott scheidet, und in dieser Scheidung von Gott, sich in sich selbst versenkt, und in dieser selbstsüchtigen und gottlosen Anhänglichkeit an sich und an allem, was seine Lust, seine Ehre, seinen Nutzen fördert, — dieser gottlose und selbstsüchtige Wille ist das Grundböse, ist die Wurzel, ist die Gebärmutter aller anderen bösen Neigun-

gen, bösen Handlungen. Christus spricht dieß in Seiner unübertrefflichen Klarheit und Einfalt so aus:

„Aus dem Herzen (das ferne ist von Gott) gehen hervor: böse Gedanken, Todtschläge, Ehebrüche, Hurereien, Diebstähle, falsche Zeugnisse, Gotteslästerungen — die beflecken den Menschen." Mark. VII, 21.

Also das von Gott abgewandte, und in sich als im Mittelpunkt versenkte Herz ist der Sitz, ist die Wurzel, ist die Quelle des Bösen.

Wer die dunkeln Gänge seines eigenen Herzens durchsuchen, die geheimsten Falten desselben zu entfalten gelernt hätte, der würde manches verschleierte Böse hervorfinden und an's Licht ziehen. Aber ungleich mehr Böses würde sich uns verrathen, wenn wir die Sünde erforschten

### B. im Zusammenhange mit den Zuständen des Sünders.

Diese Zustände sind von Christus deutlich angegeben.

Zustand des versunkenen Sünders ist

1) Knechtschaft, knechtische Gebundenheit des Willens. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer Sünde thut, der ist ein Knecht der Sünde. Joh. VIII, 34.

Diese Knechtschaft stellt der heilige Augustin wie in einem Stammbaume dar:

Sünde zeugt Laster;
Laster zeugt gesteigerte Gewohnheit zu sündigen;
Gewohnheit zeugt sittliche Nöthigung zu sündigen;
Nöthigung zeugt eine zweite Natur. —

Das ist und heißt Knechtschaft.

Zustand des Sünders ist

2) allmählige Erblindung des Geistes. Christus sagt bei der Heilung des Blindgebornen von sich: „Ich bin zum Gerichte in diese Welt gekommen, damit die Nichtsehenden sehend werden, und die Sehenden blind werden." Joh. IX, 39. Er strafte hiemit zunächst den Neid, die Eifersucht und den

Digitized by Google

Wahrheitshaß, der die Pharisäer blind machte; wie denn alle herrschende Sünde blind macht und lichtscheu.

Zustand des Sünders ist

3) Verhärtung des Gemüthes, die am Ende wahre Verstockung wird.

„Das Herz dieses Volkes ist verstockt, und ihre Ohren sind harthörig, und ihre Augen haben sie verschlossen, damit sie nicht einst mit den Augen sehen, und mit den Ohren hören, und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren möchten, und ich sie heilete" — so spricht Christus dem Propheten Isaias die erfüllte Prophezie nach:

Wie die Israeliten, so verhärten sich auch die Christen, wenn sie durch ununterbrochenes Sündigen das Herz für das Wort Gottes vollends unempfänglich werden lassen.

Zustand des Sünders ist

4) sittlicher Tod, Schlafsucht und Erstorbenheit des schlafsüchtigen Gewissens.

Diesen sittlichen Tod des Sünders gibt uns Christus zu verstehen, als er den Vater des verlornen Sohnes zu seinem Erstgebornen, der über das dem Zweitgebornen gegebene Fest murrte, sagen ließ:

„Du bist ja immer bei mir, und Alles, was mein ist, das ist auch dein; aber heute mußte ein Fest gehalten, heute der Freude Raum gegeben werden; denn sieh! dieser dein Bruder war gestorben, und ist wieder lebendig geworden; war verloren, und ist wieder gefunden worden. Luk. XV. 31. 32.

Demnach ist der im Abgrunde des Bösen vergrabene Sünder in den Augen Christi todt, eine sittliche Leiche, und bleibt eine Leiche, bis ihn die Machtstimme des Erlösers zum Leben in Gott wieder erweckt.

Wenn es nun dem Menschen auf einmal gegeben würde, in seinem innersten Menschen

die Wurzel des Bösen,

die Knechtschaft des Willens,

die Erblindung des Geistes,
die Verhärtung des Gemüthes,

und das sittliche Todtseyn seines bessern Wesens — zu erblicken; wie ganz anders würde ihm seine Sünde und Sündhaftigkeit nach Zahl und Größe, nach Wurzel und Verzweigung, und ganz vorzüglich in den vier jämmerlichen Zuständen, mit denen das Böse verwachsen ist, erscheinen! Ich sage: würde erscheinen; denn schon aus diesen kurzen Andeutungen von dem wahren Zustande der Sünde und des Sünders mag es uns einleuchten, daß das erste Stück von den fünfen, die als zur Beicht und Buße gehörig, in unsern Katechismen aufgeführt stehen, die Anrufung des heiligen Geistes wahrhaft das erste und unentbehrlichste sei.

Oder, wie sollte der Sünder, im Zustande der Knechtschaft, diese Knechtschaft, diese Gebundenheit seines Willens; wie sollte er im Zustande seiner Geistesblindheit, diese Blindheit des Geistes; wie sollte er im Zustande der Verhärtung des Herzens, eben diese Verhärtung; wie sollte er endlich in dem Zustande der sittlichen Erstorbenheit, der Schlaftrunkenheit des Gewissens, eben diese sittliche Erstorbenheit, eben diese Schlaftrunkenheit seines Gewissens erforschen und durchforschen können, und vor Allem erforschen und durchforschen wollen: wenn ihm der angeflehte Geist Christi sein Geistesauge nicht aufschlöße und erleuchtete, wenn ihm der Geist Christi die Fessel des knechtischen Sündendienstes nicht bräche, wenn ihm der Geist Christi das verhärtete Gemüth nicht weich und der göttlichen Rührung wieder empfänglich machte, wenn ihn endlich der Geist Christi nicht aus dem sittlichen Tode erweckte, das schlaftrunkene Gewissen nicht aufschreckte, dem aufgeschreckten Gewissen nicht die gebundene Zunge löfete? —

## III.

So schädlich nun immer die Täuschung des Sünders in Erforschung seiner Sünde seyn müßte, eben so gefahrvoll würde unsre Selbsttäuschung in dem wirklichen Geschäfte des Heiles, ich meine, in Hinsicht auf Buße, Bekehrung ꝛc. seyn.

Digitized by Google

Denn da die Propheten des Alten Bundes, da Johannes an der Schwelle des Neuen Bundes, da Christus, der Stifter des Neuen Bundes, da seine Apostel und ihre Nachfolger, alle Kirchenväter und apostolischen Seelenpfleger bis auf unsere Tage ihre Predigt von der Buße anfingen: „**agite poenitentiam, quia regnum Dei appropinquavit;**“ („thuet Buße; denn das Reich Gottes ist nahe“); da die Buße für den Sünder das zweite Brett ist, das ihn aus dem Schiffbruche retten kann, **secunda post naufragium tabula:** so ist es eine hochwichtige Angelegenheit, auch unsre Buße zu prüfen, und in dieser Prüfung uns ja nicht täuschen zu lassen.

„Das Wort Christi ist durchdringender, als jedes zweischneidige Schwert.“

Im Anblicke dieses Schwertes frage dich, ob in dir Herz und Geist von dem Schmerz über alle deine Vergehungen zerschlagen und wie zermalmet sei: „**Sacrificium Deo spiritus contribulatus: cor contritum et humiliatum, Deus, non despicies.**“ („Ein Opfer vor Gott ist ein betrübter Geist, ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst du, o Gott! nicht verschmähen.“) Ps. **L**, 19. Dieß ist das erste Opfer, das Gott aus der Hand des Sünders angenehm seyn kann.

Frage dich, ob mit der Demuth des reuevollen Herzens sich auf die Zuversicht auf die Erbarmung Gottes, der nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe, — die Zuversicht auf den Erlöser Jesus Christus, der für uns Sünder am Kreuze erblaßt ist, — die Zuversicht auf den heiligen Geist, der das todte lebendig machen kann, — ob diese Zuversicht sich mit der Demuth vereinigt habe, und beide, Hand in Hand gehend, dich zum Vater der Gnade und des Trostes zurückzuführen vollkräftig seien?

Frage dich, ob dein gefaßter Vorsatz: „ich will aufstehen und gehen zu meinem Vater und zu ihm sagen: Vater! ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir; nicht mehr werth bin ich itzt, dein Sohn zu heißen,“ — ob dieser Vorsatz nicht ohne Nachsatz geblieben, ob er That geworden sei.

Digitized by Google

Frage dich, ob dein Sündenbekenntniß vor dem Diener Christi und der Kirche aufrichtig, vollständig und das treue Echo des reue-, demuth- und vertrauensvollen Herzens gewesen, oder ob du blos magere Zinsen dem Priester dargereicht und den Kapitalstock der Sünde für dich behalten, und mit 7 Schlössern in dein Innerstes eingeschlossen habest.

Frage dich, ob du nach der vollbrachten Rückkehr zu deinem Vater in seiner Umarmung wirklich den Kuß der Versöhnung und das weiße Kleid der Gerechtigkeit und den Fingerring der neuen Kindschaft aus seiner Hand empfangen habest.

Frage dich, um ja keiner Selbsthintergehung Raum zu geben: habe ich auch die drei Proben einer rechten Bekehrung zu Gott aufzuweisen:

den Frieden aus Gott

den freien Zutritt zu Gott.

und die dankbare Liebe gegen den Versöhner, die ihm Leib und Seele und den Geist als Werkzeuge darbringt und weihet, seinen Willen zu thun?

## IV.

Ja, meine Lieben, dieß letztere: die dankbare Liebe gegen den Versöhner, die ihm Leib und Seele und Geist als Opfer darbringt und zu Werkzeugen einweiht, seinen Willen zu vollbringen, ist als der ganze Inbegriff aller Früchte der Buße einer besondern Selbstprüfung werth.

„Lasset uns Ihn lieben; denn er hat uns zuvor geliebt." I. Joh. IV, 19.

Auch dieß Wort Gottes ist durchdringender, als jedes zweischneidige Schwert.

Dieß durchdringende Schwert im Auge, frage dich: Ist die Liebe gegen den Erlöser, der dich zuvor geliebt hat, eine lebendige, eine von dem Geist der Heiligung angezündete, und eine lautere, dankbare Liebe?

Ist sie in dir, macht sie denn auch allen Schaden der Sünde, den sie gut machen kann, wirklich wieder gut? —

Digitized by Google

Gibt sie also mit Zachäus das auf dem Wege des Betruges erworbene Gut den Beschädigten, wo nicht vierfach, doch wenigstens einfach zurück?

Theilt sie das Brod, das du den Armen vorenthalten hast, jetzt mit den Armen?

Ist die karggebende jetzt eine freigebige Hand geworden?

Sucht die Liebe alles Aergerniß, das du mit zuchtlosen Geberden, mit frechen Blicken, und noch weit mehr mit lockeren Grundsätzen angerichtet hast, durch Verkündung reiner Lehre und durch das Beispiel eines reinen Wandels wieder gut zu machen?

Reichest du die Gliedmaßen deines Leibes, die du ehemals der Ungerechtigkeit, der Wollust, dem Hasse, der Feindseligkeit als Werkzeuge zur Auswirkung böser Anschläge dargereicht hast, jetzt der Gerechtigkeit, der Keuschheit und der Wohlthätigkeit als Werkzeuge zur Ausführung guter Vorsätze dar? Steht jetzt deine Zunge, die ehemals im Dienste der Lüge, der Verläumdung, der Lästerung gestanden hat, steht sie nun wieder im Dienste der Wahrheit und der Liebe?

Eilen deine Fußtritte, die sonst die Verführung der Unschuld und die Unterdrückung der Armen beschleunigten, jetzt zur Rettung der Unschuld und zur Vertheidigung des wehrlosen Armenrechtes herbei?

## V.

Wir betrügen uns in Erforschung unserer Stellung zum Geiste der Zeit, in der wir leben.

Es sind nämlich in Deutschland, und man darf sagen, in dem ganzen cultivirten Europa drei falsche Propheten aufgestanden, die in den Gärten Gottes überall große Verwüstungen anrichten

Der erste falsche Prophet hat sich bereits zum Gott der Welt creirt, ich meine, den weltberühmten und überall angebeteten Lebensgenuß, dem Alt und Jung, Groß und Klein, Mann und Weib, Herr und Knecht, Hohe und Niedrige, be-

Digitized by Google

sonders Jünglinge und Mädchen Tempel, Kapellen und Altäre bauen. Hochstolzirend spricht er, dieser Lügengeist: Es wundert mich selbst, wie mich die Menschen so gar in Ehren halten, da ich sie doch arm und krank und siech mache, und ihnen am Ende zum Dank für ihre Anbetungen nichts als frühen und schmerzlichen Tod bringe, nachdem ich ihnen alle Güter des Lebens, Gesundheit, Ehre, Religion, Gewissensruhe und häusliche Zufriedenheit geraubt habe!

Sie, liebe Brüder, wissen wohl, daß wir keinen unschuldigen Genuß unschuldiger Freude verdammen; jede Erheiterung, jeder Ausdruck der Fröhlichkeit, selbst jede Lustbarkeit, wobei Maß, Ziel und Grenze, Schamhaftigkeit und Ehrbarkeit präsidiren oder wenigstens Wache halten, gönnen wir dem munteren Geschlechte gern. Aber Genußsucht, besser Genußwuth ist etwas, das sich weder vor dem Urtheile der Vernunft, noch vor dem Richterstuhle der Religion, ja nicht einmal vor der Tribüne einer geordneten Staatspolizei wird rechtfertigen können.

Dieser gesetz- und grenzenlose Lebensgenuß verschlingt in seinen unendlichen Abgrund alle Tugend, alle Ordnung, alle Achtung für Gott und das Göttliche mit dem Leben der tollen Genießer, und es ist ein wahres Wort: „Wo sich dieser nicht mehr verlarvte, sondern mit offner Stirn auftretende Epicureismus zur vorderen Thüre des Hauses hereindrängt, da muß der Christianismus zur hinteren Thüre hinaus.“

Der andere falsche Prophet ist Goliath, der Zweite, das große Lästermaul, das der christlichen Religion, der katholischen Kirche, dem Priesterthum Hohn spricht, das in so vielen Blättern des Tages, als wenn es ein Schutz- und Trutzbündniß mit ihnen errichtet hätte, seinen Unsinn predigt, um im Grunde doch nur Geringachtung, Verachtung alles Heiligen, Gleichgiltigkeit gegen Religion und Ordnung — herbeiführen kann.

Von dem Philister Goliath sagt die Schrift, daß er 40 Tage nacheinander Morgens und Abends aus seinem Lager hervortrat, und Israel und dessen Gott Hohn sprach, bis

Digitized by Google

ihm der Hirtenknabe David, im Namen Gottes kommend, mit einem Kiesel aus seiner Schleuder die freche Stirn traf, und den Lästermund auf ewig schloß.

Jeder Christ soll im Namen des Herrn kommen, und ein David seyn gegen jeden Lästermund.

Der dritte falsche Prophet ist der berüchtigte Weltkrämer, der mit seiner Schlechtwaare die Völker vergiftet, und die in Sammet und Seide verhüllten und mit Brillanten und Perlen übersäeten Fesseln der Geistesſklaverei unter der Firma: Mündigkeit und Freiheit! aller Welt feilbietet.

Unsere Jünglinge stehen andächtig um das schimmernde Waarenlager des Weltkrämers und seiner Gesellen umher, und handeln blindlings gegen Darangabe des stillen reinen züchtigen Sinnes die vergoldeten Fesseln ein. Sprechend: „Wir sind frei!" tragen sie ihren Nacken schon höher, um das sanfte Joch der Gottesfurcht und des Respektes gegen Lehrer und Vorgesetzte abzuschütteln, und das schwerdrückende des rohen, groben, leidenschaftlichen, wilden Wesens sich aufhalsen zu lassen.

Diese drei falsche Propheten handeln unter der schönen Aufschrift: „der bessere Zeitgeist im Bunde mit seinen drei Räpräsentanten."

Gegen diese Lügengeister, gegen diese Widersacher der Religion, der Ordnung, der Gerechtigkeit auf den Kampfplatz zu treten, und sie mit dem Schwerte des göttlichen Wortes zu bestreiten, ist die Pflicht jedes besonnenen Mannes, jedes Christen, vorzüglich des Priesters, des Bischofs.

Es ist also eine wichtige Frage, die jeder von uns an sein innerstes Bewußtseyn zu thun hat: Bist du Mann, bist du wahrhaft, vollrüstig und Held genug, um keinen Fuß breit Land dieser dreifachen Weltverführung zu überlassen — in deinem Hause, in deinem Wirkungskreise? —

Zwar werden sie dich bald als einen Missionär des Aberglaubens, bald als einen Apostel der Finsterniß, und wie die unheilige Litanei ihrer Schimpfwörter weiter heißt — ausschreien; aber gehe du im Namen des Herrn deines Weges, ohne umzusehen, und ruhe im Schatten des Kreuzes

Digitized by Google

Christi aus; denn die Religion, zu der wir uns bekennen, ist die Religion des Kreuzes, und keine andere.

## VI. — VII.

Wir betrügen uns gar zu oft in Erforschung unserer Stellung und Bereithaltung zu unserm Austritte aus der Zeitlichkeit und zum Eintritt in den Schooß der Ewigkeit.

Wir tragen heute noch den Staub an unsrer Stirne, der uns aufgestreut wurde unter dem schauererweckenden Worte: „**Memento homo, quia pulvis es et in pulverem reverteris!**“ („Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist und wieder zu Staub wirst!“) — und dieß Wort schallet noch in unsern Ohren, und auch dieß Gottes Wort ist eindringlicher, als jedes zweischneidige Schwert.

Im Anblicke dieses Schwertes und in frischem Andenken an die geschehene Einäscherung sollen wir uns mit besonderem Ernste fragen: Wie stehen wir zu Tod und Ewigkeit? — Die Natur stirbt nicht gern! Der natürliche Mensch, in dem die Gnade Christi noch kein Heimweh nach dem ewigen Vaterlande erzeuge hat, sieht jeden Todesgedanken als seinen Feind, als seinen Ruhestörer an, und möchte ihn für immer aus seiner Seele verbannen. Mancher eilet, wenn eine Leiche vor seinem Fenster vorbeigetragen wird, in ein anderes rückwärts gelegenes Zimmer, um die Leiche nicht sehen, diesen Todesprediger nicht hören zu müssen. Mancher wünscht, daß das Zügenglöcklein nicht mehr geläutet werden dürfte, um diesen Todesmahner nicht hören zu müssen. Ein dritter sieht fleißig in den Spiegel, um das Ausbleiben des Todes noch auf einige Zeit hinaus im Spiegel zu lesen. Nicht Wenige wollen, wenn sie erkranken, von Testamentmachen nichts hören und keinen Priester sehen, weil sie Testament und Pfarrer als Todesboten betrachten. Die Meisten glauben noch nicht an die Todesnähe, wenn sie das Rauschen seiner Gebeine schon längst gehört haben. Es ist ihnen nur darum zu thun, daß sie lange, aber nicht daß sie gut leben.

Die Frage: wäre ich heute bereit, wenn morgen der Tod

Digitized by Google

käme? ist als unsinnig aus der Mode gekommen. Ganz anders spricht der heilige Paulus: „Es liegt mir beides hart an; ich habe Verlangen abzuscheiden und bei Christus zu seyn, welches auch viel besser wäre; aber es ist nöthiger im Fleische zu bleiben, euretwillen." Phil. 1, 23.

„Wir wissen, daß wir dem Herrn wallen, so lange wir im Leib wohnen; denn wir wandeln im Glauben, nicht im Schauen. Wir sind aber getrost, und haben vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu seyn bei dem Herrn. Darum befleißen wir uns auch, wir seien daheim oder wallen noch, daß wir ihm gefallen; denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, damit jeder empfange, nach dem er im Leibe gethan hat, Gutes oder Böses." II. Kor. V, 6—11.

Dieß ist die rechte Stimmung des Christen in Hinsicht auf Tod und Ewigkeit. Er fürchtet den Tod nicht mehr, er hat sich mit ihm schon vertraut gemacht, er sieht ihn vielmehr als seinen Freund an, der ihn daheim zu seinem Herrn bringt. Er freut sich auf sein Kommen, und wartet schon, bis er die Hausthür aufmacht, und den Ruf Christi bringt: „Du, Lieber, komm mit mir zu deinem Herrn!"

Indeß bleibt der Christ auch gerne hier, um den Auftrag seines Herrn in dessen Weinberg zu erfüllen, bis die Stunde des Feierabends schlägt. Dabei ist er stets wachsam Tag und Nacht, und steht fertig mit geschürzten Lenden und mit brennender Lampe, weil er die Stunde nicht weiß, wann sein Herr kommt, und weil „sein Herr gar so oft kommt zur Stunde, wo man seiner nicht wartet." Dieß ist die einzig vernünftige Stimmung des Christen in Hinsicht auf Tod und Ewigkeit. Nun frage sich jeder: Ist dieß auch meine Stimmung? bin ich bereit, heute noch den Herrn zu empfangen? heute noch daheim zu seyn, heute noch aus dem Lande des Glaubens in das des Schauens übersetzt zu werden? — O ihr Lieben, lassen wir uns doch in Lösung dieser Frage nicht täuschen! Keiner aus uns Allen! — Amen.

Digitized by Google

# Vorträge

des Weihbischofes und Seminariums-Regens

**Georg Michael Wittmann.**

---

## Erster Vortrag.

### Vorerinnerungen über die Eigenheiten unserer Zeit.

Das Apostelamt, von Christo, dem Herrn gestiftet, dauert fort. Es ist ein Weinberg, in dem Viele arbeiten, und einem jeden ist ein Stück Arbeit angewiesen. Es ist ein großer Thurmbau, wobei Eckſteine, Quadersteine und auch kleine Sandkörnchen nöthig sind, und auch ohne diese letzteren würde der Thurmbau nicht vollzogen werden können. Von der Instruktion des Herrn zu diesem Apostelamte (Matth. X.) will ich in diesen geistlichen Uebungen — Meditationen — sprechen, zuvor aber einige Eigenheiten unserer Zeit in Erinnerung bringen.

Sechs Punkte fallen dem Beobachter besonders auf:

### Eigenheit unserer Zeit in Bezug

#### I. auf das Gebet.

Das Gebet hat sich viel vermindert.

1) Es sind **viele Klöster** eingegangen durch die Stürme der Zeit; in allen Klöstern ist viel gebetet worden; in den Klöstern waren viele Beichtväter und wohlgeordnete Prediger aufgestellt, wo es also auch unter dem Volke viele Andacht gab.

Wir Weltgeistliche sollten die Lücke an Gebetseifer ausfüllen; ob wir aber diese Lücke ausfüllen, oder noch mehr vergrößern, möge jeder einzeln beurtheilen.

2) Man schämt sich **des öffentlichen Gebetes**. Selbst unter unsern Bürgern herrscht dieß falsche Schamgefühl.

Digitized by Google

Bei öffentlichen Andachtsübungen sehen wir kaum die Hälfte von denen, die ehemals erschienen — und das sind meistens Arme. — Bei Begräbnissen schämt man sich zu beten. —

3) Das Abendbeten bei abendlichen Gebetläuten wird nicht mehr beobachtet; das gemeinsame Zusammenbeten in Städten und Dörfern war eine schöne Sache. Unsern Kindern auf der Gasse fällt es nicht ein, beim Zeichen der Glocke auch ein Zeichen des Gebetes zu geben, weil sie auch zu Hause nichts davon sehen und hören.

4) Crucifirbilder werden aus den Wohnungen weggeräumt. Man schämt sich des Gekreuzigten; man sagt: „Es kommen verschiedene Herren zu mir. Wer weiß, was sie von mir dächten, wenn sie ein Crucifix sähen!"

5) Das öffentliche in Kirchen übliche Zusammenbeten, das Psalliren, Rosenkranzbeten, auch sogar Gebetbücher werden durch gelehrte Schriften, selbst von katholischen Geistlichen verworfen.

Ob dieses Abnehmen des Gebetes Früchte bringe, und welche? das wird die Zeit lehren.

## II. Auf die Bußübungen.

1) Ehemals hatten wir Klostergeistliche, die in ihrer ganzen Lebensart in strengen Bußübungen erscheinen mußten. Ihr ganzes Leben bestand in täglichem und nächtlichem Gebet, Fasten, Einsamkeit und Stillschweigen. Die Franziskaner und Kapuziner waren für das Volk lebendige Muster der Bußfertigkeit — in ihrer rauhen Kleidung, in Fasten und strenger Armuth. — Solche erbauende Beispiele von Bußfertigkeit haben wir heute nicht mehr! — Unter den Weltgeistlichen gibt es auch einige apostolische Priester; aber ihre Anzahl ist sehr geringe.

2) Ehemals konnte man die heiligen Sakramente beliebig empfangen. Hier in Regensburg hatten wir 50 Beichtväter; jetzt sind ihrer zehn oder zwölf.*) — Auf dem Lande hat man keine Aushilfe mehr. — Mancher Sünder wird angeregt, Buße zu thun; er meldet sich bei dem Geistlichen, der ihn auf

*) Diese Vorträge wurden im Jahre 1828 gehalten.

Digitized by Google

ein anders Mal beſcheidet. — Nun wird die Zeit der göttlichen Gnade verſäumt, und es entſteht Verſtockung des Herzens — und die Seele des Sünders iſt verloren. —

3) Das Faſtengebot — und nicht einmal das leichte Abſtinenzgebot wird beobachtet. Noch vor 60 Jahren war das Faſten weit auffallender; die letzten 14 Tage vor Oſtern aß man gar kein Fleiſch; noch vor 20 Jahren wurde für die letzten Tage keine Diſpenſe ertheilt. Nach und nach kam es ſo weit herunter, als es jetzt ſteht. —

## III. Auf die Kleidung.

1) Ich rede hier nur von der bürgerlichen Kleidung. Bei der engen Kleidung ſtellt ſich der Körperbau in ſeiner ganzen Geſtalt dar. Die Griechen und Römer würden, wenn ſie wieder aufſtünden, über unſere Kleidung nicht genug erſtaunen können. — Die Gothen und Lombarden hatten zwar keine talariſche Kleidung, doch reichte ſie bis über die Waden. Vor 60 Jahren wäre es unanſtändig geweſen, in kurzer Kleidung auf öffentlicher Gaſſe zu erſcheinen. Jetzt kommt man damit in die Kirche zur heiligen Kommunion. „**Beatus, qui vigilat et custodit vestimenta sua, ne nudus ambulet, et videant turpitudinem ejus?**“ („Selig, der da wachet und ſeine Kleider bewahret, daß er nicht nackt wandle, und man ſeine Schande ſehe.“) Offenb. **XVI, 15.**

Türken, Perſer, Chineſen fühlen das Schändliche an unſerer Kleidung. In dieſer dürften wir nicht vor ihnen erſcheinen.

2) Auch der männliche Haarputz, wo alles durch einander geht und die hinteren Haare emporgeſtrichen werden, iſt Eigenheit unſerer Zeit. Bei allen Nationen ſteckt das Gefühl in der Menſchheit, daß die Engel mit Locken abgebildet werden. —

Ob Gottes Allgegenwart dieſe Sache länger ertragen werde, iſt zu bezweifeln. Die Medicin aber möchte bitter werden! —

Digitized by Google

## IV. Auf die Kirchengüter.

1) Die Geistlichkeit im vorigen Jahrhunderte ist sündhaft mit den Kirchengütern umgegangen. Wie viele Fehler sind nicht in der Administration vorgegangen; so daß die weltliche Regierung selbe zum landesherrlichen Geschäfte zu machen sich genöthigt sah. Der Friede von Osnabrück und Lüneville haben viele Kirchengüter verschlungen.

2) Unsere Benefizialgüter betrachten wir noch als unser Eigenthum. Welch hartes Gericht uns deßhalb erwartet, können wir abnehmen aus Act. **II**, 44. 45., wo die ersten Christen all ihre Habschaft in die Hände der Apostel niederlegten und kein Eigenthum für sich hatten; aus Act. **III**, 6.: „**Aurum et argentum non habeo**," („Gold und Silber habe ich nicht,") sagt Petrus, und hatte doch große Kassen zu Hause; aus Act. **V**, 1 — 10., wo Ananias im Einverständniß mit seiner Frau Saphira etwas von dem Erlös seines Ackers zurückbehielt, und mit plötzlichem Tode beide bestraft wurden. Merkwürdig sind hier die Worte des heiligen Petrus V. 3.: „**fraudare de pretio agri.**" („Das du zurückbehieltest von dem Werthe des Ackers.") — Diakon Laurentius gab die goldenen Gefässe der Kirche nicht her, ließ sich lieber braten. —

* 1. Tim. 5, 17. „Qui bene praesunt presbyteri, duplici honore digni habeantur: maxime qui laborant in verbo et doctrina." („Priester, die gut vorstehen, halte man doppelter Ehre werth, besonders solche, die in Wort und Lehre sich abmühen.") Ebenda 5, 18. („Der Arbeiter ist seines Lohnes werth.") „Dignus est operarius mercede sua" — alles dieses wird in dem Gerichte des Heiligthums abgewogen. —

## V. Auf Fleischessünden.

Zu unserer Zeit erscheint Ungestraftheit der Fleischessünden zwischen den unverheiratheten Personen. Unser Erzbischof wollte dagegen eine Einschränkung einführen, wurde aber zurückgewiesen. — Ich protestire aber (es geschah dreimal) feierlich und bekenne, daß ich die Staatskunst nicht verstehe. — Die

Digitized by Google

Eltern können ihre erwachsenen Kinder nicht mehr bändigen, sie vermögen nicht mehr ihre Heirathen zu ordnen, Ehen werden mit schlechter Wahl geschlossen, fallen unglücklich aus, und die Kinder werden schlecht erzogen.

Uneheliche Kinder werden verwahrloset: der uneheliche Vater nimmt sich ihrer nicht an, und die uneheliche Mutter hat weder Willen noch Fähigkeit, sie zu erziehen. Unter den heidnischen Völkern, namentlich bei den Türken, gibt es sittsamere erwachsene Jugend; dort findet man keine unehelichen Kinder. Die natürliche Vernunft hat Vielweiberei eingeführt, und so gibt es keine ledige Weibspersonen, und die Bräute müssen dort gekauft werden. — Diese Völker strafen ihre Kinder öffentlich in den Kirchen; und das fällt in die Augen.

Bei dieser Ansicht unserer Zeit müssen wir Geistliche nicht nur in strenger Keuschheit, sondern auch mit Bußfertigkeit und Gebet dastehen, um für die Sünden des Volkes etwas abzutragen. Können wir etwas beitragen zur Besserung dieser Leute, so haben wir die strengste Pflicht dazu. — Die Vernunft hält nicht ab gegen den Strom dieses Verderbens; aber Andacht. Nur Andacht, die aber bei unserer erwachsenen Jugend fehlt, hält uns bei den allgemeinen, oft ausstudirten Verführungen.

## VI. Auf die heilige Schrift.

Der Grund des Christenthums wird untergraben, indem man sich bemüht, die Gottheit Christi aus der heiligen Schrift wegzunehmen. Man verbreitet wohlgeordnete Bücher, vertheilt Kinderschriften, in welchen die Gottheit Christi geläugnet wird. Die Arianer erhoben Christum doch über die Engel; aber das Streben unserer Zeit setzt ihn herunter unter die gemeinen Menschen. Da erscheint unser Herr nicht nur als Betrüger, sondern als wahnsinniger Mensch. Dort, wo er Mark. III, 14. 15. 20, 21., die Apostel zum Predigen aussandte, und ihnen die Gewalt ertheilte, Krankheiten zu heilen und Teufel auszutreiben, da sagten die Leute: jetzt ist Er wahnsinnig; und die Seinigen gingen hin, ihn heimzuführen.

Digitized by Google

Wenn Christus bei Matth. XXVIII., wo er seinen Aposteln vor seinem Hingange zum Vater die Vollmacht ertheilt, hinzugehen in die ganze Welt, und alle Völker zu lehren und zu taufen — am Ende V. 20. noch beifügt: „**Et ecce vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem saeculi**," („und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt,") wenn er ferner bei Joh. V, 17. sagt: „**Pater meus usque modo operatur, et ego operor.**" (Mein Vater wirket bis jetzt, und ich wirke auch.") — V. 21. „**Sicut Pater suscitat mortuos et vivificat: sic et Filius, quos vult, vivificat. Neque enim Pater judicat quemquam: sed omne judicium dedit Filio, ut omnes honorificent Filium, sicut honorificant Patrem: qui non honorficat Filium, non honorificat Patrem, qui misit illum!**" („gleichwie der Vater die Todten erweckt und lebendig macht; so macht auch der Sohn lebendig, die er will. Und der Vater richtet Niemand, sondern hat das Gericht dem Sohne übergeben: damit Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat,") und wiederum VI, 54.: „**Nisi manducaveritis carnem Filii hominis, et biberitis ejus sanguinem, non habebitis vitam in vobis,**" („wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen, und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben!") — was soll dieß Alles für einen Sinn haben, von einem bloßen Menschen verstanden? Wenn ein bloßer Mensch so spricht, so hat er ja den Verstand verloren!

Aus dieser Beschaffenheit des Zeitalters entsteht für uns die strenge Pflicht unserer Anbetung Jesu in der heil. Messe, unserer größtmöglichsten Vereinigung mit Ihm, unserer Zuflucht zu Ihm in allen Nöthen und Anliegenheiten, weil er es ist, der alle Macht hat im Himmel und auf Erden. Wir wollen glauben, daß er uns seinen Frieden gibt: „**Pacem meam do vobis; non quomodo mundus dat, ego do vobis;**" („meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt ihn gibt,



Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

gebe ich ihn euch;“) Joh. XIV, 27.; und auch seine heilige Mutter wollen wir verehren und anrufen! —

## Pastoral-Instruktion Christi an seine Apostel.

### I. Größe unsers geistlichen Berufes.

1) Zuerst fällt uns auf in der Amtsinstruktion Christi an seine Apostel, bei Matth. X., daß ihr Beruf über alle Völker der Erde und Jahrhunderte gehe.

Es heißt, daß er die ganze Nacht gebetet, aus 72 schon auserlesenen Jüngern wieder 12 gewählt, sie Apostel — Gesandte — genannt, und ihnen eine Uebersicht ihres Berufes gegeben, daß sie an alle Völker gesendet würden. Dann bei Joh. XX, 21.: „**Sicut me misit Pater, et ego mitto vos.**“ („Wie mich der Vater gesandt hat, so sende auch ich euch.“) — Er ward gesandt für's ganze Menschengeschlecht bis an's Ende der Welt: also ebenso sie. Bei Matth. XXIV, 14.: „**Et praedicabitur hoc Evangelium regni in universo orbe in testimonium omnibus gentibus: et tunc veniet consummatio.**“ („Und es wird dieß Evangelium vom Reiche Gottes in der ganzen Welt allen Völkern zum Zeugnisse gepredigt werden: und alsdann wird das Ende kommen.“) Also das ist das Apostelamt, wie es Christus eingesetzt hat, für alle Völker, für alle Zeiten. Und wenn wir jetzt unsere Kirche betrachten, wie sie dasteht als die Vereinigung aller Rechtgläubigen aus allen Welttheilen mit ihrem Oberhaupte — wie die 553 Bischöfe aus der ganzen Welt mit Diöcesen versehen nebst den vielen Vikarien mit dem Oberhaupte vereinigt sind — und dieß schon anderthalb tausend Jahre, so sehen wir: das ist kein Menschenwerk! — Die Kirche dauert fort ungeachtet der Stürme, die von Zeit zu Zeit gegen das Oberhaupt wüthen — das ist Gotteswerk! —

Dazu gehört noch die Erhaltung der *jüdischen Nation*. Diese ist durch die ganze Welt verbreitet, und gibt sowohl durch ihre *wunderbare* Fortdauer, als auch durch ihre Schriften Zeugniß, daß Christus gelebt, Wunder gewirkt, gestorben

ſei, daß er eine Kirche geſtiftet; ſonſt wären ſchon viele Zweifel gegen die chriſtliche Kirche entſtanden, die wir nicht löſen könnten. Daß dieſe Nation ſo daſteht, iſt auch nicht zu begreifen — ein Volk ohne Land, ohne Vereinigung, ohne König und Prieſter, ohne Tempel, unter verſchiedenen Himmelsſtrichen, bei ſo großen Verfolgungen! — Kaiſer und Könige haben ſich ſchon bemüht, dieſelben mit ihren Völkern zu amalgamiren; allein kaiſerliche und königliche Macht werden nichts zu Stande bringen, — ſie bleiben da, bis die Fülle der Völker in's Chriſtenthum wird eingegangen ſeyn.

Alſo iſt unſer großer Beruf für alle Völker und für alle Zeiten — und jeder ſteht auf einem Punkte, an dem er für das Ganze arbeitet.

2) Zu dieſem großen Berufe gehört aber eine tüchtige Vorbereitung. — Auch die Apoſtel wurden von Chriſtus drei Jahre lang vorbereitet. Der Heiland hat ſie nicht auf einmal aufgenommen. Er hat ſie oft getadelt — wegen ihres ſchwachen Glaubens, als ſie den ſtummen Geiſt nicht austreiben konnten: „**O generatio incredula, quamdiu apud vos ero? quamdiu vos patiar?**“ („O du ungläubiges Geſchlecht! wie lange werde ich noch bei euch ſeyn? Wie lange euch noch tragen müſſen?“) Mark. **IX**, 18. — Dort, wo Jakobus und Johannes, um nächtliche Herberge zu ſuchen, in die Samaritaniſchen Städte gingen, und weil ſie nicht aufgenommen wurden, Feuer vom Himmel verlangten: „**Nescitis, cujus spiritus estis. Filius hominis non venit, animas perdere, sed salvare.**“ („Ihr wiſſet nicht, weſſen Geiſtes ihr ſeid! Der Menſchenſohn iſt nicht gekommen, Seelen zu verderben, ſondern ſelig zu machen“) Luk. **IX**, 55.; da, wo er ihnen Sein bevorſtehendes Leiden vorhergeſagt hatte, und Ihn Petrus bei dem Arme auf die Seite zog: „**Vade post me Satana, scandalum es mihi: quia non sapis ea, quae Dei sunt, sed ea, quae hominum sunt.**“ („Hinweg von mir, Satan, du biſt mir zum Aergerniß; denn du denkſt nicht auf das, was Gottes iſt, ſondern auf das, was des Menſchen iſt.“) Matth. **XVI**, 23. — Der Heiland hat

also seine Apostel nach und nach zu ihrem großen Berufe vorbereitet. Auch Paulus sagt, daß er drei Jahre in Arabien und ein Jahr in Tarsus zugebracht habe, bis ihn Barnabas nach Antiochia brachte, wo er erst zum Apostel geweiht wurde.

Wir haben uns auch vorbereitet zum Apostelamte; allein da fehlt Viel, und wir haben zu seufzen.

3) Der Heiland hat seine Apostel zu einem gemeinsamen Leben gewöhnt. Ueberall blieben sie beisammen, z. B. bei Luk. 8. u. 9., wo wir sie beisammen finden. Er hat sie, bei Mark. 6., immer zwei und zwei zum Predigen ausgesandt; und als sie wieder zurückkamen, nahm er sie alle mit sich in die Einöde: „**Venite seorsum in desertum locum, et requiescite pusillum.**“ („Kommet beiseits an einen öden Ort, und ruhet ein wenig aus!“) Mark. VI, 31. — Sie waren auch in Gesellschaft des Heilandes, wo er die 4000 und 5000 Menschen speiste.

Dieses Zusammenleben hat viele Vortheile: gemeinsames Beten, wechselseitige Geduld, Stillschweigen; oft hätten sie Jesum gerne gefragt, getrauten sich aber nicht. Dieses Zusammenleben ist in der heiligen Kirche von hoher Bedeutung. In Regensburg lebten schon im achten Jahrhunderte **Canonici** zusammen. Karl, der Große, erbaute ihnen den Kreuzgang, und da waren sie bis in's zwölfte Jahrhundert, wo das Gebäude abbrannte.

Ueber unsere Vorbereitung haben wir Gott zu danken; aber auch viel zu seufzen! Die Zeit ist kurz — der Verstand ist auch nicht so, wie er bei den Aposteln war. —

## II. Kampf des Apostelamtes mit der Welt.

1) „Der Kampf mit der Welt ist unvermeidlich.“ — Ich will hier die Worte Christi anführen: „**Ecce, ego mitto vos sicut oves in medio luporum.**“ („Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.“) Matth. X, 16. — Das ist ein großer Kampf! Matth. X, 18. 22. 25. 34. —

Sollten wir vielleicht meinen, daß diese Dinge nur beim Anfange der christlichen Kirche waren? — Nein! Bei Joh. XV, 19. „**Si de mundo fuissetis, mundus quod suum**

Digitized by Google

erat, diligeret: quia vero de mundo non estis, sed ego elegi vos de mundo, propterea odit vos mundus;“ („Wäret ihr von der Welt gewesen, so würde die Welt das Ihrige lieben: weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch von der Welt auserwählt habe, darum hasset euch die Welt“); — gibt er die Ursache an, die fortbesteht. Die Welt wird fortbestehen; denn Jesus sagt: „Sinite zizania et triticum crescere usque ad messem;“ („Lasset Waizen und Unkraut zusammen wachsen, bis zur Ernte!“) Matth. XIII, 30.; und wird fortbestehen in ihrer bösen Beschaffenheit: „Non rogo te pro mundo;“ („Nicht für die Welt bitte ich dich“) Joh. XVII, 9.; und Apostg. VI, 11. heißt es: „Et datae sunt illis singulae stolae albae: et dictum est illis, ut requiescerent adhuc tempus modicum, donec compleantur conservi eorum et fratres eorum, qui interficiendi sunt, sicut et illi;“ („Und es ward ihnen, einem Jeden, ein weißes Kleid gegeben; und es ward ihnen gesagt, daß sie noch eine kurze Zeit ruhen sollten, bis die Zahl ihrer Mitknechte und Brüder erfüllt würde, die auch getödtet werden sollten, wie sie“); es muß also der Kampf fortgehen, bis zum Tode. Und in der letzten Zeit, sagt Christus, wird der Kampf nur noch größer.

2) Ursachen dieses Kampfes.

a) Bei Matth. X, 22. und Joh. XV, 21.: „Propter nomen meum;“ („Um meines Namens willen“); — das ist Viel gesagt! Joh. XV, 19.: „Quia elegi vos;“ („Weil ich euch auserwählt habe“); — Matth. V, 11.: „Propter me;“ („Um meinetwillen“); — Joh. XVI, 3.: „Quia non noverunt Patrem, neque me;“ („Weil sie weder den Vater, noch mich kennen“); also wegen seines Namens; — Joh. XIV.: „Dabo spiritum;“ („Den Geist werde ich euch geben“); — also daß uns der Herr den heiligen Geist gegeben, in's Buch des Lebens geschrieben, daß er uns von der Welt auserwählt hat: das ist Ursache des Kampfes.

b) Daher müssen jene, welche zu Christo gehören, den heiligen Geist haben, den die Welt nicht erhalten kann, und

Digitized by Google

der sie von der Welt scheidet. Dieser ist nothwendig α) für alle Christen; denn: „Quid oremus, sicut oportet, nescimus: sed ipse spiritus postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus.“ („Was wir beten sollen, wie sich's gebührt, wissen wir nicht, sondern der Geist selbst begehrt für uns mit unaussprechlichen Seufzern.“) Röm. VIII, 26. — „Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum Sanctum, qui datus est nobis.“ („Die Liebe Gottes ist in unsere Herzen ausgegossen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.“) Röm. V, 5. — „Si quis Spiritum Christi non habet, hic non est ejus.“ („Wenn Einer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein.“) Röm. VIII, 9. β) Insbesondere aber ist der heilige Geist nothwendig für die Apostel: „Accipite Spiritum Sanctum.“ („Nehmet hin den heiligen Geist!“) Joh. XX, 22. „Dabitur vobis in illa hora, quid loquamini. Non enim vos estis, qui loquimini, sed Spiritus Patris vestri, qui loquitur in vobis.“ („Denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt; denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters ist es, der in euch redet.“) Matth. X, 19. 20. — „Et sermo meus et praedicatio mea non in persuasilibus humanae sapientiae verbis, sed in ostensione spiritus et virtutis: ut fides vestra non sit in sapientia hominum, sed in virtute Dei.“ („Und meine Rede und meine Predigt bestand nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf der Weisheit der Menschen, sondern auf Gottes Kraft beruhe.“) — I. Kor. II, 4. 5.

c) Woher wissen wir, ob wir von Gott den heiligen Geist erhalten haben? — Der heilige Paulus sagt: Dieß kann der Mensch nicht gewiß wissen. Er sagt von sich: „Puto, quod et ego spiritum Dei habeam.“ („Ich meine, daß auch ich den Geist Gottes habe.“) I. Kor. VII, 40. — Er gibt auch verschiedene Grade an: „Unicuique autem nostrum data est gratia secundum mensuram donationis

Digitized by Google

Christi.“ („Einem jeden aber unter uns ist Gnade verliehen, nach dem Maaße, wie sie Christus gegeben hat.“) Eph. IV, 7. Röm. XII, 3. 6. Kor. VII, 7.; XII. 4—11.

Da geht es, wie mit dem Tageslicht; zwei Stunden vor Sonnenaufgang wird es etwas grau, eine Stunde vorher wird es schon wieder heller u. s. w.

„Kennzeichen des heiligen Geistes.“ Diese sind α) Kenntniß seiner Sündhaftigkeit; β) Demuth; „**Humilibus autem dat gratiam.**“ („Den Demüthigen aber gibt er Gnade.“) I. Pet. V, 5. γ) Gebet; denn der Geist Gottes ist ein Geist des Gebetes; δ) Vereinigung mit frommen Seelen, wenn sie auch wegen ihrer Bußfertigkeit und ihres frommen Lebens verachtet werden. — „**Ut sint unum;**“ („daß sie Eins seien“) Joh. XVII, 11.: wenn wir nur nicht auf entgegengesetzter Seite stehen.

## Zweiter Vortrag.

3) „Ob uns Christus Antheil gebe an diesem Kampfe?“ Diese Frage erklärt sich durch die Uebel und Personen, die Christus anführt.

a) Uebel, die zu bekämpfen sind, sind nach Christus:

α) Bei Matth. VI, 11.: „**Beati estis, cum maledixerint vobis.**“ („Selig seid ihr, wenn sie euch schmähen.“) Als der heilige Franziskus anfing, seinen Orden zu stiften, schimpfte man ihn einen Narren; als er die heilige Klara in's Kloster aufnahm, hat man ihn einen Verführer genannt. Auch in unsern Tagen wurde eine königliche Prinzessin aus Frankreich eine Verführerin geschimpft, da sie ein gräfliches Fräulein zum Kloster beredete. Den heiligen Wolfgang schimpfte man einen bloßen Mönch, der aus den Stiftsdamen lauter Klosterfrauen, und aus den Geistlichen lauter Mönche machen wollte. Der heilige Emmeram wurde für den Verführer der herzoglichen Prinzessin ausgegeben.

β) „**Cum ejecerint nomen vestrum tanquam malum propter filium hominis.**“ („Wenn sie euern Namen als böse verwerfen um des Menschensohnes willen.“) Luk. VI, 22.

Digitized by Google

Das findet sich in Biographien heiliger Bischöfe und Priester durchgehends. Der heilige Martin wurde von den gleichzeitigen Bischöfen aus ihrer Connexion ausgeschlossen. Johannes vom Kreuz, der mehrere Karmeliten-Klöster stiftete, wurde abgesetzt, und kam so in's Geschrei, daß Jedermann, der Briefe von ihm hatte, selbe verbrannte, und es schon beschlossen war, ihn nach Amerika zu bringen.

γ) „**Cum persecuti vos fuerint.**" („Wenn sie euch verfolgen.") Matth. **VI**, 11. Auch das findet sich in den Lebensgeschichten frommer Bischöfe und Priester. Auf den heil. Karl Borromäus wurde mit einer Flintenkugel geschossen. Vinzenz von Paul wurde von dem Parlamente als treulos angeklagt, und wußte nicht, wo er Sicherheit fände. Der heilige Athanasius brachte etliche Monate in einer Cisterne zu. Johannes vom Kreuz wurde in den Kerker gesetzt.

δ) „**Cum dixerint omne malum adverum vos mentientes, propter me.**" („Wenn sie alles Böse mit Unwahrheit wider euch reden um meinetwillen.") Matth. **V**, 11. Franz von Sales, ein so liebevoller Bischof, mußte viele Anklagen und falsche Ausstreuungen, z. B. wegen eines Liebesbriefes — erdulden.

b) Jetzt nennt Christus auch die **Personen**, mit denen der Kampf zu bestehen ist.

α) „**Tradent vos in conciliis.**" („Sie werden euch den Gerichtsstellen übergeben.") Matth. **X**, 17. — Oeffentliche Rathsversammlungen, wo lauter studirte, vernünftige Männer beisammen sind, wie die zu Jerusalem waren, vor welche Christus gestellt wurde.

Es sind zwar nicht alle Rathsherren dagegen; allein diese sind der kleinere Theil, sie müssen schweigen, getrauen sich nicht zu reden. Nikodemus kam zur Nachtszeit zu Jesus, weil er im Rathe zu reden sich nicht getraute; und als er bei Joh. **VII**, 51. 52. nur sagte, man müsse Christum zuerst verhören, ehe man ihn zum Tode verurtheile, hieß es alsogleich: „Bist auch du ein Galiläer?" —

Digitized by Google

β) „**In Synagogis suis flagellabunt vos.**“ „(Sie werden in ihren Synagogen euch geißeln.“) Matth. **X**, 17. Das kann heißen: sie werden euch von ihren kirchlichen Versammlungen ausschließen, oder nicht dulden, daß ihr zum Gebete zusammenkommet. Die heilige Theresia, als sie die Klöster reformirte, mußte viel ausstehen vom Magistrate und der bischöflichen Stelle. Sechs geistliche Räthe, die beordert wurden, die Sache zu untersuchen, erklärten sie als eine Betrügerin oder als eine vom bösen Geist Betrogene. Als der heilige Benedikt sein erstes Kloster errichtete, war der Pfarrer dagegen, und brachte es durch den Bischof dahin, daß er sein Kloster verlassen, und auf den Berg Cassino sich flüchten mußte. Solche Erscheinungen ergeben sich von Zeit zu Zeit; und es trifft somit buchstäblich ein, was Christus bei Joh. **XVI**, 2. sagt: „**Venit hora, ut omnis, qui interficit vos, arbitretur obsequium se praestare Deo.**“ („Ja, es kommt die Stunde, daß Jeder, der euch tödtet, Gott einen Dienst zu thun glauben wird.“) — Der heilige Franz von Sales ist drei mal zum Tod aufgesucht worden. Wie viele Schlachtopfer lieferte die französische Revolution!!!

γ) „**Ad praesides et ad reges ducemini propter me in testimonium illis et gentibus!**“ Matth. **X**, 18. („Vor Statthalter und vor Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen, ihnen und den Heiden zum Zeugnisse.“) Diese höchsten Obrigkeiten notirt Christus am besten. Nicht sie werden euch selbst verfolgen; sondern man wird sie dahin bringen, daß sie auch unter eure Verfolger gehören. — So zeigt es auch die Kirchengeschichte.

4) „Wie haben wir diesen apostolischen Kampf zu bestehen,“ wenn uns Gott etwas davon gibt? Dazu gehören zwei Sachen: a) wir müssen ruhig bleiben, und b) von der Welt uns absondern und trennen.

a) „Wir müssen ruhig bleiben,“ wenn auch der Sturm groß kommt; denn Christus sagt: „**Non relinquam vos orphanos.**“ („Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen.“) Joh. **XIV**, 18. — „**Pacem meam do vobis . . . . non**

Digitized by Google

turbetur cor vestrum, neque formidet.“ Ibid. XIV, 27. („Meinen Frieden gebe ich euch . . . . euer Herz betrübe ſich nicht, und fürchte nichts!“) Das iſt ein göttlicher Friede: „Pax Dei exuperat omnem sensum.“ („Der Friede Gottes überſteigt allen Begriff.“) Phil. IV, 7. — „Sede a dextris meis, donec ponam inimicos tuos scabellum pedum tuorum.“ („Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“) Pſ. CIX, 1. 1) Gegen Chriſtus wird gekämpft von allen Seiten. Die Feinde ſtürmen los gegen ihn. Chriſtus ſitzt! — 2) Wie geht der Kampf aus? Die Feinde legen ſich nieder zu ſeinen Füßen. Daher wird auch beim feierlichen Gottesdienſte geſeſſen — Inde sedes episcopalis.

Offenb. 5. Johannes ſah in einem Geſichte die Herrlichkeit Gottes und das Lamm Gottes und das Buch mit den ſieben Siegeln, das Niemand öffnen und ſeine Siegel brechen konnte . . . . Das Lamm ſtand da, wie wenn es getödtet wäre — hatte keine Bewegung; aber geſtanden iſt es. Dieſes todtſcheinende Lamm iſt der Löwe von Juda. Er hat überwunden!

Dort bei Luk. X, 19. ſagt Chriſtus: „Ecce dedi vobis potestatem calcandi supra serpentes et scorpiones et super omnem virtutem inimici: et nihil vobis nocebit.“ („Sieh, ich habe euch Macht gegeben, auf Schlangen und Skorpionen zu treten, und über alle Gewalt des Feindes; und Nichts wird euch ſchaden.“) Ihr ſollet nur euere Wege gehen; da werden ſie euch entgegenſtellen ſichtbare und verborgene Feinde (serpentes et scorpiones); ihr brauchet nicht zu kämpfen — das geht euch nicht an: — aber ihr ſollet auch nicht ausweichen. —

Hermas ſah in einer Viſion einen Drachen mit aufgeſpertem Rachen auf ſich zukommen. Ich gab mich — ſchreibt er — in den Tod, und ging meinen Weg. Der Drache kam näher, ſeine Augen ſprühten Feuer: ich gab mich in den Tod, und ging meinen Weg. Und als ich zu ihm kam, legte er ſich nieder; ich ging vorüber, und er — that mir nichts.

Digitized by Google

So finden wir es auch „in der Geschichte des Heilandes.“ Der erste Kampf war, daß der König Herodes dem neugebornen Kinde nach dem Leben strebte. Es konnte auch nicht anders seyn. Die Juden erwarteten von ihrem Messias Befreiung. Das war für die königliche Familie eine gefährliche Meinung. Der König mußte trachten, daß er sich des Kindes versichere. — Wie ging der Kampf gegen das neugeborne Kind aus? — Das Kind flüchtete sich nach Aegypten; der König und seine Rathgeber starben; ein Engel erschien wieder dem Joseph, und sprach: „Steh' auf, nimm das Kind und seine Mutter, und zieh in das Land Israel; denn die dem Kinde nach dem Leben strebten, sind gestorben.“ Matth. II, 20. So gehen alle Verfolgungen in der Kirchengeschichte.

b) Wir müssen uns „absondern von der Welt.“ Es gibt für uns Geistliche eine von der Kirche angeordnete und von Christus vorgeschriebene Absonderung:

α) Nach Kirchengesetzen müssen wir wegbleiben von „Schauspielen, öffentlichen Lustbarkeiten, von Wirthshäusern,“ wenn es nicht Nothwendigkeit auf Reisen erfordert, **a convivüs saecularibus.** Christus sagt bei Luk. **XIV**, 13.: „Wenn du ein Gastmahl gibst, so lade Arme, Krüppel, Lahme, Blinde ein.“ — In den Damenstiften in Regensburg mußten an der fürstlichen Tafel immer zwei arme Weiber Theil nehmen. — Bei den Aegyptiern, die das weiseste Volk waren, wozu der stets heitere Himmel viel beitrug, war es Gebot bei Mahlzeiten, daß jedem Gaste das Bild eines gestorbenen Menschen vorgehalten wurde, mit den Worten: „Trink, iß; bald wirst du seyn, wie dieser da!“ — Bei unsern Gastmahlen würde das Andenken des baldigen Todes nicht angenehm seyn. — Ferner sollen wir von der Welt abgesondert seyn durch unsere Kleidung, Tonsur; daran soll man gleich erkennen, daß wir nicht zur Welt gehören, und in der „Liebe zur Armuth;“ die Hausgeräthschaften der Geistlichen sollen nicht prachtvoll seyn — **supellex vilis: Conc. Carth. IV. can. 15. — modesta: Conc. Trid. Sess. XXV, cap. 1. de reform.**

Digitized by Google

β) Christus hat auch eine Absonderung angeordnet bei Matth. X, 14.: „**Et quicunque non receperit vos, neque audierit sermones vestros: exeuntes foras de domo vel civitate, excutite pulverem de pedibus vestris.**“ („Und wer immer euch nicht aufnimmt, und euere Reden nicht anhört, aus dessen Hause oder Stadt gehet hinaus, und schüttelt den Staub von euren Füßen.“) — Wir sollen also keine Gemeinschaft mit denen haben, die sich wider Christus und sein heiliges Evangelium erklären; so zwar, daß Er will, daß die Apostel den Staub von ihren Füßen abschütteln sollen. — Paulus hat es auch gethan. —

„**Mundus gaudebit. Vos contristabiminl; sed tristitia vestra vertetur in gaudium.**“ („Die Welt wird sich freuen. Ihr werdet traurig seyn; aber eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden.“) Joh. XVI, 30. — Das ist die äußerliche Absonderung von der Welt, und Gott gibt den stillen Frieden des Trostes. Joh. XVI, 22. — Matth. V, 3—10. und Luk. VI, 24—27. „**Beati pauperes .... Vae vobis divitibus; quia habetis consolationem vestram. — Beati, qui esuriunt et sitiunt .... Vae vobis, qui suturati estis.**“ — **Beati, qui lugent .... — Vae vobis, qui ridetis nunc. — Beati, qui persecutionem patiuntur .... Vae, cum benedixerint vobis homines.**“ („Selig sind die Armen im Geiste .... Wehe euch, ihr Reichen; denn ihr habt euern Trost! — Selig sind, die Hunger und Durst haben .... Wehe euch, die ihr gesättiget seid! — Selig sind die Trauernden .... Wehe euch, die ihr jetzt lachet! Selig sind, die Verfolgung leiden .... Wehe euch, wenn euch die Menschen loben!“) — Also ist von Christus der Unterschied zwischen Welt und seinen Jüngern geschildert. Der nämliche Geist ist in den Kirchengeboten. **Cf. Hymnos Feriae III, IV. Sabbat.** — Somit soll also in unserem Lebenswandel, Gesinnungen, Gemüthsart etwas anders seyn, als in der Welt. Daher setzte auch Jesus bei Matth. X, 16. hinzu: „**Estote prudentes.**“ .. („Seid klug!..“) und gleich noch hinzu: „**Cavete ab hominibus.**“ („Hütet euch vor den Menschen!“)

Digitized by Google

So werden wir durch stille Gemüthsruhe und Absonderung von der Welt den Kampf bestehen, und in beiden den Beistand Gottes haben. Daß es hie und da Marterthum geben muß, dieß zeigt die Kirchengeschichte. Um das Marterthum aber ist es eine selige Sache. „**In mundo pressuram habebitis: sed confidite, ego vici mundum.**“ („In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben; aber vertrauet, ich habe die Welt überwunden!“) Joh. **XIII**, 33. — Uns wird kaum so etwas treffen; wollen wir wenigstens die Kleinigkeiten mit Geduld und Ergebung in den Willen Gottes ertragen. —

**III.** Von der Unvereinbarkeit der menschlichen Klugheit mit der Amtsinstruktion Christi. Oder: Von der Nothwendigkeit, die menschliche Klugheit abzulegen.

In der Amtsinstruktion Christi ist die Rede von Sachen, die der menschlichen Klugheit ganz widersprechen.

1) Ich will zuerst „die Vorschriften Christi“ anführen:

a) „**Nolite possidere aurum, neque argentum, neque pecuniam in zonis vestris.**“ („Ihr sollet weder Gold noch Silber noch Geld in euern Gürteln haben!“) Matth. **X**, 9.

Es scheint Exigenz der menschlichen Vernunft zu seyn, für die möglichen Nothfälle der Krankheit, des Alters ꝛc. sich etwas aufzubewahren; woher Nahrung, Kleidung, Wohnung? — Er selbst sagt überdieß: Ihr werdet nicht überall aufgenommen werden; woher dann den nöthigen Unterhalt? —

Die Kirchengeschichte zeigt es aber doch so. — Alle heilige Orden sind in größter Armuth entstanden. Die Benediktiner übten solche Armuth, daß sie selbst staunten, wie es Menschen möglich ist, solche Armuth auszuhalten. Die Bernardiner lebten sehr dürftig. Der heilige Franziskus stiftete seinen Orden so, daß ihn die Kardinäle nicht einmal genehmigen konnten. Die Jesuiten leben in ihren Klöstern ebenfalls sehr arm; in ihren Collegien ist ihre Armuth etwas gemildert. — Der heil. Vinzenz von Paul. —

Digitized by Google

So hat Gott durch die größte Armuth seine größten Dinge gewirkt. Und wenn Christus auch in unserer Zeit eine gute Aenderung trifft, so wird es gewiß auch durch arme Leute geschehen.

Hieher nach Regensburg wurde das Christenthum durch arme Glaubensprediger gebracht. Der heilige Lucius hat sich an lauter Arme gehalten; die Bürger konnten aus Furcht vor dem heidnischen Herzoge es nicht mit ihm halten. Er war ein armer Prediger für arme Leute. Der heilige Sebald, ebenfalls Glaubensprediger, war so arm, daß er einmal dem Fischer, der ihn über die Donau führte, das Ueberfahrtsgeld nicht zahlen konnte. Der heilige Erhard hat im Norikum sehr arm gelebt. Der heilige Emmeram wollte nach Ungarn ziehen, hatte bei Hofe wenig Wohlgefallen, und hielt sich meistens im Georgi-Kapellchen außerhalb der Stadt auf, wo dann der Herzog das Kloster erbaute. —

Bei Matth. X, 11: „**In quamcunque civitatem aut castellum intraveritis, interrogate, quis in ea dignus sit: et ibi manete.**“ („In welche Stadt oder in welches Dorf ihr immer kommen werdet, da fraget, wer darin würdig sei; und bleibet da!“) und bei Luk. IX, 4. setzt er noch hinzu: „**Inde ne exeatis.**“ („Und gehet nicht hinaus!) Das ist wieder ganz gegen alle menschliche Klugheit. Wenn man in eine Stadt geht, so meinte man doch, man sollte Empfehlungsschreiben mitnehmen; allein Christus sagt: Nein — „**interrogate, quis in ea dignus sit, et ibi manete.**“

Es wird euch schon Jemand auf dem Wege begegnen, den fraget; und dieser wird euch schon an Jemand weisen. Welch ein Zufall! Ist der Mensch schlecht, so wird er auch einen schlechten Mann in der Stadt nennen. Das ist ein solcher Zufall, daß die menschliche Klugheit durchaus nicht damit zufrieden seyn kann. — Und jetzt setzt Christus noch hinzu: „**Ne exeatis.**“ („Gehet nicht hinaus.“) — Es kann seyn, daß ein Wohlhabenderer kommt und sagt: „Geh zu mir; bei mir machest du nicht so viel Unbequemlichkeit, da ist mehr Raum,

Digitized by Google

du haſt beſſere Gelegenheit." „Nein," ſagt Chriſtus, „du ſollſt da bleiben, wo du zuerſt biſt."

**b) Ecce ego mitto vos sicut oves in medio luporum.**" („Sehet, ich ſende euch wie Schafe unter Wölfe.") Matth. X, 16. Das iſt ganz wider die menſchliche Klugheit: die Schafe mitten unter die Wölfe zu ſchicken! Ja, wenn er geſagt hätte; ich ſchicke euch, wie Schafe, denen Wölfe nachſtreben, — das wäre in der Ordnung geweſen; aber mitten unter die Wölfe hinein, deren folglich mehrere ſind, als ihr ſeid! —

Der heilige Franz Xaver hat es auch ſo gemacht. Er wurde von dem heiligen Geiſte angetrieben, auf einer Räuberinſel zu predigen. Jedermann hat ihm abgerathen, weil die ganze Inſel mit Giftmiſchern angefüllt war. Allein er ging hin; Gott iſt ihm beigeſtanden, und er bekehrte die ganze Inſel.

Als die Portugieſen auf die Inſel Japan (Labrador) kamen und dort den heiligen Xaver in zerriſſenen Kleidern trafen, kleideten ſie ihn in Seide und Gold als päpſtlichen Legaten, und ſtellten ihn ſodann dem Könige vor. Sie wurden ſehr gut aufgenommen; allein es that doch nicht lange gut. Es entſtand ein Aufruhr unter den Inländern, die Portugieſen waren froh, daß ſie wieder Schiffe erreichten — und wollten auch den heiligen Xaver mitnehmen. Allein er ſagte: „Ich habe arme Chriſten hier; wenn ich mein Leben verliere, will ich es gerne aufopfern." — Eben ſo der heilige Wolfgang.

**c) „Ad praesides et ad reges ducemini ... Cum autem tradent vos, nolite cogitare, quomodo aut quid loquamini.**" („Vor Statthalter und vor Könige werdet ihr geführt werden .... Wenn ſie euch aber überliefern, ſo ſinnet nicht nach, wie oder was ihr reden ſollet!") Matth. X, 18. 19. Ihr werdet vor die höchſten Obrigkeiten geführt. Das ſind doch entſcheidende Augenblicke für die Apoſtel und auch für die Religion! — Ich gebe es euch in den Mund, ſagt er, was ihr reden ſollet. — Vielleicht gab er uns ein Beiſpiel, als Er vor die höchſten Obrigkeiten geführt wurde, und nur wenig oder gar nichts ſprach! Wir ſollen warten, was er uns auf die Zunge legt. — Dieſe Lehre ſollen wir auch ausüben bei ſpötti-

Digitized by Google

schen Gesellschaften, oder wenn wir mit Leuten ohne Religion allerlei Geschäfte haben.

Zu merken ist auch der Ausdruck: „**Ad praesides et ad reges ducemini.**“ („Vor Statthalter und vor Könige werdet ihr geführt werdet.“) Hilfe oder Schutz bei ihnen zu suchen, hat er nicht befohlen; zu Ihm müssen wir unsere Zuflucht nehmen: „**Mihi data est omnis potestas.**“ („Mir ist alle Gewalt gegeben!“)

d) „**Estote prudentes sicut serpentes, et simplices sicut columbae.**“ (Seid klug wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben!“) Matth. **X, 16.** — Die Taube hat so viel Einfalt, daß sie immer in's nämliche Nest brütet, wenn ihr auch immer die Jungen abgenommen werden. Das thut kein anderer Vogel. So machte es Paulus: Obgleich ihm der Geist das Zeugniß gab, daß seiner zu Jerusalem Bande und Kerker warten, so ging er doch dahin. Apostg. **XXI, 11. 13.**

Zwar wird man sagen: Christus sagte auch: „**Estote prudentes.**“ („Seid klug!“) Die Klugheit der Schlangen besteht darin, daß sie sich verborgen halten. Auf sie lauern allenthalben ihre Feinde! Der Adler mit seinen scharfen Klauen, der Storch mit seinem langen Schnabel. Sie muß unter den Gesträuchen oder im Grase fortschleichen; sonst ist sie verloren. Daher setzt auch Christus gleich hinzu: „**Cavete ab hominibus!**“ („Hütet euch vor den Menschen!“)

2) Insbesondere sollen wir unserer menschlichen Klugheit absagen in Glaubenssachen.

a) Unsere Klugheit darf die Worte Gottes nicht untersuchen. Dort, wo Christus 4000 und 5000 Menschen in der Wüste mit wenigen Broden speiste, legten die Apostel alle Klugheit ab. Jesus befahl ihnen, sie sollten die Leute abtheilen in Haufen von 100 zu 100, und jeden Haufen in 2 Abtheilungen von 50 zu 50 und sie niedersitzen lassen; da hätten sie ja doch fragen sollen: Meister! wenn wir die Leute so abtheilen und ordnen, so erwarten sie, daß sie gespeiset werden? — Allein Christus fragte sie nur, wie viele Brode da wären. Sie brachten sieben Brode. Christus schnitt sie in Stückchen, gab jedem Apostel

Digitized by Google

einige Stücke in den Mantel, und sagte: Theilet aus! — Da hätten sie ja fragen sollen: Herr! was sollen wir austheilen? — Nein! kein Wort, der Herr hat's gesprochen. Sie gingen, theilten aus, und es war gut.

b) Als Jesus auf dem Meere einherging, und den Petrus rief, stieg er gleich in's Meer, und dachte sich: der Herr hat es gesagt.

c) Auf dem Oelberge unmittelbar vor seiner Auffahrt sagte er zu den Eilfen: „**Data est mihi omnis potestas in coelo et in terra. Euntes ergo docete omnes gentes.**“ („Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker!“) — Matth. **XXVIII**, 18. 19. — Nach menschlicher Klugheit sind das lächerliche Dinge, wenn man die damaligen Verhältnisse der Apostel in Erwägung zieht. In Jerusalem war Alles entgegen — die Geistlichkeit; denn sie verbot den Aposteln, ferner zu predigen — der König Herodes; der ließ den Jakobus tödten, und wollte auch den Petrus umbringen. Die Volksmenge; sie steinigte den heiligen Stephanus. Allein wider alle Hoffnung haben die Apostel doch gehofft, und ihre Hoffnung ist nicht zu Schanden geworden.

d) Der heilige Paulus nennt Abraham einen Vater der Gläubigen, weil er wider alle menschliche Klugheit auf die Verheißungen des Herrn gehofft hat.

Gott hat ihm eine zahlreiche Nachkommenschaft versprochen — und er erhielt keinen Sohn. Mit 100 Jahren erschienen die drei Engel und verkündigten ihm, daß er einen Sohn bekommen werde. Sara lachte; Abraham glaubte, und sein Glaube wurde erfüllt. —

Als zwischen den Hirten des Lot und Abraham Streit entstand, machte Abraham dem Lot den Vorschlag, sich zu trennen. Ja, ich glaube dir schon, wird Lot gesagt haben, du wirst dir die beste Gegend aussuchen. Nein, sagte Abraham, ich lasse dir die Wahl: wenn du rechts gehst, so gehe ich links .... Abraham legte die menschliche Klugheit ab, und war glücklich. Lot wählte die beste Gegend um Sodoma, und war unglücklich.



Digitized by Google

Als ihm Gott befahl, die Hagar mit seinem Sohne Ismael fortzuschicken, that er es sogleich. Die Entlassung des eigenen Sohnes ist hart.

Als ihm Gott befahl, seinen Sohn Isaak zu schlachten, hätte ihm doch Bedenken kommen sollen wegen der Nachkommenschaft. Allein er sprach kein Wort dagegen, und dachte sich: Wenn ich auch jetzt meinen Sohn schlachte und verbrenne; so kann Gott ihn aus der Asche wieder erwecken. Und so wurde Abraham der Vater der Gläubigen.

## Dritter Vortrag.

3) Nach der Lehre Jesu ist es nothwendig, der menschlichen Ehre zu entsagen.

a) Ich will zuerst anführen, was Christus überhaupt von Menschenehre gelehrt hat.

α) Bei Matth. XVI, 6. „**Intuemini et cavete a fermento Pharisaeorum et Sadducaeorum.**“ („Sehet zu und hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadduzäer!“) **Fermentum** ist etwas ganz Kleines, man kann es kaum unterscheiden von der andern Masse.

Christus sagt, daß diejenigen, welche Menschenehre bezwecken, von ihren guten Werken nichts zu hoffen haben. „**Amen dico vobis, receperunt mercedem suam.**“ („Wahrlich, sage ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen!“) Matth. VI, 2. und gibt Vorschriften, wie wir beten, wachen und fasten sollen. Matth. VI, 1—6.

Christus sagt, daß der Pharisäer ein guter Mann war; aber er rechnete es sich zur Ehre an, die Religionsvorschriften genau zu erfüllen: „Ich gebe den Zehent von allen Hülsen- und Garten-Gewächsen —“ und daher sagt Christus: „**Omnis, qui se exaltat, humiliabitur.**“ („Ein Jeder, der sich selbst erhöhet, wird erniedriget; und der sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden.“) Luk. XVIII, 14.

β) Christus verwarf nicht nur das Ehre Suchen, sondern auch das Ehre Annehmen. „**Quomodo potestis credere, qui gloriam ab invicem accipitis?**“ („Wie könnet ihr

Digitized by Google

glauben, da ihr Ehre von einander nehmet?“) Joh. V, 44. das heißt, so lange euch die Ehre der Menschen wohlthut?

Bei Matth. XX. spricht er achtmal das „Vae“ („Wehe!“) über Priester, Schriftgelehrte und Pharisäer, die Ehre suchen und annehmen. Bei Matth. XV, 12—14. als die Jünger sagten, daß die Schriftgelehrten Aergerniß an ihm genommen haben, sagt Christus: **Omnis plantatio, quam non plantavit Pater meus coelestis, eradicabitur. Sinite illos: caeci sunt, et duces caecorum. Caecus si caeco ducatum praestet, ambo in foveam cadunt.**“ („Eine jegliche Pflanzung, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerottet werden. Lasset sie; sie sind blind und Führer der Blinden. Wenn aber ein Blinder den Blinden führt, so fallen beide in die Grube.“)

So spricht Christus von öffentlichen Lehrern und sagt, daß es mit dem Glauben nicht vereinbar sei, menschliche Ehre zu suchen. Uebrigens gab es unter den Pharisäern auch fromme Männer; der heilige Paulus nennt sie **Sectam probabiliorem.** Nikodemus, Joseph von Arimathäa und Gamaliel, waren lobenswürdige Männer.

b) Worin besteht die menschliche Ehre nach Christus?

α) Matth. XXIII, 6—7. „**Amant primos recubitus in coenis et primas cathedras in synagogis: et salutationes in foro et vocari ab hominibus — Rabbi.**“ („Sie haben gerne die ersten Plätze bei den Gastmählern und die ersten Sitze in den Synagogen. Sie lassen sich gerne auf dem Markte grüßen, und von den Leuten — Meister nennen.“) Das sind eben keine lasterhafte Sachen, gehören mit zur Ordnung. — In unserer Moral fragt es sich sogar, ob es nicht nöthig sei, bei den Menschen in Ehren zu stehen, um auf sie mit Nutzen wirken zu können.

Der Grundsatz unsers Heilandes ist nicht so; sondern sein Grundsatz ist der: „**Qui manet in me et ego in eo, hic fert fructum multum. Sine me nihil potestis facere.**“ („Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viele Früchte;

denn ohne mich könnet ihr nichts thun!") Joh. XV, 5. Das war sein Grundsatz.

* Obj. Es heißt aber auch in der heiligen Schrift: Wir sollen gute Beispiele geben. Matth. V, 16. — Allein wo Christus von guten Beispielen spricht, ist seine Lehre ganz anders. Er sagt: „Vos estis lux mundi." („Ihr seid das Licht der Welt!") Das Licht hat sich aber nicht selbst angezündet und auf den Leuchter gestellt, sondern der Hausvater; und dann während das Licht Andern leuchtet, muß es sich selbst verzehren — es geht dabei zu Grunde — verschwindet, . . . . „ut videant opera vestra bona, et glorificent Patrem;" („damit sie eure guten Werke sehen, und den Vater preisen!) das sind nicht ihre Werke, sondern Werke, welche Gott durch Seine Gnade in ihnen wirkt.

** Die philosophische Lehre des Stolzes: „Ich kümmere mich nicht, was die Menschen von mir denken," ist nicht die Sprache der Apostel, der frommen Christen; sondern diese sprechen, daß sie Sünder sind, und Verachtung verdienen.

β) Diese Ehrliebe besteht zweitens darin, daß wir eine gute Meinung von uns haben.

Der Pharisäer im Tempel war ein braver Mann — er hatte kein Laster begangen, die es in der Welt gibt; sein Gewissen war gut; er war auch nicht stolz: „ich danke dir, o Gott, daß ich nicht" ꝛc. und doch schließt Christus: „**Omnis, qui se exaltat, humiliabitur.**" („Ein Jeglicher, der sich erhöhet, wird erniedriget werden!") Er war also doch unrecht daran, ungeachtet er gedankt hatte.

Bei Joh. IV, 39—41. „**In judicium veni in hunc mundum, ut qui non vident, videant, et qui vident; caeci fiant.**" (Ich bin zum Gerichte in die Welt gekommen, daß die Blinden sehend, und die Sehenden blind werden!") Die Pharisäer haben es auch verstanden: „**numquid et nos caeci sumus?**" („Sind etwa auch wir blind?") Und Christus antwortete: „**Si caeci essetis, non haberetis peccatum. Nunc vero dicitis: quia videmus. Peccatum vestrum manet.**" („Wenn ihr blind wäret, so hättet ihr keine Sünde; nun aber sprechet ihr: Wir sehen! Darum bleibet eure Sünde.") Das ist eine große Lehre.

Digitized by Google

γ) Daß wir Menschenehre zulassen, tadelt Christus bei Luk. VI, 26. „Vae, cum benedixerint vobis homines!“ — („Wehe euch, wenn euch die Menschen loben!“)

c) Es fragt sich, ob diejenigen, die sich des Pharisäism schuldig machen, dieses wissen?

Nein; denn bei Joh. XI, 24. forderten die Pharisäer den sehend gewordenen Blindgebornen auf: „Da gloriam Deo.“ („Gib Gott die Ehre!“) Eben so hielt sich der betende Pharisäer im Tempel für gut.

d) Es fragt sich weiter, ob die Verachtung von Menschen etwas Gutes sei? —

Nach Christi Anordnung ist mit dem Apostelamte nothwendig Schmach verbunden. Er sagt: „Odio eritis omnibus gentibus;“ („Alle Nationen werden euch hassen um meines Namens willen!“) Matth. XXIV, 9. Also bei allen Nationen, und nicht blos bei einem kleinen Theil der Nation werdet ihr verachtet seyn. — Eure Verächter werden über die Hälfte ausmachen. —

Bei Matth. X, 25. „Si Patrem Familias Beelzebub vocaverunt, quanto magis domesticos ejus?“ („Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen also nennen?“) — Folglich wenn keine Verachtung zu dulden wäre, müßte es zweifelhaft um unser Bestehen vor Gott seyn. Auffallend zeigt sich diese Verachtung in Frankreich und Spanien.

In der Apostelgeschichte IX, 15. 16. „Est mihi vas electionis iste, ut portet nomen meum coram gentibus et regibus et filiis Israël. — Ego ostendam illi, quanta oportet pro nomine meo pati.“ („Dieser ist mir ein auserwähltes Werkzeug, meinen Namen vor Heiden und Könige und Kinder Israels zu bringen. — Denn ich will ihm zeigen, wie Viel er um meines Namens willen leiden muß!“) — Auch die griechischen Philosophen lehrten: „Wer sich nicht will verachten lassen, kann kein Philosoph seyn.“ Bei den Brahminen heißt es: „Menschenehre ist zu fliehen, wie Gift; Verachtung aber ist der Seele Nektar.“ — Bei Matth. V, 11. 12.

Digitized by Google

sagt Christus, daß sich seine Apostel freuen sollen, wenn sie von den Menschen verachtet werden.

Das ist auch Erfahrungssache: der Stolz wird mit uns geboren, und liegt in der Beschränktheit unsers Verstandes. Diese Beschränktheit unsers Verstandes und der Stolz sind immer mit einander verbunden; wir brauchen also von Außen eine Verdemüthigung; sonst hebt sich von innen der Stolz. Wir sollen daher Gott danken für die Leiden; und wenn Er uns Leiden schickt, so sollen wir auch die Versicherung haben, daß uns Gott auch Gnade gibt. Mit den Leiden geht es, wie mit dem Feuer. Wenn man Stroh oder Holz in's Feuer wirft, macht es ein großes Geräusch, und bleibt nichts übrig oder nur ein wenig Asche. Das Gold aber macht kein Geräusch, verliert nichts von seinem Werthe, schmilzt still, und geht geläuterter hervor. —

Durch Leiden haben wir Zuversicht, daß wir es mit dem Heilande halten, oder wir können doch hoffen, daß wir nicht auf der Seite der Welt stehen. —

## Vierter Vortrag.

### IV. Zum Apostelamte gehören Furchtlosigkeit und Gebet.

1) „Lehre Christi über die Furchtlosigkeit."

a) Bei Matth. X, 12. „**Intrantes in domum salutate eam dicentes, Pax huic domui. Et si quidem fuerit domus illa digna, veniet pax vestra super eam; si autem non fuerit digna, pax vestra revertetur ad vos.**" („Wenn ihr in ein Haus gehet, so grüßet dasselbe, und saget: „Der Friede sei mit diesem Hause!" Und wenn das Haus dessen würdig ist, so wird euer Friede über dasselbe kommen; ist es aber dessen nicht würdig, so wird euer Friede auf euch zurückkehren." — Es wird euch nichts verschlagen.

Er will von uns Furchtlosigkeit sogar in Todesgefahr. „**Ecco ego mitto vos sicut oves in medio luporum.**" („Sehet, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe.")

Digitized by Google

Matth. X, 16. „Itaque testimonium estis vobismet ipsis, quia filii estis eorum, qui Prophetas occiderunt.“ („So gebet ihr euch selbst das Zeugniß, daß ihr Söhne der Propheten-Mörder seid.“) — Matth. XXIII, 25. 28. 31.

b) Wir müssen unserm geistlichen Amte nachkommen; wie der Ausgang ist, das können wir nicht wissen: geht uns auch nimmer an; da müssen wir ruhig bleiben. So wurden Paulus und Sylas gegeißelt und mit den Wunden in den Kerker gesteckt, und in der nämlichen Nacht haben sie laut gebetet. — Das ist eine Ruhe bei solchen Leiden! —

„Faciam vos piscatores hominum.“ („Ich will euch zu Menschenfischern machen.“) Matth. IV, 19. Der Fischer muß sein Netz auswerfen, und weiß nicht, was er fängt; und wenn er es leer herauszieht, wirft er es doch wieder aus. —

So kam der heilige Rupert zu Herzog Garibald und machte ihm den Antrag, die christliche Religion anzunehmen; aber umsonst. — Zu seinem Nachfolger Theodo kam er wieder, und Gott segnete sein Bemühen. —

c) Matth. X, 16—20. „Ecce ego mitto vos sicut oves in medio luporum... Tradent enim vos in conciliis, et synagogis suis flagellabunt vos. Et ad praesides et ad reges ducemini propter me in testimonium illis et gentibus. Cum autem tradent vos, nolite cogitare, quomodo aut quid loquamini.“ („Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe; seid daher klug wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben. . . . . Sie werden euch den Gerichtsstellen übergeben, und in ihren Synagogen euch geißeln; und vor Statthalter und Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen, ihnen und den Heiden zum Zeugniß. Wenn sie euch aber überliefern, so sinnet nicht nach, wie oder was ihr reden sollet.“)

So war der heilige Emmeram am Hofe des Herzogs unter Wölfen; der Kronprinz selbst war ein lauterer Soldat, ein wilder Mensch, und die Prinzessin wurde verführt. Der heilige Emmeram hatte keine Freude am Hofe, und brachte viele Stunden des Tages in der Georgikapelle außerhalb der Stadt

Digitized by Google

in einem Wäldchen zu. — In Frankreich ſtanden die Prieſter in der That wie Schafe unter Wölfen. Ein alter Dechant fragte die Herumſtehenden, welcher von ihnen ihm den Todesſtreich geben werde, und dann küßte er ihn zärtlich. Auch ein junger Geiſtlicher hätte ſich retten können, wenn er geſagt hätte, er kenne das Geſetz nicht; allein er ſagte: „mit einer Lüge will ich mein Leben nicht retten.“ Zwei Kloſterfrauen wurden auch hingerichtet, und auf dem Wege zum Schaffot ſangen ſie das **Salve Regina** noch ſo lieblich und annehmlich, wie im Chor.

Bei Matth. **X**, 22. ſagt Chriſtus: „**Odio eritis omnibus propter nomen meum.**“ („Ihr werdet von Allen gehaßt werden um meines Namens willen.“) Und bei Luk. **XXI**, 18. ſetzt er noch bei: „**Et capillus de capite vestro non peribit.**“ („Aber kein Haar von euerm Haupte ſoll verloren gehen.“) Es gibt nur zwei Partheien — mit oder wider Chriſtus. In der Welt ſpricht man oft von Indifferentismus — das iſt eine Lüge. Chriſtus ſagt: „**odio eritis omnibus,**“ („von Allen werdet ihr gehaßt werden!“) d. h. von Allen, die es nicht mit mir halten. Da ſagt man: auf Meinungen darf man nicht achten. — Wir haben es ſchon geſehen. Sobald in Frankreich die Philoſophen an die Spitze der Regierung gekommen ſind, haben ſie König, Königin und mehrere Tauſend Prieſter bloß wegen Religionsmeinungen umgebracht. — Es gibt keinen Indifferentismus in der Religion; ſonſt hätte ja Chriſtus nicht wahr geſprochen.

e) Matth. **X**, 25. „**Si patremfamilias Beelzebub vocarunt, quanto magis domesticos ejus?**“ („Haben ſie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie viel mehr werden ſie ſeine Hausgenoſſen alſo nennen?“) Mithin kann auch das Schimpfen nicht ausbleiben. Beelzebub! — das iſt ſtark geſprochen. — Wie viel und groß es auch ſeyn mag, haben wir es doch nicht zu fürchten. „**Capillus de capite vestro non peribit.**“ („Kein Haar von euerm Haupte ſoll verloren gehen!“) Luk. **XVI**, 18. So große Schmach, wie unſern lieben Heiland, kann uns nicht treffen, und iſt auf unſerer Seite weit geringer, weil wir ſie verdienen. Ihm, dem Wun-

Digitized by Google

dermann, dem großen Propheten, der allen Leuten nur Gutes that, wurde öffentlich von der ganzen Bürgerschaft und vielen Tausend Fremden ein Todtschläger vorgezogen. Diese Unbild kann uns nie treffen. —

So erging es auch dem Könige David auf seiner Flucht vor seinem Sohne; da schimpfte ihn Simei: „Hinaus, hinaus mit dir aus dem Lande, du Blutmann! du Bösewicht! Nun rächt der Herr das Blut Sauls und seiner Söhne an dir.“ ... „Laßt ihn, sprach David ruhig und gelassen, laßt ihn fluchen. Der Herr läßt es nun einmal so geschehen.“ ... II. Reg. **XVI.**

f) Matth. **X**, 28. „**Nolite timere eos, qui occidunt corpus.**“ („Fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib tödten!“) Der Martertod wird uns zwar kaum zu Theil werden. Wir leben nicht in den Zeiten; es könnte aber doch seyn, daß es eine plötzliche Aenderung gäbe. Unterdessen sollen wir Gott danken, auf Ihn unsere Hoffnung setzen, und uns bereit halten. Der Martertod ist eine Gabe Gottes; er ist der sicherste Weg in den Himmel. Wir sollen uns nicht selbst angeben, sondern warten, bis wir ergriffen werden, dabei auf Gott allein vertrauen; denn „**Capillus de capite vestro non peribit.**“ („Kein Haar von euerm Haupte soll verloren gehen.“) Luk. **XXI**, 18. Und wiederum: „**Vestri capilli capitis omnes numerati sunt.**“ („Alle Haare eures Hauptes sind gezählt!“) Matth. **X**, 30. Das ist eine große Lehre, daß Gott Alles ordnet, das Größte wie das Kleinste. — In der Theorie läßt man es gelten, aber nicht in der Ausübung. Alles, auch die Trübsale und Leiden ordnet Gott und leitet sie zum Besten. So finden wir es in der Geschichte. Paulus soll nach Rom kommen; wie geht das zu? Apostelgsch. **XXII.** und **XXIII.** Der römische Obrist ließ Paulus aus dem Tumulte herausreißen durch die Soldaten. Als Paulus in das Lager geführt wurde, sagte er zum Obrist, ob es erlaubt sei, zu reden? Der Obrist sagte verwundert: sprichst du griechisch? — Paulus hat schön griechisch gesprochen. — Als er Erlaubniß hatte, wandte er sich zum Volke und sprach hebräisch, und erzählte seine Bekehrungsgeschichte. Da entstand großer

Digitized by Google

Tumult: die Leute warfen ihre Kleider in die Höhe und streuten Sand in die Luft. Da dachte sich der Tribun, welcher nicht hebräisch verstand: das muß doch ein böser Mensch seyn! und ließ ihn ausziehen, um ihn zu geißeln. Als Paulus schon an die Säule gebunden war, wendete er sich zum Obrist, und sprach auf griechisch: „dürft ihr einen römischen Bürger geißeln?“ — Jetzt wußte es der Obrist, daß Paulus ein römischer Bürger sei. Er erschrack, daß er einen römischen Bürger habe binden lassen, und ließ ihn in Verwahr bringen — Christus erschien ihm im Kerker und sagte ihm: „**Constans esto: sicut enim testificatus es de me in Jerusalem, sic te oportet et Romae testificari.**“ („Sei gutes Muthes! denn wie du von mir gezeugt in Jerusalem, so mußt du auch in Rom zeugen.“) Apostelgsch. **XXIII**, 11. —

Die Juden und die Hohenpriester verschworen sich, um Paulus am andern Tage, wenn er zu Gericht geführt würde, zu ergreifen und zu tödten. Dieß entdeckt ein junger Mensch dem Paulus, der ihn zu dem Obrist führen ließ, welcher erschrack und glaubte, es bei dem Kaiser nicht verantworten zu können, wenn ein römischer Bürger durch seine Schuld umkäme, und ließ Paulus heimlich nach Cäsarea führen. — Die Laster der Hohenpriester und Juden sind groß; aber es geht alles dahin, daß Paulus nach Rom kam. —

So ist Gottes Regierung unbegreiflich, Gutes und Böses geht durch einander, und anbeten müssen wir die Wege Gottes. Alle Haare unsers Hauptes sind gezählt!

**g)** Matth. **X**, 32. „**Qui confitebitur me coram hominibus, confitebor et ego eum coram Patre meo, qui in coelis est.**“ („Wer mich nun vor den Menschen bekennen wird, den will ich auch vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist.“) Wir müssen Christum freimüthig bekennen, auf daß er auch uns bekenne. Die Engel werden Befehl erhalten, uns zu Hilfe zu kommen. — Wir dürfen uns des Kreuzes nicht schämen. Seien wir also zu Allem bereit, es komme, was da kommen möge. Beide Partheien stehen einander nahe gegenüber.

Digitized by Google

2) „Mit dieser Furchtlosigkeit muß Gebet verbunden werden."

Matth. X, 25—27. sagt Christus: „**Si patremfamilias Beelzebub vocarunt, quanto magis domesticos ejus? Ne ergo timueritis eos: Nihil enim est opertum, quod non revelabitur, et occultum, quod non scietur. Quod dico vobis in tenebris, dicite in lumine, et quod in aure auditis, praedicate supra tecta.**" ... („Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen also nennen! Darum fürchtet sie nicht; denn es ist Nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und Nichts geheim, was nicht gewußt werden wird. Was ich euch im Finstern sage, das redet im Lichte; und was ihr in's Ohr höret, das predigt auf den Dächern." ...) Dieß bezieht sich nicht auf seinen mündlichen Lehrvortrag; denn Er selbst sagt vor dem Annas: „**Ego palam locutus sum mundo: ... et in occulto locutus sum nihil.**" („Ich habe öffentlich vor der Welt geredet ... und ich habe Nichts im Verborgenen geredet.") Joh. **XVIII**, 20. — Diese Worte deuten dahin, daß die Apostel über die Ausübung ihres Amtes in stillem nächtlichen Gebete von Christus Unterricht erhielten, und den Auftrag, sich mit einander zu bereden.

Unter den Gebeten, die uns Geistlichen obliegen, ist das Vorzüglichste

a) die heilige Messe.

Das heilige Altarssakrament ist das Allerheiligste, was wir haben. Alle Religions-Partheien: Griechen, Kopten, Nestorianer, Armenier knieen sich nieder und beten an. Als in Regensburg ein russischer Generalstab war, veranstaltete der General in der Domkirche eine Betstunde — und Alle, sobald sie eingetreten sind, haben sich niedergekniet und angebetet. — In der heiligen Messe ist der Priester mit dem Heilande auf's innigste vereinigt. Der Heiland wirkt vermöge seiner Allmacht durch die Worte des Priesters das, was er am letzten Abendmahle ausgesprochen hat. Der Priester am Altar; Christus

Digitized by Google

im Himmel! Der Priester hält am Altar das Brod in den Händen, und Christus wirkt von dem Himmel auf ihn herab. Auf sein Wort ist das Brod der Leib Christi! Der Priester ist also nahe an Gott.

Bei der heiligen Kommunion genießen wir Sein Fleisch und Sein Blut. Joh. VI, 57. — Mit Seinem Fleisch und Blut hat der göttliche Heiland vereinigt seine göttliche Natur; und so macht Er uns Seiner Menschheit und Gottheit theilhaftig, und wird so in Seiner Barmherzigkeit das erfüllen, was er gesagt hat: „**Ego sum vitis, vos palmites: qui manet in me, et ego in eo, hic fert fructum multum.**“ („Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht.“) Joh. XV, 5.

Daß wir uns zu dieser heiligen Handlung vorbereiten sollen, um nicht unwürdig hinzugehen, dieß bedarf keiner Erinnerung. Wenn uns Christus den übernatürlichen Glauben gibt, so ist in demselben schon die Liebe und Anbetung enthalten. —

Ohne Noth sollen wir nie unterlassen, dieses heilige Opfer täglich zu entrichten. Der heilige Ambrosius redet zwar von drei Tagen in der Woche, an denen es entrichtet wurde; Innocens III. im 13ten Jahrhunderte tadelt die Priester, die kaum zwei oder drei Mal im Jahre Messe lesen; aber unser Bedürfniß und das derjenigen, für welche wir zu sorgen haben, spricht es stark aus, daß wir alle Tage Hilfe bei Christus suchen. —

b) Meditation und geistliche Lesung ist zwar nicht allgemeine Sache; doch thun es sehr Viele, und zwar, wenn sie des Morgens verhindert sind, in der Nacht vor dem Schlafe. Wo dieß Statt hat, da wird auch der Sinn im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe Gottes bleiben; da kann der Sinn zur Welt nicht kommen. Denn in der Meditation spricht die Gnade Gottes zu unserer Seele, daß wir den Unterschied merken zwischen der Welt und Christus, und solche Geistliche können sich nicht entschließen, die Nachmittagsstunden im Wirthshause zuzubringen. —

Digitized by Google

Die geistliche Lesung hat etwas Angenehmes. Wir sehen da das lebendige Christenthum in den Beispielen der Heiligen — im Widerspruche mit der Welt. Wenn wir die Bücher der ältern Jahrhunderte mit denen der neuern Zeit vergleichen, so sehen wir, daß das Reich Gottes immer das nämliche ist, aber im Wachsen begriffen, wie es Christus von der reifenden Saat sagt. Zwischen den Zeiten des Hermas und des Franz von Sales ist ein Unterschied.

c) Breviergebet ist Uebung des Gehorsams, den wir der Kirche schuldig sind. — Unser Stand ist ein Stand des Gebetes. Alle Völker betrachten den Priesterstand als einen Mittelstand zwischen Gott und den Menschen; daher bei den Römern „Pontifex," er macht die Brücke in eine andere Welt und vereinigt beide Welten mit einander. Selbst die römischdeutschen Kaiser schrieben an die Domkapitel: „Eure Andachten."

α) Das Brevier ist eine Uebung des Gehorsams, und dieser Gehorsam gefällt Christo, der die Kirche zu hören befiehlt. Inneres Gebet konnte die Kirche nicht vorschreiben, sondern ein äußeres.

β) Es ist Uebung der Andacht. Wir betrachten darin die Werke Gottes, seine Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, und unsere Sündhaftigkeit. —

Freilich ist Vieles in den Psalmen unverständlich, wie auch für die Kinder in unseren Kirchengesängen; doch erinnert man sich dabei an göttliche Dinge. Im Brevier ist besonders eine große Schätzung der heiligen Schrift.

γ) In den Lebensgeschichten der Heiligen kommen eigentlich Dinge vor, wie sie zum Reiche Gottes gehören — das lebendige Christenthum — lauter Werke der göttlichen Gnade. —

δ) In den Homilien haben wir Gemeinschaft mit der ganzen christlichen Kirche. Von Cyprian bis Ildephons ist immer die nämliche Lehre. Da sehen wir, daß wir zur katholischen Kirche gehören, die da steht in allen Welttheilen, und in allen Jahrhunderten die nämliche Lehre hat. Wenn Cyprian,

Digitized by Google

Chrysostomus ꝛc. aufstünden, so könnten sie heut zu Tage noch das Nämliche predigen, wie vor tausend Jahren.

ε) Die **Horae canonicae** sind zweckmäßig eingerichtet. Die Prim stimmt zur Arbeit. Die Terz zur Anrufung des heiligen Geistes, die Sext zur friedlichen Mahlzeit, die zur Gesundheit dient, die Non zur Ruhe des Tages. Die Vesper theilt den vergangenen und kommenden Tag.

* Fromme Priester haben dieses Gebet fleißig erfüllt. Der heilige Xaver, der oft nicht Zeit zum Mittagessen und nur drei Stunden zum Schlafe hatte vor unglaublicher Arbeit, suchte sich einen Winkel, um es beten zu können. Franz von Sales, der so viel Arbeit hatte, daß man nicht glauben sollte, sie seien einem Menschen zu leisten möglich, betete täglich Brevier und Rosenkranz. Vinzenz von Paul hatte unglaubliche Arbeiten, die über halb Europa, ja nach Afrika hin sich erstreckten; er betete doch täglich das Brevier, und selbst auf dem Sterbebette konnten ihn seine Freunde nicht davon abbringen. Der Papst hatte ein eigenes Schreiben an ihn abgegeben, in dem er es ihm verbot; allein es kam zu spät. —

3) „Nothwendigkeit des Gebetes überhaupt."

Diese hängt unserm Stande an; denn es ist

a) eine Eigenheit des heiligen Geistes. Als am Pfingstfeste die Apostel mit dem heiligen Geiste erfüllt wurden, fingen sie an, laut zu beten, so daß man es auf der Gasse hören konnte, und sie haben etliche Stunden lang mit einander fortgebetet. — Er hat dort aus ihrem Munde in verschiedenen Sprachen gebetet, zum Zeichen, daß er alle Völker zum Gebete vereinigen werde. — Der heilige Geist ist ein Geist des Gebetes. Er ruft: „**Abba Pater**," („lieber Vater"), — und Paulus sagt: Röm. VIII, 26. „**Spiritus adjuvat infirmitatem nostram: nam quid oremus, sicut oportet, nescimus: sed ipse spiritus postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus.**" („Der Geist hilft unserer Schwachheit; denn was wir beten sollen, wie sich's gebührt, wissen wir nicht; sondern der Geist selbst begehrt für uns mit unaussprechlichen Seufzern.")

b) Wir müssen beten, sagt Christus, um seine Gaben zu erhalten, die uns nothwendig sind. „**Petite, et dabitur vo-**

Digitized by Google

bis: quaerite, et invenietis: pulsate, et aperietur vobis. . . Dabit (Pater vester) Spiritum bonum petentibus se.“ („Bittet, so wird euch gegeben werden; suchet, so werdet ihr finden; und wer anklopft, dem wird aufgethan. . . Er (euer Vater im Himmel) wird den guten Geist denen geben, die ihn darum bitten!“) Luk. XI, 9. 13. — So nothwendig uns die Gaben Gottes sind, ebenso nothwendig ist uns auch das Gebet. — Mit der Philosophie stimmt dieß nicht zusammen; allein in die göttliche Oekonomie reicht unser Verstand nicht.

c) Wir müssen beten, um nicht in Versuchungen zu fallen. „Vigilate et orate.“ . . . („Wachet und betet!“ . . .) Matth. XXVI, 41. Die apostolische Tentatio hat Christus bei Luk. XXII, 31. 32. so beschrieben: „Expedivit vos Satanas, ut cribraret vos sicut triticum,“ (der Satan hat verlangt, euch sieben zu dürfen wie den Weizen“) — eine harte Beschreibung! Er will uns Geistliche recht in Unruhe bringen, und dann können wir nirgends aus, wie der Weizen im Siebe: das ist eine starke Schilderung. So geht es uns, wenn wir nicht mit Christus im Gebete vereiniget sind. Wir sollten den Frieden Gottes haben: „Pacem meam do vobis.“ . . . („Meinen Frieden gebe ich euch!“ . . .) Joh. XIV, 27. sollten mit ihm sitzen — Darum hat die katholische Kirche für uns Geistliche lauter ferias, weil wir im Frieden und in stiller Ruhe leben sollen. Aber die nicht beten, werden in Unruhe seyn; der böse Feind wird Macht über sie haben, und sie wie im Siebe eingeschlossen halten.

Ferners schildert Christus die Apostel-Tentatio noch bei Matth. XXIV, 43.: „Si sciret paterfamilias, qua hora fur venturus esset, vigilaret utique, et non sineret persodi domum suam.“ („Wenn ein Hausvater wüßte, zu welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er sicherlich wachen, und in sein Haus nicht einbrechen lassen.“) — „Persodi“ sagt hier Christus; das thut kein Dieb. Dieß Wort hat Er gebraucht, um unsere Versuchung zu schildern. Wenn ein Grundstein fällt, sieht man wohl etwas an der Wand,

Digitized by Google

weiß aber nicht, wo es fehlt, bis endlich ein Stück herabstürzt — jetzt ist nicht mehr zu helfen.

d) Wir müssen beten, weil wir alle unsre geistlichen Verrichtungen in Salbung des heiligen Geistes verrichten sollen; denn unsere Verrichtungen sind nicht Sachen der Kunst, sondern Wirkungen des heiligen Geistes, der in uns leben und wirken soll.

e) Wir müssen beten, um unsere Keuschheit zu bewahren. Die Keuschheit ist eine Gabe Gottes, um die wir bitten müssen. „**Non omnes capiunt verbum istud, sed quibus datum est.**“ („Nicht Alle fassen dieses Wort, sondern nur die, denen es gegeben ist.“) Matth. **XIX**, 11. Es ist eine Erfahrungssache: ohne Gebetesliebe wird die Keuschheit nicht bewahrt.

f) Wir müssen beten wegen der unübersteiglichen Hindernisse, die sich in kirchlichen Angelegenheiten uns entgegenstellen. Wo wir nichts zuwege bringen können, da müssen wir stehen, Augen und Geist zu Gott erheben, beten, seufzen und weinen.

g) Wir müssen beten, damit wir einen guten Gebrauch von unserer Zunge machen. Jakobus (**III**, 6.) nennt die Zunge „**universitas iniquitatis**,“ („eine Welt von Ungerechtigkeit“) die den ganzen Leib regiert. „**Si quis in verbo non offendit, hic perfectus est vir.**“ („Wer in keinem Worte fehlt, der ist ein vollkommener Mann.“) Jak. **III**, 2.

Im Gebete aber haben wir einen guten Gebrauch der Zunge. — Wenn wir ein unruhiges Gemüth — des Zornes, Stolzes, Trägheit, Leichtsinnes — haben, und fangen zu beten an, so ändert sich die ganze Sprache. Bei **I. Petr. III**, 10: „**Qui vult vitam diligere et dies videre bonos, coerceat linguam suam a malo, et labia ejus ne loquantur dolum.**“ („Wer das Leben lieb haben und gute Tage sehen will, der bewahre seine Zunge vom Bösen, und seine Lippen, daß sie nichts Trügerisches reden.“) Das geht alle Menchsen an. Sirach. **XXVIII**, 14—25. „. . . . . **Plaga linguae comminuet ossa.** . . . . .“ („Wer auf die Zunge merkt, wird keine Ruhe haben. . . . . Der Schlag der Zunge

zermalmet die Gebeine. . . . Viele sind gefallen durch die Schärfe des Schwertes; aber nicht so Viele, als durch ihre Zunge zu Grunde gingen!") Sprüchw. XV, 4. „**Lingua placabilis lignum vitae; quae autem immoderata est, conteret spiritum.**" („Eine friedliebende Zunge ist ein Baum des Lebens; die aber ungezähmt ist, schlägt wider den Geist.") Sprüchw. XVIII, 21. „**Mors et vita in manu linguae; qui diligunt eam, comedent fructus ejus.**" („Tod und Leben ist in der Zunge Hand; die sie lieben, werden essen ihre Früchte!")

Dazu gehört auch

V. Sparsamkeit im Reden, und Einschränkung des Schlafes.

a) In dem Pastoralunterricht spricht Christus bei Luk. X, 4.: „**Neminem per viam salutaveritis.**" („Ihr sollet Niemanden auf dem Wege grüßen!") Das kann heißen: Ihr sollet keine Einkehrungen machen bei den Anverwandten, oder ihr sollet mit Niemanden sprechen. Beide Sinne sind gut. Den Pharisäern gefiel es wohl, wenn sie gegrüßt wurden, damit sie die Complimente wieder erwiedern konnten — „**volunt salutari in foro.**" („Sie wollen gegrüßt seyn auf den Plätzen.") Mark. XII, 38.

Christus sagt ferner bei Matth. XII, 36.: „**Dico autem vobis, quoniam omne verbum otiosum, quod locuti fuerint homines, reddent rationem de eo in die judicii.**" („Ich sage euch aber, daß die Menschen über ein jedes unnütze Wort, das sie reden, am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben müssen.") **Otiosum** (ἀργον) — heißt nicht schädlich, sondern unnütz. Bei Matth V, 37.: „**Sermo vester sit: Est, est . . quod abundantius est, de malo est.**" („Eure Rede soll seyn: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Bösen.") Jakob wiederholt im 5. Kapitel die nämlichen Worte.

b) Jesus hatte eine auffallende Sparsamkeit im Reden. Die Apostel hätten ihn oft gerne gefragt, haben sich aber nicht



Digitized by Google

getraut. Ein auffallendes Beispiel haben wir bei Luk. VII. Da warf sich im Speisesaal vor der Menge Gäste die öffentliche Sünderin zu seinen Füßen nieder und benetzte mit Thränen seine Füße. — Er hat nichts gesagt; sie schüttet ihr Balsambüchschen über seine Füße aus, so daß der Saal mit starkem Wohlgeruch erfüllt wurde. — Er sagt noch nichts; alle Gäste murren schon, was das für eine Verschwendung ist; jetzt riß sie ihren Haarputz mit dem schönen Schmucke herunter, und trocknete seine Füße ab. Da hätte man doch meinen sollen, Er hätte etwas gesagt; nein, kein Wort! Er läßt's geschehen. Erst wie Er sah, daß sich die Andern aufhalten, sagte er zu Petrus: „**Simon, habeo tibi aliquid dicere!**“... („Simon, ich habe dir etwas zu sagen!“...) Das ist eine Sparsamkeit im Reden!

c) In der Erfahrung finden wir auch, daß große Gelehrte, Künstler, Feldherren wenig sprechen. Wir haben innerhalb unserer Mauern Napoleon gesehen, und er hat wenig gesprochen. Wir haben selbst Hausfrauen, die ihr großes Haus mit wenig Worten gottesfürchtig dirigiren. Und Kinder, die so geschwätzig sind, taugen zu nichts, und lernen nichts.

2) „Nothwendige Einschränkung des Schlafes.“

a) Christus betete immer einen großen Theil der Nacht, und durchwachte oft ganze Nächte im Gebete Zu Jerusalem ging er auf den Oelberg, zu Kapharnaum an's Gestade des Meeres. Vor seinem Leiden betete Er drei Stunden auf dem Oelberge, und ging zweimal zu den Jüngern hin und mahnte sie zum Gebete. „**Vigilate et orate.**“ („Wachet und betet!“) Matth. XXVI, 41. Er macht ihnen Vorwürfe. „**Sic non potuistis una hora vigilare mecum.**“ („So habt ihr denn nicht Eine Stunde mit mir wachen können?“) Ibid. 40. obgleich sie vom Schlafe überwältigt waren.

b) Im Brevier wird uns das nächtliche Gebet auch anbefohlen. Der Theil für die Nacht ist größer, als der Theil für den Tag. In den Hymnen der Ferien sind schöne Aufmunterungen zum nächtlichen Gebete. Z. B. **Feria VI.: „Attende laudis canticum, quod excubantes psalli-**

Digitized by Google

mus. Nam lectulo consurgimus noctis quieto tempore!....*)

c) Die Mediziner sagen: ein kurzer Schlaf vervielfältigt das Leben und verlängert es. Im Schlafe liegt das Nervensystem unter dem Drucke des Blutes, und die Gemüthskraft wird verringert. Lebenskraft aber und Gemüthskraft gehören zusammen. Das wußten die Griechen. Sie stellten den Gott der Gesundheit mit einer Schlange dar. Die Schlange hat die größte Gemüthskraft: sie schwingt sich mit größter Schnelligkeit auf die steilsten Felsen, und hat in ihrem Blicke eine solche Kraft, daß der Vogel auf dem Baume, den sie ansieht, anfängt zu zittern und herabfällt. —

d) Hier geht es, wie der Heiland von den Knechten gesagt hat: dem einen sind fünf, dem andern zwei, dem dritten nur Ein Talent gegeben. — Wem Viel gegeben ist, von dem wird auch Viel gefordert werden.

Der heilige Einsiedler Arsenius hat nur Eine Stunde, die heilige Franziska Romana hat zwei Stunden, der Kaiser Augustus drei, der König Friedrich von Preussen vier, der heilige Franz von Sales fünf bis sechs Stunden geschlafen. — Sehen wir, welche Gaben und Talente der Herr uns gegeben hat, und wollen wir sie fleißig anwenden. — Es steht uns nicht frei, sie nach Gefallen zu verwenden, sondern wie es der Herr haben will. Denn das Apostelamt ist eine Knechtschaft. Christus nennt die Apostel seine Diener. Bei Joh. **XIII**, 13. und 16. Matth. **XX**, 26.: „**Non ita erit inter vos: sed quicunque voluerit inter vos major fieri, sit vester minister.**“ („Nicht so soll es unter euch seyn; sondern wer immer unter

*) „Dreieiner Gott! blick auf uns nieder!
Du lenkst die Welt durch deine Macht;
Dir bringen wir des Dankes Lieder,
Erwecket von dem Schlaf der Nacht.
Verlassend unsre Lagerstätte
Noch bei der Nacht geweihter Ruh'
Fleh'n wir zu dir im Frühgebete:
Heil' unsre Sündenwunden du!“



Digitized by Google

euch groß werden will, der sei euer Diener!") — Bei Luk. XXIII, 25—27.: „**Reges gentium dominantur eorum: et qui potestatem habent super eos, benefici vocantur. Vos autem non sic...**“ („Die Könige der Völker herrschen über sie, und die über sie Gewalt haben, heißen Gnädige. Ihr aber nicht also, sondern wer unter euch der Größte ist, werde wie der Kleinste, und der Vorsteher werde wie der Diener.") Die Könige und Fürsten gebieten, haben das Schwert in der Hand, haben Titel . . . bei euch soll es nicht so seyn. — So hat Christus das Apostelamt geschildert. Wenn wir seine treuen Diener sind, und die Talente nach Seinem Willen anwenden: so wird er auch unser Herr seyn, der uns zu sich ruft, auf daß der Diener ist, wo der Herr ist. —

## Fünfter Vortrag.

### VI. Zum Apostelamte gehört auch die Aufopferung des Lebens.

1) Wir müssen für Christus auch unser Leben zu opfern bereit seyn, und dürfen uns nie verleiten lassen, ihn zu verläugnen. Wir müssen es mit Christus halten, vor der Welt bekennen, daß wir es mit ihm halten, und es nicht verheimlichen, und wenn wir auch das Leben verlieren. Dieser Tod ist dann Martertod. Martyrthum und Christenthum gehören zusammen, und jenes ist der Erweis von der Wahrheit des letztern. Am 25. Dezember ist die Geburt Christi, am 26. Dezember ist der Martertod des ersten Martyrers Stephanus. „**Ecce ego mitto ad vos prophetas et sapientes et scribas, et ex illis occidetis et crucifigetis, et ex eis flagellabitis in Synagogis vestris, et persequemini de civitate in civitatem. — Ut veniat super vos omnis sanguis justus, qui effusus est super terram, a sanguine Abel justi usque ad sanguinem Zachariae, filii Barachiae, quem occidistis inter templum et altare.**“ („Sehet, ich sende zu euch Propheten, Weise und Schriftgelehrte: Einige aus ihnen werdet ihr tödten und kreuzigen; Einige von ihnen werdet

Digitized by Google

ihr geißeln in euern Synagogen und von Stadt zu Stadt verfolgen: damit alles gerechte Blut, das auf Erden vergossen ward, über euch komme, vom Blute des gerechten Abel an bis zum Blute Zacharias, des Sohnes Barachias, den ihr zwischen dem Tempel und Altare ermordet habt.") Matth. XXIII, 34. 35. „**Dictum est illis, ut requiescerent adhuc tempus modicum, donec compleantur conservi eorum, et fratres eorum, qui interficiendi sunt, sicut et illi.**" („Und es ward ihnen gesagt, daß sie noch eine kurze Zeit ruhen sollten, bis die Zahl ihrer Mitknechte und Brüder erfüllt würde, die auch getödtet werden sollten, wie sie.") Apostelgesch. VI, 11. — Der Martertod dauert also fort.

Als man den großen protestantischen Gelehrten Pascal fragte, wo er glaube, daß das wahre Christenthum sei, antwortete er: „dort, wo es Märtyrer gibt." —

2) „Wann tritt die Nothwendigkeit ein, daß wir Christum bekennen müssen mit Aufopferung des Lebens?"

a) Nie dürfen wir Christum und seine Lehre verläugnen, sondern müssen uns standhaft an sie halten.

In Kirchengemeinschaft mit andern Sekten treten, ist auch eine Verläugnung. Was immer den Glauben an Christus, die Anhänglichkeit an seine Lehre und Kirche verläugnen heißt, da fordert es die Pflicht, daß wir das Leben hergeben. Daher haben die ersten Christen nicht Theil nehmen dürfen an den heidnischen Festen. Als zu Antiochia über einen erfochtenen Sieg des Kaisers ein Fest gefeiert wurde, sah Apollonia, eine der vornehmsten Fürstinen, wohl ein, daß es für die Christen, welche nicht Theil daran nehmen durften, gefährlich werden könnte. Sie versammelte viele in ihrem Pallaste, wo sie dann hingerichtet wurden. So verlor auch Maximilian, Bischof von Lorch, bei einem solchen Feste sein Leben, weil er die Gläubigen von der Theilnahme solcher Feste abhielt. — So wer unter den Türken einen Turban trägt, oder zur protestantischen Communion geht, oder an ihren Andachten Theil nimmt, also in Kirchengemeinschaft tritt — ist ein Glaubensverläugner. Daher auch die **libellatici** und unter Kaiser Julian die frei-

Digitized by Google

willigen Auslieferer der heiligen Schriften bestraft und als Glaubensläugner behandelt wurden. Die Donatisten in Afrika gingen hierin zu weit: sie wollten gar keinen kaiserlichen Schutz in der Kirche anerkennen. Der heilige Augustin veranstaltete ein Concilium mit ihnen unter der Gegenwart des kaiserlichen Statthalters Mariminus, da verließen alle Donatisten das Concil, und sagten: in der Versammlung der **impiorum** dürfe man nicht sitzen. Das römische Concilium verfuhr strenge gegen sie. Uebrigens hatten sie die reine katholische Lehre.

* Die Fragen: ob man bei irreligiösen Spassen mitlachen, bei Religionsspöttereien schweigen dürfe ꝛc., gehören nicht in diese Stunde.

3) „Märtyrer sind auch diejenigen, welche bei Ausübung ihrer geistlichen Pflichten das Leben aufopfern." Solche Märtyrer sind diejenigen, welche in der französischen Revolution zurückbleiben wollten, um den Gläubigen die heiligen Sakramente noch länger reichen zu können. — So auch bei ansteckenden Krankheiten aus Liebe Christi und der Seelen das Leben verlieren, ist Marterthum. So verloren hier in Regensburg in der Pest sechs Kapuziner und vier Minoriten das Leben. Ein französischer Emigrant wurde 1807 aufgefordert, die französischen Soldaten zu verpflegen; er verlor dabei das Leben, und die Franzosen gingen lange Zeit zu seinem Grabe und verehrten ihn als einen Heiligen.

4) „Ein langsames Marterthum ist es auch, wenn man bei Erfüllung der christlichen Pflichten seine Gesundheit schwächt:"

a) durch Arbeit, Hitze, Kälte, oder durch Stoß oder Fall — das ist auch Aufopferung des Lebens. Geistliche, die sich bewußt sind, ihr Leben verkürzt zu haben durch ihre Berufsarbeiten, haben einen seligen Tod.

b) Auch christliche Dienstboten, wenn sie ihre Arbeiten verrichten **sicut Domino** und dabei das Leben verlieren, gehören hieher. — Die Dienstboten können ihre Gesundheit nicht schonen, müssen oft den ganzen Tag in ziehender Luft stehen, in einer feuchten Kammer schlafen, bekommen schlechte Kost. — Diesen darf man schon den guten Trost geben, daß

Digitized by Google

sie einen Theil an dem Marterthum haben, wenn sie es nur aus Liebe Jesu geduldig tragen.

5) Es fragt sich, ob es erlaubt sei, „freiwillig und aus Liebe Gottes seine Gesundheit zu schwächen?"

a) Der heilige Bernard hat sich durch sein strenges Fasten eine lebenslängliche Magenschwäche zugezogen. Chrysostomus hat sechs Jahre in der Einöde so viel gefastet und gebetet, daß er lebenslänglich an einer Magenschwäche litt. Simon, der Säulensteher, brachte 28 Jahre unter freiem Himmel zu, und ließ auf sich regnen und schneien. Die Bischöfe auf dem Concilium zu Constantinopel wollten diese sonderbare Lebensart nicht billigen, und stellten ihn auf die Probe, ob er auch gehorsam wäre. Als sie sahen, daß er aus Gehorsam dieses Leben aufgäbe, so stellten sie es ihm frei, in's Kloster zu gehen, oder sein Leben fortzusetzen. Er wählte das zweite. Der Herr von Simmern (Weihbischof zu Regensburg) hatte das Gelübde gethan, Karthäuser zu werden. Weil er aber in's römische Collegium kam, konnte er sein Gelübde nicht erfüllen; aber er behielt doch viele Strengheiten der Karthäuser bei, und starb hier im Rufe der Heiligkeit. — Ich habe einen Exjesuiten gekannt, der alle Sonntage von 5 bis 10 Uhr Beicht gesessen ist, so daß er den ganzen Tag nichts mehr thun konnte.

b) Es fragt sich, ob es erlaubt sei? Wir dürfen es nicht verneinen. — Es gibt auch Krankenwärter, die in großer Gefahr sind, ihr Leben zu verlieren oder wenigstens abzukürzen — bekommen zwar Geld dafür; wer würde es ihnen verargen, wenn sie es aus christlicher Liebe thun? — So verhält es sich auch mit Feuer- und Wassergefahren. Von den Ostindienfahrern geht der dritte Theil zu Grunde. — Warum? um ein paar Hundert Gulden zu gewinnen. Wollte man sagen, sie dürften nicht mehr nach Ostindien fahren? — Wer könnte das? Die Leute, die in Bergwerken, Spiegelfabriken u. arbeiten, sterben frühzeitig. — Wir können das nicht verbieten.

c) Aber man schimpft so viel über Bußwerke, daß sie das Leben verkürzen?! — Es ist dieß nicht so wahr. Es sterben Viele, bei denen der Arzt sagt: Diese hätten auch noch länger

Digitized by Google

leben können, wenn sie durch ausschweifendes Leben, durch Unmäßigkeit u. s. w. sich nicht zu Grunde gerichtet hätten. Da macht man sich nichts daraus; wenn einer durch Bußübungen sein Leben etwas abkürzt, da lärmt man darüber. Die Einsiedler, welche viele hundert Kniebeugungen des Tages gemacht, haben länger gelebt, als die Vielen, denen heut zu Tage der Doktor das Reiten verordnet; die Mönche, welche mit eisernen Ketten ihre Lenden umgürteten, haben so viel dadurch bezweckt, als diejenigen, welche heut zu Tage Eisenstaub einnehmen; die Heiligen, welche mit Geißelstreichen Bußübungen thaten, haben so viel bezweckt, als diejenigen, welche heut zu Tage die **Spina dorsi** anwenden. Die Kapuziner haben den strengsten Orden, schlafen auf blossem Stroh und Decke, und haben die ältesten Leute. Der schwächliche Origines schlief auf blossem Boden, und wurde 70 Jahre alt. Die Brahminen haben ein solches Verlangen, in's andere Leben zu gehen, daß es ihnen nicht erlaubt ist, in der Krankheit eine Medizin zu nehmen; doch werden die meisten von ihnen hundert Jahre alt.

6) Es fragt sich noch, „ob sich die zärtliche Besorgung seiner Gesundheit mit dem Apostelamte vereinbare," als nämlich die Scheu vor Ermüdungen, der Witterung, mit ausgesuchter Nahrung, und ob diese Dinge mit der Liebe Christi und der Bereitwilligkeit, sein Leben zu opfern, übereinkommen? — Da fällt uns der Knecht im Evangelio auf, welcher nach verrichteter Arbeit auf dem Felde sich zu Hause nicht pflegen, sondern den Herrn noch bedienen mußte; und der andere Knecht, welcher sein Talent im Schweißtuche in die Erde vergrub. Das Schweißtuch kann wohl zärtliche Leute bedeuten. Die Erde kann wohl bedeuten unsern Leib, der aus Erde ist, und zu Erde wird, und auf den man sein Talent vergräbt und verwendet.

Hier geht es nicht nach der Regel der Moral Auch bei guter Vorsicht könnte man sich verfehlen gegen sein Leben. Hufeland hat unter die Mittel, sein Leben zu verlängern, auch den Grundsatz gesetzt: Man soll den Tod nicht fürchten.

b) Wir dürfen also hierin nicht zu delikat seyn.

Digitized by Google

Wollen wir nur unsrer Eltern, Brüder und Schwestern gedenken, wie die ihre Kräfte anstrengen müssen, und auf ihre Gesundheit nicht sehen können. Die Soldaten haben große Strapazen im Feld bei Tag und Nacht, und müssen oft ihr Leben hergeben, und wissen nicht warum. Es ist das Sprüchwort unter den Offizieren: der beste General ist der, welcher die wenigsten Fehler macht. Kein bürgerlicher Stand ist, mit dem nicht Lebensgefahr verbunden wäre. Die Leute, die in der Hitze arbeiten müssen, werden selten alt, ohne daß ihnen nicht ein Unglück widerfährt. So auch die im Wasser, Feuer u. arbeiten. Im Ehestande ist die gebärende Mutter in Todesgefahr; wie viele schlaflose Nächte muß sie mit dem Kinde zubringen! — So ist's auch im bürgerlichen Stande. — Doch wir wollen lieber

c) das Beispiel unsers Heilandes betrachten:

α) Er fastete 40 Tage und Nächte — und hernach hungerte ihn — es scheint natürliches Fasten zu seyn — ohne Mirakel.

β) Es meldete sich einmal ein **Scriba** — ein gutmüthiger Mann. Denn er sagte bei Matth. **VIII**, 19.: „**Magister, sequar te, quocunque ieris!**“ („Meister! ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehen wirst!“) Allein Christus nahm ihn nicht an, weil er an ein gemächliches, ruhiges Leben gewöhnt war. Er sagte Vers 20.: „**Vulpes foveas habent, et volucres coeli nidos; Filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet.**“ („Die Füchse haben ihre Höhlen, und die Vögel des Himmels Nester; aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er sein Haupt hinlege.“)

γ) Unser Herr hat sich ermüdet mit Fußgehen — setzte sich am Jakobsbrunnen nieder, war hungrig, und nahm doch keine Speise, als wieder Leute kamen, ihn zu hören.

δ) Christus vergoß auf dem Oelberge blutigen Schweiß, wurde von seinem Jünger mit einem Kusse verrathen, von den Kriegsknechten ergriffen, mit Stricken gebunden, vor den hohen Rath geführt, zum Tode verurtheilt, von den Kriegsleuten verspien und mit Fäusten in's Angesicht geschlagen; dann wurde

Digitized by Google

er von Kaiphas zu Pilatus, von diesem zu Herodes, und von da wieder zu Pilatus zurückgeführt; dann wurde ihm öffentlich ein Todtschläger vorgezogen; er wurde gegeißelt, nicht weil er schuldig war, sondern weil ihn Pilatus dadurch retten wollte; dann mit einer Dornenkrone gekrönt und verspottet; hierauf öffentlich von Pilatus als gerecht erklärt, dann zum Tode hingegeben; er sank unter der Last des Kreuzes; dann durchbohrte man seine Hände und Füße; am Kreuze wurde er von Hohen und Niedern geschimpft und gelästert — wurde noch mit Galle getränkt: endlich sprach er: „**Consummatum est**," („es ist vollbracht") — das hat Viel gekostet, bis er dieses aussprechen konnte.

d) Wir haben auch fromme Seelen, die für Christus etwas leiden wollen. Diesen steht Christus bei. — Der heilige Stephanus sah den Himmel offen und zur Rechten Gottes den Sohn des Menschen stehen, Apostelgesch. **VII**, 55. Im Kampfe sitzt er; wenn der Martyrer leidet, steht er und steht ihm bei. Stephanus betete noch für seine Feinde, sich auf seine Knie richtend — das ist Wirkung göttlicher Kraft. Apostelg. **VII**, 59.

Die heilige Pothamiäna wurde einer wilden Kuh vorgeworfen und von ihr gestossen, so daß sie stark blutete. Sie sank nieder und richtete noch ihre Kleider zusammen, weil selbe etwas zerstreut waren. Hiebei sagt Augustin: Wer hat da gelitten? Nicht sie, sondern Christus.

Die heilige Apollonia stand vor dem Feuerhaufen, besann sich ein wenig, und sprang, vom heiligen Geiste getrieben, in's Feuer zum Schrecken der Umstehenden. — Das sind keine natürlichen Sachen!

Die französischen Priester verdoppelten ihre Schritte, um eher zum Schaffot zu gelangen. Ein neunundsiebzigjähriger Exjesuit bat um die Gnade, zuletzt sterben zu dürfen. Ein anderer legte sich rücklings auf das Schaffot, um das Messer herabfallen zu sehen. — So steht Christus seinen Märtyrern bei.

Wenn wir ihn freimüthig bekennen, so hat er gesagt: „**Et ego confitebor illum coram angelis Patris mei.**" („Auch ich werde ihn bekennen vor den Engeln Gottes [meines

Digitized by Google

Vaters]"). Matth. X, 32. Luk. XII, 8. Wir dürfen seines Beistandes gewiß seyn; und wenn die letzte Stunde kommt, und wir denken können: Vielleicht hätte ich noch länger leben können, wenn nicht diese Schwäche (als Folge meines Berufseifers) eingetreten wäre; — so haben wir einen Theil am Marterthum, und gewiß einen seligen Tod. —

## Sechster Vortrag.

### VII. Von dem unglücklichen Judas.

Unter denen, welche Christus zu Aposteln auserwählt hat, kommt auch einer vor, der verloren ging. Ein schrecklicher Gedanke für uns Geistliche!

1) Gottes Sohn, der Allwissende, wählte, nachdem er zuvor die ganze Nacht gebetet hatte, aus einer großen Menge schon auserwählter Jünger nur zwölf als Apostel aus; diese waren beständig in seiner Begleitung. Er unterrichtete sie genau drei Jahre lang, schickte sie auch zum Predigen aus, gab ihnen die Macht, Wunder zu wirken — und doch war unter diesen Zwölfen einer, der verloren ging! —

2) Wie verhielt sich dieser Eine? Ganz wohl. Drei Jahre ging er mit Jesus um. Christus war mit ihm zufrieden, und keiner merkte etwas an ihm. Noch beim letzten Mahle fiel es keinem ein, daß dieser es seyn könnte, der den Heiland verrathen würde. Selbst als er den eingetunkten Bissen nahm und Christus zu ihm sagte: „**Quod facis, fac cito,**" („was du thun willst, das thue bald!"), fiel den Aposteln noch nichts davon ein. Der einzige Johannes wußte es, weil es ihm Jesus heimlich gesagt hatte.

Uebrigens muß er ein fähiger Mann gewesen seyn, weil man ihm das Geld anvertraute, und er die Oekonomie-Sachen zu besorgen hatte. Man weiß auch nicht, woher der Name Iskariot — er ist kein Geschlechts- noch Stadt-Name; er bedeutet einen städtischen Menschen, der sich nach Hofsitte richtet — es kann wohl seyn. — Dieser war der Unglückliche. —

Indessen scheint doch nicht, daß er Jesum habe zum Tode bringen wollen. — Er war überzeugt, daß Jesus der Messias

Digitized by Google

sei — den Thron Davids wieder herstellen, und sich als den König der Juden erklären werde. Davon waren alle Apostel überzeugt. So kam die Mutter des Jakobus und Johannes zu Jesu, und verlangte, daß der eine zu Seiner Rechten, der andere zur Linken in Seinem Reiche sitzen möchte. Christus hat eben nicht widersprochen, sondern lenkte die Sache auf eine moralische Ansicht.

Noch wo sie auf den Oelberg gingen, und unmittelbar, ehe Christus auffuhr, fragten sie ihn: Herr! wirst du jetzt dein Reich herstellen? — Mithin hatte Judas die Ueberzeugung, daß Jesus das Reich Davids wieder errichten, und in aller königlichen Macht herrschen werde. Der unglückliche Mensch in seiner Klugheit und Geldgierde wollte ihn in die Nothwendigkeit versetzen, sich öffentlich als Messias zu erklären.

Der unsinnige Mensch mit seinen Leidenschaften! „**Fur erat et loculus habens.**“ . . . („Er war ein Dieb und hatte den Beutel.“) Joh. **XII**, 6. Indessen wollte er Jesum nicht zum Tode bringen. Als er hörte, daß er verurtheilt sei, ging er hin, gab das Geld zurück, bereute es; allein zu spät. Er ging zu Grunde.

3) Für uns Geistliche ist dieß ein fürchterlicher Gedanke! Judas, ein Apostel, von Jesus selbst auserwählt, drei Jahre lang in seiner Begleitung, von ihm zum Predigen ausgeschickt, ein fähiger Mann, der sich immer wohl verhielt, fällt in eine schwere Sünde — verräth seinen Herrn; — hat aber eine starke Reue; er meinte es nicht so übel, gab das Geld zurück, erklärt Jesum unschuldig — und geht doch ewig zu Grunde; wenn er nach ein oder zweitausend Jahren zur Seligkeit käme, so hätte Christus nicht gesagt: „**Melius esset de illo homine, si natus non fuisset.**“ („Es wäre jenem Menschen besser, wenn er nicht geboren wäre.“) Mark. **XIV**, 21. — denn er wäre doch nach zweitausend Jahren ewig selig! —

Wie steht es mit unserer Buße? Sollte etwa das Apostelamt von der Art seyn, daß es keine Besserung mehr zulasse? Das wäre eine fürchterliche Assertion. Vincenz von Paul liebte sehr einen frommen Geistlichen, der den Grundsatz hatte, daß

Digitized by Google

ein lasterhafter Geistlicher sich nicht mehr bekehre. Das wäre bedenklich! Wir wollen hoffen, daß dem nicht so sei. In der Apostelgesch. **III**, 7. und **II**, 13. kommen Geistliche von der Art vor. — Es muß stark bei ihnen gefehlt haben, weil er von — **sede satanae** — spricht. Der heilige Gregor **Magnus** fand bei einem gestorbenen Mönche, daß er ein Goldstück als Eigenthum hatte Der heilige Mann hat sich darüber so entsetzt, daß er das Goldstück in den Sarg warf mit einem fürchterlichen Spruch — hat aber dann von dem Gelde **30** Tage nacheinander für ihn Messe lesen lassen, und es heißt in der Geschichte, daß er erlöset sei. — Raymund von Pennafort wollte den neu aufgenommenen Dominikanern keinen Beifall geben, und zog gegen seinen Neffen, der in diesen Orden treten wollte, heftig los; bereute aber nachher seinen Fehler, und ging selbst in diesen Orden, und wurde der große Heilige, von dem wir die Sammlung der Dekretalen haben. — Der heilige Franz von Sales hatte viele fehlerhafte Geistliche so gelinde behandelt, daß ihn sein Bruder, der ihm als Coadjutor beigegeben war, darüber oft zur Rede stellte. — Wollen wir hoffen, daß die erwähnte Meinung vor Gott nicht bestehen werde.

Daß aber die Sünden, im Apostelamte begangen, größer seien, als die im Laienstande, ist gewiß; denn wir haben mehr Gnade — „**ego vobiscum sum**," („ich bin bei euch!") und eine höhere Würde — „**sicut misit me Pater**," („wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch") — und weil Christus gesagt hat, daß diejenigen, die sich wider das Apostelamt vergehen, schwer sündigen — „**qui vos spernit, me spernit**," („wer euch verachtet, der verachtet mich!") und ihre Strafen so hoch angeschrieben hat, daß wegen dieser Sünden verheerende Kriege entstehen werden. Matth. **XXIII**, **34—36**. Weil also Christus die Sünden wider das Apostelamt so strafbar schildert, so müssen wir denken, daß die Sünden, im Apostelamte selbst begangen, noch größer sind. Der Umstand ist noch zu bemerken. daß unsere Sünden leicht in Sünden wider den heiligen Geist übergehen können. — Wie leicht ist eine Geringschätzung, eine Lauigkeit, Lästerung in Wort oder

Digitized by Google

Handlung begangen bei uns Geistlichen, die alle Tage mit dem Allerheiligsten umgehen!

**VIII. Aufforderung zu einem bußfertigen Leben.**

1) Die Zeiten fordern uns auf, daß wir ein bußfertiges Leben führen. Der Clerus ist heut zu Tage größtentheils weltlich gesinnt in der Nahrung, Kleidung, in Anhänglichkeit an diejenigen, welche Benifizien vergeben. Der frommen Geistlichen werden immer weniger, und reichen nicht mehr hin, die heiligen Sakramente zu verwalten. Die erwachsene Jugend ist ausschweifend und fast unverbesserlich im ganzen Königreiche. Die Anzahl der unglücklichen Ehen und der unehelichen Kinder wird nicht kleiner, sondern größer. Bei den Unterthanen ist drückender Geldmangel — und wir wissen nicht, wie wieder Geld in's Land kommt; die großen Herren selbst sehen sich verwickelt.

2) Diese Zeiten rufen uns zum Gebete — Tag und Nacht — zur Liebe der Armuth im Lebenswandel, zur Anbrtung des göttlichen Willens und Hingebung in die Dinge, die da kommen werden. — So kann es nicht mehr lange bleiben! Alles ist in Verwirrung und Gedränge. Wir haben hier in Regensburg viele Heilige im Himmel: die Heiligen Emmeram, Erhard, Wolfgang, Gallibald, Kuno. Es ist in Deutschland kein Bisthum, das so viele heilige Bischöfe zählt. — Sie werden unser gedenken und bei Gott für uns bitten. Wir wollen ihrer gedenken im Gebete.

3) Wenn Gott wieder reformirt, was wird da geschehen? — Dort, wo die römischen Kaiser in das Christenthum eingegangen sind, und die Geistlichen an den Hof kamen, hat es bei der Geistlichkeit stark gefehlt. — Da ließ Gott Einsiedler entstehen, welche der Welt wieder das Bußleben vor Augen stellten. — Im Abendlande nahm das Verderben der Geistlichkeit nicht so schnell überhand, weil sie vom Hofe weiter entfernt waren; aber auch da erweckte Gott den heiligen Benedikt, den Vater der Klöster.

Als die Klöster viele Aenderungen erduldet hatten, er-

Digitized by Google

weckte Gott drei große Reformatoren: die Heiligen Bernard, Franziskus, Dominikus. Da gab es Buß- und Betteifer, aber in der größten Armuth.

Zur Zeit der Reformation, wo es auch stark bei der Geistlichkeit fehlte, machte der heilige Ignatius Reform in der ganzen Kirche durch Stiftung des Jesuitenordens.

Wer wird jetzt kommen? — Wollen wir beten und uns durch ein geistliches Leben vorbereiten — Gott wird uns segnen in seiner Gnade. Amen!

## IX. Feierlicher Beschluß

vom Hochwürdigsten Herrn Bischofe

**Johann Michael von Sailer.**

Gott, der das Wollen gab, hat auch das Vollbringen gegeben! Wir haben die große Kirchenfasten mit dreitägigen Exercitien angefangen und geheiliget. Ich hoffe, es werde jeder der Anwesenden an seinem Herzen etwas von der Macht der göttlichen Wahrheit erfahren haben. Einstimmig müssen wir bezeugen: das Wort Gottes ist schärfer, als jedes zweischneidige Schwert! — Das Wort Gottes, zuerst klar und deutlich vorgelesen, dann von unserm geliebten Evangelisten mit eben so viel Demuth als Salbung tief erklärt, und durch das darauffolgende gemeinsame Gebet dem Herzen noch tiefer eingedrückt und gleichsam besiegelt, hat gewiß keinen aus uns ganz leer ausgehen lassen! Dieses zweischneidige Schwert ist bis dahin gedrungen, wo Seele und Geist und Mark sich scheiden! Das Wort des Herrn hat das Gewissen erschüttert, das Herz zermalmt, süße Hoffnung der Sündenvergebung aufgeregt, zum hohen Ernst des Lebens begeistert, uns wieder fester aneinander geschlossen, uns zu Gott aufgehoben und mit Christus vereinigt, ermuthigt zum Kampf und zum Gebet, das allen Segen bringt!

Dafür nun danke ich dem göttlichen Erlöser. Sein Wort und Sein Geist hat das Werk zu Stande gebracht; bitte aber auch, daß Er dieß große Werk, wo es noch nicht angefangen worden, anfange, und da, wo es bereits angefangen, fortsetzen

Digitized by Google

und vollenden wolle! Ich kann es nicht verschweigen: Es liegt ein großer Segen in dieser Versammlung, wo wir alle im Namen des Herrn versammelt sind, und wo Christus in der Mitte Seiner Jünger ist, und wo Er einem jeden ein vertrautes Wort in's Herz sagt, mächtig an jedes Herz anschlägt und wieder anschlägt, bis es sich öffnet; und wo es sich öffnet, da kehrt Er ein, nimmt Herberge, bringt Seinen Frieden mit, und hält mit ihm Abendmahl, wie es in der unvergleichlich schönen Stelle in der Apostelgeschichte **III, 20.** heißt: Sieh! Ich stehe vor der Thür und klopfe an. Wenn Jemand meine Stimme hört, und mir die Thür aufmacht, zu dem will ich eingehen, und mit ihm Abendmahl halten, und er mit mir. Das ist die seligste Gemeinschaft der ganzen Kirche: alle wie Brüder vereinigt und Christus unter ihnen.

Zu diesem Dank und Flehen füge ich noch meinen herzlichen Dank an unsern Prediger, in dem die Zunge Christi sprach, der auch in diesem Jahre dieß gedeihliche Werk übernommen hat.

Dank auch Ihnen, Hochwürdige Herren! für die Bereitwilligkeit, mit der Sie der bischöflichen Einladung zuvorgekommen, Dank für die Stille und Andacht, mit der Sie den geistlichen Vorträgen zugegen gewesen sind! Und mit diesem Danke verbinde ich das herzliche Flehen, daß Sie das aufgenommene Wort Gottes in Ihrem Gemüthe bewegen, treu bewahren, und in Geduld — in Geduld — Frucht bringen lassen. „**Neque qui plantat, est aliquid, neque qui rigat, sed qui incrementum dat — Deus.**“ („Weder der ist etwas, welcher pflanzt, noch der, welcher begießt, sondern — Gott, der das Gedeihen gibt.“) **I. Kor. III, 7.**

Ja, Er gebe das Gedeihen! Amen.

Digitized by Google

# Vorträge

bei den

# dreitägigen Exercitien

des

# Regensburger Diözesan-Klerus

im

# Jahre 1831.



Digitized by Google

„Leben entsproßt dem Holze des Kreuzes, und der Balsam geistiger Salbungen träufelt von demselben unaufhörlich. Es ist kein wilder Baum, sondern ein Baum des Lebens für die, welche ihn ergreifen. Ein fruchtbarer, ein Heilbringender Baum ist er; wie könnte er sonst den Acker des Herrn einnehmen, jenen hochtheuern Grund, in welchem er durch die Wurzel der Nägel haftet! Wäre dieser Baum nicht kostbarer, nicht fruchtbringender, als alle übrigen, so wäre er nicht in jenem Garten gepflanzt, dürfte er nicht einen Platz in jenem Weinberge einnehmen."

S. Chrysost. Serm. I. de S. Andrea Apost.

Digitized by Google

# Einleitung

vom

Hochwürdigsten Herrn Bischofe

## Johann Michael von Sailer.

---

Auserwählte, in Christo versammelte Zuhörer!

Ja, im Namen Desjenigen, der versprochen hat: „Wenn Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt seyn werden, da will ich in ihrer Mitte seyn;" und der mächtig und gütig genug ist, sein Versprechen zu halten; im Namen Christi haben wir uns heute versammelt, und wollen nur in seinem Namen versammelt seyn, wollen sein Wort betrachten, um für die Gegenwart und Zukunft uns zu belehren, zu trösten, zu stärken.

Das Wort, das wir näher erwägen werden, liegt uns so nahe, als die Zeit, in der wir leben. Und wenn selbst unsere Volksblätter sich nicht erwähren können, die Zeichen der Zeit bald so, bald anders zu deuten; ja, wenn selbst Jünglinge, die den Knaben-Schuhen und der Schule noch nicht entwachsen sind, schon fabeln und träumen von dem, was kommen werde: so wird es uns Männern, Greisen und Priestern, die von Amtswegen gedrungen sind, die Augen aufzuschlagen, und die Zukunft zu erforschen, ehe sie als Gegenwart hervorgetreten seyn wird, Niemand zumuthen wollen, daß wir mit geschlossenen Augen durch das Leben gehen sollen. Oder sollen wir uns auch in unsern Tagen desselben Verweises schuldig machen, den die Zeitgenossen Jesu nur zu sehr verdient haben?



Digitized by Google

„Es kamen," heißt es bei Matthäus XVI., „Pharisäer und Sadduzäer zu ihm, und ersuchten ihn in verfänglicher Absicht, er möchte ihnen ein Zeichen vom Himmel zeigen. Er gab ihnen zur Antwort und sprach: Des Abends pflegt ihr zu sagen: es wird gutes Wetter; denn der Himmel ist roth, und des Morgens: heute gibt's stürmisches Wetter; denn am Himmel ist eine dunkle Röthe. Die Gestalt des Himmels wißt ihr zu beurtheilen; aber die Zeichen der Zeit könnt ihr nicht verstehen."

Der Vorwurf, den Jesus den Pharisäern und Sadduzäern machte, daß sie die Witterungszeichen am Himmel auszulegen wüßten, war sehr treffend. Die Zeichen der Zeit deuteten nämlich alle darauf, daß Jesus der rechte Messias, und mit ihm das himmlische Reich nahe gekommen sei. Aber die Pharisäer und Sadduzäer wollten lieber die Herrschaft, das Reich an sich reißen, und jede Parthei die andere Parthei — Alle unterdrücken, als in Jesu den König des göttlichen Reiches anbeten. Sie verstanden die Fülle der Zeit nicht, deren Aufgabe war: die Unmündigen mündig, Knechte des Buchstabens zu Gefäßen des Geistes, Jünger des Moses zu Schülern Jesu zu machen. Sie verwarfen den göttlichen Erlöser, und versiegelten dadurch ihren Untergang. Diese Blindheit der Zeitgenossen Jesu erbte sich leider bis auf unsere Zeit herab. Viele der jetzt lebenden Christen verstehen die Zeichen der Zeit nicht, und beschließen eben dadurch, daß sie das wahre Heil, auf das sie die Zeichen der Zeit hinweisen, verwerfen, eben dadurch, sage ich, beschließen sie ihren Untergang.

Von der Zahl dieser Unseligen wollen wir unter Gottes Beistand eine glückliche Ausnahme machen, indem wir die zwei Fragen klar zu betrachten, zu beantworten und tief zu beherzigen vorhaben:

I. „Was sind die merkwürdigsten Zeichen der Zeit?"

II. „Was lehren uns die Zeichen der Zeit?"

Ich versuche es heute, diese zwei Fragen zu lösen, um so lieber, je mehr ich dadurch den Eifer zur bevorstehenden Geistes-Erneuerung in diesen drei Tagen zu beleben hoffen kann.

Digitized by Google

Gott! der du die Ewigkeit selber bist, der du die Welt und mit der Welt die Zeit gemacht hast, vor dessen Auge und nach dessen Winke die Zeiten ablaufen, heile uns von der Blindheit und Verstocktheit des Herzens, daß wir die Zeichen der Zeit verstehen, und thun, was sie uns lehren, durch Jesum Christum unsern Herrn!

## I. Was sind die Zeichen der Zeit?

Ich will sogleich das schlimmste, weissagendste Zeichen nennen, das Eine Zeichen, in dem die meisten andern begriffen sind oder begriffen werden sollen. Das allerschlimmste, weissagendste Zeichen ist das, daß in den großen Städten, Märkten, und leider bald auch in großen Dorfgemeinden die Grundlehren der Religion:

1) von Gott und Gottes ewiger Gerechtigkeit,

2) von Christo und seinem heiligen Evangelio,

3) von der katholischen Kirche und ihrer göttlichen Einsetzung anfangs außer Acht gelassen, vergessen, nicht geachtet; nachher bei steigender Verkehrtheit des Herzens bezweifelt, in einzelnen Gesellschaften wie ein Zankapfel umhergeworfen, bald darnach in ihren Grundfesten erschüttert, endlich als Mährchen verachtet, als Unsinn verspottet, oder wenigstens durch die That verläugnet werden; indem je länger, je mehrere Menschen so leben, als wenn kein Gott, kein Christus, keine Kirche Christi wäre.

Dieß ist, ich wiederhole es noch einmal, dieß ist das allerschlimmste Zeichen, daß Gott und seine Allwaltung, Christus und seine Erlösung, die Kirche und ihre Sakramente so vielen Menschen aus Augen und Herzen gerückt, und allmählich zum Spott und Unsinn gemacht werden. Dieß ist das allerschlimmste Zeichen der Zeit, daß der Glaube an die Gottheit aus der menschlichen Gesellschaft schwindet, und mit dem Glauben der heilige Ernst des Lebens; und wo „Glaube des Herzens und heiliger Ernst des Lebens" schwindet, muß „Unglaube und Leichtsinn" eintreten und immer höher steigen.

In diesem allerschlimmsten Zeichen der Zeit ist begriffen das schlimme Zeichen der Zeit:

Digitized by Google

1) Die zunehmende „Versäumniß des öffentlichen Gottesdienstes“ und die zunehmende „Geringschätzung des Priesterstandes. Jene ist bei einigen in eine förmliche Kirchen- und Tempelscheu,“ diese bei vielen in einen eigentlichen „Haß und eine Lästerungswuth“ gegen den Klerus übergegangen. Von dem eigentlichen Haß und der Lästerungswuth gegen den Klerus führe ich ein Beispiel an, das beschimpfendste, das ich kenne: Dem von uns Bayern höchst geliebten und von Europa verehrten letztverstorbenen Könige von Bayern hatte man die gottlose Lüge in Kopf und Herz zu setzen gesucht, daß die Geistlichen seines Reiches der in Bayern regierenden Dynastie abhold und feindlich gesinnt seien! — Gott Lob! daß die größte der Lüge kurze Beine hatte; denn der König hat noch einige Jahre vor seinem Hinscheiden das Gegentheil aus Erfahrung kennen gelernt, und das offene Geständniß gemacht: „Man schilderte mir die Geistlichen als meine Feinde; und ich sehe nun, daß sie meine besten Freunde sind.“ — Daß sich viele Tagesblätter unter dem Titel der Preß- oder Censur-Freiheit den unanständigsten Ton gegen Kirche und Priesterthum im Allgemeinen und gegen einzelne Personen erlauben, will ich um so weniger rügen, als sich die wehrlose Wahrheit gegen die gewaltsame Unterdrückung zu währen im Stande ist.

In diesem Einen allerschlimmsten Zeichen ist begriffen das schlimme Zeichen der Zeit:

2) „das Sinken der schönen Zucht des öffentlichen Lebens;“ indem Sittlichkeit und Gesittetseyn, Ehrbarkeit und Anstand, Anstand und christliche Selbstachtung immer mehr zurück, und ein freies, oft auch brutales Wesen im Umgange hervortritt.

In diesem allerschlimmsten Zeichen der Zeit ist begriffen das schlimme Zeichen der Zeit:

3) „das Sinken des häuslichen Lebens;“ indem die Ehen in Unordnung geschlossen und in Unordnung geführt werden, sofort:

a) die christliche Erziehung der Kinder verwahrloset, oder gar unmöglich gemacht,

b) die Verwahrung der Töchter in Scham und Unschuld, der Lust und dem Zufalle preisgegeben,

Digitized by Google

c) die höchst nöthige Aufsicht über die Hausgenossen und Dienstboten außer Uebung geht, oft auch

d) die Verführung derselben an die Tagesordnung gekommen ist.

Zu diesem allerschlimmsten Zeichen gehört das schlimme Zeichen der Zeit:

4) „Daß der Erwerb der zeitlichen Güter" sich immer mehr mit Lug und Trug, Eigennutz und Habsucht; der tägliche Verkehr der Menschen mit Menschen sich immer mehr mit gegenseitigem Mißtrauen und Falschheit, mit Feindseligkeit und Verleumdung; der Lebensgenuß sich immer mehr mit Ueppigkeit und Luxus, mit Verschwendung und Arbeitsscheue, mit Weichlichkeit und Armuth verbindet, dadurch die Bande des bürgerlichen Zusammenlebens immer schwächer werden.

In diesem allerschlimmsten Zeichen der Zeit ist mitbegriffen das schlimme Zeichen der Zeit:

5) „Daß die Keuschheit," die den Leib als Heiligthum des immerwährenden Geistes ehrt, und mit der Keuschheit die Gerechtigkeit, die fremdes Gut und fremde Ehre schont, und unangetastet läßt; mit der Gerechtigkeit selbst auch des Menschen Leben wohlfeiler werde, wohlfeil durch die Uebermacht des Menschenhasses. — Von dem Adulterium, das das heiligste Band bricht und schändet, und den Fluch über Familien und ganze Generationen hinwälzt, darf man leider zur Schmach des Zeitalters sagen, daß es seine Schändlichkeit, seine Seltenheit und seine Verborgenheit allmählig verloren habe, und bereits sein stolzes Haupt an öffentlichen Plätzen mit Trotz emporhebe. — Was das Menschenleben betrifft, so wird es leichtsinniger als je geopfert, und selbst das Grausen erweckende, abentheuerliche Kind der Verzweiflung, der Selbstmord, paart sich öfter als sonst mit Menschenmord, so daß laut der Tagsgeschichte die unglückliche Geschlechtsliebe durch dieselbe Hand und durch denselben Dolch zuerst den Gegenstand der Liebe mordet und sogleich auch den Mörder.

6) Zu den Zeichen der Zeit gehört auch dieses: „daß der Glaube an unsern Erlöser und Herrn Jesum Christum" nicht

Digitized by Google

bloß in seiner Abnahme vorwärts geschritten, sondern in den großen Städten schon in einen der Wahrheit Hohn sprechenden Unglauben übergegangen ist, und den Charakter des Abfalles von Christus angenommen hat.

7) Daß „der Leichtsinn und die Zügellosigkeit" der Jugend und aller Alter mit dem abnehmenden Glauben an Jesus Christus, und mit dem zunehmenden Unglauben immer allgemeiner werde, und der Strom des sittlichen Verderbens immer höher anschwelle, der dann gleich einer allverheerenden Sündfluth die stärksten Dämme und Wehren zu durchbrechen, und unaufhaltbar alle Ordnung aufzuheben und den äußern Jammer herbeizuführen droht, bedarf keiner besondern Darstellung.

8) Eines darf ich nicht verschweigen, daß mich beide, der zunehmende Unglaube und die zunehmende Leichtsinnigkeit des Zeitalters, unwillkürlich an die bedeutende Frage des Herrn erinnern:

„Wird wohl der Menschen-Sohn Glauben (an sich „und sein Evangelium) finden, wenn er kömmt?" Matth. **VIII**, 8.

Wie es zu Noah's Zeiten war, so wird es auch zur Zeit der Ankunft des Menschen-Sohnes seyn. Wie sie es nämlich zur Zeit vor der Sündfluth machten; wie man schmauste und trank, zur Ehe nahm und zur Ehe gab bis an jenen Tag hin, da Noah in die Arche ging, und man nichts wissen wollte, bis die Fluth eintraf und alle wegraffte; ebenso wird es auch bei der Ankunft des Menschen-Sohnes gehen. Matth. **XXIV**, 37—39.

„Auch wie es zu Lot's Zeiten ging; sie aßen und tranken, sie kauften und verkauften, sie pflanzten und bauten; an dem Tage aber, da Lot aus Sodoma ging, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und vertilgte Alle; eben so wird es zu der Zeit seyn, da der Sohn des Menschen erscheinen wird." Luk. **XVII**, 28—30.

Zu den bisher genannten Zeichen der Zeit, die in dem abnehmenden Glauben, in dem zunehmenden Unglauben an Christus, in dem schwindenden Ernste des Lebens und in dem gesteigerten, Maaß und Grenze überschreitenden Leichtsinn be-

Digitized by Google

stehen, die man die sittlichen nennen kann, weil sie von dem Nichtgebrauche und Mißbrauche unsers freien Willens abhängen, und die auch unter uns schon einheimisch sind, gesellen sich noch andere, die unsere Grenze noch nicht berührt haben, und bisher in fernen Gegenden herrschen, sich als Würgengel der Zeit ankünden: Aufstand ganzer Völker, Krieg und Kriegsrüstungen, pestartige Krankheiten, die als Vorboten göttlicher Gerichte, oder als wirkliche Gerichte angesehen werden können.

## II. Was lehren uns die Zeichen der Zeit?

Ich will dieß die großen Männer der Vorzeit sprechen lassen. — Die Zeichen der Zeit sagen uns:

1) Mit Paulus: „wer noch schläft, der stehe auf und lasse sich, um aufstehen zu können, aus dem Schlafe wecken; denn es ist hohe Zeit."

Wenn bei einem entstehenden Feuerbrande die Flammenzüge auf den Flügeln des Windes umhergetragen, sich schnell und gewaltig ausbreiten, so sind die Schlafenden in höchster Gefahr, von der siegenden Flamme verzehrt, oder von den steigenden Rauchwolken erstickt zu werden. Wachet, spricht Christus, und, um wachen zu können, laßt euch vorerst aufwecken, reißet euch mit Macht aus dem Schlummer. Lasset die Zeichen der Zeit Weckstimmen Gottes, Posaunen Gottes seyn, die euch aufschrecken; Engelhände, die euch den Schlummer aus den Augen reiben, und die Schlaftrunkenen rütteln, daß sie völlig zu sich kommen. Die Zeichen der Zeit rufen uns mit den Propheten, mit Johannes dem Täufer, mit Christus, mit den Aposteln, und allen Aposteln und Predigern unserer Zeit und aller Zeiten zu:

2) „Wer immer die Taufgnade, das Leben aus Gott verloren, also im Auge Gottes noch geistig todt, noch ein unbekehrter Sünder ist, oder wenigstens zwischen Sünde und Bekehrung hin und her schwanket, wie ein Schilfrohr, dabei im Sumpfe stecken bleibt, also in dem Zustande lebt, in dem er sich nicht vor Gottes Gericht zu erscheinen getraut, und übrigens keinen Brief und Siegel dafür hat, daß er nicht noch in

Digitized by Google

voller Unbußfertigkeit dahin sterben werde; der fasse den Entschluß: Heute noch sich von ganzem Herzen zu Gott zu bekehren, heute noch der Sünde zu sterben, heute noch die Gnade Christi, die ihn aus dem Abgrunde des Todes und der Hölle herausziehen will, anzufassen und ihr sich ganz hinzugeben; heute noch sich zum Heimgange in die Ewigkeit gefaßt zu halten: so daß, wenn die Stimme des Richters ertönt: „Mensch! komm diesen Augenblick vor meinen Richterstuhl," der Gerufene mit Zuversicht antworten könnte: „Herr! hier bin ich."

Dieser Ruf: „heute noch" wende dich zum Herrn, und halte dich fest an ihn; dieses Heute noch setze dich, unter Gottes Beistand, und bei aufrichtigem, demüthigem, getreuem Gebrauche aller Heilsmittel, die dir die heilige Kirche darbietet, in jene Fassung, in der du getrost, wenn dich der Tod in drei Tagen, in drei Stunden, in drei Augenblicken abforderte, dieser Forderung gehorchen könntest.

Dieses Heute noch ist der beste Rath, der allerbeste Rath, den dir die Zeichen der Zeit und die drohenden Gerichte Gottes geben können; der allerbeste Rath, weil er dir in der allerwichtigsten Angelegenheit die höchste Sicherheit gewährt.

Ich wiederhole diesen Ruf: „Heute noch wende dich zum Herrn," ist der allerbeste Rath; und diesem Rathe folgen, gewährt die größte Sicherheit. Jedes andere Betragen der Menschen in Hinsicht auf die Zeichen der Zeit ist unsicher, unklug, thöricht. —

Einige setzen sich hin und fangen an, sich mit Rechnen und Berechnen, „wann der Tag des Herrn kommen werde," Kopf und Herz zu zerbrechen, und lassen indessen die Hauptsache ungethan, d. i. ihr Gewissen ununtersucht, ihr Herz ungeordnet, ihr Leben ungebessert. Das ist offenbar unsicher, unklug, thöricht.

Andere lassen sich, von den Zeichen der Zeit auf Augenblicke aufgeschreckt, wieder in den gewohnten Taumel von Ergötzungen einwiegen, oder von dem Strudel der Zerstreuungen hinreißen, und versäumen gleich den thörichten Jungfrauen, ihre Lampen zu schmücken, und ihre Oelgefäße mit Vorrath

Digitized by Google

zu füllen; das ist offenbar unklug und thöricht, und der Bräutigam wird ihnen das Donnerwort: „**Nescio vos**," („ich kenne euch nicht,") zurufen müssen. — Wieder Andere, und diese sind offenbar am schlimmsten daran, wollen als Männer von Geist gelten, halten die Zeichen der Zeit für Grillen, und ihre Ausbeugungen für Gespenster, und spotten allen Ernstes und aller Besinnung.

Ich fahre fort in Lösung der Frage: was uns die Zeichen der Zeit noch lehren? — Sie lehren uns:

3) mit Paulus: „wer noch steht, der sehe zu, daß er nicht falle." Wie für die bekehrten Sünder das Eine, was noch Noth thut, die gründliche Bekehrung zu Gott, die dasselbe Heute noch ergreift und vollstreckt; so ist für den Bekehrten, der sich unter Gottes Kinder zählen darf, das dringendste, daß er seine geschehene Hinwendung zu Gott täglich prüfe, ob sie noch bestehe, täglich erneuere, daß sie bestehen möge, mit aller Vorsicht und Umsicht, mit aller Wachsamkeit und Besonnenheit den vor ihm liegenden Lebenspfad untersuche, und keinen Schritt vorwärts thue, ohne seines Feststehens gewiß zu seyn.

„Wer noch steht, sehe zu, daß er nicht falle." Halte dich nicht sicher, im Lande der Unsicherheit, halte dich nicht für stark, du, ein gebrechliches Staubgewächs; dein Boden, auf dem du stehst, ist um und um mit Fallstricken, Netzen und Fußangeln belegt; traue dir aus dir selbst keine Siegeskraft zu; denn siehe: die Engel im Himmel sind gefallen; die ersten Menschen im Paradiese sind gefallen; und du im Lande der Versuchung, willst dich blind dem Dünkel der Sicherheit anvertrauen? Traue deinem besten Vorsatze nicht; er ist so schwach, wie dein Herz, das nicht nur verführbar von Außen, sondern im Innern sein eigener Verführer ist; traue deinem Leibe nicht, und bewaffne ihn durch Nachgiebigkeit gegen seine Forderungen nicht selbst wider dich; traue selbst deiner Bußthräne nicht; denn sie vertrocknet bald, und die böse Lust wacht wieder auf.

Was lehren uns die Zeichen der Zeit? — Die Zeichen der Zeit sprechen mit Christus, mit Johannes, Petrus, Paulus an's Herz:

Digitized by Google

4) Jeder arbeite in seinem Kreise, in seinem Berufe, mit seinem Talente, an seiner Stelle, zuerst wider das eigene, dann wider das gemeinsame Verderben; jeder behalte, was er hat; jeder bewahre, was ihm anvertraut ist; jeder lasse sein Licht leuchten; jeder reiße den Brand aus dem Feuer, der ihm der nächste ist, und der sich noch retten läßt; jeder wache für sich und die Seinen, und wache auf seinem Posten, und wache und streite mit seinem ganzen Vermögen.

Wenn die Zeichen der Zeit so wichtige, höchst beredsame Lehren an Alle, die Ohren haben, zu hören, aussprechen, sie mögen oben oder unten oder in der Mitte der Gesellschaft zu stehen kommen: so ist es mir doch, als wenn diese Wahrheiten, die von den Zeichen der Zeit gepredigt werden, ganz besonders in unsern Herzen geschrieben seyn sollten, da wir Geistliche — nicht bloß Jeder mit seiner eigenen Seelenpflege, sondern auch als Diener der heiligen Kirche, als Priester mit der Seelenpflege der uns anvertrauten Christen beladen sind. Es liegt schon in unserm Berufe, der ein apostolischer ist, eine besondere Aufforderung an unser Gewissen, zu wachen, zu beten, zu streiten wider das einreissende Verderben der Zeit. Wir sollen seyn nach der Lehre des Evangeliums ein Licht der Welt, ein Salz der Erde, und gute Hirten der Heerde Christi.

Wenn nun unser Licht, das in Mitte des verkehrten Geschlechtes leuchten soll, von den Sünden und den Irrthümern der Zeit verfinstert würde, wie groß müßte die Finsterniß in der Gemeinde werden!

Wenn wir als dumm gewordenes Salz, das seine Schärfe verloren hätte, aufhörten, das Volk vor der Fäulniß zu bewahren, wer sollte die Verwesung von dem noch gesunden Theile abhalten? Wir sollten Alle, das Bild des guten Hirten darstellend, bereit seyn, für seine Schäflein das Leben zu lassen. Wenn wir nur bloß Lohnknechte wären, oder gar als Diebe, als Mörder, als Wölfe in Hinsicht auf die Heerde Christi uns verhielten, wie sollte noch die Stimme Christi seinen Schäflein verkündet werden, wie sollten sie auf gesunde Weide geführt, und vor Zerstreuung, Irrleitung, Tod bewahrt und gesichert

Digitized by Google

bleiben? — Was aber die nahen oder fernen Gerichte des Herrn, die von den Zeichen der Zeit angedeutet, oder wenigstens von frommen Gemüthern geahnet werden, betrifft, so fällt mir ein Wort des heiligen Petrus, I. Epistel IV, 17. 18., stark auf's Herz, das Wort: „Die Zeit ist da, wo das Gericht bei dem Hause Gottes seinen Anfang nimmt. Trifft es aber uns zuerst, wie wird's am Ende denen ergehen, die dem Evangelium nicht glauben? Und wenn der Gerechte kaum gerettet wird, wo wird der Ruchlose, der Sünder bleiben?" Amen.

Digitized by Google

# Vorträge

des Weihbischofes und Seminariums-Regens

**Georg Michael Wittmann.**

---

## Erster Vortrag.

Ich hoffe, daß die gestrigen Worte unsers achzigjährigen, unermüdeten, Hochwürdigsten Bischofes uns allen noch im frischen Andenken seien. Wir wollen Gott um die Gnade bitten, diese Zeichen der Zeit recht zu erkennen, und in der Seele leben und wirken zu lassen. Nach dem Gutfinden unsers Hochwürdigsten Bischofes soll ich während dieser drei Tage vor dieser hochverehrlichen Versammlung einige Vorträge halten über die vier letzten Dinge des Menschen, und dieses bischöfliche Gutfinden ist mir Befehl.

Da kam mir in den Sinn, ich sollte den Anfang mit dem **Confiteor**, mit meinem Sündenbekenntnisse, machen. Denn so oft wir die heilige Messe lesen, beginnen wir sie mit dem öffentlichen Sündenbekenntnisse, und bekennen Gott, der heiligen Mutter und Jungfrau Maria, seinen Heiligen und allen unsern Brüdern unsere Schuld, unsere Schuld, unsere große Schuld, und bitten die Heiligen Gottes und unsere Brüder, für uns Sünder zu beten; — alle Gebete, die die Kirche uns in der heiligen Messe und sonst den Tag hindurch beten läßt, sprechen von Buße und Anerkennung unserer Sündhaftigkeit. Das ist der Geist unserer heiligen Kirche. So will denn auch ich diese heilige Handlung, denn eine heilige Handlung soll sie seyn, mit meinem Sündenbekenntnisse eröffnen. — Dieser Anfang ist nicht nach den Gesinnungen unserer Zeit. Da hat der Priester nicht als Sünder, sondern als königlicher Beamter, als öffentlich autorisirter Volkslehrer zu erscheinen! —

Digitized by Google

Ich soll als Christ, noch mehr als Priester, noch mehr als Bischof ein „**Sal terrae**“ („Salz der Erde“) seyn, den Feinden des Glaubens herb, scharf, unerträglich. — Ja, der heilige Lucius verbot hier in Regensburg das Zusammenleben mit den Heiden, und wurde fortgejagt; St. Maximilian zu Lorch verbot den Heidengottesdienst, und verlor Bisthum und Leben. Der heilige Chrysostomus duldete nicht, daß in der Nähe des Domes zu Ehren der Kaiserin Eudoria Freudenfeste und Spiele gehalten wurden, und verlor Bisthum und Leben. — Ich hingegen bin furchtsam in kleinen Dingen, möchte gerne Niemand beleidigen, entgegentreten, und es mit Niemand verderben!

Ich soll als Christ, noch mehr als Priester, noch mehr als Bischof ein Licht seyn, das auf den Leuchter gestellt wird. Das Licht leuchtet und verzehrt sich selbst. Ich thue das nicht, weiß nicht, wie es bei Gott mit mir steht; bin vielleicht unter denen, die sagen: „**O Domine, Domine, nonne in nomine tuo prophetavimus, et in nomine tuo daemonia ejecimus, et in nomine tuo virtutes multas patravimus?**“ („Herr! Herr! haben wir denn nicht in deinem Namen geweissaget, und in deinem Namen Teufel ausgetrieben? und viele Wunderzeichen in deinem Namen gethan?“) Matth. **VII, 22.** Dieß sind gewiß keine schlechten, sondern angesehene Geistliche, die einst so sprechen können. Und Christus wird zu ihnen sagen: „**Nunquam novi vos,**“ („ich habe euch niemal gekannt.“) Ich bin nicht ein Zehntheil von Tertullian, Origines, Theodorus von Mopsuesta, Photius; auch Bossuet will ich nennen; diese Männer waren große Lichter, und sie glaubten auch im Lichte zu wandeln, und doch betrogen sie sich! — „Das Licht muß sich verzehren.“ Der heilige Karl Borromä starb 46 Jahre alt, und hat sich selbst verzehrt; der heilige Franz von Xaver starb 46 Jahre alt, und hat sich verzehrt; der heilige Franz von Assis starb 45 Jahre alt, und hat sich verzehrt; der heilige Bernard hat sich ein lebenslängliches Erbrechen, und der heilige Vinzenz von Paul ein immerwährendes Fieber zugezogen. — Ich habe mein Leben be-

Digitized by Google

likat gepflegt und nach Kräften geschont. — Ein Dienstbote muß arbeiten, so lange er kann, ja oft bis er umfällt. Ich bin auch ein Dienstbote, ein „**Operarius**," („ein Taglöhner") des Herrn; denn er sagt: „**Dignus est operarius mercede sua**," („der Taglöhner ist seines Lohnes werth.") So etwas habe ich nicht aufzuweisen! So etwas, — o wie habe ich so etwas geleistet! — Als Christ, als Priester, noch mehr als Bischof soll ich die Lehre des nächtlichen Gebetes üben: „**Vigilate et orate!**" („wachet und betet") rief Christus dreimal seinen Aposteln zu. Paulus und Silas sangen zur Nachtszeit im Kerker Loblieder. Es war dieß überall eingeführt. In allen Klöstern war nächtliches Gebet, in einigen vor Mitternacht, in andern nach Mitternacht, oder am frühesten Morgen. In den Domstiften erlosch es erst um das eilfte Jahrhundert. Hier hörte es im Jahre 1260 auf. — Ich kann nichts solches von mir sagen!

Hier leben fromme Christen, die des Tages mit einer einmaligen Brodsuppe leben, oder sich eine Mehlspeise kochen — fast ganz ohne Eier und Schmalz. — Ich bin von dem Fette der Heerde genährt und des Tages dreimal gesättigt. Unzählig sind die dadurch verlornen Gnaden. Der heilige Wolfgang lebte vier Jahre im Walde, von allem Nothdürftigen entblößt, und als die Seinigen ihn fanden, staunten sie über seine Magerheit. Der fromme Weihbischof von Simmern lebte so arm, daß er dadurch außerordentliche Gnaden erhielt. Ich stehe da als ein armer Sünder, und als ein solcher will ich meinen Mund aufthun, und über die vier letzten Dinge kleine Belehrungen, auch nichts weniger als etwas Neues, sondern ganz einfache Erinnerungen vorbringen.

## 1. Von dem Tode.

In der Erwartung des Todes ist ein großer Unterschied unter den Menschen. — Manchen kömmt er erwünscht, manche können den Gedanken an ihn nicht ertragen. — Ich habe einen hiesigen Hutmacher gekannt, der in der theuern Zeit mit vielen kleinen Kindern ärmlich lebte. Ich habe ihn sterben

Digitized by Google

gesehen; er starb zufrieden und vergnügt. Andere können den Gedanken an den Tod nicht ertragen, die Umgebung darf kein Wort davon erwähnen, der Geistliche darf sich nicht sehen lassen, oder er muß nur so wie zufällig oder besuchsweise kommen. Der Unterschied beruht darin, daß einige der Welt abgestorben sind, andere davon sich nicht trennen können.

Diese Trennung von der Welt gehört zur entfernten Vorbereitung zum Tode und hiemit zum geistlichen Leben. Christus sagt: „**Nolite arbitrari, quia pacem venerim mittere in terram; non veni pacem mittere, sed gladium. Veni enim separare hominem adversus patrem suum, et filiam adversus matrem suam**“ etc. („Ihr müsset nicht glauben, daß ich gekommen bin, Frieden auf die Erde zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen vom Vater, die Tochter von ihrer Mutter, und die Schnur von ihrer Schwieger zu trennen; und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen seyn.“) Matth. **X**, 34. ff. Allein da möchte man glauben, es könnte einen Mittelweg, einen Indifferentismus geben? Aber nein. Es gibt nur zwei Partheien; Christus sagt ausdrücklich: **Qui non est mecum, contra me est; qui non colligit mecum, spargit.**“ („Wer nicht mit mir ist, ist wider mich; wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“) Matth. **XII**, 30. Es gibt also keinen Indifferentismus. In Büchern gibt es wohl einen; aber nicht bei Christus: Er sagt es deutlich an einer andern Stelle: „**Et eritis odio omnibus hominibus propter nomen meum.**“ („Ihr werdet von Allen gehaßt werden um meines Namens willen.“) Matth. **X**, 22. Ihr machet eine Parthei, und die Hassenden machen auch eine Parthei. Wie groß wird die Anzahl dieser Hassenden seyn? Das wage ich nicht zu bestimmen Christus setzt bei Matth. **XXIV**, 9. bei: „**Et eritis odio omnibus gentibus propter nomen meum,**“ also „**omnibus gentibus!**“ („Ihr werdet um meines Namens willen von allen Völkern gehasset werden.“) Ihr, von denen ich dieses sage, machet die eine und kleinere Parthei aus; die Hassenden, **gentes** nennt er sie, die andere größere Parthei. Also

in jeder Nation gibt es zwei Partheien. Doch dieses sind vielleicht nur menschenfeindliche Gedanken? Nein — uns Geistlichen hat er noch besonders gesagt: „**Cavete autem ab hominibus.**“ („Nehmt euch aber in Acht vor den Menschen!“) Matth. X, 17. Also da muß eine Trennung seyn. Diese Trennung ist wohl aktiv, aber größtentheils passiv. „**Qui autem perseveraverit usque ad finem, hic salvus erit.**“ („Wer bis an's Ende ausharret, der wird selig seyn.“) Matth. XXIV, 13. Also ein Dulden, ein Leiden, ein Ausharren. „**In patientia vestra possidebitis animas vestras.**“ („In euerer Geduld werdet ihr euere Seelen besitzen.“) Luk. XXI, 19. Der Löwe vom Stamme Juda, der da siegt, ist das Lamm. „**Qui stat, quasi occisus.**“ („Welches steht, wie abgeschlachtet.“) So hat Christus auch gesagt: „Ihr werdet weinen, die Welt aber wird sich freuen; doch eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden.“ Bei dieser Trennung von der Welt gibt es aber auch von unserer Seite manche Schwierigkeiten. Wir sind keine Klostergeistlichen, und leben von der Welt nicht getrennt; wir leben in der Welt, müssen mit Leuten aller Klassen und Stände zu thun haben; sind von manchen abhängig. Wie wird da eine Trennung statt finden? Es ist hart, mit Leuten so verschiedener Art beständig umzugehen, und nichts von ihrer Gemüthsart anzunehmen. Die Gemüthsart participirt sich uns im Umgange, wir wissen selbst nicht wie. Isaias sah (VI, 1.) einst die Herrlichkeit Gottes. „**Vidi Dominum sedentem super solium excelsum et elevatum, et Seraphim clamabant alter ad alterum et dicebant: Sanctus, Sanctus, Sanctus Dominus Deus exercituum, plena est omnis terra gloria ejus.**“ („Ich sah den Herrn auf einem hohen und erhabenen Throne, und die Seraphim riefen einer zu dem andern: Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr, der Gott der Heerschaaren, die ganze Welt ist voll von seiner Herrlichkeit.“) Und da er dieses sah, rief er seufzend aus: „**Vae mihi, quia tacui, quia vir pollutus labiis ego sum, et in medio populi polluta labia habentis ego habito, et regem Dominum exercituum**

Digitized by Google

**vidi oculis meis.**“ („Wehe mir, daß ich geschwiegen habe; denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen, und ich wohne auch in Mitte eines Volkes, welches befleckte Lippen hat; und ich habe den König, den Herrn der Heerschaaren, mit meinen Augen gesehen.“) Isaias war sich keiner Sünde bewußt, und doch seufzte er über das Harte des Lebens im verderbten Volke! In Jerusalem haben die Apostel diese Trennung sichtbar eingeführt. Die dortigen Gläubigen waren von den Juden ganz getrennt, hatten ein besonderes Gebet und im Tempel sogar einen eigenen Ort. Aber wie sieht es bei uns mit dieser Absonderung aus? Im Umgange mit allen Gattungen von Menschen accomodirt man sich mit Komplimenten, Begrüßungen und Lebensmanieren. Das ist hart! Unser ganzes Komplimenten und Höflichkeitswesen und beständiges Dienstanbieten ist lauter Eitelkeit. Der heilige Arsenius, ein sehr gelehrter Mann, lebte als Erzieher der Prinzen Honorius und Arkadius am kaiserlichen Hofe; er verließ ihn, und wurde, damals 45 Jahre alt, ein Einsiedler in Egypten, wo er, 95 Jahre alt, starb. Franz von Sale hat viel geseufzt über den beständigen Umgang mit Menschen aller Art. Er baute sich daher am Genfer-See eine Einsiedelei, um fern von der Welt die letzten Jahre seines Lebens in Bußfertigkeit zuzubringen; aber da er sie beziehen wollte, starb er. Dieß ist die eine Schwierigkeit. Die andere Schwierigkeit ist die Abhängigkeit von vielen Menschen in Bezug auf Lebensmittel, Einkünfte, Besoldungen, Immunität, so weit sie noch besteht. Aber da vermehren wir diese Abhängigkeit selbst durch Laufen, Suppliziren, Patrozinanz- und Begünstigungsgesuche. Dazu kommt noch die weltliche Accomodation unserer Kleidung, das Mitmachen weltlicher Freuden, das Veranstalten weltlicher Gastmähler und Lustbarkeiten. Bei unserer ersten Weihe hat uns die Kirche die Haare abgeschnitten, und wir haben mit deutlichen Worten feierlich gelobt: „**Dominus pars haereditatis meae et calicis mei, tu es, qui restitues haereditatem meam mihi.**“ („Gott ist der Antheil meines Erbtheiles und meines Bechers, der mir meinen Erbtheil sicher stellen wird.“) Ps. XV, 5. Gott gebe,

daß nicht die Welt, sondern daß Jesus unser Antheil sei! Beispiele dieser Trennung gibt es unter den lebenden und verstorbenen Priestern. Sie ist nicht unmöglich. — Ich habe einen frommen Pfarrer gekannt, der wirklich ganz von der Welt getrennt war. Er lebte ganz seiner Gemeinde, und las nicht einmal die Zeitungen, um auch gar nichts von der Welt zu hören, und wenn er wußte, daß die Zeitungen in das Pfarrhaus gekommen, und bei Tisch Zeitungs-Diskurse geführt wurden, so blieb er entfernt. Auch einen Dechant kannte ich, der unermüdet seinen Pflichten lebte; er liebte das gemeinschaftliche Gebet sehr, und wendete es überall an, in der Schule und bei den Dienstboten. Es kam ein französischer Offizier zu ihm in's Quartier, und sah, wie der Dechant, als das **Angelus Domini** geläutet wurde, mit allen seinen Dienstboten auf die Kniee niederfiel und betete. Das hat dem französischen Offizier wohlgefallen. Nach einigen Tagen ging in der Gegend zur Nachtszeit eine Affaire vor, die schlimm ausfiel. Derselbe Offizier kam mit heiterem Gesichte zu ihm, und ließ ihm kein Leid geschehen. — Ein Exjesuit erhielt ein Benefizium; er war ein gar frommer und in den seelsorglichen Geschäften unermüdeter Mann. Seine Vorfahren haben das Benefizium ganz schmal gefunden. Da kam die Zeit der Ernte, und er konnte das Getreide nicht unterbringen, sondern mußte an der Scheune einen Anbau machen. Seine Vorfahren haben das Benefizium schmal gefunden! — Der Herr von Zielenberg lebte hier recht einsam und arm. Schon 80 Jahre alt, fastete er noch strenge und wollte kein Frühstück nehmen. In der Bestürmung von Regensburg ließ seine alte Haushälterin aus Neugierde und Geschäftigkeit die Thüre offen, und sechs Soldaten drangen in das Haus. Er setzte ihnen Wein vor, und gab ihnen einen Vierundzwanziger, gab ihnen wieder einen, und endlich noch einen, und die Soldaten gingen wieder fort. —

Ob die Allgemeinheit einer Sitte oder Meinung uns nicht entschuldige? — Das läßt der heilige Bernard nicht gelten. Die Sitten und Meinungen der Pharisäer und Sadduzäer waren allgemein. Jesus verwirft sie doch und läßt sie nicht

Digitized by Google

gelten. Die ungefähr siebenzigjährige Sitte der männlichen Kleidung bei uns, die den Körper in allen seinen Umrissen und Formen zeigt, hat den Griechen und Römern und wohl auch Longobarden nicht gefallen, und Griechen und Römer würden sie auch jetzt noch nicht billigen. Unsere Komplimente sind eine beständige Wiederholung von Dienstbarkeit und Unterthänigkeit; lauter eitle Sachen! Die alten Griechen und Römer würden sie nicht gut finden. Es ist jetzt die Ehre — die große Ehre allgemein geworden, daß auf Beleidigung ein Duell folgen muß! Griechen und Römer hielten es für eine Thorheit!

## Zweiter Vortrag.

Eine zweite entfernte Vorbereitung zum Tode ist die treue Anhänglichkeit an die katholische Kirche. Wenn wir diese Gnade von Gott haben, daß wir uns treu an die katholische Kirche halten, dann möchte es gut gehen. Wenn wir im Sterben das Bewußtseyn haben, treu bei der Kirche, die so viele heilige Priester zählt, ausgehalten zu haben, so möchte uns dieses zu unserm Ziele führen, wir dürfen Zuversicht haben. Daß es aber unter unserer vaterländischen Geistlichkeit ungleiche Gesinnungen gebe, ist aus ihren Schriften, so wie aus ihren Handlungen bekannt. Ein großer Gelehrter in München, der erst vor Kurzem gestorben ist, fragte einst in einer Gesellschaft: wie viel haben wir wohl katholische Geistliche in Bayern? und er nannte eine so keine Zahl, daß ich sie mir vor dieser hochverehrlichen Versammlung nicht auszusprechen getraue. Darum will ich denn Einiges sagen, was bloß nur meine Meinung seyn soll. Die katholische Kirchendisciplin muß als vom heiligen Geiste geordnet betrachtet werden. Leitet er die Kirche in Einem Gebote nicht, in welchem wird er sie leiten? Wenn das Versprechen Christi: „**Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem saeculi.**“ („Sehet! ich bin alle Tage bei euch bis an's Ende der Welt.“) Matth. **XXVIII.** in Einem Stücke nicht besteht, wo wird es bestehen? Sollte die Kirche Dummheiten begehen in ihren Dis-

Digitized by Google

ciplinſachen; wird ſie wohl in andern Fällen davon frei bleiben, ſelbſt in der Lehre? Dahin gehören die Heiligkeit der Gelübde, der Kirchengüter, der geiſtlichen Immunität, die innigſte Anbetung Jeſu im allerheiligſten Sakramente, die ſehr häufige Leſung der heiligen Meſſe, das Brevier, der Unterſchied in der Kleidung, der nothwendige Gehorſam gegen den Diöceſan-Biſchof. — Was die Kirchengebote überhaupt betrifft, ſo haben wir ſie alle Tage zu halten in der heiligen Meſſe, im Brevier, in der geiſtlichen Kleidung, Abſonderung von Schauſpielen und weltlichen Luſtbarkeiten. Der geiſtliche Stand in der ganzen Kirche bildet Eine Familie unter Einem Oberhaupte. In einer Familie muß Ordnung ſeyn. Dazu gehört Gebet und Bußeifer; das Apoſtelamt predigt beides; es muß beides auch üben. Als zuerſt zu Jeruſalem unter den griechiſchen Wittwen Uneinigkeit ſich zeigte, und ſpäter über die ganze Kirche ſich verbreitete, und zu Mißverſtändniſſen Anlaß gab, da verſammelte Petrus die Gemeinde und ſprach: „Wir Apoſtel können nicht den Tiſch beſorgen, wir müſſen beten und das Evangelium verkünden.“ Alle unſere Kirchengebote ſind im Geiſte des Bußthuns und des Gebetes gegeben. Die Allmacht Gottes waltet über die Kirche; und auch über den Klerus. Kirche und Klerus können nicht von einander getrennnt werden. In der Kirche iſt die Lehre, der Klerus verkündigt ſie; in der Kirche ſind die heiligen Sakramente, der Klerus ſpendet ſie aus; in der Kirche iſt das heilige Opfer, der Klerus bringt es dar. Dieſelbe Allmacht und Vorſehung, die ihre Kirche auf den Felſen gebaut hat, wacht auch über den Klerus. Selbſt die Welt fühlt es, daß an dem Klerus etwas Göttliches iſt. — Der Klerus iſt ganz wehrlos, hat keine Waffen, kann nur dulden. Und doch hängt er am Himmel, wo keine Menſchenhand mehr hinaufreicht. Die franzöſiſchen Philoſophen erhoben dagegen ihr Haupt. Als 1789 die Biſchöfe den Bürgereid verweigerten, erklärte der Convent ſie ihrer Güter und Einkünfte verluſtig; als aber der Convent auseinander ging, ſagten die Mitglieder: Wir haben zwar ihre Güter, aber ſie haben ihre Ehre. Strenge verfuhr man gegen die Prieſter, die ſich

Digitized by Google

verborgen hatten, und nicht nur diese, sondern auch jene, die die Priester verborgen hatten, wurden zum Tode geführt. — So weit sind die Heiden in ihren Verfolgungen nicht gegangen. — Wenn diese Priester zum Martertode geführt wurden, sah das versammelte Volk ihre Gemüthsruhe, ihre Fröhlichkeit, mit der sie zur Guillotine gingen. Man glaubte schon damit fertig zu werden! — Allein die Philosophen verschwanden; das Priesterthum ist geblieben. — Alle heiligen Bischöfe hielten sich streng an die Kirchendisciplin. Der heilige Wolfgang wollte hier die Priester und Stiftsdamen verbessern; er fand am herzoglichen Hofe widrige Gesinnungen, und entfernte sich, um einen günstigern Augenblick abzuwarten. — Halten wir es mit der Kirche, so sind wir auch von der Welt getrennt, und Christus hat uns seinen göttlichen Beistand versprochen: „**Omnis, qui confessus fuerit me coram hominibus, et filius hominis confitebitur illum coram Angelis Dei.**“ („Einen jeden, der mich vor den Menschen bekennen wird, den wird auch des Menschen Sohn vor den Engeln bekennen.“) Luk. **XII.** Den Engeln im Himmel wird er unsere Namen sagen, wenn wir es öffentlich und ohne Scheu mit der katholischen Kirche halten; und wenn er den Engeln im Himmel unsere Namen sagt, so werden wir den Schutz der Engel haben.

Wir Weltgeistliche haben keine Klostergelübe, können keine haben; finden wir aber solche Leute, die sie haben, so wollen wir ihnen beistehen, und etwas von ihrer Lebensart annehmen. Das Klosterleben hat Gott in unserer Zeit weggenommen. Im Jahre 1803 hat zu Lünneville ein einziger Federstrich die Klöster vernichtet; das ist Gottes Rathschluß. Allein Gott hat das Klosterleben in die Kirche hereingeführt. Als die Kaiser in die Kirche eingegangen waren, mußte die Strenge in der Kirchenzucht nachlassen; damit sie aber doch dastehe, führte Gott das Mönchthum ein, welches Gebet übte und Willensverläugnung feststellte. Die heilige Theresia schreibt, daß ihr Christus erschienen sei, und gesagt habe: „**Vae mundo, nisi essent monachi!**“ („Wehe der Welt, wenn keine Mönche wären!“) Die heilige Theresia bleibt eine große Frau

Digitized by Google

und ein heiliges Licht der Kirche. Wenn wir also hie und da fromme Christen bei gemeinschaftlichem Gebete und Zusammenleben vereinigt finden, wollen wir ihnen beistehen und ihnen helfen, so gut es möglich ist. Etwas von der klösterlichen Armuth wollen wir auch üben, und statt des klösterlichen Gehorsams wollen wir treu und pünktlich seyn in Erfüllung unserer Pflichten. — Hieher gehört auch die häusliche Gesellschaft. Wir haben darüber kirchliche Vorschriften. Liegen wir auf dem Sterbebette, und bedient uns ein frommer Christ, so trifft gewiß ein, was Christus sagt: „**Ubi duo vel tres congregati sunt in nomine meo, ibi sum in medio eorum.**“ („Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“) Hart ist es, daß wir Bedienung brauchen; aber es läßt sich nicht ändern. Als jener Scriba zu Jesus kam, um von ihm als Jünger aufgenommen zu werden, sagte er ihm: Dich kann ich nicht brauchen; du bist gewohnt, gemächlich zu leben, du taugst nicht dazu. „Die Füchse haben ihre Höhlen, die Vögel ihre Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, wohin er sein Haupt lege.“ Luk. **IX**, 58. Also eine möglichst eingeschränkte Bedienung sollen wir haben. Athanasius brachte vier Monate in einer ausgetrockneten Zisterne zu. Wollen wir uns also mit möglichst geringer Bedienung begnügen, und eine fromme Hausgesellschaft suchen.

Auch etwas Weniges über die „Kirchengüter.“ Darauf hat schon die erste Kirche strenge gesehen. Als Ananias von dem der Kirche geschenkten Gute etwas unterschlug, fiel er, und nachher auch seine Gemahlin todt zur Erde; Akt. **V**, 1. Laurentius ließ sich lieber auf dem Roste braten, als daß er die kirchlichen Gefäße zur Entweihung auslieferte. Als die Muhamedaner Asien und Griechenland eroberten, schwuren sie, daß die Christen die Kirchengüter behalten sollten, und diesen Schwur hielten sie treu Zu St. Emmeram hat man strenge Aufsicht gehalten über das Kirchengut, und Beispiele zeigen, daß augenscheinliche Strafe Gottes über den kam, der sich an diesem Gute vergriff. Wenn ein weltlicher Richter meinte, daß Jemand falsch schwören würde, so ließ er ihn auf den Namen

Digitized by Google

des heiligen Emmeram schwören. So groß war die Furcht, daß man glaubte, auf der Stelle von Gott gestraft zu werden. Als Kaiser Konrad IV. nach der Schlacht mit Arnulf II. als Sieger einzog, gefiel ihm in St. Emmeram der goldene Codex so wohl, daß er die Hände darauf legte, und ihn mit hinwegnehmen wollte. Da stellte ihm der Prälat die schrecklichen Gerichte Gottes vor, die jene treffen, die an diese Kirchengüter Hand anlegen würden, und der Kaiser gab nach. Auch die jetzigen Aerarial-Bezüge sind nur so weit unser Eigenthum, als wir davon zu einem mäßigen Leben brauchen. Das Uebrige gehört der Kirche und den Armen. Daher haben wir so viele und große Stiftungen von Geistlichen. Daher ist es auch bei uns nothwendig, und gehört zur entfernten Vorbereitung zum Tode, daß wir ein geistliches Testament bereit halten und einen geistlichen Testaments-Executor ernennen. Wir können es nicht verantworten, wenn die geistliche Verlassenschaft nach weltlichen Gesetzen getheilt wird. Daher werden wir uns wohl einer Sünde beschuldigen sollen in Bezug auf die Nahrung, wenn wir sie nicht bloß auf die Bedürfnisse beschränken. Ein hiesiger Geistlicher wurde krank, auf dem Sterbebette erinnerte er sich, daß er große Tafeln, viele Wein- und Caffeeparthien gegeben, und überhaupt mit den geistlichen Gütern nicht gewissenhaft geschaltet habe. Nun machte er das Gelübde, daß, wenn er wieder gesund würde, er die Sache ganz anders einrichten wolle. Er wurde gesund und hielt das Gelübde, blieb von allen Gesellschaften fern, und gab keine Tafeln, keine Wein- und Caffeeparthien mehr, und lebte noch 37 Jahre. — So ist es auch mit der Kleidung und Hausgeräthschaften. Das **Conc. Trid.** sagt: „**Supellex sit modesta.**“ („Der Hausrath sei ehrbar.“) Aber davon gibt es schöne Beispiele. Herr von Simmern, hiesiger Weihbischof, lebte so arm, wie ein Karthäuser. Ein Generalvicar Boudon in Frankreich machte das Gelübde der Armuth, und hielt es. Was wir unsern Anverwandten geben, kann nicht immer entschuldigt werden. Es gibt zwar arme Anverwandte; aber wir sollen vorsichtig seyn. Ich habe einen Pfarrer gekannt, der auf dem Todbette

Digitized by Google

lag, und ſchon im Sterben hören mußte, wie ſeine Freunde das Getreide von dem Boden herunterſchafften und fortführten. Wollen wir doch Vorſorge treffen!

„Auch etwas von der Immunität.“ Das **Trid.** ſagt: die **immunitas cleri** ſei **juris divini.** Wir wollen ſie beſchränken auf die **res sacras**, auf die Lehre und die heiligen Sakramente. Das Uebrige wollen wir der Zeit überlaſſen. Daß aber Geiſtliche ſich einander vor weltlichen Richtern verklagen, iſt nicht recht, es ſoll nach Möglichkeit vermieden werden.

Ueberhaupt wollen wir uns auf Kauf und Verkauf und auf zeitliche Geſchäfte, die uns in weltliche Gerichtshändel führen, nicht einlaſſen. In dieſer Beziehung ſieht es nicht gut aus! Wir wollen zu Gott hoffen, daß er ſeiner Kirche eine Reformation ſchicke, wie er ſie zur Zeit der großen Kirchenſpaltung an dem heiligen Ignatius von Lojola und ſonſt noch immer geſchickt hat. Da kann es wohl ſeyn, daß eine ſolche Reformation, wie bei Bernard, Franziskus, Dominikus, mit großer Armuth der Geiſtlichen anfängt.

„Etwas von der heiligen Meſſe und der Anbetung des heiligſten Sakramentes.“ Die ganze chriſtliche Kirche, die griechiſche, wie die lateiniſche, alle alten chriſtlichen Partheien, ſelbſt die Neſtorianer, Arianer, Kopten, Maroniten haben dieſe Anbetung. Die neueren Sekten haben ſie verworfen. — So wollen auch wir Jeſum alle Tage in der heiligen Meſſe anbeten. In der hieſigen Domkirche hat der ſelige Albert **1261** zu dieſem Behuf die Donnerſtags-Prozeſſionen geſtiftet. Die ganze katholiſche Kirche hat deßwegen auch die feierliche Fronleichnams-Prozeſſion eingeführt. Alle Donnerſtage haben wir, wenn kein Hinderniß einfällt, das **Officium** und die Meſſe von dem allerheiligſten Altarsſakrament. Daher auch das ewige Licht, als das Zeichen unſerer immerwährenden Anbetung. Chriſtus wird im Himmel unaufhörlich angebetet und geprieſen. Der fromme Chriſt möchte dieß auch ſo gerne thun; aber zeitliche Geſchäfte hindern ihn. Wollen wir nun dieſe Anbetung durch das ewige Licht ausdrücken. Dieſe Anbetung hat ſich vermehrt und wird ſich noch immer vermehren. Die Ausſetzung

Digitized by Google

des Allerheiligsten ist nicht ursprünglich, sondern nach und nach entstanden. Ehemals empfing man die heilige Communion auf die Hand, die Männer auf die bloße Hand, die Frauen auf ein Tüchelchen; nun gibt sie der Priester den Communizirenden in den Mund. Auch das so viele Messenlesen war ursprünglich nicht. Der heilige Ambrosius erzählt, daß zu Mailand alle Montage, Mittwoche und Freitage die heilige Messe nebst der liturgischen Communion gefeiert wurde. Innocenz **III.** im 12ten Jahrhundert tadelt die Priester, die das Jahr kaum drei bis viermal Messe lesen; das **Conc. Trid.** hat es schon als eine Schuldigkeit angesehen, alle Sonn- und Feiertage die heilige Messe zu lesen. Nun wird sie täglich gelesen. Wir wollen es nicht tadeln, sondern hoffen, daß es zur Vervollkommnung gehöre. In Bayern war früher ewige unaufhörliche Anbetung in den Klöstern, unter die sie vertheilt war. Die Servitinnen beten Tag und Nacht das Allerheiligste an. — Christus sagt, daß die Trübsale zunehmen, und am Ende der Jahrhunderte am größten seyn werden. Da er nun lehrte: „**Nisi manducaveritis carnem filii hominis, et bibe-ritis ejus sanguinem, non habebitis vitam in vobis.**“ („Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen werdet, und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben.“) Joh **VI**, 54. Wenn dann die Trübsale zunehmen, so wird auch die geistige Nahrung und Stärke zunehmen müssen. Daher müssen wir uns entschließen, die heilige Messe mit guter Zubereitung, mit voller Aufopferung unsers Lebens zu verrichten. In diesem Opfer sind wir nahe bei Gott. Wenn wir dasselbe verrichten, sieht der Herr mit Wohlgefallen darauf vom Himmel herab. Er hat es eingesetzt, verbreitet und erhält es auch. Er sieht herab und stellt sich gegenwärtig dar in den Händen des Priesters. Wenn wir die Worte: **Qui pridie quam pateretur, accepit panem in sanctas ac venerabiles manus suas.**“ („Der am Vorabende seines Leidens das Brod in seine heiligen und ehrwürdigen Hände nahm,“) und die übrigen Consekrations-Worte sprechen, da sind wir recht nahe bei ihm. Und dann durch die

Digitized by Google

heilige Kommunion werden wir innigst mit ihm vereinigt. Auf dem Sterbebette wollen wir dann hoffen, daß das geschieht, was er gesagt hat: „**Si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in aeternum.**“ („Wer von diesem Brode essen wird, wird ewig leben.“) Joh. VI, 58. Es wird dann ein Sterben seyn, das uns nicht wehe thut, das die Bitterkeit des Todes nicht hat. —

Auch das Brevier gehört mit zur Verehrung der katholischen Kirche. Als die christliche Religion unter den heidnischen Kaisern sich erhob, da wurden nach und nach viele Kirchen gebaut. Selbst Diokletian war während der 15 Jahre seiner Regierung gegen die Christen gut gesinnt. Es entstanden viele Cathedral-Kirchen, und überhaupt entstand ein Zusammenleben des Klerus. In Carthago war zu Augustins Zeiten eine zum Verwundern zahlreiche Geistlichkeit, die Tag und Nacht zusammen betete. In Rom war die Geistlichkeit so groß, daß ein Consul sagte: Ich will ein Christ werden, wenn sie mich zum Bischof von Rom machen. Dadurch entstanden die **Hymni, Lectiones** und **Antiphonaria.** In den Franziskaner-Klöstern wurde dieß Alles zuerst in ein Brevier verkürzt, und Innocenz **III.** hat im dreizehnten Jahrhundert die allgemeine Betung desselben denen befohlen, die nicht im Chore erscheinen. Eine Vorschrift des Betens thut uns Noth; denn auch fromme Geistliche haben oft Anstand in der Uebung des Gebetes, sind oft zu sehr in Geschäften zerstreut und nicht aufgelegt dazu. Da ist dann die kirchliche Vorschrift heilsam; es muß geschehen. Das innerliche Gebet läßt sich nicht befehlen; daher ist das äußerliche vorgeschrieben. Und wenn wir auch fünf Stunden dem ganzen Tag zum Gebet, und sieben Stunden zu unsern Studien und Geschäften verwenden, so bleiben noch zwölf Stunden zum Schlafen, Essen, Trinken und andern Verrichtungen. Wenn wir einst auf dem Sterbebette liegen, wird es uns ein großer Trost seyn, daß wir es auch in diesem Stücke mit der katholischen Kirche gehalten haben.

„Auch etwas von der Kleidung.“ Alle frommen Christen erkennt man aus der Kleidung, wenn ihnen nicht eine bestimmte

Digitized by Google

Uniform gesetzt ist. So müssen sich auch Dienstboten nach dem Willen ihrer Herrschaft, Frauen nach den Befehlen ihrer Männer kleiden. Wer aber das nicht thut, an dem sieht man, daß er es auch in seiner Kleidung mit der Welt hält. — Manche fromme Frauen könnten sich nach der Welt kleiden, sie hätten das Vermögen dazu; thun es aber nicht. Also auch in der Kleidung soll eine Trennung von der Welt seyn. Für uns ist die Talarkleidung Vorschrift der Kirche. In unserer Diözese ist sie vor 80 Jahren noch gesetzlich gewesen. Um unsere Anhänglichkeit an die Kirche zu zeigen, sollen wir eine ganz weltliche Kleidungsart vermeiden. Mancher junge Landgeistliche kömmt in die Stadt, sieht sich nach den geschicktesten Modeschneidern um, und schafft sich die Kleidung nach dem neuesten Schnitt. Das thut den frommen Gläubigen wehe. Sie sehen es, wie der Geistliche seine Seele an die Eitelkeit hängt. Wir haben hier schöne Beispiele von Geistlichen, die sich genau an die kirchlichen Vorschriften halten. Armuth darf auch in unserer Kleidung erscheinen: Armuth ist von Jesus geheiligt, und überall hat die Kirche mit Armuth angefangen. Als der heilige Ruprecht hieher kam, und man seine Armuth sah, und er auf Annahme der christlichen Religion drang, da sagten die Großen des Hofes: Eine Bettler-Religion nehmen wir nicht an. In der hier noch stehenden kleinen alten Kapelle sammelten sich lauter arme Christen. Jetzt sind wir sehr weit davon abgekommen. Es kann seyn, daß es wieder darauf zurückkommt. — Unsre gebildete Jugend in Paris, Amiens, Deutschland, Italien, Polen erscheint wenig christlich. Wenn wir uns dann dem armen Stande etwas nähern, wird es gut seyn. Die Armuth der Geistlichen nimmt ohnehin immer mehr zu. Viele Pfarrer sterben in Schulden, und viele Pfarrer kommen auf die Gant.

„Endlich auch etwas über den Gehorsam gegen den Diözesan-Bischof." Die Verfassung der katholischen Kirche ist Gottes Werk. Christus sagt: „**Data est mihi omnis potestas in coelo et in terra.**" („Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden,") und in dieser Macht: „**Ite, docete**

Digitized by Google

**omnes gentes.**“ („Gehet hin, und lehret alle Völker.“) Also die Apostel in Vereinigung ihres ganzen Kollegiums mußten gehen in die ganze Welt und alle Völker lehren. Wir müssen unter diesem apostolischen Kollegium stehen, und dieses thun wir, wenn wir unter dem Bischofe stehen, der vereint ist mit diesem Kollegium. Es sprach der Herr: „**Sicut misit me pater, et ego mitto vos.**“ („Wie mich der Vater sendete, so sende ich euch.“) Joh. **XX.** Also eine göttliche Sendung. Jede Kirche hat eigene Einrichtungen. Die Diözesan-Verordnungen sind nicht willkührlich; Zeit und Ort gebieten sie. Wir sind also im Gewissen zum treuen Gehorsam gegen unsern Bischof verbunden. Und liegen wir auf dem Sterbebette, so wird der Gedanke an diese Treue für uns gewiß tröstlich seyn. So viel von der entfernten Vorbereitung zum Tode.

## Nähere Vorbereitung zum Tode.

„Nun auch etwas über die nähere Vorbereitung zum Tode.“ Diese ist höchst ungewiß. Wir wissen nicht, welche Todesart wir haben werden, und ob uns zur Empfangung der heiligen Sakramente Zeit gegönnt seyn werde.

Wir sollen den Tod immer erwarten; daher der Apostel Jakobus in seinem Briefe sagt: „**Ecce nunc qui dicitis. hodie aut crastino ibimus in illam civitatem, et faciemus ibi quidem annum, et mercabimur, et lucrum faciemus: qui ignoratis, quid erit in crastino.**“ („Da sagt ihr jetzt: Heute oder Morgen wollen wir nach jener Stadt abgehen, wollen da ein Jahr zubringen, wollen handeln, und das und das gewinnen; und ihr wisset doch nicht, was auch nur Morgen geschehen wird.“) Jak. **VI**, 13. Also sind wir nicht sicher; wir sollen in beständiger Erwartung seyn, wenn der Herr kömmt. Alle müssen Rechenschaft geben, wissen aber nicht wann? „**Vigilate ergo, quia nescitis, qua hora Dominus vester venturus sit. Illud autem scitote, quoniam si sciret paterfamilias, qua hora fur venturus esset, vigilaret utique, et non sineret perfodi domum suam. Ideo et vos estote parati, quia qua**

Digitized by Google

**nescitis hora filius hominis venturus est.**“ („Wachet, weil ihr nicht wisset, um welche Stunde der Herr kommen werde. Dieses aber sollt ihr wissen, wenn der Hausvater wüßte, in welcher Stunde der Dieb kommen wollte, so würde er gewiß wachen, und sein Haus nicht untergraben lassen. Darum seid auch ihr bereitet; denn der Sohn des Menschen wird zu einer Stunde kommen, wo ihr es nicht meinet.“) Matth. **XXIV**, 43.

Ob die Furcht vor dem Tode sündhaft ist? Nein sie gehört nicht zu den Sünden. Doch abhalten darf sie uns nicht von der Erfüllung unserer Berufsgeschäfte; denn diese fordern gar verschiedene Opfer, von denen uns die Furcht abhalten könnte. —

Auch Bußfertigkeit gehört zur näheren Vorbereitung zum Tode. „**Amen dico vobis, nisi poenitentiam habueritis, omnes similiter peribitis.**“ („Wenn ihr nicht Buße thuet, so werdet ihr alle auf gleiche Weise umkommen.“) Luk. **XIII**, 3. Pilatus hatte nämlich einige Juden im Tempel überfallen und umbringen lassen. Als nun dem Herrn dieses gesagt wurde, gab er diese Antwort; und erzählte den Einsturz eines Thurmes in Siloe, der achtzehn Menschen erschlagen hatte, und setzte bei: „**Amen dico vobis, nisi poenitentiam egeritis, omnes similiter peribitis.**“ („Wenn ihr nicht Buße thuet, so werdet ihr alle auf gleiche Weise umkommen.“) Luk. **XIII**, 3. Diese Bußfertigkeit zeigt sich trostvoll auf dem Sterbebette. Fromme, bußfertige Christen sind immer zu sterben bereit; unbußfertige glauben es nicht, daß sie sterben müssen, suchen immer nur körperliche Genesung, bis sie eine Schwäche überfällt und der Tod an der Thüre klopft. „**Si quis vult post me venire,**“ spricht Jesus, „**abneget semetipsum.**“ („Wenn Jemand mir nachfolgen will, so verläugne er sich selbst.“) Luk. **XI**, 23. Unsern Willen dürfen wir nichts gelten lassen. Christus hat als Gottmensch den heiligsten Willen gehabt; und doch sprach er: „**non mea voluntas, sed tua fiat.**“ („Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.“) Luk. **XXII**, 42. Unser Wille hat eine böse Lust; ein großes Verderben steckt in ihm, das mit uns schon geboren wird; wenn

Digitized by Google

wir ihm folgen, so wird es Sünde. Unser Wille hat auch einen bösen, unbegreiflichen Zorn. Der Mensch wendet Alles an und gibt Alles hin, auch sein Liebstes, das er hat, sein Leben zu erhalten; im Zorne kann er sich selbst mit satanischer Freude das Leben nehmen. Im Zorn kann er zum Himmel hinaufblicken und Gott lästern. Sollte man meinen, wenn er Gott nennt, so nennt er das höchste, liebenswürdigste Gut, und er könnte es nicht lästern; aber im Zorn kann er Gott lästern. Dieß können die Teufel nicht; der heilige Jakobus sagt von ihnen (**II, 19.**): „**Daemones credunt in Deum et contremiscunt.**“ („Die Teufel glauben an Gott und zittern.“) Aber der Mensch kann es! Vielleicht aber können wir uns auf unsern Verstand verlassen? — Nein! der Verstand folgt immer dem Willen nach, und gibt ihm in Allem Recht. Der heilige Augustin achtete nicht auf die Thränen seiner heiligen Mutter, er glaubte gar nicht, daß er auf unrechtem Wege wäre, konnte zuletzt das Gewinsel der Frau nicht mehr ertragen, und ging fort von ihr. Und der Verstand gab ihm Recht. Beschließt der Wille einen Menschen zu ermorden, so spricht der Verstand: Du thust Recht, morde ihn; er hat es verdient. — Dann ist unser Verstand auch so veränderlich. Wir meinen oft, es sei etwas ganz richtig und gewiß; es vergehen einige Tage, wir lesen und hören etwas darüber, und nun finden wir es ganz anders. Unser Verstand weiß auch gar nichts von der Zukunft; diese weiß nur der Geist Gottes. „**Quae ventura sunt, annuntiabit vobis.**“ („Was künftig seyn wird, wird er euch kund machen.“) Joh. **XVI, 13.** Also Bußfertigkeit ist die zweite nächste Vorbereitung zum Tode; sonst werden wir unvermuthet sterben.

Kömmt der Tod wirklich, so wollen wir uns bereit halten und sagen: „**Fiat voluntas tua.**“ („Dein Wille geschehe!“) Matth. **VI, 10.** Haben wir im Nothfalle Medizin bei der Hand, wollen wir sie nehmen, was es immer für eine sei, und nicht ängstlich seyn. Brauchen wir auch Bedienung, so wollen wir nicht zu viel fordern, nicht ungeduldig werden, wenn etwas nicht ganz recht gemacht wird, sondern manchen Fehler buß-

Digitized by Google

fertig übertragen. Vor allem sollen wir ein Cruzifix vor Augen haben. Dieser Anblick wird uns vor Ungeduld bewahren, und vor bösen Geistern schützen, die sehr geschäftig sind, wenn im Sterben die Kräfte nachlassen. Aber das Blut und die Wunden unsers Heilandes werden uns vorzüglich stärken. Die heiligen Sakramente wollen wir bei guten Kräften empfangen. Wir Geistliche sollen sie öfter empfangen Die Todesart wissen wir nicht; ob sie schmerzlich oder sanft, schnell oder langsam seyn werde, wir wissen es nicht. Ich habe Geistliche in ihren Schmerzen in Verzweiflung sterben gesehen. Im Augenblicke unsers Scheidens kann es wohl seyn, daß wir unser vergangenes Leben mit andern Augen ansehen werden, da wir Alles verlassen, was wir lieb haben. — Schmerzlich wird es seyn, wenn wir es mit der katholischen Kirche nicht gehalten haben, daß uns der Gedanke kommt: Hätte ich es doch auch mit der katholischen Kirche gehalten, die so viele heilige Bischöfe und Priester zählt! Wenn wir das vorgeschriebene Gebet vernachlässigt haben, so kann es wohl geschehen, daß wir denken: wie habe ich so viel Unnützes gesprochen, hätte ich doch meine Zunge durch das Gebet geheiligt! Die Sprache ist Gottes Gabe; das eitle Komplimentenwesen werden wir da nicht gut finden können. Haben wir unsern Leib zu schonend behandelt und gepflegt, so wäre es im letzten Augenblick ein schöner Gedanke, etwas daran gelitten, etwas ausgestanden zu haben. Nun zündet man uns die Taufkerze an, das ist schön! Wie! wenn wir aber das Bewußtseyn nicht haben, daß wir in der Taufe mit Christus begraben worden sind? wie Paulus in zwei Stellen, Röm. VI, 4. und Kol. II, 12., sagt. Es wird uns auch Jemand beistehen, der uns ein gutes Wort sagt. Wir wollen auf Gott vertrauen.

Für ein einfaches Begräbniß wollen wir sorgen. Die priesterliche Todtenkleidung wollen wir nicht Andern zu besorgen überlassen. Es ist eine schöne Sache, in der priesterlichen Kleidung begraben zu werden! Wird für uns das heilige Meßopfer entrichtet, so wird es sich sehr nach der Heiligkeit und Andacht des unsrigen richten. Dann legt man den Leib in den



Digitized by Google

Sarg. Die Karthäuser hatten beständig den Sarg in ihrer Zelle, um stets erinnert zu werden an den Tod. Dann trägt man den Leib fort, und läutet mit den Glocken, um die Gläubigen zum Gebete aufzurufen. Sollten wir aber vor Gott nicht bestehen, was würde das nützen? Dann wird der Leib in's Grab gelegt, mit dem Gesichte gegen Aufgang, weil wir dem Volke so vom Altare das Evangelium verkünden. Diese Ordnung der Kirche kann unser Gericht erschweren. Dann wird an unserm Grabe gesungen: „**Ego sum resurrectio et vita; qui credit in me, etiam si mortuus fuerit, vivet, et omnis, qui vivit et credit in me, non morietur in aeternum.**“ („Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er gleich gestorben ist.“) Joh. XI, 25. Die Leiche wird angeredet: „**Signum Salvatoris Domini nostri Jesu Christi sit signatum super te, qui in hac imagine redemit te.**“ („Das Zeichen unsers Heilandes und Herrn Jesu Christi sei gezeichnet über dich, welcher dich in diesem Bilde erlöset hat.“) Dann wird Erde in das Grab geworfen, und die Verwesung tritt ein. Nach 10—12 Jahren ist der Leib verfault, die Gebeine bleiben noch. Nach 20 — 24 Jahren sind auch sie nicht mehr, und nur der Kopfschädel ist noch übrig.

## Dritter Vortrag.

### II. Von dem Gerichte.

Indem ich hoffe, daß der erste Gegenstand, von dem ich bisher gesprochen habe, uns noch vor Augen schwebe, will ich nun im Namen Gottes reden von dem Gerichte.

Das Gericht ist zweierlei, das sonderheitliche und das allgemeine. Das sonderheitliche ist gleich dann, wann die Seele vom Leibe scheidet. Das scheint eine augenblickliche Sache zu seyn. Christus sagt von sich: „**Qui credit in eum (filium hominis), non judicatur; qui autem non credit, jam judicatus est, quia non credit in nomine unigeniti filii Dei.**“ („Wer an ihn [den Sohn des Menschen] glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerich-

Digitized by Google

tet, weil er nicht in dem Namen des Eingebornen Sohnes Gottes geglaubt hat.“) Joh. III, 18. Und dieses „augenblicklich“ drückt noch deutlicher aus: „**Hoc est autem judicium, quia lux venit in mundum, et dilexerunt homines magis tenebras, quam lucem.**“ („Dieses ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsterniß mehr, als das Licht geliebt.“) Joh. III, 19. Da werden die Seelen ausgeschieden werden, ein Theil zum Lichte, der andere zur Finsterniß. Durch uns geschieht es, wenn wir in die Finsterniß geworfen werden; durch Gottes Gnade, wenn wir zum Lichte gelangen. Beim Scheiden wird es der Seele klar vorschweben, ob sie zur Finsterniß, oder zum Lichte gehöre. Die Seele, die das Licht nicht angenommen hat, hat sich in die Dienstbarkeit der Sünde begeben. Christus hat sie auf verschiedene Weise beschrieben. „Ich will zurückkehren in mein Haus, spricht der unreine Geist, von wo ich ausgegangen bin. — Es sollte in dem vom unreinen Geiste verlassenen Herzen der heilige Geist wohnen; allein es ist rein ausgekehrt, geschmückt und leer.“ Das ist eine bloß philosophische Bekehrung. Und da kömmt dann der böse Geist wieder zurück, und bringt noch sieben andere Geister mit sich, die ärger sind, als er selbst. So beschreibt der Herr die Macht des bösen Geistes, die keine Besessenheit ist, sondern im Contrast steht mit dem im Herzen wohnenden heiligen Geiste. — Also wenn die Seele vom Leibe scheidet, wird es klar vor ihr dastehen, wohin sie gehört. Es wird vielleicht gehen, wie bei Vögeln, wenn sie aus dem Neste ausfliegen. Die Nachtvögel wissen es genau, daß sie nicht an's Licht gehören, und fliegen nur bei der Nacht aus. Andere entgegen fliegen nur beim Tageslichte aus. Dieses Gericht wird vermuthlich anders seyn, als wir es selbst meinen, und anders, als es Andere meinen. — Anders, als wir selbst meinen: wenn wir in Erkenntniß unserer Sündhaftigkeit leben, und wenn wir mit Paulus seufzen: „**Castigo corpus meum, et in servitutem redigo, ne forte, cum aliis praedicaverim, ipse reprobus efficiar.**“ („Ich halte meinen Leib in Zucht, und unterjoche ihn, damit



Digitized by Google

ich nicht selbst verworfen werde, wenn ich Andern gepredigt habe,") **I. Kor. IX, 27.**, und nicht wissen, wohin wir gehören, wird es vielleicht gut gehen. Wenn wir demüthig mit niedergeschlagenen Augen und reumüthigem Herzen mit dem Zöllner seufzen: „**Deus, propitius esto mihi peccatori**" („Gott, sei mir armen Sünder gnädig!") **Luk. XVIII, 13.**, werden wir etwa doch Gnade zu hoffen haben. — Wenn wir aber glauben, es gehe gut mit uns, es fehle uns nicht, da kann es schlimm gehen. Also haben wir zu vermuthen, daß dieses Gericht nicht nach unserer Meinung ausfallen werde. Aber es wird auch anders ausfallen, als es die andern Menschen meinen. Christus hat gesagt, daß seine Jünger die Freundschaft der Menschen nicht haben werden: „**Eritis odio omnibus propter nomen meum.**" („Ihr werdet gehasset werden von allen Menschen meines Namens wegen,") Matth. **X, 22.**, und: „**Sufficit discipulo, ut sit sicut magister ejus, et servo, sicut Dominus ejus.**" („Es ist genug für den Lehrling, wenn er wird wie der Meister, und der Knecht, wie sein Herr.") Matth. **X, 25.** Wenn uns nun andere Menschen verdammen oder verwerfen, so freuen wir uns, das bringt uns nicht in die Hölle. —

Nun etwas von dem allgemeinen Gerichte. Daß es ein allgemeines Gericht geben werde, hat Jesus deutlich ausgesprochen: „**Et tunc apparebit signum filii hominis in coelo, et tunc plangent omnes tribus terrae, et videbunt filium hominis venientem in nubibus coeli cum virtute multa et majestate. Et mittet angelos suos cum tuba et voce magna, et congregabunt electos ejus a quatuor ventis a summis coelorum usque ad terminos eorum.**" („Alsdann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, und alsdann werden alle Geschlechter auf Erden heulen, und sie werden den Sohn des Menschen in den Wolken des Himmels kommen sehen mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird seine Engel aussenden mit der Posaune und mit großer Stimme, und sie werden seine Auserwählten von den vier Winden und von einem

Digitized by Google

Ende des Himmels bis zum andern verſammeln.") Matth. XXIV, 30. Dieſem Gerichte gehen einige Zeichen vorher; Chriſtus hat ſie gemeldet bei Matth. XXIV, 21—29.: „Erit enim tunc tribulatio magna, qualis non fuit ab initio mundi usque modo, neque fiet. Statim autem post tribulationem dierum illorum sol obscurabitur, et luna non dabit lumen suum, et stellae cadent de coelo, et virtutes coelorum commovebuntur. Surgent Pseudo-Christi et pseudo-prophetae, et dabunt signa magna et prodigia, ut in errorem inducantur (si fieri potest) etiam electi." („Denn alsdann wird eine große Trübſal ſeyn, dergleichen vom Anfange der Welt bis auf dieſe Zeit nicht geweſen iſt, und auch nicht mehr ſeyn wird. — Bald aber nach der Trübſal derſelben Tage wird die Sonne verfinſtert werden, und der Mond wird ſeinen Schein nicht mehr geben, und die Sterne werden von dem Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erſchüttert werden. — Es werden falſche Chriſtus und falſche Propheten aufſtehen, und werden große Zeichen und Wunder thun, daß auch die Auserwählten, wenn es möglich wäre, verführt würden.") Es wird alſo eine große Verführung ſeyn, falſche Chriſtus und falſche Propheten werden aufſtehen und Zeichen und Wunder thun. Warum iſt es denn nicht möglich, daß die Auserwählten verführt werden? Chriſtus in ſeiner Allmacht erhält ſie. Paulus ſchreibt, II. Theſſ. II, 2.: „Ut non cito moveamini a vestro sensu neque terreamini, neque per spiritum, neque per sermonem, neque per epistolam tamquam per nos missam, quasi instet dies Domini. Ne quis vos seducat ullo modo, quoniam nisi venerit discessio primum etc." („Laſſet euch doch von eueren Geſinnungen nicht ſogleich abbringen; laſſet euch nicht ſchrecken, als wäre der Tag des Herrn ſchon nahe da, weder durch einen Geiſt, noch durch Worte, noch durch Briefe, die wir ſollten geſchrieben haben. Von Niemanden laſſet euch, wie immer irre führen; denn es muß noch vorher der Abfall eintreten ꝛc.") Der Brief, ſagt Paulus, iſt nicht von mir, es muß zuerſt

Digitized by Google

die „discessio“ („der Abfall“) kommen. „**Discessio**“ („Abfall“) nennt sie Paulus; das muß eine große Verführung seyn. Diese Verführung wird um sich greifen, und die Leute werden es nicht wissen. Darum wissen wir auch nicht, ob sie nicht schon da ist. Die in der Verführung leben, werden es mit ihr halten, und es nicht wissen. Die Verführer werden keine schlechten Leute seyn, sondern ansehnliche Menschen; sie werden Zeichen und Wunder thun, und die Leute mit sich fortreißen. Gott wird aber in seiner Allmacht Einige erhalten, die in der Verführung ihm treu bleiben. Die Glaubenslehre scheint sie nicht zu betreffen; denn die Kirche muß fortbestehen bis an's Ende. Er hat es gesagt, und sein Wort ist Wahrheit. Und mit der Kirche muß fortbestehen die Glaubenslehre und der geistliche Stand. Aber andere Gegenstände kann sie betreffen, das Gebet, die kirchlichen Gelübde, die Bußfertigkeit die Disciplin. Vermuthlich werden es auch die Verführer nicht wissen, daß sie Verführer sind; es kann seyn, daß sie zu jenen gehören, die sagen werden: „**Domine, Domine! nonne in nomine tuo prophetavimus, et in nomine tuo daemonia ejecimus, et virtutes multas patravimus?**“ („Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! haben wir denn nicht in deinem Namen geweissagt, und in deinem Namen Teufel ausgetrieben, und viele Wunderzeichen in deinem Namen gethan?“) Matth. VII, 22. Christus sagt: **Multi dicent in illa die: Domine, etc.;**“ also viele werden es seyn. Die Geistlichen sind nicht viele im Verhältnisse zu den übrigen Menschen. In Bayern beträgt der geistliche Stand ungefähr den hundertsten Theil. Jene Geistlichen haben ihre Sache gethan, es sind keine schlechten Geistlichen, können große Dinge von sich anrühmen. — Vermuthlich also werden es diese Verführer selbst nicht wissen, daß sie Verführer sind; viel weniger werden es die andern Leute wissen. Dann spricht Paulus: II. Thess. II, 3. 4. von einem „**homo peccati,**“ („Von einem Menschen der Sünde“), einem „**filius perditionis,**“ („einem Sohne des Unheils“), der in „**templo Dei**“ („im Tempel Gottes“) sitzen wird, „**et qui adver-**

Digitized by Google

satur et extollitur supra omne, quo dicitur Deus.“ („Der sich Allem widersetzt und sich über Alles erhebt, was Gottes Namen trägt.“) Wird man ihn kennen, diesen Mann der Sünde? Nein, sonst würde man ihm ja nicht göttliche Ehre erweisen. Und auch die Geistlichen muß er auf seiner Seite haben, er sitzt ja in templo Dei; würden ihn denn die Geistlichen dort sitzen lassen, wenn sie ihn kennen würden? Da wird wahr werden, was der heilige Paulus sagt: „Bei den Kleinen wird die Kraft Gottes seyn. Die Niedrigsten, die Kleinsten werden in der Treue bleiben, und die treu bleiben, werden in der Stille auf der Seite des Lammes seyn; und wer es mit diesem Lamme hält, kann in der Verführung bestehen.“ — Weiter sagt Christus, daß vor der Ankunft des Gerichtes große Trübsale seyn werden, dergleichen nie gewesen sind, und nie seyn werden. Es wird geschehen, wie mit der Waizensaat. Wenn der Waizen zur Ernte reif ist, zieht er keinen Saft mehr von der Erde an sich, der Halm wird gelb, und dann die Aehre. Sie kann sich nicht mehr tragen, und neigt ihr Haupt. Das Unkraut hingegen steht grünend und hervorragend über den Waizen da. Jetzt ist der Waizen zur Ernte reif. — In Frankreich hat es vor 40 Jahren wirklich Trübsale gegeben, die nie gewesen sind. Des bloßen Messelesens wegen hat man noch nie einen Priester umgebracht; aber sogar die hat man gemordet, die Priester verborgen haben. Das haben sogar die Heiden nicht gethan. Wann diese Trübsale eintreten, das werden wir nicht wissen. Da wird es gehen, sagt Christus, wie wenn der Bauer mit der Wurfschaufel kommt. Er wird auf der Tenne die Waizenkörner weit wegschleudern bis an die Wand, so daß sie wieder zurückgeworfen werden. Die Spreu aber wird ganz ruhig dabei liegen bleiben. Warum schleudert er den Waizen gar so weit hinweg? Um ihn in die Scheuer zu bringen. Es geht ihnen hart, den Auserwählten, ja, es geht ihnen hart, sie werden recht herumgeschleudert, auf daß sie in die Scheuer kommen. — So spricht der Herr auch von einer Ausscheidung. Seine Engel werden als Schnitter kommen, und den Waizen sammeln, und das Unkraut

Digitized by Google

in Büscheln binden und in's Feuer werfen. — Werden wir diese Schnitter sehen? Nein, wir werden sie nicht sehen. — Es wird ein Engelsgeschäft seyn, und wir werden es nicht sehen. — Durch Zufall werden sie dieses Geschäft verrichten.

Christus hat auch einige Veränderungen in der Atmosphäre angedeutet; aber diese werden die Menschen wieder nicht kennen. Wir haben bereits schon mehrere solche Erscheinungen gehabt. Es war vor drei Jahren ein Meeressturm, bei dem das Meer vierzig Fuß hohe Wellen warf. Das hält kein Kauffahrtheischiff aus. — Ein englischer Offizier, der auf einem Felsen die Wache hatte, sagte, daß ihm das Meer seinen Schaum in die Küche geworfen habe, (so etwas hat man noch nie gesehen) sechzig Fuß hoch. Im Jahre 1814 stand ein Comet in solcher Größe am Himmel, daß man noch nie einen so großen gesehen.*) 1819 stand auch plötzlich ein solcher am Himmel, daß die Astronomen es unbegreiflich fanden. Hierüber sagte der hiesige Astronom Pater Placidus Heinrich: Diese plötzliche Erscheinung widerspricht dem ganzen bisherigen Systeme von Cometen. Solche Veränderungen werden also erscheinen, und die Leute werden nicht wissen, daß es an dem ist. Auch sagt unser Herr, daß Elias wieder kommen wird, „et **restituet omnia.**" („Er wird Alles wieder herstellen.") Matth. **XVII, 11.** Das erste Mal erklärte sich die hohe Geistlichkeit gegen ihn. Der dumme Mensch da, sagten sie, predigt eine neue Lehre, hat nichts studirt: wir müssen's wissen; und er gibt uns nicht einmal ein gutes Wort. Sie wollten ihm das Handwerk niederlegen. Aber er wird wieder kommen. Was das „**restituet omnia**" („Alles wieder herstellen") bedeute, dürfen wir nicht muthmassen. — Die Juden erwarteten gespannt den Messias. Nach allen Prophezeiungen und Anzeigen mußte er um diese Zeit kommen. Er kam. Die Engel des Himmels hatten ihn im Lichtglanze verkündet, nicht den angesehenen Bürgern Bethlehems, oder seinen Verwandten; sondern den armen,

*) Und erst das ungeheure Nordlicht den 7. Januar 1831 — von Orenburg in Asien durch ganz Europa bis Lissabon sichtbar!

Digitized by Google

einfältigen Hirten des Feldes, die bei ihren Heerden die Nacht durchwachten, und die nicht einmal eine Hütte zum Ruhen hatten. Die Gelehrten wußten nichts davon. Das Kind erschien im Tempel; und ein alter Mann, der Greis Simeon, wurde von dem heiligen Geiste dahin geführt, und er erkannte im Kinde den Messias; und eine alte Frau, die vierundachzigjährige Anna, war zugegen, und beide sagten es dem Volke, daß der Messias geboren wäre. Die hohen Priester und Gelehrten waren im Tempel, und wußten nichts. Als der Herr mit großer Macht und Wunderkraft erschien, sagten sie: Das ist ein Nazarener; von Nazareth kann der Messias nicht kommen. Wir wollen in ähnlichen Erwartungen leben.

Dann, sagt Christus, werden die Todten auferstehen. Weil dieses moralisch verstanden werden könnte, so setzte er bei: **omnes, qui in monumentis sunt, audient vocem Filii Dei.**" („Alle, welche in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören.") Joh. V, 28. Also die Guten und die Bösen werden auferstehen; und in der Offenbarung Johannes XX, 13.: heißt es: „**Et dedit mare mortuos, qui in eo erant, et mors et infernus dederunt mortuos suos, qui in ipsis erant.**" („Das Meer gab die Todten heraus, die in ihm waren, und der Tod und die Hölle gaben ihre Todten wieder, die sie hatten.") Es ist Glaubensartikel, daß wir mit dem nämlichen Leibe wieder auferstehen werden. Die Gebrechen werden nicht mehr vorhanden seyn, es wird keine Verkrüppelte und Verstümmelte geben. Ob die Kinder mit einem Kinderleibe auferstehen werden oder mit einem erwachsenen, wissen wir nicht. Wie unser Leib dann seyn werde, wissen wir auch nicht; aber er wird derselbe seyn. Wir sagen, wir haben noch denselben Leib von Kindheit an; aber die Aerzte sagen, wenigstens alle sieben Jahre verschwinde unser Leib durch **Respiration** und **Transpiration.** Die Offenbarung geht noch weiter, und sagt, daß die Auserwählten einen herrlichen Leib haben werden: „**Tunc justi fulgebunt sicut sol in regno Dei.**" („Alsdann werden die Gerechten wie die Sonne leuchten in ihres

Digitized by Google

Vaters Reiche") Matth. XIII, 43. Die Gerechten werden ein eigenes Licht am Leibe haben. Christus hat sich auf dem Berge in einem Glanze gezeigt, von dem die Gerechten participiren werden. Die Frommen haben mit Christus viel zu leiden an ihrem Körper. Es kann seyn, daß dieß die Freude sehr vermehrt, wenn wir unsere Körper hart gehalten haben. Christus hat uns den Lazarus in der seligen Wonne beschrieben. Elend, voll Geschwüre, lag er einst vor der Thüre des Reichen, wäre froh gewesen, wenn er bekommen hätte, was in der Küche zu Grunde ging, und konnte nicht einmal seine Blöße bedecken; denn die Hunde leckten seine Geschwüre ab. So stehen die frommen Leute viel an ihrem Körper aus. — Aber wie die Bösen ihren Leib wieder erhalten sollen, das wird schrecklich seyn. Sie haben ihn zur Sünde mißbraucht, und erhalten nun einen ganz ewig schmählichen Leib. Dann sagt die Offenbarung weiter: Das Zeichen des Menschen-Sohnes wird am Himmel erscheinen. Matth. XXIV, 30. Das Zeichen ist das Kreuz, das etwa in Glorie am Himmel erscheinen wird, den Frommen zum Heile. Christus sagt: „**Cum exaltatus fuero, omnia traham ad me ipsum.**" („Wenn ich erhöhet seyn werde, werde ich Alles an mich ziehen.") Jetzt will man kein Kreuz mehr dulden in den Häusern! Man müßte sich schämen, wenn ein Gebildeter käme, und es sähe! Dann wird es aber hochglänzend erscheinen. Der Richter wird kommen, und Alles vor ihm her versammeln. Der Ort ist nicht angegeben. Einige meinen das Thal Josaphat. Es beruht auf keinem Grund. Wir wissen es nicht. —

## Vierter Vortrag.

### Wie geschieht aber dieses Gericht?

Das Erste, was uns Jesus von der Art und Weise dieses Gerichtes sagt, besteht in der Absonderung: „**Et statuet oves quidem a dextris suis, hoedos autem a sinistris.**" („Und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken.") Matth. XXV, 33. **Tunc dicet rex his, qui a dextris ejus erunt, venite benidicti Patris mei,**

Digitized by Google

**possidete paratum vobis regnum a constitutione mundi.**“ („Alsdann wird der König zu denen sagen, die zur Rechten stehen: Kommet ihr Gebenedeite meines Vaters; erbet das Reich, welches euch von Anbeginn der Welt her zubereitet war.“) Matth. **XXV, 34.** Also wie der Hirt die Heerde ausscheidet und die Schafe und Böcke von einander absondert. Dieß Absondern wird für die, die zur linken Seite stehen, die von den Gerechten getrennt sind, etwas Schreckliches seyn. Da wird eintreffen, was geschrieben steht: „**Hi sunt, quos habuimus aliquando in derisum et in similitudinem improperii. Nos insensati vitam illorum aestimabamus insaniam et finem illorum sine honore. Ecce, quomodo computati sunt inter filios Dei, et inter Sanctos sors illorum est.**“ („Diese sind es, welche wir ehemals verlacht, und mit schimpflichen Reden verspottet haben. Wir Unbesonnene hielten ihr Leben für Unsinn und ihr Ende für Schande. Sieh! wie sie nun unter die Kinder Gottes sind gerechnet worden, und ihren Antheil mit den Heiligen haben.“) Weisheit V, 3—5. Das wird eine große Aenderung seyn. Christus hat gesagt: „**Primi erunt novissimi.**“ („Die Ersten werden die Letzten seyn.“) Matth. **XX, 16.** Ja, diese Absonderung wird etwas Schreckliches seyn, wenn man so von den Frommen getrennt wird. Diese Absonderung ist jetzt schon da. Christus hat gesagt, er sei gekommen, um die Menschen zu trennen: „**Veni enim separare hominem adversus patrem suum.**“ („Ich bin gekommen, den Menschen zu trennen von seinem Vater.“) Aber dem Orte nach sind wir noch nicht getrennt. Dort werden wir es auch dem Orte nach seyn. Für uns Geistliche wird es dort ein ganz besonders Schauspiel geben; die Apostel werden dort mit Christus zu Gericht sitzen, und viele Heilige, die Alles um des Herrn willen verlassen haben. Auf so was dürfen wir keinen Anspruch machen. Bei uns wird es etwa darauf ankommen, ob wir im Kleinen treu gewesen sind, dann wird uns auch das Größte anvertraut werden. Zu dem Knechte, der mit seiner **mna** zehn **mnas** gewonnen, sagte Christus: „**Euge**

Digitized by Google

**serve bone, quia in modico fuisti fidelis, eris potestatem habens super decem civitates.**“ („Gut, du frommer Knecht! weil du in dem Wenigen treu gewesen bist, so sollst du über zehn Städte Gewalt haben“) Luk. **XIX**, 17. Und zu dem, der fünf mnas gewonnen hatte, sagte er: „**Et tu esto super quinque civitates.**“ („Und du wirst über fünf Städte seyn.“) Wenn wir im Kleinen treu gewesen sind, wenn wir, die Zeit betreffend, jede Stunde, jede halbe und Viertel-Stunde gut angewendet haben, wenn wir in andern Kleinigkeiten und Berufsgeschäften, im Breviergebete Treue gehalten haben; dann wollen wir hoffen, daß wir unter die Getreuen kommen. Christus hat besonders den geistlichen Stand seiner Zeit übel notirt des Ehrgeizes wegen, der Alles verdirbt. Dieser Ehrgeiz schleicht sich in alle, selbst heilige Handlungen ein, in das Almosen, in die Gebete und in das Fasten. Diesen Ehrgeiz nennt er einen Sauerteig. „**Intuemini et cavete a fermento Pharisaeorum et Sadducaeorum.**“ („Sehet zu und hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadduzäer.“) Matth. **XVI**, 6. Das **fermentum** ist etwas ganz Kleines, und dieses ganz Kleine durchsäuert die ganze Masse. Das **fermentum** ist nicht leicht zu unterscheiden von dem ungesäuerten Teig, nur Kenner bemerken den Unterschied. Wir müssen hierüber in Sorge seyn. — Wir werden vor Gottes Gericht auch einen harten Stand haben wegen unserer priesterlichen Würde. „**Cui plus datum est, plus repetent ab eo.**“ (Wem Mehr gegeben worden ist, von dem werden sie Mehr fordern.“) Nun aber, wir stehen in dieser Würde groß da. Sie hat etwas Göttliches. „**Sicut misit me Pater, et ego mitto vos.**“ („Wie mich der Vater gesendet, so sende ich euch.“) Joh. **XX**. Das ist göttliche Sendung. Sie participirt auch von der göttlichen Allmacht: „**Data est mihi omnis potestas in coelo et in terra.**“ („Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.“ Und in dieser Allmacht spricht Christus: „**Ite, docete omnes gentes etc.**“ („Gehet hin, und lehret alle Völker.“) Und so ist unsere Würde etwas Großes. Das sehen wir in der Erfahrung.

Digitized by Google

Die Lehre Jesu geht unaufhaltbar unter den Völkern fort; es empören sich gegen sie Kaiser und Könige und Philosophen aller Zeiten und Jahrhunderte; auch unser Jahrhundert empört sich; es empört sich wider das Evangelium die angeborne Sinnlichkeit des menschlichen Geschlechtes: und das Evangelium, aus dem Munde eines armen Apostels geprediget, geht fort und fort. Noch immer wird es mit Erfolg geprediget in Thibet, Siam, Japan, China, Nordamerika, Afrika. Auch in Schweden sind Missionäre. Daß in Japan noch Katholiken sind, weiß die Welt nicht einmal; die Propaganda weiß es. Kaiser verschwinden und Reiche stürzen zusammen; das Evangelium bleibt. Philosophische Systeme verschwinden; das Evangelium bleibt und geht fort über alle Zeiten durch fast zweitausend Jahre, sinnliche Menschen nehmen es an, und leben darnach. Das ist etwas Göttliches! — Noch Eins ist zu erwähnen. Wenn wir unserm geistlichen Berufe nicht genug gethan haben, negativ durch unterlassene Pflichten, positiv durch gegebenes Aergerniß, so werden wir als Verführer Viele mit uns in die Hölle ziehen. Und wenn wir dann etwa zur Linken stehen, und jene sehen, deren ewige Verdammniß wir auf unserm Gewissen haben; welch ein schmerzlicher Anblick wird dieses seyn!

Weiter hat Christus uns geoffenbart, daß alle, auch die kleinsten Sünden dort in Untersuchung kommen werden. „**Dico autem vobis, quoniam omne verbum otiosum, quod locuti fuerint homines, reddent rationem de eo in die judicii.**“ („Ich sage euch aber, daß die Menschen über ein jedes unnütze Wort, das sie reden, am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben werden.“) Matth. **XII, 36. Verbum otiosum** (*αργον*) bezeichnet ein Wort, das nichts nützt, keinen Nutzen bringt, und an sich noch nicht böse ist. Wie jedes unnütze Wort wird offenbar werden und in Untersuchung kommen, können wir uns nicht vorstellen. Es kann seyn, daß es uns geht, wie einem Studenten, der täglich zu Hause und in der Schule nur eine Viertelstunde oder einige Augenblicke der Aufmerksamkeit und dem Fleiße entzieht: am Schlusse des Jahres

Digitized by Google

stehen alle diese Vernachlässigungen auf Einmal da. Oder wie wenn zwei miteinander eine Wirthschaft anfangen, und einen schönen Geldvorrath haben; aber täglich nur zwölf Kreuzer zum Frühstück unnütz ausgeben: wenn sie nach einigen Jahren ihren Geldvorrath untersuchen, sehen sie auf Einmal, welche Menge Zwölfer sie unnütz ausgegeben haben.

Ferner sagt Paulus: „**Nolite ante tempus judicare, quoadusque veniat Dominus, qui et illuminabit abscondita tenebrarum et manifestabit consilia cordium.**“ („Fället vor der Zeit kein Urtheil, bis der Herr wieder kommt. Er wird dann auch die verborgensten Dunkelheiten aufhellen, und die Absichten der Herzen an den Tag bringen.“) **1. Kor. IV, 5.** Also das, was verborgen im Herzen steckt, was wir vielleicht selbst nicht kennen, wird an jenem Tage an's Licht kommen. Das „wie?“ können wir nicht begreifen. Simeon sprach im Tempel: diesem Kinde wird widersprochen werden; und zu Maria sprach er: „**Et tuam ipsius animam pertransibit gladius, ut revelentur ex multis cordibus cogitationes.**“ Und selbst durch deine Seele wird das Schwert gehen, auf daß die Gedanken vieler Herzen geoffenbart werden.“) **Luk. II, 25.** Maria war doch die Mutter des Herrn; aber durch ihre Seele und die Seelen aller derer, die es mit ihrem Sohne und mit ihr halten, muß das Schwert gehen, damit die Gedanken eines Jeden offenbar werden. Es ist ganz gewiß, daß unsere Sünden in unsere Angesichter geschrieben werden: ganz anders sind die Züge des Zornmüthigen, als des Sanftmüthigen; ganz anders die des Unmäßigen, als die des Nüchternen; ganz anders die des Wollüstlings, als die des Keuschen; aber jetzt können wir sie nicht deutlich lesen; vielleicht fällt dort Alles in die Augen.

Endlich hat Jesus von der Beschaffenheit dieses Gerichtes geoffenbart: **Luk. XIV, 30.** „Welche die Letzten sind, werden die Ersten seyn, und welche die Ersten sind, werden die Letzten seyn.“ Bei seiner Ankunft hat sich dieses schon gezeigt, noch deutlicher wird es bei seiner letzten Ankunft vor Augen stehen. Die Hirten zu Bethlehem waren ungebildete Leute,

Digitized by Google

schlecht besoldet, lebten Tag und Nacht in ihren Hütten auf dem Felde. Diese sind berufen worden zu dem neugebornen Kinde; die angesehenen Bürger, die Anverwandten in der Stadt nicht. Als das Kind in dem Tempel erschien, da führte der heilige Geist einen frommen alten Mann und eine alte Frau her. Die hohen Priester, die Gelehrten, die Vorsteher des Tempels sind übergangen worden. Der arme Lazarus lag an der Thüre des Reichen, elend, mit Geschwüren bedeckt, erhielt nicht einmal die Ueberbleibsel, die von der Tafel des Reichen fielen. Die Engel trugen ihn in Abrahams Schooß. Der Reiche war kein schlechter Mann, Christus wirft ihm keine Laster vor, er that sich nur gute Tage an, kleidete sich in feine Leinwand, hatte auch Hunde in seinem Pallaste: und dieser reiche, angesehene Mann ist zu Grunde gegangen. Ludwig IX., der Heilige, bediente die Armen auf den Knieen. Die heilige Kunigunde ging nach dem Tode des Kaisers, ihres Gemahls, in ein Kloster, wollte in großer Armuth leben und sterben; und Karl V., in dessen Reich die Sonne nie unterging, hat sein Leben zuletzt als ein armer Klosterbruder, fern von allem zeitlichen Glanze zugebracht.

Seinen Richterspruch hat uns Christus mit folgenden Worten geoffenbart: Dann wird der Richter zu denen zur Rechten sagen: „Kommet ihr Gebenedeite meines Vaters, erbet das Reich, welches euch von Anbeginn der Welt her zubereitet war. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin fremd gewesen, und ihr habt mich beherbergt. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin in dem Kerker gewesen, und ihr seid zu mir gekommen." Und zu denen zur Linken wird er sprechen: „Gehet von mir hinweg, ihr Vermaledeite! in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist." Dann werden die Bösen sagen: „Wann haben wir dich hungrig gesehen ꝛc.?" Und der Richter wird ihnen antworten: „Wahrlich sage ich euch, so viel ihr nicht einem unter diesen Geringsten gethan

Digitized by Google

habt, das habt ihr auch mir nicht gethan.“ Der heilige Thomas sagt: dieses Gespräch werde nicht mündlich Statt haben. Also durch die Gnade Gottes werden die Gerechten in Liebe ausgezeichnet. Das hat Christus öfter gesagt: „**Cognoscent omnes, quia discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem.**“ („An diesem werden alle Menschen erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe gegen einander habet.“) Joh. **XIII, 35.** Also die Liebe des Nächsten ist das Kennzeichen seiner Jünger. Wegen dieser Liebe werden diese der Seligkeit theilhaftig, jene davon ausgeschlossen. Sollte es denn Leute geben, die dem Nächsten gar nichts Gutes thun? Christus macht einen Unterschied und sagt, daß einige zu ihrer Ehre ihre Gaben geben; aber den Frommen fällt ein Lohn dafür gar nicht ein, weil der heilige Geist in ihnen lebt und wirkt. Diese werden freilich sagen: Ja, Herr, diese Ehre haben wir nicht gesucht: „**Domine, quando te esurientem etc. etc. vidimus?**“ („Herr! wann haben wir dich hungrig gesehen ꝛc.?“) Dieß hindert nichts. Der Lohn wird ihnen doch gereicht. In den vorigen Jahrhunderten war es Sitte, daß unter der heiligen Messe die Opfergaben auf den Altar gelegt wurden. Was nicht zur heiligen Messe gehörte, war ein Gut der Armen, deren eine große Menge war. Diese mußten aber fromm seyn. Jetzt ist dieß in eine polizeiliche Anstalt übergegangen! — Aber wir wissen doch nicht, ob wir nicht zu deren Wiederherstellung beitragen können. Da wollen wir gerne wieder Theil nehmen.

### III. Von der Hölle.

Wir haben eine Glaubenslehre, daß es eine Hölle gebe. Christus hat sie ausgesprochen: „**Si dextra tua scandalizat te, abscinde eam, et projice abs te.**“ („Wenn dich deine rechte Hand ärgert, so haue sie ab, und wirf sie von dir.“) Ist hart! Er setzt hinzu: „**Expedit enim tibi, ut pereat unum membrorum tuorum, quam totum corpus tuum eat in gehennam.**“ („Denn es ist besser, daß eines deiner Glieder zu Grunde gehe, als daß dein

Digitized by Google

ganzer Leib in die Hölle gehe.“) Matth. V, 30. Und beim letzten Gerichte wird er zu den Bösen sagen: „**Discedite a me maledicti in ignem aeternum, qui paratus est diabolo et angelis ejus.**“ („Gehet hin von mir, ihr Vermaledeite! in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.“) Matth. XXV, 41. Diese Hölle dauert ewig. Christus sagte von Judas: „**Bonum erat ei, si natus non fuisset homo ille.**“ („Es wäre ihm besser, daß dieser Mensch nie wäre geboren worden.“) Matth. XXVI, 24. Wenn Judas nach 1000 oder 2000 Jahren in den Himmel käme, wäre er ewig selig, und Christus hätte das von ihm nicht sagen können. So auch beim reichen Manne. Luk. XVI. Es ist ein Chaos zwischen uns, sagt Abraham, wir können nicht zu dir hinunter, und du nicht zu uns herauf. Die Kirche hat die Ewigkeit ausgesprochen auf einem **Concil. oecum. C. P. II.** — Aber sollten sich denn auch fromme Leute vor der Hölle fürchten? Die Liebe zu Gott vertreibt zwar allerdings die Furcht, und die Liebe ist besser; aber Christus hat doch auch gesagt: Wenn dich deine rechte Hand ärgert, so so haue sie ab; wenn dich dein rechtes Auge ärgert, so reiß es aus. Bei diesen schweren Sachen setzt er sogleich bei: Es ist besser, daß du eines deiner Glieder verliereſt, als daß du in die Hölle geworfen werdeſt. Die Apostel waren ausgewählte Männer, hatten eine hohe Bestimmung; und doch empfiehlt er ihnen diese Furcht: „**Nolite timere eos, qui corpus occidunt, animam autem non possunt occidere; sed potius timete eum, qui potest et corpus et animam perdere in gehennam.**“ („Fürchtet jene nicht, die den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können. Fürchtet vielmehr jenen, der Leib und Seele in der Hölle zu Grunde richten kann.“) Matth. X, 28. Also auch den Aposteln empfiehlt er, daß sie an die Hölle denken sollen. Bei schweren Dingen, wo die Pflicht große Opfer fordert, vor denen die Menschheit sich entsetzt und zurückschaudert, da sollen wir an die Hölle denken.



Digitized by Google

### Worin besteht die Hölle?

Sie besteht in der Absonderung von Gott und seiner Liebe. Diese Liebe ist schon jetzt unser Leben in Gott; wenn der Mensch den heiligen Geist aus seinem Herzen vertreibt, ist die Liebe verloren: ist diese verloren, so tritt der Zorn Gottes ein in das Herz des Menschen. In den Psalmen heißt es: „**Beatus vir erit tamquam lignum, quod plantatum est secus decursus aquarum, quod fructum dabit in tempore suo: non sic impii, non sic, sed tanquam pulvis, quem projicit ventus a facie terrae.**“ („Selig wird der Mann seyn. Er wird seyn wie ein Baum, der an eine Wasserleitung gepflanzt, seine Frucht zu seiner Zeit geben wird. Nicht so die Bösen; diese werden wie ein Staub seyn, den der Wind von der Erde aufweht.“) Psalm I, 3. 5. Der Fromme steht ruhig, wie an eine Wasserleitung hingepflanzt, zieht seine Nahrung aus der Quelle, und bringt Früchte zu seiner Zeit. Aber der Böse ist wie der Staub, der von dem Winde mit fortgerissen, dann niedergeworfen, dann wieder mit fortgerissen wird. Das ist der Zorn Gottes im Menschen, der den heiligen Geist verloren hat. Und wenn der Mensch in diesem Zustande stirbt, so bleibt er darin, und empfindet diesen Zorn ewig, weil er dort durch Nichts mehr zerstreut wird. Dieser Zustand ist zwar hier schon da; aber hier fühlt ihn der Mensch nicht so sehr, weil er sich mehr zerstreuen kann.

Wie soll aber dieß zu begreifen seyn, daß der unendlich gütige Schöpfer seine Geschöpfe ewig verlassen kann? Da müssen wir der Offenbarung glauben. Mit der Vernunft können wir das nicht begreifen; denn mit unserm Verstande begreifen wir das Uebersinnliche nicht. Wir begreifen nicht einmal unsere Freiheit. Wir begreifen noch weniger die Bekehrung eines Menschen. Denn wie soll es wohl zugehen, daß der böse Mensch, der unter der Herrschaft des bösen Prinzips steht, zur Herrschaft des guten Prinzips, das noch nicht da ist, gelange? So ist es auch mit der Nachlassung der Sünden. — Der Verstand kann nach seinen Causal-Gesetzen die Folge einer

Digitized by Google

Sünde nur ihrer ewigen Reihe nach denken. Er kann es nicht anders; z. B. bei der versäumten Jugendzeit gehen die Folgen in's Unendliche fort; oder wenn einer einen Familienvater tödtet, so gehen die Folgen unaufhaltsam in's Unendliche fort; und doch wird ihm die Sünde nachgelassen. Wie geht denn das zu? Also von der übersinnlichen Welt versteht unser Verstand nichts. Christus kam aus der übersinnlichen Welt, und hat uns davon geoffenbart: „**Nemo ascendit in coelum, nisi qui descendit de coelo, filius hominis, qui est in coelo.**“ („Niemand ist in den Himmel aufgestiegen, als der vom Himmel herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen, der im Himmel ist.“) Joh. **III**, 13. „**Et nemo novit filium, nisi pater, neque patrem quis novit, nisi filius, et cui filius voluerit revelare.**“ („Niemand kennt den Sohn, als der Vater, und wem es der Sohn offenbaren will.“) Matth. **XI**, 27. Es gibt derlei viele Fragen, die wir nicht verstehen, z. B. der allmächtige, gütige Gott hat Thiergattungen erschaffen, die ihr Leben in Koth zubringen, andere, die immer in Finsterniß leben und nie das Licht sehen. Wie geht denn dieß? Plinius erzählt in seiner Naturgeschichte von Vipern, die, wenn sie zur Geburt reif geworden, den Leib der Mutter auffressen, woran dieselbe sterben muß. Oder sehen wir hin auf den Menschen. Lalande zu Paris hat berechnet, daß das Menschengeschlecht 800 Millionen betrage; wenn aber die Erde überall bewohnt wäre, so könnten 8000 Millionen Menschen darauf wohnen. Das edelste Wesen, der Mensch, hat nicht einmal ein Drittel der Erde für sich, zwei Drittel sind unter Wasser und mit Schnee und Eis bedeckt. Wir wissen nicht, wie dieses zugeht. Die Hälfte des Menschengeschlechtes stirbt vor dem zwanzigsten Lebensjahre, und nicht die Hälfte der Menschen wird über 20 Jahre alt, da sie 80 bis 100 Jahre alt werden könnten. Unter den Menschen finden wir überall Krieg, bei rohen Nationen wie bei gebildeten. Keine einzige Thiergattung füh t Krieg wider sich selbst. Nur die Menschen führen Krieg gegen sich selbst. Wie läßt sich da göttliche Liebe und Fürsicht gegen das Menschengeschlecht begreifen? — Der Verstand, die edelste



Digitized by Google

Gabe des Menschen, führt den Menschen irre. Jede kriegführende Parthei beruft sich auf des Verstandes rechtlichen Ausspruch. Jeder Duellant, auch jeder Mörder beruft sich auf sein im Verstand gegründetes Recht. Und der Gottesläugner beruft sich auf die höhere Aufklärung seines Verstandes. Wie kann dabei göttliche Liebe und Fürsicht gegen das Menschengeschlecht erkannt werden? — Es erschien die Gottheit in menschlicher Natur; erst nach 4000 Jahren erschien sie. Warum so spät? und wie ist sie erschienen? arm, verachtet, und verfolgt von weltlicher und geistlicher Obrigkeit, und zuletzt hingerichtet mit Bösewichtern. So erscheint die Gottheit in menschlicher Natur! Da können wir nichts als schweigen und anbeten. Aber da sprechen die hochweisen Philosophen: die Gottheit kann keine **Monstra** erschaffen; alle Menschen werden selig werden. So sprechen sie in ihrer Weisheit! So haben die griechischen Philosophen nicht gesprochen, nicht gedacht. Diese sprachen jenseits von einem Tartarus, sonderten sich ab von andern Menschen, und glaubten, die Natur habe stiefmütterlich mit uns Menschen gehandelt. Wir sehen auch in diesem Leben natürliche Strafen der Sünde, die den Sünder nicht bessern, sondern ihm die Sünde, z. B. des Zornes, der Fleischeslust, der Trunkenheit immer nothwendiger machen. — Also die Hölle ist Glaubenssache; da müssen wir anbeten.

Zweitens ist uns von der Hölle gesagt, daß dort ein Feuer seyn werde. So oft Christus von der Hölle sprach, hat er allemal von einem Feuer gesprochen: „**Discedite a me in ignem aeternum.**“ („Gehet hinweg von mir in das ewige Feuer.“) Matth. **XXV**, 41., so spricht er zu den Verworfenen. Der reiche Mann jammert über die Hitze des Feuers; darum sagt er zu Abraham: Lazarus solle nur seinen Finger in's Wasser tauchen, und einen Tropfen auf seine Zunge legen, damit der Schmerz ein wenig gemildert würde Ferner gibt es verschiedenerlei Feuer. In den Wolken ist elektrisches Feuer; das Sonnenfeuer ist anderer Art, das macht die Leute schwarz; das Küchenfeuer ist wieder anders, das diese Wirkung nicht äußert. Es gibt ein Feuer ohne Flammen in den Tiefen der

Digitized by Google

Erde, das als Lava durch feuerspeiende Berge ausbricht. Auch unsere Kohlenbrenner müssen Tage lang Feuer ohne Flammen haben. Bei allen Völkern ist die Feuerstrafe die letzte. Der Schmerz, den das Feuer verursacht, ist der heftigste; und wenn kranke Leute, die heftige Schmerzen empfinden, diese Heftigkeit ausdrücken wollen, so sagen sie: es brennt wie Feuer. In dem verdammten Menschen ist das Ebenbild Gottes. Es wird zwar verunstaltet und verwüstet, bleibt aber doch. Und wie dieses verunstaltete, verwüstete Ebenbild in Widersprüchen stehen wird mit der ewigen Schönheit und Macht Gottes, das wissen wir nicht. „**Circumdederunt me dolores mortis et torrentes iniquitatis conturbaverunt me. Dolores inferni circumdederunt me; praeoccuppaverunt me laquei mortis.**“ („Es umgaben mich Schmerzen des Todes, es setzten mich Ströme voll Unordnung in Schrecken. Es waren Schrecken des Grabes rings um mich her, und Stricke des Todes lagen überall vor mir.“) Ps. **XV**, 5. 6. „**Commota est et contremuit terra, fundamenta montium conturbata et commota sunt, quoniam iratus est eis. Ascendit fumus in ira ejus, et ignis a facie ejus exarsit, carbones succensi sunt ab eo.**“ („Verwirrung und Beben kommt über die Erde, und die Grundfesten der Erde erzittern und werden verwirrt, weil er über sie zürnt. In seinem Zorn steigt Rauch auf, und auf seinem Angesichte Flammenfeuer; Kohlen werden von ihm angezündet.“) Ps. **XVII**, 8. 9. Wir wissen nicht, was das für ein Gericht seyn wird. Gott sei uns gnädig! — Wir sollen uns fürchten und daran denken. Das hat der Herr seinen Aposteln gesagt, besonders wenn die Pflichten schwere Opfer von uns fordern. An das Thor des Paradieses hat Got einen Cherub mit flammendem Schwerte hingestellt. Beten wir, daß uns Gott vorbeiführe vor diesem flammenden Schwerte.

Drittens, daß in der Hölle eine Finsterniß ist, wird in der heiligen Schrift öfters angedeutet. Bei Matth. **VIII**, 12.: „**Filii autem regni ejicientur in tenebras exteriores, ibi erit fletus et stridor dentium.**“ („Die Kinder des

Digitized by Google

Reiches werden in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen.“) Bei Matth. **XXII**, 13., wo von einem Gaste die Rede ist, der kein hochzeitliches Kleid anhatte, heißt es: „**Tunc dixit rex ministris: ligatis manibus et pedibus ejus, mittite eum in tenebras exteriores, ibi erit fletus et stridor dentium.**“ („Da sprach der König zu den Dienern: bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß da wird Heulen und Zähneknirschen seyn.“) Bei Matth. **XXV**, 30. heißt es vom faulen Knechte: „**Et inutilem servum ejicite in tenebras exteriores, ibi erit etc. etc.**“ („Werfet den unnützen Knecht in die äußere Finsterniß, da wird seyn ꝛc.“) Wie im Himmel keine Nacht ist, so wird in der Hölle kein Tag seyn. Und das Tageslicht ist der menschlichen Natur so wohlthätig! Ein blinder Mann, ein armer Mann, sagt das Sprichwort mit Recht. Ein unterirdischer Kerker, in den kein Licht dringt, ist ein harter Kerker. Der spanische Priester Lorente hat gelogen, daß die Inquisition die Gefangenen in unterirdische Kerker gesperrt habe. Als er nach Paris kam, verbot ihm der Erzbischof das Messelesen, bis er seine Lügen widerrufen würde. — Der Kranke, der nicht schlafen kann, wünscht den Tag herbei; und wie er die Dämmerung sieht, wird ihm leichter, er meint es wenigstens. Der Blinde hat doch noch Hoffnung, daß er einmal einen Tag sieht; denn wenn er aus dem Grabe aufersteht, da wird er nicht mehr blind seyn. Aber die Verdammten haben keine Hoffnung, je mehr einen, auch nur einen einzigen Tag zu sehen. Daher, sagt Christus, ist der Schmerz **stridor dentium**, die Verzweifung. Christus gebe uns Gnade, daß wir im Lichte wandeln: „**Qui sequitur me, non ambulat in tenebris.**“ („Wer mir nachfolgt, der wandelt nicht in der Finsterniß.“) Joh. **VIII**, 12. Wollen wir doch das ewige Licht lieben, und wir werden von ewiger Finsterniß bewahrt werden!

## Fünfter Vortrag.

Viertens, auch etwas Weniges von der Gesellschaft, die man in der Hölle finden wird. Davon hat Christus gesprochen,

Digitized by Google

wo er sagte: „**Discedite a me in ignem aeternum, qui paratus est diabolo et angelis ejus.**“ („Gehet hinweg von mir in das ewige Feuer, welches dem Teufel bereitet ist und seinen Engeln.“) Matth. XXV, 41. Auf dieser Erde hat uns Christus mit sieben bösen Geistern gedroht. Wenn Einer ausfährt, und wieder zurückkehrt, nimmt er noch sieben andere mit sich, und dann wird's schlimmer werden, als es vorher war. Aus Maria Magdalena, wie zweimal gemeldet wird, hat er sieben Teufel ausgetrieben. Ein böser Geist, wenn er Gewalt hat, kann uns viele Leiden verursachen. Wir haben solche Beispiele in der heiligen Schrift und in der Erfahrung. Christus führt sieben an; die Zahl sieben ist eine heilige Zahl: in der Hölle ist diese Gesellschaft groß. Das wird eine schreckliche Gesellschaft seyn. Christus hat gesagt: wenn wir ihn öffentlich vor den Menschen bekennen, so wird er uns vor den Engeln im Himmel bekennen, und ihnen unsre Namen sagen. Wollen wir dieses thun; dann wollen wir hoffen, daß wir nicht in die Gesellschaft der bösen Geister kommen. Auch die Gesellschaft der Verworfenen unter einander wird qualvoll seyn. Nehmen wir nur ein Haus an, in dem immer gezankt wird; da sagen wir, in dem Hause gehe es zu, wie in der Hölle. Das wird eine harte Gesellschaft seyn, wenn Verführer mit den Verführten zusammenkommen; das werden harte Vorwürfe werden. Bei uns Geistlichen kann es noch schlimmer werden. Es kann leicht seyn, daß wir in der Lehre etwas versehen, dadurch werden wir große Aergernisse geben. Es werden falsche Christus und falsche Propheten auftreten, spricht Christus, und werden Zeichen und Wunder thun. Es kann seyn, daß Geistliche dieser Art glauben, die wahre Lehre vorzutragen, und tragen sie doch nicht vor. Wir Geistliche können durch sündhafte Handlungen weit größere Aergernisse geben, als die Laien. Eine ungebührliche Rede in dem Munde eines Geistlichen ist ganz anderer Art, als in dem Munde eines Laien. Auch in dem heiligen Meßopfer können wir an dem Untergange vieler Seelen Theil haben. Wir verrichten dieses Opfer für die ganze christliche Kirche, und auch für die Gönner derselben, die etwa

Digitized by Google

nicht zur christlichen Kirche gehören; und es ist nicht zu zweifeln, daß Gott sich dieses Opfer gefallen lasse und Strafen abwende. Ezech. **VII**, 14. „Lasset uns die Posaune blasen, und sich alle rüsten; aber es ist doch Niemand, der zum Streite hinausziehe, denn mein Zorn geht über das Volk. Von außen ist das Schwert, von innen Pest und Hunger. Wer auf dem Felde ist, wird durch das Schwert umkommen, und die in der Stadt sind, sollen durch Pest und Hunger verzehrt werden." Wie wäre doch zu wünschen, daß Jemand vermittelnd stände zwischen Gott und den Menschen! Wenn aber nun Niemand dasteht? Da die Israeliten in der Wüste das goldene Kalb gemacht und es angebetet hatten, wollte der Herr das ganze Volk vertilgen. Da fiel Moses auf sein Angesicht nieder, und betete für das Volk, und Gott sprach: „**Dimitte me, ut irascatur furor meus contra eos, et deleam eos, faciamque te in gentem magnam.**" („Entlaß mich, daß mein Zorn über sie ergrimme, und ich sie vertilge; alsdann will ich dich zum Haupte eines großen Volkes machen.") Exod. **XXXII**, 10. Aber Moses hörte nicht auf, für das Volk zu bitten, und die Strafe Gottes konnte nicht ausbrechen, so lange Moses betete. Und so wünscht Gott oft, es möchte Jemand seyn, der vermittelnd zwischen ihn und das Volk trete. Bei Ezech. **XXII**, 30. spricht der Herr: „Ich habe einen Mann unter ihnen gesucht, der einen Zaun inzwischen stellte, und sich mir entgegenstellte für das Land, damit ich es nicht zerstörte, und ich habe keinen gefunden, und habe meinen Zorn über sie ausgegossen." Und wenn nun Niemand dazwischen tritt, wenn Niemand dasteht, und die Strafe über Land oder Stadt nicht abgewandt wird, so wissen wir nicht, was wir auf dem Gewissen haben. Das kann eine große Verdammung werden.

„Nun aber, wer kömmt in die Hölle?" Da will ich sonderheitlich Einige anführen, von denen die heilige Schrift sagt, daß sie in die Hölle gekommen sind. Der erste ist Judas. Christus sagt: „**Bonum erat ei, si natus non fuisset homo ille.**" („Es wäre besser für ihn, wenn dieser Mensch gar

Digitized by Google

nicht geboren wäre.“) Matth. **XXVI**, 24. Und Petrus sagt von ihm: „**Qui connumeratus erat in nobis, et sortitus est sortem ministerii hujus.**“ („Er war in unserer Zahl, und zu eben diesem Dienste berufen.“) Apostelg. **1**, 17. Seine Verwerfung ist eine fürchterliche Sache. Nachdem Jesus zuvor die ganze Nacht zu seinem himmlischen Vater gebetet hatte, wählte er aus mehreren Hunderten von Jüngern nur zwölf aus zum Apostelamte, und unter diesen zwölf sollte dieser, der Sohn des Verderbens seyn! Er ist drei Jahre in Gesellschaft mit Jesu umgegangen, und die Apostel wußten nichts Unrechtes von ihm; er mußte sich auch früher gut aufgeführt haben, denn sonst hätte ihn Jesus nicht zum Apostel gewählt. Als der Herr beim letzten Abendmahle zu seinen Jüngern sagte: „**Amen dico vobis, quia unus vestrum me traditurus est.**“ („Wahrlich sage ich euch, Einer aus euch wird mich verrathen,“) Matth. **XXVI**, 21., da fiel ihnen gar nicht ein, daß es Judas wäre; und als der Teufel in ihn fuhr, und Christus zu ihm sagte: „**Quod facis, fac citius.**“ („Was du thuest, thue bald,“) Joh. **XIII**, 27., da fiel ihnen noch nichts davon ein. Uebrigens muß er ein fähiger, gewandter Mann gewesen seyn, weil er die Kasse führte. Auch mußte er Bildung gehabt haben, da er so fein mit den hohen Priestern zu unterhandeln wußte. Es scheint, daß er den Tod des Heilandes nicht intendirt habe; denn er erschrack, als er hörte, Jesus werde zum Tode verurtheilt, er meinte nicht, daß die Sache so weit kommen würde. Vermuthlich hoffte er, Jesum zu zwingen, sich als König zu erklären; denn die Apostel äußerten öfter die Meinung, daß er sich als König erklären werde. Der armselige Mensch wollte die Sache recht gut machen, und Christum dazu zwingen! Als er sah, daß er zu weit gegangen sei, bereute er es; aber zu spät. Er ging zu Grunde. Das ist Einer, der in der Hölle ist. — Ob denn auf unserer Seite nicht auch dergleichen Sünden geschehen, wie bei Judas? — Ja, es gibt bei uns oft auch lauter Weltklugheit, mit der wir durchkommen wollen. Diese Weltklugheit aber taugt nichts. Christus sagte: „**Data est mihi omnis potestas etc.**“

Digitized by Google

(„Mir iſt alle Gewalt gegeben ꝛc.“); und in dieſer Allmacht ſprach er: „**Ite, docete omnes gentes.**“ („Gehet, und lehret alle Völker.“) Aber der Allmacht Gottes trauen wir nicht, und zweifeln an dem guten Erfolge. Gegen den heiligen Franz von Sales war in Tonon ein Aufruhr ausgebrochen. Der Gouverneur wollte ihm militäriſche Bedeckung zur Sicherheit geben. Nein, ſprach er, ich nehme ſie nicht an; und es iſt ihm nichts geſchehen. Der heilige Joſeph von Calaſanz hat das Generalat ſeines Ordens an einen ſehr klugen Mann abgetreten. Dieſer gebrauchte ſeine Kunſtgriffe, und verfolgte den heiligen Mann ſo, daß Gott in's Mittel trat. Er wurde am ganzen Leibe voll Schuppen; ſie fielen im Bade ab, und kamen wieder. Die Aerzte ſagten, wir können natürliche Krankheiten heilen; aber da reicht unſere Kunſt nicht mehr hin. Er ſtarb, und ließ den alten Mann, der gar gerne noch einmal mit ihm geſprochen hätte, nicht mehr vor ſich. Franz von Aſſis gab auch ſein Generalat ab an den Frater Elias, der ſehr geſchickt war. Der heilige Mann hatte viel auszuſtehen von deſſen Weltklugheit. Elias trat aus dem Orden und ſtarb elend. Es kann ſeyn, daß ſich bei uns auch ſolche finden.

Ferner meldet Chriſtus vom reichen Manne, daß er in der Hölle begraben wurde. Er war kein böſer ſchlechter Mann, nur gut gelebt hat er; und von dieſem wird geſagt, daß er aus der Hölle heraufgerufen habe: „**Pater Abraham, miserere mei et mitte Lazarum, ut intingat extremum digiti sui in aquam, ut refrigeret linguam meam, quia crucior in hac flamma.**“ („Vater Abraham, erbarme dich meiner, und ſchicke den Lazarus, damit er das Aeußerſte ſeines Fingers in's Waſſer tauche, und meine Zunge damit abkühle; denn ich bin gepeinigt in dieſer Flamme.“) Luk **XVI.** Da läßt der Herr den Abraham ſprechen: „**Filii, recordare, quia recepisti bona in vita tua, et Lazarus similiter mala; nunc autem hic consolatur, tu vero cruciaris.**“ („Gedenke, Sohn, daß du Gutes in deinem Leben genoſſen haſt, Lazarus hingegen Böſes. Nun aber wird dieſer getröſtet, du hingegen wirſt gepeinigt.“) Er wirft ihm nicht vor, daß er

Digitized by Google

Böses gethan, sondern sagt nur, daß er sein Gutes schon im Leben genossen habe. Der Reiche muß auch noch ein gutmüthiger Mensch gewesen seyn; denn er bat den Abraham, er möchte den Lazarus zu seinen fünf Brüdern schicken, die eben so lebten, wie er, und sie warnen lassen. Das sind harte Lehren! —

Von dem trägen Knechte sagt Christus auch, daß er in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen wurde. Es wird nichts Böses von ihm erzählt. Er kömmt nur und erzählt, daß er das empfangene Talent sorgfältig bewahrt habe. Da sprach der Herr: Du träger und fauler Knecht! mit Furchtsamkeit ist mir nicht gedient, man muß sich der Gefahr aussetzen. Wer es mit mir halten will, spricht Christus bei Luk. 14., ist wie einer, der mit 10,000 Mann zu Felde zieht gegen 20,000 Mann. Da ist wenige Aussicht zum Siege, 10,000 Mann gegen 20,000 Mann! Noch ein härteres Beispiel hat uns Christus mit den zehn Jungfrauen gegeben. Sie waren Jungfrauen, also untadelhaft. Fünf von ihnen waren unklug, und dieses bestand darin, daß sie glaubten, es werde nichts fehlen; die klugen aber meinten, sie könnten doch nicht wissen, wie lange der Bräutigam ausbleiben würde. Da schliefen alle ein, und alle schliefen fest, bis man um Mitternacht die Thüre öffnete und rief, sie sollen dem Bräutigam entgegen kommen. Darauf hatten erstere nicht gedacht, und meinten, im Nothfalle dürften sie nur in's nächste beste Haus hineinlaufen und Oel holen. So kann es auch uns gehen. Wir müssen zum Todeskampfe bereit seyn; wie und wann er eintritt, wissen wir nicht. Es kann plötzlich eine Stunde des Kampfes kommen, auf die wir nicht bereitet sind; und wir gehen zu Grunde! — „**Num quid et nos caeci sumus?**“ („Sind etwa auch wir Blinde?“) fragten die Pharisäer den Herrn; und er antwortete ihnen: „**Si caeci essetis, peccatum non haberetis; nunc vero dicitis etc. etc.**“ („Wenn ihr blind wäret, so würdet ihr keine Sünde haben; nun aber saget ihr ꝛc.“) Sie glaubten, es fehle ihnen nicht! Wollen wir also wachen! Wir sind bestimmt, Anderen Anweisungen zu geben durch Wort und Beispiel; wir wollen daher unserer Einsicht nicht trauen, sondern beten

Digitized by Google

und fleißig studiren. Petrus war ein Mann voll Liebe; und als Christus sagte: Jetzt gehen wir zum letzten Male nach Jerusalem hinauf, und den Jüngern sein Leiden und Sterben vorausſagte, nahm ihn Petrus beim Arm, zog ihn auf die Seite und sagte zu ihm: „**Absit a te, Domine, non erit tibi hoc;**“ („Das sei ferne von dir, das soll dir nicht geschehen“); aber Christus sagte: „**Vade post me, Satana, scandalum es mihi, quia non sapis ea, quae sunt Dei, sed ea, quae hominum sunt.**“ („Weich von mir, Satan! Du bist mir zum Aergerniß; denn du verstehst nicht, was göttlich, sondern nur was menschlich ist.“) Eigen Satan nennt er ihn, da er ihm in seinen göttlichen Plan eingreifen will.

## IV. Vom Himmel.

Für den Himmel hat uns Gott geschaffen, dafür ist Jesus Mensch geworden, und hat uns durch sein heiliges Fleisch und Blut erlöset, gestärkt, und dafür werden wir vom heiligen Geiste durch die heiligen Sakramente geheiligt. Im Himmel ist ein ewiges Leben ohne Schmerz und ohne Tod. „**Et absterget Deus omnem lacrymam ab oculis eorum, et mors ultra non erit, neque luctus, neque clamor, neque dolor erit ultra.**“ („Gott wird jede Thräne von ihren Augen abwischen, ferner wird kein Tod mehr seyn, und kein Jammer, und kein Seufzer, ferner kein Schmerz.“) Apostg. **XXI.** 14. Jetzt sind wir im Thale der Thränen. Sobald das Kind geboren ist, gibt es einen Laut von sich, ähnlich dem Laute eines Weinens, dann weint es fort als Knabe, weint fort als Jüngling, weint fort als Mann, als Greis, und so wird fortgeweint bis zum Sterben. Das ist recht! unser Leben soll in Thränen verfließen **Beati** sprach Christus bei Luk. **VI.** 21., **qui nunc fletis, quia ridebitis.** Und bei der letzten Oelung beten wir: Gott möchte den Kranken Thränen geben. Sie sind so wohlthuend für die menschliche Natur; das können wir alle Tage sehen. Der Schmerz wird leichter, der sich in Thränen auflöst, und der Kranke, der Thränen

Digitized by Google

hat, ist gut daran. Aber dann kommt das ewige Leben, wo weder Thräne noch Schmerz mehr ist. —

„Worin besteht denn der Himmel?" Wenn Christus zu seinem Vater betete, so sah er zum Himmel hinauf. Dieses lesen wir sehr oft in der heiligen Schrift. Dort, wo er in der Einöde 5000 Mann speiste, heißt es: „**Aspiciens in coelum, benedixit et fregit.**" (Er sah zum Himmel auf, segnete und brach es.") Matth. **XIV**, 19. Und wo er den Lazarus zum Leben erweckte, wird gesagt: „**Jesus autem elevatis sursum oculis dixit, Pater! gratias ago tibi, quoniam audivisti me.**" („Jesus aber hob die Augen in die Höhe und sprach: Vater! ich danke dir, daß du mich erhört hast.") Joh. **XI**, 41. Dadurch zeigte er an, daß im Himmel die Wohnung des Vaters, nicht in der sinnlichen Welt sei. Der Himmel besteht nach der Lehre Christi in der innigsten Vereinigung mit Gott. „**Haec est vita aeterna, ut cognoscant te solum verum Deum, et quem misiti, Jesum Christum.**" („Darin besteht das ewige Leben, daß sie dich, den einzig wahren Gott erkennen, und den du gesandt hast, Jesum Christum.") Joh. **XVII**, 1. Der Himmel fängt hier schon an, wie die Hölle, aber nur im ersten Anfange. Hier ist die „**cognitio Dei**" („die Erkenntniß Gottes.") Das „**cognoscere**" („Erkennen") geschieht durch den Geist. Von dieser Kenntniß sagt unser lieber Herr: „**Nemo novit patrum nisi filius,**" („Niemand kennt den Vater, als der Sohn"); und setzt bei: „**Et cui filius voluerit revelare.**" („Und wem es der Sohn offenbaren will.") Wenn der heilige Geist in uns wirkt, und wir dadurch Reinigkeit des Herzens haben, dann haben wir die Kenntniß Gottes, aber nur einen kleinen Theil, und nicht mit dem Verstande, der auf diese Dinge nicht hinaufreicht. So sagt der heilige Paulus: „**Vidimus nunc per speculum in aenigmate, tunc autem facie ad faciem. Nunc cognosco ex parte; tunc autem cognoscam, sicut et cognitus sum.**" („Jetzt sehen wir wie Bilder im Spiegel, und ist uns Alles räthselhaft. Einst aber werden wir erkennen, wie auch wir selbst erkannt sind.")

Digitized by Google

I. Kor. XIII, 12. Wie können wir uns selbst kennen? Wir können uns nicht in's Angesicht schauen; weil aber die Seele im innigsten Zusammenhange mit dem Leibe steht, so kennen wir uns innigst. Also im Himmel sind wir auf's innigste mit Gott vereinigt, und diese Vereinigung fängt in einem kleinen Anfange schon hier an. Wir sehen oft Christen, die in ihren Trübsalen zu Gott flehen, die heiligen Sakramente empfangen, und in einem Winkel der offenen Kirche innig beten; und sie kommen von diesem Gebete zurück mit einer solchen Zufriedenheit und solcher Wonne, daß ihre Gesichter oft ungewöhnlicher Glanz umstrahlt. Diese haben Etwas vom Himmel. So haben wir hier den heiligen Wolfgang gehabt, er lebte sehr abgeschieden. Die heilige Kunigunde zog sich in ein Kloster zurück Der heilige Emmeram hatte kein Wohlgefallen am herzoglichen Hofe, und hielt sich größtentheils draussen in der St. Georgi Kapelle in einem kleinen Wäldchen auf, wo jetzt St. Emmeram steht. Wir sind geschäftige Weltgeistliche, können es nicht anders machen; und von diesem Stande sagt Christus: „**Ego sum ostium,**“ („Ich bin die Thür“); und setzt hinzu: „**per me si quis introierit, salvabitur et ingredietur et egredietur et pascua inveniet.**“ (Wenn Jemand durch mich hineingehen wird, der wird selig werden, und wird eingehen und ausgehen und Weide finden.“) Joh. X, 9. Dieses **ingredietur** und **egredietur** legen die heiligen Väter dahin aus, daß der gute Hirt, in Vereinigung mit Gott, ausgeht, für seine Schafe und für gute Weide sorgt, und dann wieder in Gott zurückkehrt. Dort, als sich zu Jerusalem unter den griechischen und hebräischen Frauen ein Streit erhob wegen der Pflegung des gemeinsamen Tisches, Akt. VI, 1., sagt der Apostel: Wir können nicht das Wort Gottes vernachlässigen und den Tisch besorgen; wir müssen predigen und beten. Das ist schön; und wird wohl das Nämliche seyn, was Christus sagte mit dem **ingredietur** und **egredietur.**

Digitized by Google

## Sechster Vortrag.

Im Himmel leben wir auch in Vereinigung mit der ganzen triumphirenden Kirche und mit Jesus, dem Haupte derselben. Diese Kirche wird aus allen Jahrhunderten, aus allen Nationen, aus allen Ständen versammelt seyn. Fürsten und Unterthanen, Reiche und Arme, Jungfrauen und Verheirathete, Einsiedler und Geschäftsmänner, Unschuldige und Büßer werden da bei einander seyn. Da wird Gott den Weizen in seine Scheuer sammeln. Es geht ihm hart dem Weizen. Auf dem Felde steht er unter dem Unkraute, wird von selbem fast verdrängt; auf der Tenne wird er geworfen. Aber dort ist dann Vereinigung. „**Ego sum vitis,**“ („Ich bin der Weinstock,“) sagt Christus bei Joh. XV, 5., „**vos palmites, qui manet in me et ego in eo, hic fert fructum multum, quia sine me nihil potestis facere.**“ („Ihr seid die Reben: wer in mir bleibt und ich in ihm, der wird viele Frucht bringen, weil ihr ohne mich nichts thun könnet.“) Also lebt er jetzt schon im Herzen der Auserwählten. Aber diese Vereinigung ist noch nicht vollkommen, jedoch schon etwas Großes. Der Friede des Herzens, von dem er sagt: „**Pacem meam do vobis,**“ („Ich gebe euch meinen Frieden,“) und der heilige Paulus spricht: „**Pax Dei exsuperat omnem sensum:**“ („Der Friede Gottes übertrifft alle Vorstellung,“) der ist schon eine Art Seligkeit, da uns Christus etwas von seiner Liebe, von seinem heiligen Geiste gibt. Allein das ist noch etwas Unvollkommenes, mit täglichen Trübsalen und Fehlern untermischt. „**Cupio dissolvi,**“ („Ich verlange aufgelöst zu werden,“) seufzt Paulus, Phil. I, 23., „**et esse cum Christo,**“ („und mit Christus zu seyn.“ Er hat es gefühlt, was es ist, mit Christus zu seyn! — So hat Christus mehrere Tausend von Menschen an sich gezogen, daß sie drei Tage lang bei ihm in der Einöde draussen geblieben sind. Das war unklug von den Leuten; sie wußten ja, daß sie draussen nichts zu essen haben könnten, und wenn sie sich mit Lebensmitteln versehen hatten, am zweiten Tage sind sie ihnen sicher ausgegan-

Digitized by Google

gen. Und wovon sollen sie denn in der Wüste draussen leben? Wie ging denn das zu, daß sie doch draussen bleiben? Er in seiner Allmacht hat sie an sich gezogen. Wann er gewollt hat, sind die Fische im Meere auf eine bestimmte Stelle hingeschwommen; zweimal lesen wir von einem solchen Fischfange. Herr, sagten die Jünger, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Bei Nacht sind im Meere die Fische leichter zu fangen, als beim Tage. Da befahl er, das Netz auf die rechte Seite auszuwerfen, und als sie es herauszogen, war es voll von Fischen. So hat er auf die Fische im Meere gewirkt, so hat er wunderbar Tausende an sich gezogen. Was wird nun das für ein Zusammenhang im Himmel mit der ganzen triumphirenden Kirche seyn! Davon haben wir keinen Begriff! —

Ich muß doch auch etwas sagen von der Gesellschaft Mariä, die wir im Himmel erwarten. In der Theologie stellen wir uns Maria als die Erste des Menschengeschlechtes vor. Gott hat das Menschengeschlecht nur unter der Bedingniß eines Erlösers erschaffen. Dieser Erlöser mußte aber eine Mutter haben als Mensch, und so erscheint sie als die Erste unter den Menschen. Wir stellen sie uns vor als das Muster der stillen, häuslichen jungfräulichen Frömmigkeit. Der Engel sprach zu ihr: „**Ave Maria, gratia plena, Dominus tecum.**“ („Gegrüßt seist du, Maria, du Gnadenvolle, der Herr ist mit dir,“) Luk. **1**, 28., und Maria sprach vom Geiste Gottes beseelt zu Elisabeth: „**Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes.**“ („Sieh denn, aus diesem werden mich alle Völker selig preisen.“) Luk. **1**, 48. Sie war dort eine ganz arme unbekannte Jungfrau. Wie kömmt denn dieses arme Mädchen dazu, dieß zu sprechen: „**beatem me dicent omnes generationes?**“ („Alle Geschlechter werden mich selig preisen.“) Das sprach der heilige Geist aus ihr. Und es ist auch wirklich so. Alle christlichen Parteien, Griechen, Armenier, Nestorianer, Kopten, Maroniten, Alle verehren sie die jungfräuliche Mutter. Die später gekommene Reformation hat diese Verehrung herabgesetzt. — Sogar die Muha-

Digitized by Google

medaner verehren Maria. Im Coran steht sie unter den drei vornehmsten Frauen des Menschengeschlechtes: nämlich Sara, die Gemahlin des Abraham, Maria, die Schwester Moses, Maria, die Mutter Jesu von Nazareth. Das ist eine wunderbare Dispositiön Gottes.

Jesu selbst hat sie geehrt. „**Subditus erat illis.**“ („Er war ihnen unterthänig.“) Luk. **II**, 51. Er hat ihr Nichts abgeschlagen. Zu Cana gab er ihr, wie es schien, eine abschlägige Antwort; allein Maria mußte doch überzeugt gewesen seyn, daß er ihr Nichts abschlage; denn sie sagte sogleich zu den Aufwärtern: „**Quodcunque dixerit vobis, facite.**“ („Was er euch immer sagen wird, das thuet.“) Die Erste im jungfräulichen Stande ist Maria. Schon in der Tempelschule hat sie das Gelübde ewiger Keuschheit abgelegt. Im Alten Testamente war es nicht üblich, und der jungfräuliche Stand war dort nicht geachtet. Aber der heilige Geist hat auf sie so eingewirkt, daß sie noch im kindlichen Alter das Gelübde der lebenslänglichen Keuschheit machte. Als ihr der Engel erschien und sagte: Du wirst einen Sohn gebären, da erschrack sie und sagte: „**Virum non cognosco,**“ („Ich erkenne keinen Mann,“) ich will nichts von einer Gemeinschaft mit einem Manne wissen. Dieser jungfräuliche Stand wird im Neuen Testamente hoch geehrt. Die Benediktinerinen zählen **14,000** Klöster in der christlichen Welt. Wollten wir noch die übrigen zusammenzählen, die der Ursulinerinnen, Elisabethinerinnen, Franziskanerinnen ꝛc. ꝛc., so würde die Zahl überaus groß. Und im männlichen Geschlechte sind die Bischöfe aller christlichen Parteien unverheirathet, die andern Geistlichen in der katholischen Kirche. Von dieser Vereinigung der heiligen Jungfrauen im Himmel vor dem Lamme, das auf dem Throne steht, heißt es, Apostelg. **XIV**, 4., daß sie ein Lied singen, das Niemand singen kann, als sie; denn sie sind Jungfrauen, sie sind die Erstlinge für Gott und das Lamm, unter den Menschen losgekauft. Möchte man doch meinen, die Engel sollten ja doch mitsingen? Sie haben zwar die Jungfräulichkeit; aber den Kampf haben sie nicht, und also auch den Sieg nicht. —



Digitized by Google

Auch mit dem ganzen Apostelamte wird dort eine Vereinigung seyn. Unzählige Apostel gibt es zu allen Zeiten, denn das Apostelamt wird nie aufhören, so lange die Welt steht; jetzt haben wir sie in China, Japan, Thibet, Süd-Afrika, Nord-Amerika, von Maroko bis Bagdad, und in Persien und Siam. Da verbreitet sich das Evangelium in diesen Ländern, ohne daß die Fürsten, ohne daß wir es wissen. Es sind meistens Capuziner oder Carmeliten. Die Propaganda bestreitet die Kosten. Diese heiligen Apostel gehen hin unter die Heiden, und haben nichts für sich, als die Allmacht Jesu Christi, der versprochen hat, ihnen beizustehen: „**Data est mihi omnis potestas etc. etc., ite docete etc.**“ Diese Allmacht Christi glänzt auf der Stirne des heiligen Apostelamtes im Himmel; wie sie glänzte, wenn sie vor den Großen der Erde und vor den Statthaltern gestanden sind, und vom heiligen Geiste getrieben den Mund aufthaten. Ihre Thaten sind größtentheils unbekannt vor der Welt. Von Paulus wissen wir etwas weniges; von den übrigen fast gar nichts. Aber dort im Himmel werden sie glänzen diese Thaten, und vor Gott stehen im Angesichte des ganzen versammelten Himmels und in einer Glorie durch Christus, der sie belebt hat. Möchten auch wir uns seiner Allmacht übergeben; möchte sie uns dann auch in diesen Himmel führen! Gott wolle uns bewahren vor Menschenklugheit! Er soll uns mit sich vereinen, mit uns machen in seinem Weinberge, was er will, und wie er will; möchten wir dann auch in diese Gesellschaft der Apostel kommen!

Noch Einiges von der „Gemeinschaft der Engel.“ Wir werden im Himmel in der Gemeinschaft aller heiligen Engel seyn. Jetzt haben wir nur einen einzigen, der uns leitet und schirmt. Wenn ihnen aber Christus unsere Namen nennt, so werden uns mehrere schützen. Christus sagt, daß sie eine große Freude über die Bekehrung eines Menschen haben. „**Videbitis coelum apertum et angelos Dei ascendentes et descendentes supra filium hominis.**“ („Ihr werdet von nun an den Himmel offen, und die Engel Gottes über den Sohn des Menschen auf- und absteigen sehen.“) Joh. 1, 51.

Digitized by Google

Ueber seine Person haben die Jünger das nie gesehen; aber er wohnt in dem Herzen der Gläubigen, und da findet diese Gemeinschaft statt. Die Engel sind aufmerksam auf die, deren Namen er ihnen nennt. Der Apostel Paulus erzählt auch von seinem Engel; als das Schiff, auf dem er sich befand, von einem Sturme herumgeworfen wurde, und Alle glaubten, daß sie zu Grunde gehen würden, da trat Paulus mitten unter sie, und sprach: Wir werden Alle gerettet; „**Astitit enim mihi hac nocte angelus Dei, cujus sum ego et cui deservio,**“ („Diese Nacht stand der Engel, dem ich angehöre und dem ich diene, vor mir.“) Apostelg. **XXVII, 23.** Auch der heilige Franz von Sales hatte mehrmals solche Erfahrungen von seinem Engel. In Rom kehrte er mit seinem Hofmeister in einem Gasthofe ein, der an der Tiber lag. Da kam plötzlich ein fremder Fürst, verlangte drei Zimmer, und der junge Graf wurde genöthigt, das seinige abzutreten, und in einen andern Gasthof zu ziehen. Der Hofmeister wollte nicht nachgeben; aber der junge Graf beredete ihn dazu, es geschehen zu lassen. Und sieh! die Tiber hatte das Haus untergraben, ohne daß man es wußte, in der Nacht stürzte das Haus zusammen, und es wurden 30 Menschen erschlagen. — Als er sich zu Ancona einschiffen wollte, nahm ihn der Schiffskapitän freudig auf, und hoffte der Marquisin, die das Schiff gemiethet hatte, eine Freude mit der Gesellschaft des jungen Grafen zu machen. Allein als die Marquisin ankam, fing sie großen Lärm an, weil der Kapitän es gewagt hätte, noch Jemanden in das Schiff zu nehmen; und ihres Zornes wegen mußte Franz von Sales das Schiff verlassen. Das Schiff geht nun unter Segel, und als es noch im Angesichte des Hafens war, erhebt sich ein Sturm, man sieht, daß das Schiff sich bemüht, den Hafen wieder zu gewinnen, allein umsonst; es geht in den Wellen zu Grunde. Franz hatte sich daraus die Regel gemacht, geschehen zu lassen, was geschieht. O seliger Umgang mit den Engeln, wenn wir ihn im Himmel ungehindert vor Gott haben werden! — Wie groß die Zahl der Engel seyn mag, läßt sich aus einigen Schriftstellen schließen. Als Dothan vom



Digitized by Google

Könige von Syrien mit großer Macht überfallen und eingeschlossen wurde, und der Diener des Elisäus ganz erschrocken zu ihm lief und sagte: „**Heu Domine, quid faciemus?**“ („Ach, Herr! was sollen wir thun?“) (Die Zahl der Feinde war nämlich groß), da antwortete Elisäus: „**Noli timere, plures enim nobiscum sunt, quam cum illis.**“ („Ich fürchte keinen; denn es sind mit uns mehr, als mit ihnen.“) Und Elisäus betete zum Herrn, und der Diener sah: „**Ecce, mons plenus equorum et curruum igneorum in circuitu Elisaei.**“ („Siehe, der Berg war voll feuriger Rosse und Wagen um Elisäus her.“) **IV. Kön VI, 14—17.** Als Petrus am Oelberge das Schwert zog, und darein schlug, sagte Christus zu ihm: „**Converte gladium tuum in locum suum: an putas, quia non possum rogare patrem meum, et exhibebit mihi modo plus, quam duodecim legiones angelorum.**“ („Stecke dein Schwert in seinen Ort; oder glaubst du, daß ich meinen Vater nicht bitten könnte, und er würde mir mehr, als zwölf Legionen Engel senden?“) Matth. **XXVI, 52.** Wenn wir das 12 mit 6,666 multipliziren, so ergibt sich die Zahl 79,992 Engel. In der Apostelgeschichte **V, 11.** kommen viele tausendmal tausend Engel vor.

Die Glorie im Himmel wird jedoch ungleich seyn. Paulus sagt: „**Alia claritas solis, alia lunae, alia claritas stellarum. Stella enim a stella differt claritate.**“ („Anders ist die Klarheit der Sonne, anders die Klarheit des Mondes, anders die Klarheit der Sterne. Denn ein Stern ist verschieden vom andern an Klarheit“) **I. Cor. XV, 41.**; und so, sagt er, geht es auch mit der Seligkeit. Bei Luk. **XIX,** spricht der Herr, der Rechnung hält mit seinen Knechten: Du sollst über zehn Städte Gewalt haben, zu einem andern, du über fünf Städte. — Also die Seligkeit wird Grade haben. Aber auch von dem vielleicht spätern Eintreten der himmlischen Seligkeit muß ich etwas melden. Wenn unsere Seele mit allerlei sündigen Makeln belastet vom Leibe scheidet, so muß sie erst eine Reinigung davon aushalten. Diese Reinigung geschieht

Digitized by Google

in diesem irdischen Leben gewöhnlicher Weise sehr langsam; nach diesem irdischen Leben, wo kein Gebrauch der heiligen Sakramente und kein Gutmachen der gegebenen Aergernisse mehr Statt hat, möchte sie noch langsamer geschehen. Wenn Jemand von einer tödtlichen Krankheit gerettet wird, so kommen die Kräfte langsam wieder. Nach einer begangenen und wieder nachgelassenen Todsünde ergänzt sich die Völle der göttlichen Liebe langsam. Hat die abgeschiedene Seele an Kindern oder Fremden Aergernisse hinterlassen; so werden ihr diese, wir wissen nicht, wie lange, zur Sünde gerechnet. Dort haben wir auch keine heiligen Sakramente mehr, wie hier, um uns Kraft, Gnade und Stärke zu holen. Wollen wir doch froh seyn, wenn wir unter den letzten im Himmel sind! Christus hat gesagt, wir sollen nicht zu viel verlangen. Setze dich bei der Tafel nicht an den obersten Platz, spricht er, damit du vom Herrn des Hauses nicht weggewiesen werdest, wenn ein Höherer kömmt, als du. Setze dich vielmehr an den untersten Platz; denn es ist schön, wenn der Hausherr zu dir kömmt und sagt: Setze dich oben an die Tafel! Selbst wenn wir die Letzten sind, werden wir eine unendlich schöne Ordnung finden, die wir in Ewigkeit nicht genug bewundern können.

Allein der Weg zum Himmel ist schmal. Wenn man an einem Abgrunde auf einem sehr schmalen Wege geht, so ist man recht behutsam, daß man nicht in den Abgrund stürze. So, sagt unser lieber Herr, geht der Weg in den Himmel. In der Welt geht man auf der breiten Strasse, kümmert sich nicht um den Abgrund. Gott wolle uns die Gnade geben, daß wir nicht auf diesem breiten Wege wandeln! Wollen wir doch in einer strengen Tagesordnung auch auf die Kleinigkeiten Acht geben, d. h., auf dem schmalen Wege gehen! Eine Tagesordnung gehört für alle christlichen Familien, weit mehr noch für uns Priester. Diese Ordnung wird unsern Schlaf einschränken; sieben Stunden sind genug. Die Aerzte sagen, ein kurzer Schlaf vermehrt und verlängert das Leben. Er vermehrt es; denn wenn wir wenig schlafen, bleibt uns desto mehr Zeit zu unsern Arbeiten. Er verlängert es; denn je mäßiger wir

Digitized by Google

schlafen, desto länger leben wir. Ein langer Schlaf schwächt Geist und Körper. Wenn wir uns strenge an eine Tagesordnung halten, werden wir auch das nächtliche Gebet üben. „**Vigilate et orata etc.**“ („Wachet und betet!“) Wir wissen nicht, ob nicht Stürme über uns hereinbrechen, wissen nicht, was zerbrochen werden oder stehen bleiben wird, wie wir es in den Nachbarstaaten sehen. Wir dürfen nicht sagen, daß wir es nicht verdient haben! — Indeß, wenn auch Stürme kommen, seine Kirche erhält Christus doch; denn er hat es versprochen, und wenn er diese erhält, so erhält er auch die Geistlichen. Wollen wir uns also fest an Christus anschließen und seine treuen Diener seyn. Amen!

---

Friede und Barmherzigkeit über Alle, welche diese Lehre befolgen! Gal. VI, 16.

---

Soli Deo Gloria!

---

Digitized by Google

# Anhang.

Betrachtungen

über

# die Leidensgeschichte

unsers Herrn

# Jesu Christi.

Vorgetragen

von dem

Weihbischofe und Seminariums-Regens
**Georg Michael Wittmann.**

Digitized by Google

„Christus hat für uns gelitten, und euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr Seinen Fußstapfen nachfolget!“ — I. Petr. II, 21.

„Die höchste Weisheit besteht darin, Jesum, und zwar den Gekreuzigten zu kennen!“ Hl. Bernardus.

„Keine Uebung des geistlichen Lebens ist der Seele so heilsam; keine vermag sie auf eine so hohe Stufe der Vollkommenheit zu erheben, als die Betrachtung des Lebens und des Todes unsers göttlichen Erlösers .....“ Hl. Bonaventura.

„Die Betrachtung des Leidens Jesu Christi leitet die Seele zu allem Guten an. Denn wie Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist; so gibt es auch keinen bequemern noch kürzern Weg, zu Gott zu kommen, Ihn zu erkennen und Seiner sich zu freuen, als den göttlichen Heiland mit unverwandten Augen anzuschauen, der, obgleich Er uns Alles in Allem ist, dennoch vorzüglich dann unser Alles ist, wenn wir Ihn am Kreuze hangend betrachten!“ Ludwig von Granada.

Digitized by Google

## Einige allgemeine Bemerkungen.

„**Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus.**“ („Christus hat für uns gelitten, und hat euch ein Beispiel hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolgen sollet.“) **I. Petr. II, 21.** „**Si compatimur, ut et conglorificemur.**“ („Wenn wir mit ihm leiden, werden wir mit ihm verherrlichet werden.“) Röm. **VIII, 17.** In der ganzen Leidensgeschichte Jesu erscheint ein beständiger Kampf der Welt gegen Christus, der bis an das Ende der Welt fortdauern wird; denn diese bleibt sich gleich; doch jenes Lamm, von dem es in der Offenbar. **XIII, 8.** heißt: „**Qui occisus est ab origine mundi.**“ („Welches seit Gründung der Welt her geschlachtet war.“) hat überwunden; und Offenb. **VI, 10.**: „**Usquequo Domine non judicas, et non vindicas sanguinem nostrum de iis qui habitant in terra.**“ („Wie lange noch, Herr! hältst du nicht Gericht, und rächest unser Blut nicht an denen, die auf Erde wohnen?“) **Ibid. VI, 11.**: „**Et dictum est illis, ut requiescerent adhuc tempus modicum, donec compleantur conservi eorum etc.**“ („Und es wurde ihnen gesagt, sie sollten noch eine kurze Zeit in Ruhe bleiben, bis auch ihre Mitknechte zur Vollendung gekommen wären, und ihre Brüder, die auch wie sie müßten getödtet werden.“) So

Digitized by Google

bleibt also auch das Martyrthum der Frommen. Christus sagte bei Joh. **XVII**, 9.: „**Non pro mundo rogo, sed pro his, quos dedisti mihi, quia tui sunt.**“ („Für die Welt bitte ich nicht, sondern für diese, die du mir gegeben hast, weil sie dein sind.“) „**Do vobis pacem, non quomodo mundus dat.**“ („Ich gebe euch den Frieden, nicht wie die Welt ihn gibt.“) Joh. **XIV**, 27. Das Unkraut muß bleiben bis auf den Tag der Aernte. Matth. **XIII**, 30. Dieser Kampf mit der Welt scheint aber noch immer stärker zu werden, und die Trübsale werden so groß werden, als sie noch nie gewesen sind.

Unter den Juden gab es viererlei Sekten:

a) Die Pharisäer waren honnette Leute, die auf Reinlichkeit sehr viel hielten.

b) Die Sadducäer läugneten die Unsterblichkeit der Seele, und führten ein sehr gemächliches Leben. Zu diesen gehörte auch die Mehrzahl der Hohenpriester.

c) Die Essener waren Einsiedler, die ganz abgesondert lebten, und

d) die Herodianer hatten das System des Hofes.

Den Pharisäern glichen bei den Römern die Stoiker, den Sadducäern die Epikuräer, den Essenern die Pythagoräer, und einige bildeten die Hofpartei; also die Welt bleibt sich gleich; doch selbst unter den Rathsherren der Juden hielten es einige mit Jesu. So Joseph von Arimathäa, Nikodemus, Gamaliel und jener Simon, bei dem Jesus speiste. „**Multa turba sacerdotum obediebat Evangelio.**“ („Eine große Menge der Priester gehorchte dem Evangelium.“)

---

Digitized by Google

# Betrachtungen
über die
# Leidensgeschichte Jesu Christi.

## I.
## Von dem Beschluße über den Tod Jesu Christi.

Zweimal wurde hierüber beschlossen, ehe das Urtheil ausgesprochen wurde, und jeden dieser Beschlüsse hatte die menschliche Klugheit herbeigeführt; denn die Juden waren der Meinung, daß der Messias das Reich Davids wieder herstellen werde. Schon die Kinder derselben wurden dieses gelehrt, und die Apostel selbst waren dieser Meinung, selbst damals noch, als er bei Luk. XX, 34. die Sadducäer zurecht wies. So gesinnt war auch die Mutter der beiden Söhne des Zebedäus. Matth. XX, 20. Und als ihn die Leute, nachdem er sie in der Einöde wunderbar gespeist hatte, zum Könige machen wollten, Joh. VI, 15., entwich er auf einen Berg.

So war die Anlage, und die Erweckung des Lazarus geschah gleichsam in dem Angesichte der ganzen Stadt, denn Bethanien war nahe gelegen. Da dieß die Hohenpriester erfuhren, sagten sie: „Nun wird Gefahr, wir müssen machen, daß dieser Mensch weiter kommt; sonst fallen die Römer über uns her, und wir sind verloren." Ja, sagten Einige, wenn wir nur ein Criminal-Verbrechen an ihm wüßten! Da sagte der Hohepriester Joh. XI, 49.: „Vos nescitis quidquam." („Ihr wisset Nichts.") Und sie konnten ihm nicht widersprechen. — Nun kommt Jesus auf einem Esel in die Stadt, Luk. XIX, 35., und die Kinder rufen: „Gebenedeit sei, der da kömmt im Namen des Herrn!" Und Jesus gab den Kindern Recht. Ja, er setzte noch bei: „Wahrlich sage ich euch, wenn die Kinder schwiegen, so würden selbst die Steine reden." (So war es

Digitized by Google

ſchon in Pſalm VIII, 3. vorbedeutet.) Es war alſo wirklich Gefahr. Da kamen ſie wieder zuſammen und ſagten: „**Non die festo.**“ („Nicht am Feſttage.“) Matth. XXVI, 5. „Bis in acht Tagen kann ſich noch Manches ergeben, dann mag es geſchehen!“ — Alſo menſchliche Klugheit! aber das Reich Gottes und die Werke Gottes gehen nicht durch menſchliche Klugheit — Bei Matth. X, 9. und 10. ſendete er ſeine Jünger ohne Geld, ohne Reiſegepäcke aus; aber worauf ſollen ſie ſich nun verlaſſen? Er ſprach: „**Data est mihi omnis potestas in coelo et in terra.**“ („Mir iſt alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.“) Matth. XXVIII, 18. Dieß war gegen alle menſchliche Klugheit; alſo ſeine Macht iſt es! Bei Matth. X, 17. ſagt er: „**Tradent enim vos in concilliis, et in synagogis suis flagellabunt vos, et ad praesides et ad reges ducemini propter me etc.**“ („Denn ſie werden euch in den Rathhäuſern übergeben und in ihren Synagogen geißeln, und man wird euch vor die Landpfleger und Könige führen meiner wegen, zum Zeugniß für ſie und die Heiden.“) Sie werden Viel zu leiden haben; das ſind entſcheidende Augenblicke. Da beſinnt man ſich wohl, was man reden will; aber nein — ihr ſollt euch nicht beſinnen; „**Dabitur enim vobis ...**“ („Denn es wird euch gegeben werden.“) Und bei Matth. V, 13. ſagt er: „**Vos estis sal terrae.**“ („Ihr ſeid das Salz der Erde.“) Das Salz iſt aber herb, widerlich und unerträglich. Wie wird es denn aber gehen, wenn ihr nicht ſo ſeyn wollet? „**Quod si sal evanuerit, in quo salietur? Ad nihilum valet ultra, nisi ut mittatur foras, et conculcetur ab hominibus.**“ („Wenn nun das Salz ſchmacklos wird, womit ſoll es geſalzen werden? Es iſt zu nichts mehr nütze, als daß es hinausgeſchüttet und von den Leuten zertreten werde.“) Ihr gleichet einem Könige, der Krieg führen will; aber „**non sedens prius cogitat, si possit cum decem millibus occurrere ei, qui cum viginti millibus venit ad se?**“ („Welcher König zieht wider einen andern König in den Krieg, und ſetzt ſich nicht zuvor hin und berathſchlagt, ob er vermögend ſei,

Digitized by Google

mit 10,000 Mann dem zu begegnen, der mit 20,000 Mann wider ihn kommt?") Luk. XIV, 31. Getraut sich jener nicht gegen diesen zu kämpfen, so wird zwar Friede; aber dieser wird diktiren. So sieht es mit dem Reiche Gottes aus. Matth. V, 39.: „**Nolite resistere malo.**" („Ihr sollet dem Uebel nicht widerstehen!") Matth. VI, 31. 32.: „**Nolite ergo soliciti esse, dicentes: Quid manducabimus, aut quid bibemus, aut quo operiemur?**" („Kümmert euch also nicht und saget nicht: Was werden wir essen, was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden?") und setzt gleich bei: „**Haec enim omnes gentes inquirunt.**" („Denn nach allem diesem streben die Heiden;") wie es die Vernunftmenschen machen. „**Ecce ego mitto vos sicut oves in medio luporum.**" („Seht! ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.") Matth. X, 16. Da hört die Klugheit auf. Als die Apostel zu Jerusalem auftraten und predigten (Jerusalem zählte damals ohngefähr 80 bis 100,000 Menschen) war ihnen Alles entgegen. Es war ihnen entgegen alles Volk, und der König; er ließ den Jakobus tödten, und da er sah, daß es den Juden wohlgefiel, ließ er auch den Petrus einsperren. Apostelg. XII, 2. 3. — Wie war es denn aber möglich? „**Data est mihi omnis potestas etc.**"

So ging es dem heiligen Franz von Sales, als er die Stadt Thonon bekehrte. Der Vater und der Bruder waren stark entgegen. Sein Bruder ging anfangs mit, allein er zog sich zurück; er aber ging, und Christus wirkte in ihm. — So war es bei der Frau von Chantal; vom Geiste Gottes getrieben, wollte sie in das Kloster gehen und Alles verlassen. Ihr Sohn sagte: „Wenn Sie gehen, so sollen Sie nicht anders, als über meinen Leib gehen." Sie stand stille — und besann sich. Und sie ging hinüber. Das ist nicht menschliche Klugheit! So wirkte der heilige Franz von Assis bei der heiligen Klara, die vom heiligen Geiste getrieben, das väterliche Haus verließ. Auch der heilige Franz von Xavier ließ sich nicht abhalten, auf eine Insel zu gehen, von der man ihm sagte, daß nur giftige Thiere darauf lebten. Als er nach Ostindien fuhr, hatte er Kapitäns-

Digitized by Google

Koſt, und dennoch bettelte er am Schiffe, der Matroſe gab ihm Zwieback; als es aber der Kapitän ſah, ſagte er zu ihm: er ſollte doch ſeine Würde, als päpſtlicher Vicarius, nicht ſo vergeben. Der heilige Auguſtin rieth dem Grafen Bonifazius, er ſollte nicht in's Kloſter gehen, ſondern in der Welt unverheirathet bleiben. Er ging in's Kloſter, blieb aber nicht, widerſtrebte ſogar dem Kaiſer, und ſtarb zu Hippon Afrika wurde nun von den Vandalen erobert, und 400 Biſchöfe verjagt.

Der heilige Petrus, als zwiſchen den Griechen und Hebräern Streit entſtand, führte die ſieben Diaconen ein. Apoſtelg. 6, 1. That er dieß aus Menſchenklugheit? Nein; — dieß war göttliche Anordnung. War es menſchliche Klugheit, da Paulus zu Rom den Rath durch ſeine Aeußerung (Apoſtg. 23, 6.) in zwei Theile theilte, und die Phariſäer und Sadducäer uneins wurden? — Aber ſollten wir denn auf die Macht der weltlichen Regiernng gar nicht vertrauen? Nicht manchen Stürmen, die über uns hereinbrechen, auszuweichen ſuchen; uns nicht accomodiren? „**Data est mihi omnis potestas etc.**“

## II.

## Das traurige Beiſpiel des Judas.

Als Jeſus die ganze Nacht im Gebete auf dem Berge zugebracht hatte, erwählte er zwölf aus ſeinen 72 Jüngern, Luk. **VI**, 12. ꝛc. 16., und zuletzt auch den Judas, Iſchariot genannt. — Auch er predigte und übte Gewalt über die böſen Geiſter, wie Chriſtus ihnen dieſelben ertheilt hatte. Matth. **X**, 7. ꝛc. Er war der geſchicktere unter den Apoſteln, hatte die Ausgaben zu beſtreiten, denn er hatte den Säckel, und war der Erſte, der immer den Ton angab. Als ein Weib, welche in der Stadt eine Sünderin war, erfuhr, daß Jeſus in dem Hauſe des Phariſäers zu Tiſche war, und eine Alabaſterbüchſe mit Balſam über ſeine Füße ausgoß, Luk. **VII**, 37. ꝛc., ſprach Judas: „Das iſt ungeſchickt; man hätte daraus 75 Gulden löſen können!“

Beim letzten Abendmahle ſprach Jeſus: „Einer aus euch

Digitized by Google

wird mich verrathen!" und keiner dachte an Judas; eine so hohe Meinung hatten sie von ihm. Da fragte der, welcher zunächst bei Jesus lag: „Herr, wer ist es?" Jesus sagte: „Dem ich den Bissen geben werde, der ist's;" und er tunkte den Bissen ein und gab ihn dem Judas. Da fuhr der Satan in ihn. Joh. **XIII**, 21. ꝛc. Jesus aber sprach: Joh. **XIII**, 27. „Was du thust, das thue bald!" Da merkten sie es noch nicht, daß Judas es wäre; denn sie meinten, er sollte gehen, um etwas auf das Fest einzukaufen; allein „**fur erat**" („er war ein Dieb"), sagt die Schrift, Joh. **XII**, 6., und deßwegen fuhr der Satan in ihn. Judas mochte wohl gehört haben, daß der hohe Rath sich wider Jesum versammelt habe. Nun dachte er es klug zu machen; er wollte Jesum gleichsam zwingen, sich als König zu erklären Die Absicht, ihn um's Leben zu bringen, mochte er wohl nicht gehabt haben; denn er erschrack, als er nachher hörte, daß Jesus verurtheilt sei. Matth. **XXVII**, 3. Er ließ sich darauf ein, den Anführer zu machen; dann ging er zum Mahle, wo er Jesum vom Schwerte sprechen hörte; da glaubte der unglückselige Mensch, es sei auf einen Wiederstand abgesehen; und deßhalb kam er mit einer bewaffneten Rotte. Allein es geschah blos deßhalb, damit die Schrift erfüllt würde: „**quia cum iniquis deputatus est.**" („Er ist unter die Uebelthäter gerechnet worden.") Luk. **XXII**, 37. Judas ging voran, und küßte ihn. Es ging nun Nichts mehr in ihn ein, und seine Sünde wird wohl eine Sünde gegen den heiligen Geist gewesen seyn, den er durch seine Nachgiebigkeit gleichsam gelästert hat. Als nun der böse Geist, der Gewalt über den Judas hatte, merkte, daß jetzt Jesus Menschenerlöser werde, da wollte er die Sache hintertreiben, und bewirkte, daß Judas das Geld, auf das er sein Vertrauen gesetzt hatte, den Hohenpriestern hinwarf, und bekannte, daß er unschuldiges Blut verrathen. Allein es war zu spät, er war schon in der Gewalt des bösen Geistes, und dieß brachte ihn zur Sünde, und machte ihn zum Selbstmörder.

Gibt es auch wohl unter den Geistlichen solche Judasse? Mit Zittern müssen wir antworten, daß es vielleicht auch welche

Digitized by Google

geben könnte! Werden es aber solche wissen? Sie werden es nicht wissen; und bei Matth. **XXIV**, 24. lesen wir, daß sich ihre Anzahl besonders gegen das Ende der Zeiten noch vermehren wird. Da werden Viele sagen: „**Nonne in nomine tuo prophetavimus etc.**“ („Haben wir denn nicht in deinem Namen geweissagt ꝛc.“) Matth. **VII**, 22. 23. Christus aber wird antworten: „**Quia nunquam novi vos etc.**“ („Ich habe euch niemals gekannt!“)

Der heilige Chrysostomus hatte ansehnliche Feinde; eben so Johannes Antiochenus. Auch der heilige Martin wurde angefeindet, selbst von Bischöfen, weil er nicht mit ihnen die Priscillianisten mit dem Schwerte verfolgte. Allein sie wußten es nicht, daß sie in ihm den Gekreuzigten anfeinden, und Feinde des Kreuzes seien.

Gibt es aber viele Judasse solcher Art? Bei Matth. **VII**, 22. heißt es: „**Multi dicent etc.**“ („Viele werden sagen ꝛc.“) Es ist also zu befürchten; besonders wenn wir betrachten, wie wir in die Welt hineingeworfen sind; und schon Isaias rief: „**Vae mihi, quia tacui, quia vir pollutus labiis ego sum, et in medio populi polluta labia habentis ego habito etc.**“ („Wehe mir, daß ich geschwiegen habe, weil ich ein Mann von unreinen Lippen bin, und unter einem Volke von unreinen Lippen wohne ꝛc.“) Isaias **VI**, 5., und der heilige Vincenz von Paul sagt: „Geistliche bessern sich selten.“ — Sind sie denn aber katholisch? Bei Matthäus **XXIV**, 24. heißt es: „**Ita, ut in errorem inducantur (si fieri potest) etiam electi;**“ („So daß auch die Auserwählten, wenn es möglich wäre, verführt würden,“) und bei Paulus **II**. Thess. **II**, 3. heißt es: „Der Abfall muß erst kommen.“ Die katholische Kirche bleibt; dieser Abfall mag also wohl Disciplinarsachen betreffen — Werden endlich dergleichen das Schicksal des Judas auch haben? Gottes Gnade ist allmächtig, und jeder erfährt dieses.

Digitized by Google

## III.

### Die Hingebung Jesu in sein Leiden.

Bei Luk. **XVIII**, 31. sagte Jesus: „**Ecce ascendimus Jerosolymam, et consummabuntur omnia, quae scripta sunt per prophetas de filio hominis.**“ („Seht, wir gehen nach Jerusalem hinauf, und es wird Alles vollbracht werden, was durch die Propheten von des Menschen Sohn geschrieben ist.“) Und bevor er auf den Oelberg hinaus ging, sprach er: „**Omnes vos scandalum patiemini in me in ista nocte.**“ („In dieser Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern.“) Matth. **XXVI**, 31. ꝛc. Er wußte Alles auf's pünktlichste. Petrus versprach, mit ihm sogar in den Tod zu gehen; Jesus aber sagte es ihm anders. Er sprach: „Einer aus euch wird mich verrathen.“ „**Vae autem homini illi, per quem filius hominis tradetur.**“ („Aber wehe diesem Menschen, durch welchen der Sohn des Menschen überliefert werden wird.“) Matth. **XXVI**, 24. Er wußte wohl, daß er am Oelberge gefangen würde; aber nichts desto weniger ging er standhaft und ruhig seinem Leiden entgegen. Der Tod war zwar seinem Leibe etwas Bitteres, aber noch bitterer war er seiner Seele. Er sah nämlich, daß sein Leiden bei so vielen Tausend Menschen verloren ginge; und das war der größte Schmerz. O ein bitterer Kelch! „wenn es möglich ist, so gehe er vor mir vorüber; aber nicht, wie ich will, sondern wie du willst.“ Matth. **XXVI**, 39 Es ist vom Vater bestimmt; es sind nicht Alle auserwählt. Dann ging er denen, die ihn gefangen nehmen wollten, entgegen; und als sie ihm auf die Frage: „Wen suchet ihr?“ antworteten: „Jesum von Nazareth!“ sprach er: „Ich bin es.“ Da wichen sie zurück, konnten keinen Arm mehr bewegen, und fielen auf die Erde. Er zeigte also, daß sie keine Gewalt über ihn hätten, daß sie nichts wider ihn vermöchten; — aber nein — er ging mit Ergebung seinem Leiden entgegen. Joh. **XVIII**, 6. Petrus aber handelte unverständig, indem er das Schwert zog. —



Digitized by Google

Pilatus war ein feiner gebildeter Mann, ein großer Menschenkenner; aber Jesus suchte seine Gunst nicht; er sagte ihm geradezu: „Du hast eine Sünde;“ aber bei Joh. **XIX, 11.**: **„qui me tradidit tibi, majus peccatum habet.“** — („Der hat eine größere Sünde, der mich dir überliefert hat.“) Noch besser war Herodes gegen Christus gesinnt; dieser aber wollte seine Gunst nicht. **„Interrogabat autem eum multis sermonibus. At ipse nihil illi respondebat.** („Herodes fragte und fragte wieder, und Jesus antwortet ihm kein Wort.“) Luk. **XXIII, 9.**

Auch wir sollen mit Hingebung in den göttlichen Willen leiden. — Der geistliche Beruf hat Leiden und Arbeiten, Beschwerlichkeiten und Versuchungen. Da fragt es sich denn:

α) ob wir **per ostium** in den geistlichen Stand eingegangen sind? Es gibt wohl manche geistliche Pfründen, die keine **ostia** sind.

β) Ob wir Jesum in unserm Berufe stets zum Zwecke haben? Der Mensch kennt sich zwar selbst nicht; aber unsere Empfindlichkeit über verschiedenen Schaden gibt uns doch schon Zeugniß. **„Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut etc.“** („So leuchte euer Licht vor den Menschen ꝛc.“) Matth. **V, 16.** Das Licht stellt man aber nicht in den Kasten, man schont es nicht, sondern auf den Leuchter, wo man es sieht; es muß sich selbst verzehren, wenn es leuchten will. So auch ihr. Ihr müßt euch selbst verzehren. **„Mitto vos, sicut oves inter lupos.“** („Ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe.“) Matth. **X, 16.** Also Hingebung in und nach dem Willen des himmlischen Vaters ist nothwendig. **„Fiat voluntas tua etc.“** („Dein Wille geschehe ꝛc.“) Matth. **VI, 9.** — Unsere Berufspflichten sind göttlichen Ursprunges. Nun wollte aber Christus, daß seine Apostel sein Werk fortführen sollten, wozu er ihnen auch seinen göttlichen Beistand verhieß. Matth. **XXVIII, 20.** Alles, was wir zu dulden haben, ist ja nur Kleinigkeit gegen die Leiden Christi. Wir müssen wie jene Knechte im Evangelio mit unsern Talenten wuchern, und treu im Dienste Christi arbeiten. Matth. **XXV, 29.**

Digitized by Google

Wir haben dazu auch hinlängliche Erquickung in dem heiligen Meßopfer und im Gebete. „**In patientia vestra possidebitis animas vestras.**“ („In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen;“) sagt Christus bei Lukas **XXI**, 19. Es wird bei unserm Berufe wenig Leiden seyn, im Vergleiche mit dem Seinigen. Der heilige Emmeram, der zuerst in Ungarn predigte, opferte sich hier auf. Er hielt sich gerne in der Georgi-Kapelle außer der Stadt auf.

Der heilige Erhard lebte sehr arm, und machte die Reise bis an den Rhein zu Fuß.

Der heilige Wolfgang fand gleichfalls kein Wohlgefallen an dem Hofleben, und brachte fünf Jahre in der Gegend bei Salzburg zu. Man soll zwar seine Stelle nicht verlassen; allein der Ausgang war gut, und so zeigte es sich, daß er recht hatte.

Wir müssen eine Hingabe in die Leiden des Leibes haben, und dürfen dabei zufrieden seyn, damit unsere Sinnlichkeit in Schranken gehalten werde. Der heilige Paulus hatte eine chronische Krankheit, und bat dreimal um die Wegnahme derselben. „**Datus est mihi stimulus carnis meae etc.**“ („Es ist mir ein Stachel in das Fleisch gegeben worden ꝛc.“) **II. Kor. XII, 7—9.** „**Spiritus concupiscit (semper) adversus carnem.**“ („Der Geist gelüstet (immer) gegen das Fleisch.“) Gal. **V**, 17. „**Qui amat animam suam, perdet illam.**“ („Wer seine Seele liebt, der wird sie verlieren.“) Joh. **XII**, 25. Also auch einige freiwillige Ungemächlichkeiten, z. B. der Witterung, müssen wir tragen. Wir müssen uns ferner hingeben an eine bestimmte Lebensordnung. Im Schlafe, Nahrung, Kleidung und Wohnung müssen wir eine bestimmte Ordnung haben; denn der Wille hilft gerne dem Verstande; der Verstand aber sieht nicht in die Zukunft. Er sagt: „Wozu das viele Beten, Lesen, Studiren?“ Allein es treten Versuchungen und Trübsale ein, und da zeigt sich das Ausharren. Auch Hingebung in einige Armuth ist uns nothwendig. Grodegangs Einrichtung dauerte dahier bis in's dreizehnte Jahrhundert. — Zurückgezogenheit und Maaß in der Nahrung muß seyn, obwohl Paulus sagt: „**Qui bene prae-**



Digitized by Google

**sunt presbyteri, duplici honore digni habeantur; maxime, qui laborant in verbo et doctrina;**“ („Priester, die der Gemeine wohl vorstehen, sollen doppelter Ehre werth gehalten werden; besonders solche, die in Wort und Lehre sich abmühen,“) **I. Tim. V, 17.**; und zwar wegen der Armuth, die Jesus so sehr empfohlen und durch sein eigenes Beispiel geheiligt hat. Endlich brauchen wir auch die Hingabe in die Ungemächlichkeiten dieser Welt. Wir sehen solche schon bei dem ersten Bruderpaar, ferner bei Joseph, der wegen der unverschämten Frau des Putiphar in's Gefängniß geworfen wurde. Auch bei den Israeliten während ihrer Gefangenschaft. — Der Haß gegen die christliche Religion muß fortbestehen. **„Non veni mittere pacem, sed gladium.“** („Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“) Matth. **X, 34.** **„Qui non est mecum, contra me est, et qui non colligit mecum, dispergit.“** („Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“) Luk. **XI, 23.** Aber bei Matth. **V, 11.**: **„Beati estis, cum maledixerint vobis, et persecuti vos fuerint, et dixerint omne malum adversum vos mentientes propter me.“** („Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen, und alle böse Reden mit Unwahrheit über euch führen, meiner wegen.“) Gegen das Apostolat muß der Haß noch mehr bestehen. Der heilige Paulus sagt: „Sie sind die allerletzten, wie das Gassenkehricht“ (peripsema.) Der Haß der Ungläubigen nimmt zu, obwohl sich die Könige so entschieden für die katholische Religion erklären. Da heißt es: Das Mönchthum nimmt zu, die Pfaffen wollen wieder die Herrschaft an sich reißen.

## IV.

### Jesus erscheint vor Gericht.

1) Bei Annas.
2) Vor der nächtlichen Gerichtsversammlung.
3) Vor der allgemeinen Versammlung.

Digitized by Google

1) Annas war ein allgemein gepriesener Mann, von ehrwürdigem Ansehen, geschickt und ein Menschenkenner. Der römische Statthalter hielt ihn darum für gefährlich, und setzte statt seiner dessen Schwiegervater, den Kaiphas, zum Hohenpriester ein. Joh. XVIII, 13. Beide wohnten aber in Einem Hause beisammen, wie sich aus der Geschichte mit Jesus ergibt. Joh. XVIII, 24. Aber was ist die Größe vor der Welt? Dieser große Mann hätte sich geschämt, sich unter die armen, gemeinen Leute herunterzulassen. Jesus war ein armer Mann. Annas fragte ihn: „Was hast du für Jünger und welche Lehren bringst du vor?" Joh. XVIII, 19. Christus aber vermied alle Antwort, er schwieg; dann sagte er: „Ich lehrte ja öffentlich. Frage jene, die mich gehört haben; diese wissen, was ich gesagt habe." Und so soll die göttliche Lehre von den Christen nicht untersucht werden, wie es so Viele thun, die unter die Gelehrten gehören. Ja wir haben sogar katholische Priester; aber etwas von der **Disciplina arcani** der Alten bleibt doch. — Als der Kammerdiener oder der erste Diener des Hohenpriesters merkte, daß seinem Herrn die Antwort Christi nicht tauge, gab er ihm einen Backenstreich.

2) Einstweilen rief der Hohepriester Einige, von denen er schon wußte, daß sie gegen Jesus stimmten, zusammen; sie kamen auch, ihrer sechs oder sieben, bei der Nacht in dem Hause desselben zusammen. Da kann schon ein Todesurtheil gesprochen werden. Der Hohepriester ließ nun einige falsche Zeugen vortreten. Matth. XXVI, 59. Und Jesus schwieg. Die volle Anzahl der Hohenpriester war aber zwei und siebenzig. Sie waren lauter gewandte Leute. Dieß sehen wir aus ihrer Thätigkeit. In aller Frühe mußte nämlich Jesus in die Hände der römischen Soldaten kommen. Denn sie kannten den Anhang des Volkes, welches mit Ungestüm Jesum von ihnen gefordert hätte, wenn sie ihn nicht den römischen Soldaten übergeben haben würden. Sie waren also kluge, verständige Leute.

3) Morgens wurden auch **Seniores** gerufen, Mark. XV, 1.; aber noch denselben Tag stimmten drei davon nicht ein in das Todesurtheil: Joseph von Arimathäa, Nikodemus und Gama-

Digitized by Google

lief. Einige dachten, Jesus würde es so weit nicht kommen lassen „**Alios salvos fecit**," („Andere hat er gerettet"), sagten sie, Matth. **XXVII**, 42.; wenn er der Messias ist, dann wird er sich selbst helfen können. Da wollten sie es nun kurz machen, und führen ihn zu Pilatus. Joh. **XVIII**, 28. Der Statthalter war ein Menschenkenner, er sah etwas Außerordentliches in diesem Manne. Er wußte auch, daß sie ihm aus Neid feind waren. Mark. **XV**, 1. Darum fragte er sie: „Was habt ihr für eine Klage gegen diesen Menschen? Wir sind keine Kläger gegen ihn; habt ihr Zeugen?" Die Hohenpriester antworteten: „Wir haben gefunden: dieser Mensch wiegelt das Volk auf, indem er sich zum König aufwirft, und dem Kaiser den Zins zu geben verbietet." Luk. **XXIII**, 2. Pilatus wußte aber von dem Allen nichts, da er doch als Statthalter davon hätte wissen sollen. Luk. **XXIII**, 14.

Nun kamen sie erst mit Religionssachen: „Er ist ein Gotteslästerer." Joh. **XVIII**, 31. Sie schickten dann Leute unter das Volk, Mark. **XV**, 11., die das Volk lehren sollten: „Leute! haltet auf Religion, man will euch eure Religion nehmen." Das Volk rief nun im Eifer für die Religion. Da ließ ihn Pilatus geißeln, um das Volk zu besänftigen Joh. **XIX**, 1. Die Soldaten mißhandelten ihn nun, drückten eine Dornenkrone auf sein Haupt, warfen ihm einen Purpurlappen um; und so suchte Pilatus die Sache vor dem Volke lächerlich zu machen. Allein diese Klugen schrieen: „Gib uns den Barrabbas los; kreuzige diesen:" „**Crucifige, crucifige!**"—

Wie kommt es denn aber, daß gar **Alle** schrieen: An's Kreuz mit ihm! 1) Weil die Hohenpriester, wie eben gesagt wurde, das Volk durch den Vorwand der Religion aufhetzten. 2) Weil sich Keiner unter dem aufgereizten Volk unterstehen durfte, sich für Christus zu erklären. 3) Weil die Frommen von solchen Auftritten sich immer zurückziehen. — Nach seinem Tode wurde in der ganzen Stadt von dieser Sache gesprochen. Es herrschte überall ein dumpfes Gefühl. Man erinnerte sich nun auch der Worte, die er bei Lebzeiten gesprochen hatte. Matth. **XXVI**, 61. Man ging also, und bat um Wache. **Was**

Digitized by Google

ist es doch um menschliche Weisheit! Leute, die sonst nichts als ihren Verstand haben, bilden sich etwas ein, sie handeln verständig; aber der Verstand erkennt das Göttliche nicht. „Venit filius hominis et dixerunt de eo.“ („Der Menschensohn kam, und sie redeten von ihm.“) Bei der Kanonisation eines Heiligen werden oft erstaunliche Wunder verworfen. Selbst hier ist ein Mädchen, das auf das Gebet eines frommen Priesters sogleich ohne Krücke gehen konnte; allein dergleichen Wunder werden nicht gesehen. Der Verstand ist blind. Daher auch die vielen unglücklichen Ehen, weil bei der Wahl gewöhnlich der Verstand auf den Willen wirkt. Unter den Türken bekommt der Bräutigam erst nach der Trauung die Braut zu sehen. In Ps. XXXVIII, 7. heißt es: „In imagine pertransit homo, sed et frustra conturbatur.“ („Wahrlich, als ein Schattenbild wandelt vorüber der Mensch, und macht sich Unruhe vergebens.“) Christus hat uns Licht gebracht, ein übernatürliches Licht. Um den Glauben ist es etwas Gutes, so lehrte Jesus; und jenen, die Gott lieben, gereicht Alles zum Besten. Röm. VIII, 28. Haben wir den Glauben und die Liebe, so haben wir auch den Frieden. „Non turbetur cor vestrum.“ („Euer Herz betrübe sich nicht“)

## V.

## Vom Stillschweigen Jesu.

Jesus sprach bei Matth. XXVI, 61.: „Ich will diesen Tempel zerstören, und nach drei Tagen wieder aufbauen.“ Sie verstanden aber dieses nicht. Da hätte ihnen Christus ja leicht antworten können. Doch nein, er sprach nichts. Der Hohepriester sagte: Antwortest du mir nichts? und Jesus schwieg. Da beschwor er ihn bei dem lebendigen Gott: „Sage mir, bist du Christus, der Sohn Gottes?“ Und nun erst erhob Jesus seine Stimme und sagte: „Ja, ich bin's.“ Als er vor Pilatus angeklagt wurde, hätte er sich ja nur auf den Statthalter selbst berufen dürfen; allein er sprach kein Wort, so: Matth. XXVII, 14. „ut miraretur praeses vehementer.“ („Daß

Digitized by Google

der Landpfleger sich sehr verwunderte.") Eben so machte es Jesus bei Herodes; er sprach mit Kindern, armen Leuten und Bedrängten; dem König aber antwortete er auf seine vielen Fragen (**multis sermonibus**, heißt es,) nichts. Luk. **XXIII, 9.** Das ist ein wunderbares Stillschweigen! Uns hat er es eben nicht geboten. Matth. **XX, 31.** Doch es ist so etwas Himmlisches, menschliche Anklagen über das Apostelamt zu dulden. Wir haben uns dabei nicht zu fürchten, wir brauchen nicht auszuweichen, und dürfen die Schlangen und Skorpionen, die uns in den Weg kommen, nicht verscheuchen, nicht streiten gegen sie. „**Sicut misit me Pater etc.**" („Wie mich der Vater gesendet ꝛc.");  also soll doch etwas von diesem Stillschweigen an uns seyn! — Carl von Borromä ging seine Wege. Er ward von einer Kugel getroffen; die Kugel blieb in seiner Halsbinde stecken, und sie schadete ihm nichts. Nach Rom liefen Klagen gegen ihn ein; er aber war schon reisefertig. — Der heilige Emmeram dahier fand den Kronprinzen als einen wilden Mann; er aber blieb stille und ruhig

Noch eine Art des Stillschweigens ist, wenn man über weltliche Begebenheiten gleichgiltig bleibt. Bei Matth. **XXIV, 7.** ff. und Luk. **XXI, 10.** ff.: „**Surget gens in Gentem etc.** . . . . . (**vos autem videte, ne turbemeni.**") Und in Ps. **XLV, 2.** heißt es: „**Propterea non timebimus, dum turbabitur terra etc.**" („Gott ist unsere Zuflucht und Stärke . . . . Darum fürchten wir uns nicht, wenn auch die Erde sich bewegte . . . .") In Ps. **CXLIX, 5—8.**, heißt es: **Exultabunt sancti in gloria . . . . Exaltationes Dei in gutture eorum, et gladii ancipites in manibus eorum, ad faciendam vindictam in nationibus, increpationes in populis, ad alligandos reges eorum in compedibus, et nobiles eorum in manicis ferreis . . . .** („Es frohlocken die Heiligen in der Herrlichkeit . . . . Lobeserhebungen Gottes sind in ihrer Kehle, und zweischneidige Schwerter sind in ihren Händen; um Rache zu üben unter den Völkern, an den Nationen; um ihre Könige zu binden mit Ketten; ihre Edlen mit eisernen Banden . . . .") Also wird selbst das Schicksal

Digitized by Google

der Könige und Völker durch das Gebet der Frommen bestimmt Deuter. XXXII, Christus selbst sagte bei Matth. XXII, 7. und 23: „Sie stehen in der Hand Gottes." Viel sprechen, gibt er bei Luk. VII, 37—48. zu verstehen, steht mit der Liebe im Wiederspuche. Christus brachte selbst die meiste Zeit in der Einöde zu. Matth. VI. Ps. XXXIII.

## VI.

## Von der dreimaligen Verläugnung des Petrus.

Petrus hatte vor den übrigen Aposteln einen Vorzug. Schon gleich das erste Mal, als er bei Christus erschien, gerufen von seinem Bruder Andreas, sah ihn der Heiland an, und sagte: Joh. I, 41. „Du bist Simon, der Sohn Jonas; du sollst Kephas, d. i., ein Felsenmann, heißen. Er erhielt auch den Vorzug, als er zu Jesus auf das Meer hinausgehen durfte; und da ging er denn auf dem Meere, bis Kleinmuth und Furcht ihn sinken machte. Als der heilige Petrus vor allen Aposteln zuerst die göttliche Würde Christi mit den Worten bekannte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, da gab ihm auch der Heiland den Vorzug vor ihnen, Matth. XVI, 16., indem er sprach: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; und was du binden wirst auf Erden, soll auch im Himmel gebunden seyn, und was du auflösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel aufgelöset seyn." Ferner in derselben Nacht, wo Petrus Christum dreimal verläugnete, hat ihm Jesus noch den Vorzug gegeben. Luk. XXII, 31. „Simon, sieh! der Satan hat euch begehrt, daß er euch wie den Weizen sieben dürfe; ich aber habe für dich gebeten, auf daß dein Glaube nicht gebreche." — Das ist der Antrag des bösen Geistes auf das apostolische Kollegium; rings wollen sie die Frommen einschließen, beständig in Unruhe versetzen, wie das Getreide im Siebe umhertreiben; doch nein, das soll nicht seyn; ich habe

Digitized by Google

für dich gebeten. Wir hängen mit diesem Centrum zusammen; und wenn wir mit diesem Mittelpunkte, den Jesus gesetzt hat, zusammenhängen, dann sind wir frei von dem Zustande dieses Uebels, der Uneinigkeit und Unruhe. Als Napoleon die gallikanische Kirche vom Papste losreißen wollte, sagten die Bischöfe: Nein, von unserm Centrum lassen wir nicht; und so entgingen sie dem Zustande des Siebens.

Nach seiner Auferstehung erschien der Herr auch dem heiligen Petrus zuerst vor den übrigen Aposteln: denn nachdem die zwei Jünger, die nach Emmaus gegangen waren, wieder zurückkehrten, sagten sie den Uebrigen: „Dem Petrus ist der Herr auch schon erschienen." Luk. **XXIV**, 34. Im Speisesaale beim letzten Abendmahle, Luk. **XXII**, 35., sprach Christus zu den Jüngern: „Da ich euch ohne Säckel, ohne Taschen und ohne Schuhe ausgesandt habe, hat euch da etwas gemangelt?" Sie sagten: „Nichts." Da sprach er zu ihnen: „Nun aber, wer einen Säckel hat, der verkaufe sein Kleid, und kaufe ein Schwert; denn ich sage euch, daß auch dieses noch an mir erfüllt werden muß, was geschrieben steht:" „Er ist unter die Uebelthäter gerechnet worden." Das hat nun Petrus mißverstanden; Luk. **XXII**, 38., er meinte, es sei dieß auf eine gewaltsame Vertheidigung angesehen. Der hohe Rath und die Gerichtsdiener hätten nie Macht über Christus gehabt, wenn er nicht gewollt hätte; denn sie wurden öfters über ihn gesandt. Als sie ihn lehrend in dem Tempel antrafen, blieben sie bei seinem Anblicke still, merkten auf, und wußten nicht warum? Und so kamen sie unverrichteter Sache wieder zu den Hohenpriestern zurück. Auf die Frage, warum sie ihn nicht eingefangen hätten, wußten sie nichts zu antworten, als: „Wir haben ihn reden gehört." Als man ihn suchte, ging er den Gerichtsdienern entgegen, und fragte sie: „Wen suchet ihr?" Sie antworteten: „Jesum von Nazareth." Er sprach: „Ich bin's." Nun standen sie da, hoben keine Hand gegen ihn auf, und wichen zurück. Sie hatten keine Macht über ihn. „**Oportet impleri in me etc.**" („Es muß an mir erfüllt werden ꝛc.") Luk. **XXII**, 37. — Auch das muß bemerkt werden, daß Petrus etwas zuviel Zutrauen auf sich hatte.

Digitized by Google

Als Christus beim letzten Abendmahle erklärte: Matth. **XXVI**, 33. „In dieser Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern," da sprach Petrus: „Wenn sich auch alle an dir ärgern sollten, so will doch ich mich niemals ärgern. Und wenn ich auch mit dir sterben müßte, so will ich dich nicht verläugnen." Da war viel Zutrauen auf sich. Nachher hatte er dieses Zutrauen auf sich nicht mehr gehabt. Als Christus den Jüngern am Meeresstrande erschien, da sie eben Fische verzehrten, und er den Petrus fragte: „Liebst du mich mehr, als diese?" getraute er sich nimmer zu sagen: ich liebe dich mehr, als diese, sondern bloß: ich liebe dich. Da Christus die drei Apostel, den Petrus, Johannes und Jakobus mit auf den Berg nahm, ermahnte er sie, mit ihm zu wachen: Matth. **XXVI**, 37. „Wachet und betet!" während er zu seinem himmlischen Vater betete. Dann ging er wieder zu ihnen, und fand sie schlafend. Er weckte sie und sprach: „Wachet und betet!" Indeß entfernte er sich noch einmal zum Gebete; und wie er zurückkam, fand er sie wieder im Schlafe, und sprach: „Schlafet nun, und ruhet!" Das sind die Dispositionen! — Petrus verstand nicht, daß die Leute auf einmal so unbeweglich dastehen und keinen Muth haben, Christum anzugreifen; er wußte nicht, daß dieß die Macht Christi sei, und in seiner Disposition griff er nach dem Schwerte und führte einen Hieb. Und nun hatten sie Macht. Da sagte Jesus zu ihm: Matth. **XXVI**, 52. Stecke dein Schwert an seinen Ort; denn Alle, die das Schwert nehmen, werden im Schwerte umkommen. Das ist ein starker Spruch! In der Offenb. **XIII**, 10. ist dieses auch ausgesprochen: „**Qui in gladio occiderit, oportet eum gladio occidi.**" („Jeder, der mit dem Schwerte tödtet, muß auch mit dem Schwerte umkommen.") Auch die katholische Kirche will vom Blutvergießen nichts wissen, sie hat **horrorem sanguinis**, nicht als ob deßwegen Krieg zu führen verboten wäre. Wenn die Unterthanen aufgefordert werden, für ihren König zu streiten, da müssen sie in den Kampf gehen! Auch da will die Kirche kein Blut vergießen, wenn sie einen Uebelthäter an die bürgerliche Obrigkeit ausliefert. **Horror sanguinis** bleibt; daher geschieht dieß immer **cum intercessione et contra vindictam sanguinis.**

Digitized by Google

Der heilige Martin konnte nicht dahin gebracht werden, die Priscillianisten mit dem Schwerte zu verfolgen. Er blieb sich getreu. Pythakus aber verfolgte sie. Der heilige Franz von Sales ward zweimal mörderisch angegriffen. Als er nach Thonon reiste, wollte ihm der Kommandant der Festung, wo Sales sich lange aufgehalten hatte, eine Bedeckung mitgeben. Doch der heilige Mann sagte: „Nein, lieber gehe ich gar nicht, als daß ich unter Bedeckung reise. Der Kardinal Ximenes aus dem Franziskanerorden, dieser in der Geschichte so große Mann, der aus Spanien das erste Reich in Europa machte, und es in die Hände Karls V. übergab, hat das Schwert ergriffen; er ist aber auch durch das Schwert umgekommen; man machte ihm in seinen alten Tagen so viel Chicane und so viel Verdruß, daß er durch Gram sein Leben einbüßte. — Petrus kam nun in die Gesellschaft der Gerichtsdiener. Diese waren Todfeinde Christi, und lebten in der Abhängigkeit vom Hofe. Was ist der Mensch in dieser Abhängigkeit? Wir können den Leuten, von denen wir abhängig sind, nicht wiedersprechen. Wir sollen uns also vor solchen Gesellschaften hüten. Das Tridentinum sagt: **ordinatione divina** ist es geschehen, daß die Geistlichen Immunität erhalten haben von der weltlichen Obrigkeit. Die Kirche hat darum zur Vermeidung dieser Gemeinschaft mit der Welt die geistliche Kleidung verordnet, die uns überall ausschließt aus den Gesellschaften. Gehen wir mit geistlicher Kleidung in eine Gesellschaft, so sagen gleich die Leute: „Das ist ein Pfaff, was thut der da!?“ — Da kömmt eine Magd und sagt zu ihm: Mark. XIV, 66. „Dich habe ich draußen am Berge bei Jesu gesehen.“ Der Mann erschrickt. Nach einer Zeit kommt eine andere Magd, die sieht ihm recht in's Gesicht und sagt: „Der war auch draußen mit ihm.“ Petrus erschrickt, und schwört: „Ich kenne ihn nicht.“ Der Hahn kräht, und er erinnert sich nicht. Nach einer Weile sprachen jene, die bei ihm standen: „Du bist auch ein Galiläer.“ Da fing er an zu fluchen und zu schwören, und der Hahn krähte zum zweiten Male. Petrus aber verläugnete ihn zum dritten Male. Christus steht im Gerichtszimmer und macht einen Blick auf ihn hinaus. Er sieht

Digitized by Google

den Blick Jesu, nun bricht ihm sein Herz. So geht es auch frommen Leuten; wenn nicht Jesus mit seiner Gnade in ihr Herz schaut, verstehen sie nicht, wie sie daran sind; wenn aber Jesus auf uns blickt, sehen wir, wie es mit uns aussieht.

Diese Verläugnung ist aber die geringste. Die Verläugnung kann nämlich verschiedener Art seyn: die Verläugnung mit Spott über Jesus, über das lebendige Evangelium, über fromme Christen, und eine Verläugnung in Annehmung weltlicher Sitten. Eine andere Gattung Verläugnung ist es, wenn man wegen seiner Zurückgezogenheit verspottet zu werden befürchtet. Diejenigen, die es mit der Welt halten, bei Gesellschaften, Unterhaltungen ꝛc. sich einfinden, können es nicht mit Christo halten — Eine Verläugnung ist es, wenn wir im Exterieur, im Gespräch den Weltsinn nachahmen, bei verschiedenen Lustbarkeiten, Essercien und zweideutigen Spaßmachereien mitmachen. — Eine Verläugnung aus Furchtsamkeit: äußerlich zieht man sich zurück, man getraut sich's nicht zu sagen. — Endlich gibt es eine Verläugnung in den Frommen, wenn man es nicht merken lassen will, daß man es mit Jesus halte; und so war die des Petrus. Man zieht sich zurück. Also zur Trennung und Absonderung gehört Liebe der Armuth, Duldung des Tadels ꝛc.

## VII.

### Jesus vor Pilatus und Herodes.

### Pilatus — seine Verbindung mit der Welt.

Pilatus war ein verständiger Mann und feiner Römer, billig und gerecht. Er war ganz gewiß von Gott dazu bestimmt, daß unter ihm dieses Verhör mit Jesus Statt haben sollte. Und es ist göttliche Fügung, daß sein Name von Millionen täglich gesprochen wird. Dieß wußte Pilatus, als ihm Christus sagte: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von Oben gegeben wäre." Der Mann hat große Macht, dachte Pilatus bei sich. Er wollte ihn frei lassen; war aber verstrickt in die Welt. Da hieß es: „Es gibt Unruhen unter

Digitized by Google

dem Volke; und Pilatus wußte nichts.“ Wenn acht bis zehn Tausend in einer Stadt, wie Jerusalem, zusammen kommen, das hat nichts zu bedeuten. Man sagte: Er wiegelt das Volk auf; von Volksunruhen mußte Pilatus wissen, aber er wußte nichts; und daß er sich für einen König ausgab, davon mußte er auch wissen; daß er verbiete Steuer zu geben, das mußte ja der Statthalter gehört haben. Er erkannte die Unschuld. Auch seine Gemahlin schickte zu ihm in das Gerichtszimmer, und ließ ihn bitten, er sollte mit diesem Gerechten nichts zu schaffen haben. Er ging daher hinaus und sagte: Er finde keine Schuld an ihm! Aber die Hohenpriester waren standhaft; er wollte sie nicht beleidigen, sonst hätte er die ganze Nation beleidigt und wider sich aufgebracht. Er war nun froh, einen Ausweg zu haben, als er hörte, daß Jesus ein Galiläer wäre. Herodes fand auch keine Schuld an ihm. Aber bei dem zweiten Verhör wurde die Sache schon zur Religionssache, und dem Statthalter war vom römischen Kaiser verboten, sich in Religionssachen zu mischen. Pilatus dachte: wenn ihn das Volk verlangt, müssen die Hohenpriester schweigen. Da ließ er mit lauter Stimme ausrufen: Es seien Zwei da, von denen er ihnen einen auf's Fest loslassen wollte.

Die Hohenpriester aber merkten es, daß er sich unter das Volk stecke, nnd schickten Leute unter das Volk, und ließen ihm sagen, daß der Statthalter ihre Religion vernichten wolle. Sie sollten an Religion halten; „Leute, haltet auf Religion!“ Da schrien alle zusammen: „Den Barrabbas wollen wir.“ Joh. **XVIII**, 40. Wenn Pilatus nur einige Stimmen gehört hätte, hätte er ihn losgegeben; aber keine. Jetzt fragte der Statthalter: „**Quid igitur faciam de Jesu, qui dicitur Christus?**“ („Was soll ich dann mit Jesus machen, der da Christus genannt wird?“) Matth. **XXVII**, 22. „Kreuzige ihn!“ riefen sie, „kreuzige ihn!“ Jetzt ließ er ihn, um das Volk zu besänftigen, geißeln, und ihn auf eine lächerliche Weise mit einer Dornen-Krone, einem Schilfrohr und einem rothen Stücke Tuch auf den Schultern vorstellen; dann, dachte er, hat die Sache ein Ende. Aber es gab kein Gelächter. Und als er

Digitized by Google

das zweite Mal fragte: „**Quid enim mali fecit?**“ („Was hat er denn Böses gethan?“) Da sagte ihm einer von den Rathsherren: „Wir haben eine Religion, und nach dieser muß er sterben.“ Und nun heißt es bei Joh. **XIX**, 8.: „**magis timuit.**“ („Er fürchtete sich noch mehr.“) Pilatus hatte etwas Außerordentliches an ihm bemerkt; er merkte wohl, daß Christus nicht ein gemeiner Mensch sei. Auch in der griechischen Mythologie haben wir Erscheinungen der Götter in Menschengestalt. So erschienen drei Engel dem Abraham. Da nahm Pilatus Jesum zu sich hin, und fragte ihn, woher er sei. Christus aber sagte nichts, als: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von Oben gegeben wäre.“ Nun ging Pilatus hinaus und sprach: „Der Mensch ist frei;“ es war aber zu spät. In der Burg Antonia war wohl Besatzung; er konnte sie aber nicht brauchen. Er ließ sich nun nach römischer Art seinen Richter-Stuhl aufschlagen, und bestieg ihn mit den Senatsassessoren. Jetzt sollte er Friedensworte sprechen; das Volk aber murrte, und Alles war voll Tumult. Da ließ der feine Römer sich ein Lavoir mit Wasser bringen, und wusch sich zum Zeichen der Unschuld die Hände. Diese Sprache verstanden Alle, aber zu spät. Er sprach: „Soll ich euern König kreuzigen? Seht, dieß ist euer König!“ und dieß sagte er nicht aus Spott, und sie schrien Alle zusammen: „Kreuzige ihn!“ Er dachte aber, wenn Christus wollte, so könnte er sich doch helfen. Sie sprachen: „Wenn du so sprichst, bist du kein Freund des Kaisers mehr.“ Die Assessoren hatten nämlich mancherlei Titel, a) das Kindergeschrei, die ihn zum Könige ausriefen, und b) daß er sich vor dem hohen Rathe für den Sohn Gottes ausgab. So geht es mit den Fesseln der Welt.

Auch Herodes hatte Schätzung vor Jesus. Da er sonst so Vieles von ihm gehört hatte, verlangte er den Mann zu sehen. Wider Vermuthung ward er angemeldet. Herodes fragte ihn nun; Christus aber schwieg. Er fragte wieder und zum dritten Male; und Jesus schwieg: „**Interrogabat autem eum multis sermonibus.**“ („Er fragte ihn aber mit vielen Worten.“) Luk. **XXIII**, 8. 9. Als unschuldig erkannte er

Digitized by Google

ihn. Die Hofherren aber ſtanden da mit allem Aufwand an Beredtſamkeit; aber auf ſie ſcheint Herodes nicht viel gemerkt zu haben. Da ſagten ſie: Der Mann iſt nicht recht bei Verſtand, um nicht einerſeits die Hohenprieſter zu beleidigen, und andrerſeits um Jeſu Unſchuld zu retten Man war froh, ein Expediens zu haben, und es war getroffen. So geht es mit der Verſtrickung in die Welt. Euſebius Cäſareenſis fehlte in der Geſchichte; denn er hielt ſich viel bei Hof auf, wo der Arianismus herrſchte. Bei dem Kaiſer Arkadius und der Eudoxia wollten die Biſchöfe bewirken, daß der heilige Chryſoſtomus, der bei jenen am Hofe lebte, entſetzt würde. Der Kanzler Gerſon ſagt: „**Nunc venenum effusum est super ecclesiam.**“

Damals, als der Arianismus ſo herrſchend war, ließ Gott das Mönchsleben aufkommen, daß das Bußleben als Beiſpiel daſtehen ſollte. Friedrich **II.** ſagte: „Ein Kloſter begünſtigt den Fanatismus mehr, als ſechs Biſchöfe;“ und er hat recht, nach dem, was er hier unter Fanatismus verſteht.

Chriſtus in ſeiner Allmacht kann uns bewahren vor der Welt. Joh. **XVII, 15.** Er ſagte: „**Non rogo te, ut tollas eos de mundo, sed ut serves eos a malo.**“ („Ich bitte dich nicht, daß du ſie aus der Welt hinwegnehmeſt, ſondern daß du ſie vor dem Böſen bewahreſt.“) Wir müſſen zwar in der Welt leben; aber der Herr kann uns bewahren; damit wir uns aber davor in Acht nehmen, ſo ſollen wir täglich geiſtliche Leſung haben; und ſo finden wir den Unterſchied zwiſchen Welt und Chriſtus. Wir ſind hineingeworfen in die Welt; Meditation, auch nächtliches Gebet darf nicht ausbleiben. Daß wir dabei Verachtung zu erdulden haben, verſteht ſich von ſelbſt.

## VIII.

### Von den Verſchmähungen Jeſu Chriſti.

Ueber Jeſus kamen ſolche Schmähungen, daß wir ſie nicht glauben könnten; da wir ſie aber in der ganzen Verflechtung der Geſchichte vor Augen haben, müſſen wir ſie anſtaunen.

Digitized by Google

Die Hohenprieſter ſagen: „Non in die feſto,“ „damit unter dem Volke kein Tumult entſtehe.“ Da unterſteht ſich ein Gerichtsdiener, ihm in's Angeſicht zu ſpeien und zu ſchlagen. Eine plötzliche wunderliche Veränderung! Dieſe, in ihrem Eifer für die Ehre Gottes, unterſtehen ſich, einen ſolchen gottesläſterlichen Menſchen, für den ſie ihn hielten, zu ſchlagen. Er wurde für einen Menſchen gehalten, der nicht recht bei Verſtand iſt, der Wundermann! und zwar von Miniſtern, Generälen, Leuten, die viel Erfahrung haben, von ſolchen Menſchenkennern! Es war ein Expediens da. Dann iſt er mit einem Mörder zuſammengeſtellt worden. Wie ſoll denn das möglich werden? Und ſo ſteht er da; das ganze Volk ſchrie zuſammen: „Gib uns den Barrabbas, den Barrabbas gib uns!“ Wie war das möglich! Das hätte ſich nicht meinen laſſen. Keiner ſchrie: „Jeſum!“ Man ſollte doch meinen, Einige hätte es wenigſtens geben müſſen, die nicht beigeſtimmt hätten; allein die Frommen gehen nicht in einen ſolchen Tumult, und hätte einer „Jeſus“ geſchrien, ſo würde er niedergeſchlagen worden ſeyn. — Miſſethätern gibt man doch noch einen guten Trunk; aber auch den letzten Trunk Wein, den Jeſu ein guter Freund zuſchickte, gönnte man ihm nicht. Es war ein unbegreiflich böſer Menſch, der gönnte ihm den Trunk nicht, und miſchte Bitteres darunter. Pſ. **XXI**, 19. Wie ſoll das zugehen? Es geſchieht doch. Er hängt da; man theilt die Kleidung unter ihm, und wirft das Loos über ſeinen Oberrock, weil er ein Kunſtwerk war.

## IX.

## Von der Kreuzesgeſellſchaft Jeſu.

Wir ſollen da die Frauen betrachten, die unter dem Kreuze Chriſti ſtanden — Joh. **XIX**, 25. „**Stabant autem juxta crucem,**“ („ſie ſtunden aber bei dem Kreuze“); heißt es — und ſeine Leiden und ſeinen Spott theilten. Zu dieſer Kreuzesgeſellſchaft gehören Alle, die dabei gegenwärtig waren; es waren aber Viele dabei; auch große Herren; „**summi**



Digitized by Google

pontifices" heißt es, waren darunter, Mark. XV, 31.; also gute und böse. Unter den Bösen erscheinen a) Ungläubige und b) Spötter. Unter den Frommen a) Furchtsame und b) Beherzte. a) Als die guten Frauen Jesum so hinausgehen sahen, in einem Kreise von Soldaten umschlossen, werden wohl manche einander die wunderbaren Heilungen erzählt haben, die Christus da und dort gewirkt hatte. Die Eine weinte und sagte: „Das ist doch nicht recht, daß man ihn so mißhandelt!" Da weinte die zweite auch, und so die dritte. Jesus wußte, daß dieses blos ein natürliches Mitleid sei. Er nannte sie ein dürres, ausgedorrtes Holz. Diese gutmüthigen Frauen steckten nämlich tief in der Welt darin. Sie waren ausgedorrte Bäume. Ihre Verbindungen mit ungläubigen Männern, welche kurz vorher auf den Tod Jesu gestimmt hatten, waren Ursache; und ist eine Frau mit einem solchen Manne verbunden, da geht es schwer, den übernatürlichen Glauben zu haben. Also Christus zählt sie auch unter die Ungläubigen. Es waren auch verständige Männer da: „**Alios salvos fecit**," („Andere hat er gerettet,") sich kann er nicht helfen, sagte ihnen ihr Verstand; doch das Göttliche kannten sie nicht. Matth. **XXVII**, 42. Allein sie gehörten unter die Ungläubigen — Von Celsus und Porphyrius bis auf unsere Zeiten hat sich die Philosophie gegen das Christenthum erklärt; aber der Glaube ist etwas Anderes das sich der Mensch nicht geben kann: **revelasti ea parvulis**," („den Kleinen hast du es geoffenbart.") Matth. **XI**, 25. Indessen wir müssen täglich den Wissenschaften obliegen, und von dem **regno coelorum** einen Schatz vorräthig haben, wie ein Hausvater „**proferens nova et vetera**," („der Neues und Altes hervorbringt.") Matth. **XIII**, 52. So will's die Kirche; aber hiemit ist noch nicht Alles abgethan.

Die heilige Theresia sagt deßwegen: Ein frommer Beichtvater, wenn er auch nur mittelmäßige Kenntnisse besitzt, ist mir lieber, als ein Gelehrter, der nicht fromm ist. — Der heilige Thomas von Aquin war auch sehr gelehrt; er nahm die aristotelische Philosophie in die Theologie auf.

b) Andere Ungläubige sind diejenigen, die Spöttereien

Digitized by Google

machen. Sie ſtanden Jeſu unter's Angeſicht, und ſchimpften hinauf: „He du! wenn du der Sohn Gottes biſt, ſteig nun herunter vom Kreuze!“ Chriſtus ſchwieg. Er hätte wohl antworten können. Endlich thut er ſeinen Mund auf und ſpricht: „Vater! verzeih ihnen; ſie wiſſen nicht, was ſie thun.“ Dieſe begehen Sünden wider den heiligen Geiſt; und da iſt zu befürchten, ob ſie ſich bekehren.

c) Unter den Frommen ſind Furchtſame.

Hieher gehören die Apoſtel; ſie wollten ſich anfangs gar nicht ſehen laſſen. Andere waren von Jeſus überzeugt; als ſie aber die Soldaten den Hammer aufheben ſahen, um ihn an das Kreuz zu ſchlagen, o weh! da wurden ſie kleinmüthig. Indeß haben doch Zwei in Mitte des Leidens Muth gefaßt. Chriſtus gab ihnen den Glauben. Simon von Cyrene, ein arbeitſamer Landmann, kommt eben vom Felde her auf dem Weg nach Hauſe. Da ſieht er den Zug. Er fragt: „Was gibt's denn?“ Sie antworten: „Wie, du ſollſt nichts wiſſen? die ganze Stadt redet von dieſem Jeſus da, den man eben hinausführt.“ Wie die Soldaten merkten, Jeſus müſſe dieſer Laſt unterliegen, da wollten ſie ſelbe ihm erleichtern. Sie riefen den Simon, der eben beim Zuge ankam, und bewogen ihn, Jeſu das Kreuz nachzutragen. Er wollte nicht. Sie zwangen ihn. Und nun da er Jeſum ſo betrachtete, und ſah, daß Jeſus im innerlichen Gebete ſo ruhig und heiter ſei, gab ihm Gott den Glauben, und ſeine zwei Söhne Rufus und Alexander wurden auch als die zwei vorzüglichſten Heiligen in Jeruſalem gezählt. Dann der rechte Schächer am Kreuze; der andere aber ſchimpfte. Jener ward erleuchtet über die Leiden des Heilandes. Er ſagte: „Schweig, wir haben unſere Strafe verdient; dieſer aber iſt unſchuldig!“ Er erkannte ſeine Schuld; und wenn der Menſch einmal ſeine Schuld erkennt, da iſt er ſchon weit; und nun ſagte er zu Jeſu: „Herr, gedenke meiner in deinem Reiche!“ Jeſus aber ſprach: „Heute noch wirſt du bei mir im Paradieſe ſeyn.“ Die Frauen, es waren ihrer viele, heißt es, ſtanden anfangs von Ferne, Matth. **XXVII**, 55.; dann gingen ſie, nach Johannes, näher hin. Unter dieſen werden



Digitized by Google

genannt Maria Magdalena, Maria, die Mutter Jakobus und des Joseph's, und die Mutter der Kinder des Zebedäus. Auch der jungfräuliche Jünger Johannes hatte den Muth, sich unter das Kreuz zu stellen. Dieß zeigt uns die weibliche Frömmigkeit. Diese muß geprediget werden und überall bestehen. Als ein Weib zu den Füßen Jesu den Balsam ausschüttete, Matth. **XXVI**, 6., sagte Jesus: „Lasset sie, sie hat das zu meiner Begräbniß gethan." Sie wußte dieses durch den heiligen Geist: „**Praedicatur hoc in universa terra.**" („Dieses wird in der ganzen Welt verkündigt.") Diese weibliche Frömmigkeit muß bleiben und zeichnet sich überall aus. Joh. **XI**, 19. Als Jesus bei Maria und Martha einkehrte, gab es da viele Leute aus der Stadt; denn es waren wohlhabende Leute; und bei dreizehn Gästen, die sich alle gerne hätten sättigen wollen, wird es wohl in der Küche viel zu arbeiten gegeben haben. Maria aber konnte sich von Jesus nicht losreißen; jedes Wort, das aus seinem Munde ging, war Balsam für ihr Herz, indeß Martha in der Küche beschäftigt war. Sie ging nun im Zorne hinein und sagte: „Kümmerst du dich nicht, daß mich meine Schwester Alles allein thun läßt? Sag ihr doch, daß sie mir helfe! Jesus aber sagte: „**Martha! Martha! sollicita es, et turbaris erga plurima. Porro unum est necessarium. Maria optimam partem elegit, quae non auferetur ab ea.**" („Martha! Martha! du bekümmerst dich und beunruhigest dich um Vieles. Es ist nur Eines nöthig. Maria hat den besten Theil erwählt, der ihr nicht wird abgenommen werden.") Luk. **X**, 41. Arbeiten ist recht; aber nicht so unwillig muß man dabei werden. Die Frauen gingen überall voran, und stellten sich nun ohne Scheu unter das Kreuz. Sie sahen die Blutstropfen Christi, und litten mit ihm. Maria stand, und die andern standen auch. Sie ward nun verspottet, und von den Jüngern verlassen; denn keiner steht nun da. Hätten wir auch diesen Muth, uns mit dieser Gesellschaft Jesu unter das Kreuz zu stellen, wir würden viele Gnaden erhalten! Maria, sieh da! sie würde unsere Pflegemutter seyn, und Jesus würde uns als seinen Bruder erkennen. In der Apokalyps wird sie auch beschrieben;

Digitized by Google

da kommt ein Weib vor, umgeben von zwölf Sternen. „**Per tempus et tempora et dimidium temporis.**“ Apoc. **XII**, 14. Dieß möchte wohl das Kirchengebet seyn, nämlich die drei Nokturnen, die **Horae minores** und die Vesper. Wir haben viele fromme Frauen in der christlichen Kirche, die viel Gewicht haben. Der Maria erschien der Engel und Jesus: so erschien Jesus auch der Maria Magdalena. Weibspersonen sind weiblich, Kinder sind kindlich; wollen wir sie nicht tadeln!

Als dem heiligen Franz von Sales lauter Weibspersonen beichteten, und man ihn deßwegen fragte, sagte er: „Hierüber dürfen wir nicht nachforschen.“ — Wer sind denn aber diejenigen, die sich unter's Kreuz Christi hinstellen?

a) Wohlhabende Laien, die sich nicht schämen, in ihren Wohnzimmern Crucifixbilder aufzuhängen; denn heut zu Tage in Städten setzt man sich der Verachtung dabei aus.

b) Wer es mit der katholischen Kirche öffentlich hält, auch ihre Gebräuche mitmacht, bei Leichenbegängnissen mit entblößtem Haupte zu beten sich nicht schämt.

c) Die unter Religionsspötter kommen, bei Tische oder Reisegesellschaften, und ihre stille ruhige Ueberzeugung beibehalten.

d) Die, so die heil. Sakramente öfters empfangen. Diese Gesellschaft aber ist klein; Christus hat es ausgedrückt: „Mein Gott! warum hast du mich verlassen?“ Matth. **XXVII**, 46. Mark. **XV**, 34. Einige Tage vorher sagte er: „**Si exaltatus fuero in cruce, omnia ad me traham.**“ („Wenn ich am Kreuze werde erhöhet seyn, werde ich Alles an mich ziehen.“) Joh. **XII**, 32. Er hätte gerne Alles an sich gezogen; aber da ging es klein her; es ging, wie mit der Mahlzeit, von der Christus im Evangelio spricht. Viele wurden geladen; aber keiner kam. Endlich wurden Arme, Blinde, Hinkende mit zwei Krücken, mit einer Krücke geladen; solche Gäste kamen daher, lauter arme, verlassene, kranke Leute. Auch beim Kreuze Christi kamen nur lauter solche!

Mein Gott! Wer stellt sich denn von uns unter das Kreuz. Joh. **XIX**. Ich getraue mir nicht, es zu sagen; denn Christus

Digitized by Google

sagt: „Die Alles meinetwegen verlassen haben, werden mit mir zu Gerichte sitzen" Das ist ein starker Ausdruck! So wenn Christus Kirchenreformatoren schickte, waren es meistens solche Leute, die seinetwegen Alles verließen; z. B. die Benedikmer, die Bernhardiner, Dominikaner, Franziskaner und der Orden des heil. Ignatius. Wenn Gott wieder einen Kirchenreformator schickt, wird es wohl wieder ein solcher seyn. Das Apostelamt bleibt, ist ein reines Gold. Im zweiten Briefe an Timoth. **IV, 8.** heißt es: „**qui diligunt adventum ejus,**" („welche seine Ankunft lieb haben"), die werden die Seligkeit erlangen. Joh. **XIX.** Wieder sagt Christus: „Eure Erlösung ist nahe." Luk. **XXI, 28.** Das müssen leidenvolle Leute seyn!

Die Soldaten haben sich nicht schlecht betragen gegen Jesus; sie werden gut notirt.

a) Als sie sahen, daß Jesus gar so schwach war, das Kreuz zu tragen, da sahen sie einen Landmann, Simon von Cyrene, der eben vom Lande daher kam. Diesen nahmen sie mit Gewalt in ihren Zirkel, und luden ihm das Kreuz auf.

b) Sie hatten ihm das Leintuch um die Lenden gebunden, das fromme Frauen ihnen zugeworfen hatten. Diese hatten dafür gesorgt, daß er nicht bloß, wie die Andern, am Kreuze hinge.

c) Als er am Kreuze rief: „**Eloi, Eloi, Lamma Sabacthani,**" sagten sie: „Wartet, wir wollen sehen, ob er kommt!"

d) Und der Hauptmann, der unter dem Kreuze stand, sagte: „Wahrhaftig, dieser Mensch ist etwas Höheres!"

e) So der heidnische Hauptmann, dessen Knecht gefährlich krank war. Er ging Jesu entgegen; und Jesus sagte: „In Israel fand ich keinen solchen Glauben." Ja die Hauptleute sind gut bezeichnet.

f) Der heidnische Hauptmann Cornelius war der Erste, den Jesus in die Kirche hereinführte.

Hieher gehören auch arbeitsame Leute, die das Gute kennen und schätzen, aber auch thun.

Digitized by Google

## X.

### Von der Macht des Kreuzes Christi.

Als Jesus vor dem hohen Rathe stand, Matth. **XXVI**, 63., fragte ihn der Hohepriester: „Bist du Christus, der Sohn Gottes?“ und er sagte: „Ja ich bin's. Von nun an werdet ihr des Menschen Sohn zur Rechten Gottes sitzen, und in den Wolken des Himmels kommen sehen.“ Und bei Johannes lesen wir: „**Cum ergo exisset Judas, dixit Jesus: Nunc clarificatus est filius hominis etc.**“ („Da er aber hinausgegangen war, sprach Jesus: Nun ist des Menschen Sohn verherrlicht ꝛc.“) Joh. **XIII**, 31. Dann wurde er schrecklich und muthwilliger Weise mißhandelt. Er zeigte aber eine solche göttliche Würde, daß er ruhig blieb, und kein Wort sprach. Er blieb bei seinem heitern Angesichte; das können sie nun nicht mehr sehen. Sie warfen ihm ein Stück rothen Tuches um den Kopf, und verhüllten dasselbe. So fragte ihn auch Pilatus: „Bist du ein König der Juden?“ Und Jesus gab es ihm zu verstehen, daß er in seiner Seele etwas von ihm fühle. Er sprach: „Sagst du dieses von dir selbst, oder hast du es von Andern gehört?“ Als er vor Herodes erscheint, ist dieser freundlich gegen ihn und gnädig. Er fragt ihn öfters, aber — kein Wort. Das war eine Art Beleidigung; aber Herodes fand so etwas Großes an ihm. Dann wo er dem Barrabbas nachgesetzt wird, da stellt er ihnen ein Beispiel seiner Größe dar, daß auch die Seinigen Mördern nachgesetzt werden.

In der Geißlung trug er die Sünden unsers Rückens, denn dann können wir unsern Körper nicht mehr tragen; und als er vor Pilatus mit dem Scepter kam, erscheint er als ein König. — Die Prediger verkünden ihn; auch sie werden gekrönt. So die Jungfrauen und freiwilligen Armen verkünden auch seine Macht, und werden mit Dörnern gekrönt, sowie der, welcher in der Welt mit Christus lebt.

Christi Macht ist ein lauteres Dulden. Das Schilfrohr beugt sich und duldet; der Wind entwurzelt Bäume, die Wasser-

Digitized by Google

ströme dringen herein, und reissen Alles mit sich fort; das Schilfrohr beugt sich, wie der Strom läuft, und steht dann wieder da. Es kommen Stürme, und es gibt nach. Es kommt brennende Sonnenhitze, das Schilfrohr bleibt stehen, und verdorrt nicht. Der Feind zertritt Felder und Fluren; das Schilfrohr beugt sich, und bleibt stehen.

Dieses Kreuz, das Jesus trug, als es die römischen Soldaten dem Simon wider seinen Willen aufgebürdet hatten, hat diesem Manne den Glauben erworben, indem er sich an das Kreuz Jesu hing. Es hat auch auf den Mörder gewirkt. Als Christus litt ohne Klage, da, wo selbst die Jünger zaghaft wurden, wurde er gerührt, und fing an zu glauben. — Die Aufschrift Jesu am Kreuze war in drei Sprachen, lateinisch, hebräisch und griechisch abgefaßt. Sie war bedeutungsvoll. Die Hohenpriester hielten sich dadurch für beleidigt; sie sagten, Pilatus solle sie ändern, es sollte statt **J. N. R. J.** heißen: „**qui dixit se regem**," („welcher sich König nannte.") Doch Pilatus sprach aufgebracht: „**Quod scripsi, scripsi.**" („Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben.") Und in diesen drei Sprachen wird auch heut zu Tage noch an dem Grabe Jesu Messe gelesen, und Tag und Nacht das Lob Gottes gesungen. Denn an dieser Stelle, wo Jesus begraben wurde, sind vier Klöster: ein Franziskanerkloster ist da, das die Schlüssel zum Grabe Jesu hat, ein griechisches, armenisches und koptisches Kloster, in welchen beiden in syrischer Sprache gelesen, und unaufhörlich das Lob Gottes gesungen wird Täglich kommen christliche Pilger, die die Erde küssen, die Jesus mit seinem Blute befeuchtet hat; und es ist wunderlich, die Türken legen ihnen kein Hinderniß daran. Alle Pilger können ungestört aus allen Ländern dahin ziehen. Im dreizehnten Jahrhunderte war es in christlichen Händen; es blieb aber nur 80 Jahre lang in christlicher Herrschaft. — Die weibliche Frömmigkeit zeichnet sich hier am Kreuze aus. Diese gehört mit zur Macht und Schönheit des Kreuzes; und am Kreuze zog er Alles an sich, Alle, die ihm angehören in der ganzen Welt, und hat ihnen sein Leiden und seinen Sieg zukommen lassen. Da am Kreuze zeigt

Digitized by Google

sich die Macht. Das ist eine Macht über Jahrtausende. Der Himmel verdunkelt sich um Mittag, es wird Finsterniß, der Tempelvorhang, der das Heiligste bedeckte, reißt mitten entzwei, die Felsen springen auf. So zeigte Jesus seine Macht. Auch seine Wunden sind mächtig, er hat sie mit seinem verklärten Leibe mit in den Himmel genommen, und sie werden von allen frommen Christen verehrt. Und zwar seine Wunden an den Händen, denn die Frömmigkeit zeigt sich an den Händen. Diese erheben sich verschiedenartig im Gebete zum Himmel; eben so die an den Füßen; so gingen auch die Apostel auf seinen Befehl. Diese erheben sich, wie es im hohen Liede heißt: **pedes speciosi evangelizantium**, und im **Benedictus** heißt es: „**ad dirigendos pedes nostros in viam pacis.**“ („Damit unsere Füße in den Weg des Friedens geleitet würden.“) Luk. **I**, 79. Auch der heidnische Hauptmann fühlte etwas Göttliches, als er Jesum sterben sah, und sagte: „Wahrhaftig, dieser ist Gottes Sohn.“ Joseph von Arimathäa, der bisher blos heimlicher Weise ein Schüler Jesu war, scheute sich nun nicht, zum Pilatus zu gehen und ihn um den Leichnam Jesu zu bitten. Auch Nikodemus ging nun öffentlich zu dem Kreuze. Dieses Kreuz, das vorher verachtet, glänzt jetzt auf kaiserlichen Kronen. Von Jesu, dem Könige, erzählt Johannes in der Offenbarung, (Kap. **V.**), daß er ein Buch sah, das in- und auswendig überschrieben, und mit sieben Siegeln verschlossen war. Da erscholl eine Stimme zu Johannes: „Wer ist würdig es zu lösen unter Engeln und Menschen?“ und es fand sich Keiner. „Es war still; da fing ich an zu weinen. Ein Aeltester aber sagte: „Siehst du dort das Lamm, das da steht, als wenn es todt wäre? Das ist der Löwe von Juda, der hat überwunden!“ Wenn wir also auch öffentlich Verfolgungen leiden, wollen wir sie erdulden.

## XI.

## Vom heiligen Meßopfer.

Darum erneuern wir täglich das Opfer Christi am Kreuze. Dabei wollen wir uns erinnern:

Digitized by Google

Das heilige Meßopfer ist allgemein in der christlichen Welt. Wir haben viele Liturgien, zwei griechische, drei syrische; sogar in Abyssinien trafen sie die Seefahrer an; man wußte gar nichts davon; auch in Spanien, wo ehemals die mozarabische Liturgie, wovon heut zu Tage in Spanien nur mehr sechs Kirchen sind, und in Ungarn auch die illyrische Liturgie. Alle diese Liturgien beginnen mit dem Sündenbekenntnisse, sie haben das Kyrie, Gloria, die Händewaschung, die Epistel oder Lektion und das Evangelium, den Canon und die Präfation, wo die Engel Gott preisen, und wir mit ihnen unsere Stimmen vereinigen. Ueberall dem Wesen nach das Nämliche, wenn auch hie und da einige Verschiedenheit. — Das ist eine wunderliche Ausbreitung. Erst um's Jahr 1553 wurden die Protestanten rege. Lukaris gab ein Glaubensbekenntniß heraus; da beklagten sich die Griechen, und gaben ihr Glaubensbekenntniß heraus. Das ist etwas Göttliches!

Ob wohl das tägliche Meßopfer, das sich zu unseren Zeiten ergab, zu billigen sei? Antwort: Ja, denn die Andacht gegen das heiligste Sakrament, das Reich Gottes muß wachsen. Mark. IV, 28. „**Ultro enim terra fructificat, primum herbam, deinde spicam, deinde plenum frumentem in spica.**“ („Denn das Erdreich bringt Früchte von sich selbst: am ersten das Gras, darnach die Aehren, hernach den vollen Waizen in den Aehren.“) So geht es damit, dazu gehört aber vorzüglich das Opfer der heiligen Messe. — Der Orden der Servitinnen betet Tag und Nacht das heiligste Sakrament an. So war's in Bayern. Zu Paris haben sich vierhundert Jungfrauen vereinigt, der Orden der Sakramentärs, die unausgesetzt das heiligste Sakrament anbeten.

Die Trübsale wachsen im Laufe der Zeit, das Unkraut wächst mit; doch dafür hat uns Christus dieses heilige Sakrament gegeben. Wir Geistliche haben täglich Gefahren der Keuschheit und mancherlei Beschwerden in Geschäften und Arbeit zu bestehen, haben Zweifel zu lösen; da kann der Verstand nicht rathen, aber in der heil. Messe erhalten wir Rath. — Es kann aber auch seyn, daß einer, ohngeachtet er alle Tage dieses hei-

Digitized by Google

lige Sakrament empfängt, dennoch nicht beſſer werde. — In der Offenb. **XXII**, 11. heißt es: „**Et qui justus est, sanctificetur adhuc: et sanctus sanctificetur adhuc.**“ („Und wer gerecht iſt, ſoll noch mehr zunehmen in Gerechtigkeit; wer heilig iſt, ſoll noch mehr zunehmen in Heiligkeit.“) — Man iſt aber nicht immer täglich dazu disponirt; doch die Abendandacht iſt ja auch ſchon eine Vorbereitung dazu. — Das Tridentinum **Sess. 13.** ſagt: „Keiner gehe mit Sünden hin.“ Damit wir aber mehr Liebe und Ehrfurcht dazu haben, wollen wir es in der vierfachen Rückſicht betrachten:

a) Als **Sacrificium latreuticum** iſt es das Bekenntniß und die Anbetung der göttlichen Macht, die den Tod und die Hölle beſiegt. Der Tod wird mit uns geboren; der Tod und die böſe Luſt ſind mit einander in Verwandtſchaft. Die erſten Menſchen, als ſie die tödtliche Frucht gegeſſen hatten, bedeckten ſich mit Blättern, und ſagten: „Was iſt denn Böſes in unſerer Bruſt!“ Dieſen unſeren Tod hat er erduldet, und die menſchliche Natur in den Himmel genommen, und ſo machte er uns ſeiner Verherrlichung theilhaftig. Jetzt iſt etwas Göttliches in uns, das unſterblich, das lebt und den Tod beſiegt. „**Qui manducat de hoc pane.**“ etc. („Wer von dieſem Brode ißt“ ꝛc.) „**Patres vestri manna comederunt.**“ („Eure Väter haben das Manna gegeſſen.“) Joh. **VI**, 59. Das iſt der leibliche Tod; denn Moſes und Aaron aßen auch davon. Daher gebraucht auch die katholiſche Kirche das Wort Tod nicht, ſondern nennt die Verſtorbenen **defuncti**, Abgeſchiedene, und den Ort, wo ſie ruhen, Schlafort — **coemeterium.** „**Dormierunt in Christo, — defuncti sunt, — migrarunt ex hoc saeculo etc...**“ („Die in Chriſto geſchlafen haben, — die abgeſchieden ſind, — die aus dieſer Welt gewandert ſind ꝛc ...“) — Im erſten Briefe des heil. Paulus an die Korinther **XI**, 30. heißt es: „**Ideo inter vos multi infirmi et imbecilles, et dormiunt multi.**“ („Daher kömmt es auch, daß unter euch Viele krank und ſchwach ſind, und Viele dahin ſterben.“) Die Theilnahme an dem Leibe und Blute Chriſti bezieht ſich auf Geiſt und Leib. So erſcheint alſo die

Digitized by Google

göttliche Macht in diesem heiligen Sakramente. — „Tunc venit princeps hujus mundi;“ („wenn der Fürst dieser Welt kommt“) und bei Joh. XVI, 11. heißt es: „Princeps hujus mundi jam judicatus est.“ („Weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist.“) Die Hölle hat er also auch überwunden. Er wird die Welt überführen. Der böse Geist ist ein starker bewaffneter Geist, da kommt aber der Stärkere; das Lamm ist es, das da steht, als wenn es todt wäre, und überwindet ihn.

Daher gehört zu dieser Macht auch die Ausbreitung seiner Kirche. Am Himmelfahrtstage, da steht er am Berge, und die zwölf Apostel stehen vor ihm da, ungelehrte Leute. Zu diesen sagt er: „Gehet und predigt allen Völkern!“ Alle Völker sind abgöttisch, überall ist Vielweiberei; sie sollen sich jetzt bekehren, die Vielweiberei verlassen. Wie ist's denn möglich? arme Apostel stehen da; doch es steht nicht lange an, Götzentempel werden zertrümmert, und verwandeln sich in christliche Kirchen. Das können alle Könige, wenn sie zusammenhelfen, nicht machen, wie die Kirche jetzt dasteht. Auch in der Erhaltung dieses göttlichen Sakramentes erscheint seine Macht. Brod und Wein wählte er. Brod und Wein soll überall angebetet werden; o das ist seine Macht! alle Völker der Erde sollen davor niederknieen und anbeten; und so ist es seine Macht! Malach. 1, 10. Wollen wir anbeten am Altare; und überall, von Aufgang bis Untergang der Sonne soll es so geschehen.

b) Als **Sacrificium eucharisticum**. Er hat durch dieses Opfer Himmel und Erde verbunden, und uns dadurch Zugang zum Vater erworben. Er hat uns den heiligen Geist gebracht, und machte uns seines Fleisches und Blutes theilhaftig. Dieser Geist ist aber ein Geist des Gebetes; und als er zuerst erschien, fing er gleich an Stunden lang laut zu beten, wie wir's jetzt zu Jerusalem bei seinem Grabe hören; in allen Kathedralkirchen in der ganzen Welt und in allen Klöstern wird er Tag und Nacht gepriesen; und von diesem Gebete heißt es, daß es Gott wohlgefällig sei. Wenn das Reich Israel wieder hergestellt wird, sagt Moses in **Deuteronomiis**

Digitized by Google

XXXII, 30.: „Quomodo persequatur unus mille, et duo fugent decem millia?“ („Wie könnte Einer Tausende verfolgen, und Zwei zehn Tausend jagen?“...) und im Psalm CXLIX, 6. „Exaltationes Dei in gutture eorum etc.“ („Lobeserhebungen sind in ihrer Kehle;“) und von diesem Gebete wird das Schicksal der Völker geleitet.“

c) Als Sacrificium propitiatorium. Das Verderben in unserer Natur ist etwas Unbegreifliches. In uns liegt ein unbegreiflicher Zorn. Im Zorne kann sich der Mensch selbst sein Leben nehmen. Das kann kein Thier. Der Mensch im Zorne kann Freude haben, seinen Mitmenschen um's Leben zu bringen, und wenn er ihn im Blute so da liegen sieht, sich freuen. Das kann kein Thier, selbst Wölfe und Tiger nicht. Im Zorne kann der Mensch gegen Himmel schauen, und Gott lästern. — So ist es mit unserer bösen sinnlichen Lust; der Mensch, wenn es ihm schmeckt, kann forteſſen, bis er sein Leben verliert. Die Fleischeslust wird beim weiblichen Geschlechte schon mit zehn, beim männlichen mit vierzehn Jahren angenommen. Sie sind da noch Kinder, können sich selbst nicht ernähren; wie widernatürlich, wenn dieser Trieb so früh geweckt wird! Wenn der Mensch darnach lebt, so bringt er sich um's Leben. Wir begraben jährlich bei 200 solche Menschen. Die Hunde sind zwar abscheuliche Thiere; aber sie bringen sich dadurch nicht um. Der Mensch kann sich selbst betrügen. Zum Betrügen gehören doch jedesmal zwei, einer, der betrügt, und einer, der betrogen wird; aber der Mensch betrügt sich selbst. Der Verstand kann uns da nicht helfen; Christus aber hat Alles ausgestanden, und hat mit der Gottheit Fleisch und Blut vereinigt, die menschliche Natur erhöht, und gibt uns den heiligen Geist. Jetzt kommt etwas Anderes in uns hinein, das uns hilft. Wenn der Mensch schwer sündigt, so ist er todt, und Jesus sprach: „Laßt die Todten ihre Todten begraben.“ Luk. IX, 60. Wie muß es denn aber der Todte machen, daß er wieder lebendig wird? „Domine! converte me, ut convertar!“ („Bekehre mich, o Herr, damit ich bekehrt werde!“) Er sprach ja: „Si exaltatus fuero, omnia ad me traham.“ („Wenn

Digitized by Google

ich werde erhöhet seyn, ziehe ich Alles an mich.") In seiner Gnade und Allmacht zog er Alle an sich. Das ist **Sacrificium propitiatorium.**

**d) Sacrificium impetratorium.** Jesus sagte: „Was ihr immer in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben." Was heißt aber, in seinem (Jesu) Namen bitten? In seinem Namen beten, heißt nicht Jesu Namen aussprechen; sondern was ihr in seinem Namen betet, das heißt: er verwechselt den Namen Jesu bald mit dem Glauben: „**Si habueritis fidem sicut granum sinapis etc.**" („Wenn ihr einen Glauben haben werdet wie ein Senfkorn.") Luk. **XVII**, 6. „Glaubet nur, daß ihr es erhaltet;" bald mit dem Geiste: „**In spiritu adorate.**" („Bittet im Geiste.") Was wir nach der Eingabe und nach dem Antriebe des heiligen Geistes beten, das wird er erhören. — Es fragt sich, ob nicht eine weitere Vervollkommnung im Messelesen zu erwarten sei. Ja, es ist zu erwarten, daß sich mit dem heiligen Opfer wieder mehr Nächstenliebe verbinde. In früheren Zeiten durften die Büßer Jahre lang nicht opfern. Sie durften wohl, wenn sie sich gebessert, kommuniziren, aber nicht opfern; nach einiger Zeit durften sie zu den **prostratis**, aber noch nicht zum Opfer. Endlich erst nach vielen Benediktionen und Handauflegungen wurde es ihnen gestattet, ihr Opfer an den Altar zu bringen. Dieß war eine heilige Gabe, und wurde unter die Armen vertheilt. Diese Opfer haben heut zu Tage abgenommen In einigen Hauptstädten gingen diese Gaben schon in Steuer über. Wer weiß, was Gott schickt! Auch mit uns könnte eine Veränderung geschehen. Das wäre Wohlthat!

Es soll heute über die Worte zu den Römern **VIII**, 17.: „**Si tamen compatimur, ut et conglorificemur,**" („wenn wir mit Ihm leiden, werden wir auch mit Ihm verherrlichet werden,") etwas beigesetzt werden. Die heilige katholische Kirche übt in der Fastenzeit etwas mehr Gebet, als sie zu einer andern Zeit auflegt. Sie hat zu dieser Zeit mehr Gebet in der heiligen Messe, im Brevier; auch gab es in früheren

Digitized by Google

Zeiten, wo die Klöster noch waren, mehrere Predigten zu dieser Zeit. In italienischen und französischen Städten ist das noch gewöhnlich.

## XII.

## Von der Beschaffenheit unserer Zeit.

Die Beschaffenheit unserer Zeit räth uns zur Bußfertigkeit, damit wir mit Jesu verherrlichet werden. Zur Eigenheit unserer Zeit gehört:

a) Verminderung des Gebetes. Bei Tag und Nacht wurde in den Klöstern gebetet. Hier und in Stadt am Hof waren nen Klöster, da wurde viel gebetet, und die Leute erschienen in den Klosterkirchen sehr häufig. Da hat es mehrere fromme Prediger gegeben, die viele Leute auf dem Wege des Heils leiteten; aber das hat sich geändert. Aber auch in den Kirchen, die wir jetzt noch haben, ist das Gebet nicht mehr so häufig. Bei St. Paul und bei den Jesuiten waren sonst um fünf Uhr schon viele christliche Leute bei der heiligen Messe. An den Sonn- und Feiertagen gab es früher viele Communizirende; eine Menge Landleute kamen herein. Alle Sonn- und Feiertage darf man annehmen, haben fünfzig Beichtväter Beicht gehört; nun können wir vielleicht acht zusammenzählen. In den Bittgängen gingen viele mit. Bei den Begleitungen zum Grabe haben sonst Alle gebetet Das **Angelus Domini** haben in den Trinkstuben Alle gebetet. Der Hausherr oder Bräuer betete vor; jetzt wäre so etwas eine Beleidigung für die anwesenden Gäste, sie gingen davon. So haben wir auch Kinder, die kein Morgengebet verrichten. Auch bei uns Geistlichen hat es abgenommen. Wenn junge Geistliche bei dem Kirchengebete bleiben, muß es viel seyn.

b) Vermehrung der Armuth. Wir haben Handwerksmeister, die keine Arbeit haben; junge Leute, die erst geheirathet haben, und nicht wissen, wie sie sich fortbringen können; Mei-

Digitized by Google

ſter, die Geſellen machen. Wir haben Handwerksmeiſter, die, wenn ſie krank werden, vom Almoſen leben müſſen. Wo aus mit ihren vielen Kindern! Da ſieht es aus, als wenn es eine große Anzahl verzweifelnder Menſchen geben könnte! Und die unehlichen Kinder, wie groß wächſt ihre Zahl! ſie taugen meiſtens zu nichts, ihre Eltern ſind Wüſtlinge; da darf Vater und Mutter nichts ſagen, ſonſt empfangen ſie thätliche Grobheiten. Sie werden aber immer noch wilder werden. Die Armuth bringt nichts Gutes. Unſere Mächtigen in Europa wiſſen nicht, wie ſie daran ſind, Alle rüſten ſich; aber warum? — Sie wiſſen's nicht, ſie glauben eine bevorſtehende Gefahr vermuthen zu können. Und kommt jetzt ein Krieg, da braucht man Geld. Wo nehmen ſie das Geld her? Schon die Kriegsrüſtungen werden viel Elend bringen. Im Orient hatten wir erſt kurz eine Peſt, im Occident auch, und man weiß nicht, ob ſie ſchon wieder aufgehört. Ja unſere Zeiten ſehen nicht gut aus. — Mithin ſollen wir unſer Gebet vermehren, beſonders in der Faſtenzeit. Alle Meſſen, auch das Brevier ſind in der Faſtenzeit wohl geordnet. (Wie leicht ließe es ſich thun, daß wir unſere Meſſe mit etwas mehr Vorbereitung läſen! Es iſt das Opfer, das Chriſtus am Kreuze vollbracht, und vom Himmel herabgebracht hat.) — Gott wird es dann nicht ohne Segen ſeyn laſſen, wenn wir es mit mehr Vorbereitung verrichten. Auch mehr Einſamkeit und Zurückgezogenheit von der Welt ſollen wir haben. Chriſtus hat vierzig Tage ſo zugebracht. Bei Mark. heißt es von Chriſtus: „**Erat cum bestiis.**“ („Er war bei den Thieren!“) Mark. **I**, 13. So tief ging er in die Einſamkeit, daß er von einem Menſchen gar nichts ſah. Je weniger wir von der Welt ſehen, deſto beſſer iſt es für uns. Und der heilige Paulus ſagt: „Die Eheleute ſollen ſich **orationis causa** zurückziehen.“ Wir kennen unſere Ordnung; wir ſind jetzt noch im Frieden, in ruhigen Zeiten. Wollen wir ihn alſo anwenden! Unſer Heiland ſagt, Matth. **XXII**, 43., wo er ermahnt, daß wir beten ſollen, wir ſollen ſeyn, wie ein Hausvater, der, weil er nicht weiß, zu welcher Stunde der Dieb

Digitized by Google

kömmt, Tag und Nacht wacht, damit der Dieb das Haus nicht untergrabe. Das Haus untergraben, welch sonderbarer Ausdruck! das kann ja kein Dieb thun; sonst würde er entdeckt durch den Lärm, den er bei solcher Arbeit machen müßte? Es wird im Grunde Etwas sinken, man sieht nicht hinunter, dann sinkt wieder Etwas, und wieder Etwas — und es ist geschehen, es läßt sich da nicht mehr helfen, es ist zu spät. — Also wollen wir unser Gebet vermehren, wir wollen beharrlich beten, wie der Mensch im Evangelio, der, als zu Mitternacht ein Freund bei ihm eintraf, und er Nichts hatte, womit er ihn hätte bedienen können, zu seinem Freunde ging, ihn um drei Brode bat, und an die Thüre klopfte, und immer wieder klopfte, als sein Gesuch nicht Eingang fand. Endlich wird er doch aufstehen, und er wird ihm geben, nicht so fast, weil er sein Freund ist, als weil er immer klopft, um seiner los zu werden. Oder wie jene Wittwe, die bei dem Statthalter um Schutz bat, Luk. **XVIII**, 1—9. und als sie nicht nachließ zu bitten, sprach er: „Ich will ihr doch helfen." Von Jakob heißt es, Genes. **XXXII**, 6. ff.: als ihm Esau mit 400 Bewaffneten entgegen kam, ließ er seine Heerden über den Cedron hinüberführen. Da kam Jemand, der rang mit Jakob bis tief in die Nacht. Jakob wurde aber nicht überwunden. Als die Morgenröthe kam, sagte dieser: (es war ein Engel): „Entlaß mich!" Jakob aber sagte: „Ich entlasse dich nicht, bis du mich segnest." Oseas 12. erklärt uns das: „Jakob, sagt Gott, hat die ganze Nacht mit Weinen und Beten zugebracht, sich mit Gott unterhalten, daß Gott seinen Feind von ihm abwenden möge." Auch Moses erzählt es uns bildlich: „Er verharrte mit Beten und Weinen!" das war das Ringen. Wenn wir einst vor dem Richter erscheinen, kann es anders aussehen! Wie die Soldaten im Kampfe stets ohne Speise und Trank sind, so sollen auch wir Tag und Nacht im Kampfe seyn. Und betrachten wir die Beispiele der Heiligen.

Franz von Xavier hatte unermeßliche Arbeit, und oft nicht einmal Zeit, Speise zu sich zu nehmen; und doch fand er Zeit,



Digitized by Google

sein Brevier zu beten. So der heil. Vinzenz. Auch Franz von Sales hatte unermeßliche Arbeiten; alle seine Briefe schrieb er selbst; und dessen ungeachtet las er alle Tage seine Messe, betete sein Brevier, und überdieß noch den heiligen Rosenkranz.

## XIII.

### Von dem innerlichen Gebete.

Den Ausspruch Christi: „Wenn dich deine Hand, dein Fuß ärgert, so hau ihn ab und wirf ihn von dir.“ Matth. V, 29—30. verstehe ich wohl; aber ich bin auch zu sehr in die Geschäfte hineingeworfen, als daß ich viel davon erfahren könnte.

Als Thomas von Kempen einst mit seinem Mitbruder einen Ausgang machte, ging er noch zu seinem Obern, und sagte ihm: „**Est aliquis, qui me vocat in cellulam.**“ („Ein anderer ist's, welcher mich ruft in die Ewigkeit.“) Der Obere verstand dieß gar wohl, und Thomas ging wieder in seine Zelle und betete.

Franz von Xavier, jener ausgezeichnete Missionär der Indianer und Chinesen, sagte eines Tages zu seinen Gefährten: „Wir wollen ausgehen und auf der Gasse predigen.“ Sie gingen die Strassen auf und ab, und er predigte nicht. Da sagte ihm sein Begleiter: „Wir haben doch nichts gepredigt!“ Man sah, daß Xavier in lauter innerlichem Gebete war. „Ja, sagte der heilige Mann, wir haben doch gepredigt; und vielleicht haben wir mehr dadurch gepredigt, als durch den mündlichen Vortrag. — Hieher gehört auch die Geduld bei Widerwärtigkeiten zu Hause und außer dem Hause. Sie kommen von Gott geordnet.

Der heilige Franziskus hat in seinen Ordensregeln auch diese: „Wenn sie krank werden, so sollen sie die Krankheit begrüßen, also sagen: „Sei gegrüßt liebes Fieber! ꝛc.“

Digitized by Google

## XIV.

## Von freiwilligen Bußwerken.

Auch sollen wir nicht unterlassen, einige Bußwerke zu üben, was auch Paulus that, der sagt I. Cor. IX, 27: „**Castigo corpus meum.**“ („Ich züchtige meinen Leib.“) Solche wüllführliche Bußwerke sind aber: geregelter Schlaf, Einsamkeit, Zurückgezogenheit von weltlichen Dingen, Duldung der Unbilden! — So wie sie Jesus trug, sind sie nicht. Geistliche Lesung, Medidation uud die Liebe Gottes wird schon eingeben, was Gott wohlgefällig ist; denn in der Liebe Gottes ist ein wahrer Kampf zwischen dem Geiste und dem Fleische. „**Nisi quis odio habuerit carnem.**“ („Wer sein Fleisch nicht hassen wird.“)

Schlüßlich will ich noch etwas beifügen vom Schwerte, von dem Simon sprach, als er das Jesukind auf den Arm nahm: „Dieses Kind wird ein allgemeines Zeichen des Widerspruches seyn; und deine Seele, o Maria! wird ein Schwert durchdringen;“ Luk. II, 34—35., und wie es dir geht, so geht es allen Menschen, die es mit Jesu halten. Etwas werden wir auch zu empfinden haben. — Hier zu Regensburg haben wir viele Muster eines geistlichen Lebens. Wir haben hier den heiligen Luzius unter den ersten Glaubenspredigern. Er wird freilich nur wenige, nur arme Leute gewonnen haben; denn die vornehmeren opferten den Götzen. Dann haben wir den heiligen Sebald, der hier predigte, und in Ungarn starb. Der heilige Emmeram hat auch viel gearbeitet. Der heilige Erhard, ein frommer Bischof, verließ sein Vaterland, und lebte arm. Der heilige Garibald, Kuno, Tuto, Wolfgang, Heinrich von Uttenhofen, den Papst Leo IX. heilig gesprochen, der heilige Kaiser Heinrich und die Kaiserin Kunigunda, die beide in Regensburg wohnten; St. Albertus **Magnus**; der heilige Marian, Erminold zu Prüfening ꝛc. Auch Herr

Digitized by Google

von Simmern hat heiliges Andenken, und viele Andere. Wir dürfen versichert seyn, daß sie, wenn wir uns nach ihrem Beispiele richten, gewiß bei Gott für uns und für die Stadt Regensburg bitten werden! —

**Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit!**

Digitized by Google

# Recension

aus dem Literaturblatte zur Passauer katholischen Kirchenzeitung. Jahrgang 1844 Monat Januar.

---

Vorträge, die bei den dreitägigen Exercitien des Regensburger Diözesan-Klerus in den Jahren 1827, 1828, 1831 von dem Weihbischofe und Seminariums-Regens Georg Michael Wittmann gehalten wurden. Neue Ausgabe von Michael Sintzel. Mit einem Anhange, welcher Betrachtungen über die Leidensgeschichte unsers Herrn Jesu Christi von demselben enthält. Stadtamhof. Druck und Verlag von Joseph Mayr. 1841. 300 S. 12.

Wir halten es nicht für unzweckmäßig, auf unsere im vorigen Literaturblatte enthaltene Anzeige der Vorträge des seligen Wittmann über die Evangelien, auch die Anzeige der Vorträge folgen zu lassen, welche derselbige Gottesmann in drei verschiedenen Jahren bei den Exerzitien des Regensburger Diözesan-Klerus gehalten hat. Die Vorträge vom Jahre 1827 hat Referent selber mit angehört, und weiß aus Erfahrung, welch' ungemein große Wirkungen dieselben hervorgebracht haben. Einiges wurde während des Vortrages nachgeschrieben, Vieles dann zur Ergänzung aus dem Gedächtnisse hinzugesetzt. Man wird es allen denen, welche zusammengewirkt, um diese Vorträge möglichst vollständig wiederzugeben, von Seite des Publikums Dank wissen, daß sie diese Mühe auf sich genommen.

Digitized by Google

Wie Referent eine ganz unaussprechliche Freude empfand, als er die Vorträge vom Jahre 1828, 1831, denen er, weil bereits in einer andern Diözese und in ziemlich weiter Entfernung von Regensburg lebend, nicht beiwohnen konnte, erhielt, so denkt er, wird es vielen Priestern willkommen seyn, in den Besitz eines Buches zu kommen, in welchem eine so große Reihe kernreicher Gedanken enthalten ist. Die genannten Vorträge werden für Viele einen Prüfstein bilden, und Veranlassung geben, des Unächten viel auszuscheiden an sich, und nach ächter und wahrer Frömmigkeit zu streben.

Das Rhapsodische, oft scheinbar Zusammenhangslose in den Vorträgen wird nicht befremden bei näherer Betrachtung; es ist Ein tiefer Kern, der Allem zu Grunde liegt, aus dem alle die tiefsinnigen Bemerkungen hervorkeimen. Es gibt im Ganzen wenige Bücher, die in einem kleinen Raume so viel Anregendes haben, wie die Vorträge, die wir hiemit vorzugsweise den Geistlichen empfohlen haben wollen. Die Betrachtungen über die Leidensgeschichte von demselben Wittmann bilden eine angenehme Zugabe.

Auch das Bildniß des Verewigten, welches Dessen fromme Züge erkennbar widergibt, wird Vielen willkommen seyn.

---

Digitized by Google

# Inhalt.

**Vorträge bei den Exercitien der Kandidaten der Theologie für den Eintritt in das Bischöfliche Klerikal-Seminar und für die niederen Weihen zu Regensburg im Jahre 1817.**


Seite

Vorbemerkungen . . . . . 5

I. Vortrag. Ueber den Antritt des geistlichen Standes . . 6

II. Vortrag. Ueber den göttlichen Beruf zum geistlichen Stande 9

III. Vortrag. Von der Wichtigkeit des geistlichen Standes . 12

IV. Vortrag. Von der Wichtigkeit des geistlichen Standes in Rücksicht des Leidens und Sterbens Jesu Christi . . . 15

V. Vortrag. Von der Wichtigkeit des geistlichen Standes in Rücksicht der heiligen Messe . . . . . 16

VI. Vortrag. Von der Wichtigkeit des geistlichen Standes in Rücksicht der Keuschheit . . . . . 17

VII. Vortrag. Von der Wichtigkeit des geistlichen Standes in Rücksicht des Gebetes . . . . . 24

VIII. Vortrag. Von der Wichtigkeit des geistlichen Standes in Rücksicht der Anhänglichkeit an die katholische Kirche . . 26

IX. Vortrag. Von der Wichtigkeit des geistlichen Standes in Rücksicht unsers Glaubensbekenntnisses . . . . . 28

X. Vortrag. Von der Wichtigkeit des geistlichen Standes in Rücksicht der Ertragung der Unbilden . . . . . 31

XI. Vortrag. Von der Wichtigkeit des geistlichen Standes in Rücksicht unserer Verpflegung . . . . . 33

XII. Vortrag. Von der Wichtigkeit des geistlichen Standes in Rücksicht der zweifachen Priester-Gattung . . . . . 35


**Skizze der Vorträge bei den dreitägigen Exercitien des Regensburger Diözesan-Klerus im Jahre 1827.**


Erster Vortrag. Von dem Glauben . . . . . 41

Zweiter Vortrag. Von der Hoffnung . . . . . 49

Dritter Vortrag. Von der Liebe Gottes . . . . . 51

Vierter Vortrag. Von der Liebe des Nächsten . . . . . 55

Fünfter Vortrag. Von den evangelischen Räthen . . . . . 59

Sechster Vortrag. Einige Gebrechen der Weltgeistlichkeit . . 67

Siebenter Vortrag. Einige Aussprüche Christi über den weltgeistlichen Stand . . . . . 72


Digitized by Google

**Vorträge bei den dreitägigen Exercitien im Jahre 1828.**

Seite

Einleitung in die Exercitien vom Hochwürdigsten Herrn Bischofe von Sailer . . . . . 77

Vorträge des Weihbischofes und Seminariums-Regens Georg Michael Wittmann. Erster Vortrag . . . . . 92

Zweiter Vortrag . . . . . 105

Dritter Vortrag . . . . . 114

Vierter Vortrag . . . . . 118

Fünfter Vortrag . . . . . 132

Sechster Vortrag . . . . . 139

**Vorträge bei den dreitägigen Exercitien des Regensburger Diözesan-Klerus im Jahre 1831.**

Einleitung vom Hochwürdigsten Herrn Bischofe Johann Michael von Sailer . . . . . 147

Vorträge des Weihbischofes und Seminariums-Regens Georg Michael Wittmann. Erster Vortrag . . . . . 158

Zweiter Vortrag . . . . . 165

Dritter Vortrag . . . . . 178

Vierter Vortrag . . . . . 186

Fünfter Vortrag . . . . . 198

Sechster Vortrag . . . . . 207

**Anhang. Betrachtungen über die Leidensgeschichte unsers Herrn Jesu Christi.**

Vorgetragen von dem Weihbischofe und Seminariums-Regens Georg Michael Wittmann.

Einige allgemeine Vorbemerkungen . . . . . 217

Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu Christi. I. Von dem Beschluße über den Tod Jesu Christi . . . . . 219

II. Das traurige Beispiel des Judas . . . . . 222

III. Die Hingebung Jesu in sein Leiden . . . . . 225

IV. Jesus erscheint vor Gericht . . . . . 228

V. Vom Stillschweigen Jesu . . . . . 231

VI. Von der dreimaligen Verläugnung des Petrus . . . . 235

VII. Jesus vor Pilatus und Herodes . . . . . 237

VIII. Von den Verschmähungen Christi . . . . . 240

IX. Von der Kreuzesgesellschaft Jesu . . . . . 241

X. Von der Macht des Kreuzes Christi . . . . . 247

XI. Von dem heiligen Meßopfer . . . . . 249

XII. Von der Beschaffenheit unserer Zeit . . . . . 255

XIII Von dem innerlichen Gebete . . . . . 258

XIV. Von freiwilligen Bußwerken . . . . . 259

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

kommenheit, — einen ausführlichen Unterricht über alle christlichen Tugenden, deren Hindernisse und Mittel. Nach einer sehr ausführlichen Einleitung, worin über die Betrachtung oder das innerliche Gebet überhaupt, und über die Abhaltung von Exercitien insbesondere Unterricht gegeben wird, zerfällt das Werk in sechs Abtheilungen. Die erste Abtheilung handelt von der Bestimmung des Menschen und von den vier letzten Dingen. Die zweite Abhandlung enthält die Haupthindernisse und Hauptmittel des Seelenheiles und des christlichen Lebens. Die dritte Abtheilung bespricht die allgemeinen Tugenden, die jeder christlichen Seele nothwendig sind. Die vierte beschreibt die höhern Tugenden, die zur christlichen Vollkommenheit führen. Die fünfte hat zum Gegenstande die Tugenden, die den heiligen Ordensstand zunächst angehen. Die sechste endlich stellt — als Krone und Schluß der ganzen geistlichen Anleitung — in Kurzem das Leben und Leiden Christi, des Vereinigungspunktes aller Tugenden, des Urgrundes und zugleich des Zieles aller Vollkommenheit in und außer dem Ordensstande dar. Unsere verehrten Leser sehen hieraus die weitere Anlage dieses Werkes. Der vor uns liegende erste Band enthält nach der Einleitung, die allein schon auf 226 Seiten sich ausdehnt, bloß die erste Abtheilung des Werkes. Zwei Reihen von Betrachtungen eröffnen sich hier, deren erste die Bestimmung des Menschen; die zweite die vier letzten Dinge zum Gegenstande hat. Jede derselben ist entweder aus der Feder eines canonisirten Heiligen (z. B. der heil. Theresia, des heil. Franz von Sales, Liguori ꝛc.), oder hat andere berühmte Geisteslehrer zum Verfasser (z. B. Ludwig v. Granada, Rusbroch, Saint-Jure, Surin, Crasset, Humbert, Tauler, Leonhard v. Portu Mauritio ꝛc.) Ueber geistliche Dinge ist es immer besser, Heilige und von Gott Begnadigte reden zu lassen, als bloß seine eigene Meinung vorzutragen. Deßhalb hat nicht bloß Hr. Sintzel Anspruch auf unsern innigsten Dank, sondern es verdient auch dieses sein Werk, weil sich darin nur heilige Stimmen vernehmen lassen, die allgemeinste Verbreitung." (Timotheus. Jahrg. 1839. Dezbrhft. p. 1340—42.)

„Nichts ist so wirksam, die Finsternisse des Geistes zu zerstreuen, die verderbten Neigungen des Herzens zu läutern, und die Seele zur Tugend zu entflammen, als das Gebet. Vor allem aber empfehlen die heiligen Väter und die bewährtesten Geisteslehrer der katholischen Kirche das innerliche Gebet des Herzens, und wiederum vorzüglich dasjenige, welches sich mit dem Leben und Leiden unsers Herrn beschäftiget. Vermittelst des innerlichen Gebetes und der Betrachtung haben sie nicht allein sich selbst zu einem ganz außerordentlichen Stande der Vollkommenheit erhoben, sondern sie haben auch in ihren vortrefflichen Schriften, welche sie in ihrer zurückgezogenen Einsamkeit verfaßten, und in welchen ein wahrhaft göttlicher Geist weht, uns Anleitungen gegeben, wie wir die Geistesübungen anzustellen haben, um uns durch dieselben zu heiligen, und haben die Gegenstände der Betrachtung uns vorgezeichnet, welche wir mit Nutzen erwägen und beherzigen sollen. So sind denn aus jenen christlichen Zeiten der frommen Einsiedler und Mönche ausgezeichnete Schriften dieser Art auf uns gekommen, welche in der katholischen Kirche von Geistlichen und Laien mit größtem Nutzen allzeit angewendet wurden. Allein mit dem Erlöschen der Klöster sind auch die frommen Geistesübungen — bekannt nur noch unter dem Namen der Exercitien — fast allgemein miterloschen. Die jüngere Geistlichkeit kennt dieselben höchstens nur aus dem Seminar, von der Zeit der heiligen Weihen her,

und dem Laien sind sie fast ganz unbekannt; und somit sind sie nur noch in Uebung in jenen Klöstern, welche der Sekularisation entgangen sind. Auch hat der Philosophismus der neueren Zeit über sie, wie über Alles, was in Klöstern gepflegt und gehegt wurde, vollends Gericht gehalten. Daher muß es als eine ganz besonders erquickliche Erfrischung für das katholische Leben betrachtet werden, wenn hin und wieder Weltgeistliche, entweder unter einander oder unter der Leitung ihrer Bischöfe, sich jährlich einige Tage in die Einsamkeit zurückziehen, um ihren Geist zu erneuern; und wenn auch Laien, von ihren Seelsorgern angehalten, für sich ein Gleiches thun. Leider fehlt es aber in diesem Zweige der Ascetik an geeigneten Anweisungen; denn die älteren Schriften stehen nicht Jedermann zu Gebote, und neuere Schriftsteller haben sich damit wenig befaßt. Darum freut sich Referent auf obiges Werk, sowohl die Herren Amtsbrüder, als auch Erbauung suchende Laien hinweisen zu können, welches einem schon längst gefühlten Bedürfnisse abhilft. Das Werk ist möglichst vollständig; es behandelt das ganze christliche Leben von seinem Ursprunge bis zu seiner Vollkommenheit, und bietet reichliche Abwechslung in den Gegenständen der Betrachtung dar. Referent hält auch dafür, daß es nicht erst nothwendig ist, dieser Anleitung zur christlichen Vollkommenheit durch besondere Empfehlung einen Lesekreis zu verschaffen, weil der verehrte Herr Verfasser das ganze Werk aus den Schriften der berühmtesten Geisteslehrer der katholischen Kirche, welche über alle Empfehlung erhaben sind, zusammengetragen hat. Mögen besonders die Herren Amtsbrüder dieses nützliche Werk nicht unbeachtet lassen, weil es ihnen den reichhaltigsten Stoff zur eigenen Erbauung und zur Leitung ihrer anvertrauten Gemeinden auf gute Weise an die Hand gibt. Auch hat die löbliche Buchhandlung dieses Werk nach Verdienst ausgestattet, und nichts zu wünschen übrig gelassen." (Schlesisches Kirchenblatt. Jahrg. 1840. Nro. 21. p. 163—164.)

Der katholische Seelsorger, von Zarbl III. Jahrg. 1s Hft. pag. 116—118. sagt über dieses Werk nach Anführung der Vorrede und des Inhaltsverzeichnisses:

„Wir müssen nun dem Herrn Verfasser das Zeugniß geben, daß er alles das, was er im Vorangehenden über seine Arbeit berichtet, vollständig erfüllet hat. Was die Quellen anbelangt, aus denen der Herr Verfasser geschöpft hat, so kommen da die ehrwürdigsten und berühmtesten Namen auf dem Gebiete der katholischen Ascese vor. Wir halten daher dieses Buch für ein wirklich gutes Buch, und empfehlen es allen Geistlichen ohne Ausnahme angelegentlich, so wie auch allen einiger Maaßen gebildeten Gläubigen. Insbesondere eignet es sich auch für katholische Familien zu erbauender Lektüre, und außerdem namentlich noch zu einem ansehnlichen und werthvollen Geschenke, wie derlei bei verschiedenen Anlässen von und an religiöse Personen gemacht werden. — Papier und Druck sind sehr schön, und ist überdieß nach jedem der beiden Bände ein sehr gelungenes, sinnbildliches Titelkupfer, von dem ehrwürdigen Konrad Eberhard erfunden und gezeichnet, zum wirklichen Schmucke beigegeben."

Digitized by Google

Digitized by Google

H. HEINRICH
Buchbinderei
Rottenburg/L